Friedrich Schillers

sämmtliche Werke.

Zweyter Band.

Dt.L.118,2

30.771
2

Friedrich Schillers
sämmtliche Werke.

Zweyter Band.

Enthält:

Theater.

Zweyter Theil.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Zahl

Wien, 1810.
In Commission bey Anton Doll.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

J. Blaschke sc.

Fiesko.

Theater

von

Schiller.

Zweyter Theil.

Die Verschwörung des Fiesko zu Genua.
Der Menschenfeind.
Iphigenie in Aulis.

Wien, 1810.
In Commission bey Anton Doll.

Die Verschwörung
des
Fiesko zu Genua.
Ein
republikanisches Trauerspiel.

(Erschien 1783.)

Die Geschichte dieser Verschwörung habe ich vorzüglich aus des Cardinals von Retz Conjuration du Comte Jean Louis de Fiesque, der Histoire des Conjurations, der Histoire des Genes und Robertssons Geschichte Carls des V. — dem dritten Theile — gezogen. Freyheiten welche ich mir mit den Begebenheiten heraus nahm, wird der Hamburgische Dramaturgist entschuldigen, wenn sie mir geglückt sind; sind sie das nicht, so will ich doch lieber meine Fantasien als Facta verdorben haben. Die wahre Katastrophe des Complotts, worin der Graf durch einen unglücklichen Zufall am Ziele seiner Wünsche zu Grunde geht, mußte durchaus verändert werden; denn die Natur des Drama's duldet den Finger des Ungefährs oder der unmittelbaren Vorsehung nicht. Es sollte mich sehr wundern, warum noch kein tragischer Dichter in diesem Stoffe gearbeitet hat, wenn ich nicht Grund genug in eben dieser undramatischen Wendung fände. Höhere Geister sehen die zarten Spinnenweben einer That durch die ganze Dehnung des Welt-Systems laufen, und vielleicht an die entlegensten Gränzen der Zukunft und Vergangenheit anhängen — wo der Mensch nichts als das in freyen Lüften schwebende Factum sieht. Aber der Künstler wählt für das kurze Gesicht

der Menschheit, die er belehren will, nicht für die scharfsinnige Allmacht, von der er lernt.

Ich habe in meinen Räubern das Opfer einer ausschweifenden Empfindung zum Vorwurfe genommen. — Hier versuche ich das Gegentheil, ein Opfer der Kunst und Cabale. Aber so merkwürdig sich auch das unglückliche Project des Fiesko in der Geschichte gemacht hat, so leicht kann es doch diese Wirkung auf dem Schauplatz verfehlen. Wenn es wahr ist, daß nur Empfindung Empfindung weckt, so müßte, däucht mich, der politische Held in eben dem Grade kein Subject für die Bühne seyn, in welchem er den Menschen hintenan setzen muß, um der politische Held zu seyn. Es stand daher nicht bey mir, meiner Fabel jene lebendige Gluth einzuhauchen, welche durch das lautere Product der Begeisterung herrschet, aber die kalte, unfruchtbare Staats-Action aus dem menschlichen Herzen heraus zu spinnen, und eben dadurch an das menschliche Herz wieder anzuknüpfen — den Mann durch den staatsklugen Kopf zu verwickeln — und von der erfinderischen Intrigue Situationen für die Menschheit zu entlehnen — das stand bey mir. Mein Verhältniß mit der bürgerlichen Welt machte mich auch mit dem Herzen bekannter, als mit dem Cabinete, und vielleicht ist eben diese politische Schwäche zu einer poetischen Tugend geworden.

Personen.

1. Andreas Doria. Doge von Genua.
Ehrwürdiger Greis von 80 Jahren. Spuren von Feuer. Ein Hauptzug: Gewicht und strenge befehlende Kürze.

2. Gianettino Doria. Neffe des Vorigen. Prätendent.
Mann von 26 Jahren. Rauh und anstößig in Sprache, Gang und Manieren. Bäurischstolz. Die Bildung zerrissen.
(Beyde Doria tragen Scharlach.)

3. Fiesko Graf von Lavagna. Haupt der Verschwörung.
Junger, schlanker, blühendschöner Mann von 23 Jahren — stolz mit Anstand — freundlich mit Majestät — höfisch-geschmeidig, und eben so tückisch.
(Alle Nobili gehen schwarz. Die Tracht ist durchaus altdeutsch.)

4. Verrina. Verschworner Republikaner.
Mann von 60 Jahren. Schwer, ernst und düster. Tiefe Züge.

5. Bourgognino. Verschworner.
Jüngling von 20 Jahren. Edel und angenehm. Stolz, rasch und natürlich.

6. Kalkagno. Verschworner.
Hagerer Wollüstling. 30 Jahre. Bildung gefällig und unternehmend.

7 Sacco. Verschworner.
Mann von 45 Jahren. Gewöhnlicher Mensch.

8. Lomellino. Gianettino's Vertrauter.
Ein ausgetrockneter Hofmann.

9. Zenturione. }
10. Zibo. } Mißvergnügte.
11. Asserato. }

12. Romano. Mahler.
Frey, einfach und stolz.

13. Muley Haßan. Mohr von Tunis.
Ein confiscirter Mohrenkopf. Die Physiognomie eine originelle Mischung von Spitzbüberey und Laune.

14. Deutscher der herzoglichen Leibwache.
Ehrliche Einfalt. Handfeste Tapferkeit.

15. 16. 17. Drey aufrührische Bürger.

18. Leonore. Fiesko's Gemahlinn.
Dame von 18 Jahren. Blaß und schmächtig. Fein und empfindsam. Sehr anziehend, aber weniger blendend. Im Gesichte schwärmerische Melancholie. Schwarze Kleidung.

19. Julia. Gräfinn. Wittwe Imperiali. Doria's Schwester.
Dame von 25 Jahren. Groß und voll. Stolze Kokette. Schönheit verdorben durch Bizarrerie. Blendend und nicht gefallend. Im Gesichte ein böser moquanter Charakter. Schwarze Kleidung.

20. Bertha. Verrina's Tochter.
Unschuldiges Mädchen.

21. 22. Rosa. Arabella. Leonorens Kammermädchen.

Mehrere Nobili, Bürger, Deutsche, Soldaten, Bediente, Diebe.

(Der Schauplatz Genua. Die Zeit 1547.)

Erster Act.

Saal bey Fiesko. Man hört in der Ferne eine Tanzmusik und den Tumult eines Balles.

Erste Scene.

Leonore (maskirt.) Rosa, Arabella (fliehen zerstört auf die Bühne.)

Leonore (reißt die Maske ab.)

Nichts mehr! Kein Wort mehr! Es ist am Tag. (Sie wirft sich in einen Sessel.) Das wirft mich nieder.

Arabella. Gnädige Frau —

Leonore (aufstehend.) Vor meinen Augen! eine stadtkundige Kokette! im Angesicht des ganzen Adels von Genua! (Wehmüthig.) Rosa! Bella! und vor meinen weinenden Augen!

Rosa. Nehmen Sie die Sache für das, was sie wirklich war — eine Galanterie —

Leonore. Galanterie? — und das emsige Wechselspiel ihrer Augen? Das ängstliche Lauern auf ihre Spuren? Der lange verweilende Kuß auf ihren ent-

blößten Arm, daß noch die Spur seiner Zähne im flammenrothen Fleck zurück blieb? Ha! und die starre tiefe Betäubung, worein er, gleich dem gemahlten Entzücken, versunken saß, als wäre um ihn her die Welt weggeblasen, und er allein mit dieser Julia in ewigen Leeren? Galanterie? — Gutes Ding, das noch nie geliebt hat, streite mir nicht über Galanterie und Liebe!

Rosa. Desto besser, Madonna! Einen Gemahl verlieren, heißt zehn Cicisbeo Profit machen.

Leonore. Verlieren? — Ein kleiner aussetzender Puls der Empfindung und Fiesko verloren? Geh, giftige Schwätzerinn — komm mir nie wieder vor die Augen! — eine unschuldige Neckerey — vielleicht eine Galanterie? Ist es nicht so, meine empfindende Bella?

Arabella. O ja! ganz zuverlässig so!

Leonore (in Tiefsinn versunken.) Daß sie darum in seinem Herzen sich wüßte? — Daß hinter jedem seiner Gedanken ihr Nahme im Hinterhalt läge? — Ihn anspräche in jeder Fußstapfe der Natur? — Was ist das? Wo gerath' ich hin? Daß ihm die schöne majestätische Welt nichts wäre, als der prächtige Demant, worauf nur ihr Bild — nur ihr Bild gestochen ist? — daß er sie liebte? — Julien! O deinen Arm her — halte mich, Bella!

(Pause. Die Musik läßt sich von neuem hören.)

Leonore (aufgefahren.) Horch! War das nicht die Stimme Fiesko's, die aus dem Lärmen hervor drang? Kann er lachen, wenn seine Leonore im Einsamen weinet? Nicht doch, mein Kind! es war Gianettino Doria's bäurische Stimme.

Arabella. Sie war's, Signora! Aber kommen Sie in ein anderes Zimmer.

Leonore. Du entfärbst dich! Bella! Du lügst — Ich lese in euern Augen — in den Gesichtern der Genueser ein Etwas — ein Etwas — (Sich verhüllend.) O gewiß! diese Genueser wissen mehr, als für das Ohr einer Gattinn taugt.

Rosa. O der alles vergrößernden Eifersucht!

Leonore (schwermüthig schwärmend.) Da er noch Fiesko war — daher trat im Pomeranzen-Hain, wo wir Mädchen lustwandeln gingen, ein blühender Apoll, verschmolzen in den männlich schönen Antinous. Stolz und herrlich trat er daher, nicht anders, als wenn das durchlauchtige Genua auf seinen jungen Schultern sich wiegte; unsere Augen schlichen diebisch ihm nach, und zuckten zurück, wie auf dem Kirchenraub ergriffen, wenn sein wetterleuchtender Blick sie traf. Ach Bella! Wie verschlangen wir seine Blicke! Wie parteyisch zählte sie der ängstliche Neid der Nachbarinn zu! Sie fielen unter uns wie der Goldapfel des Zanks, zärtliche Augen brannten wilder, sanfte Busen pochten stürmischer, Eifersucht hatte unsere Eintracht zerrissen.

Arabella. Ich besinne mich. Das ganze weibliche Genua kam in Aufruhr um diese schöne Eroberung.

Leonore (begeistert.) Und nun Mein ihn zu nennen! Verwegenes, entsetzliches Glück! Mein Genua's größten Mann, (mit Anmuth) der vollendet sprang aus dem Meissel der unerschöpflichen Künstlerinn, alle Größen seines Geschlechts im lieblichsten Schmelze verband — Höret, Mädchen! Kann ich's

nun doch nicht mehr verschweigen! Höret, Mädchen, ich vertraue euch etwas, (geheimnißvoll) einen Gedanken — als ich am Altare stand neben Fiesko — seine Hand in meine Hand gelegt — hatte ich den Gedanken, den zu denken dem Weibe verbothen ist; — dieser Fiesko, dessen Hand jetzt in der deinigen liegt — dein Fiesko — aber still! daß kein Mann uns belausche, wie hoch wir uns mit dem Abfall seiner Vortrefflichkeit brüsten — dieser dein Fiesko — Weh euch! Wenn das Gefühl euch nicht höher wirft! — wird — Genua von seinen Tyrannen erlösen!

Arabella (erstaunt.) Und diese Vorstellung kam einem Frauenzimmer am Brauttag?

Leonore. Erstaune, Rosa! Der Braut in der Wonne des Brauttags! (Lebhafter.) Ich bin ein Weib — Aber ich fühle den Adel meines Bluts, kann es nicht dulden, daß dieses Haus Doria über unsre Ahnen hinaus wachsen will. Jener sanftmüthige Andreas — es ist eine Wollust, ihm gut zu seyn — mag immer Herzog von Genua heißen — aber Gianettino ist sein Neffe — sein Erbe — und Gianettino hat ein freches hochmüthiges Herz, Genua zittert vor ihm und Fiesko — (in Wehmuth hinab gefallen) Fiesko — Weinet um mich — liebt seine Schwester.

Arabella. Arme, unglückliche Frau —

Leonore. Gehet jetzt, und sehet diesen Halbgott der Genueser im schamlosen Kreis der Schwelger und Buhldirnen sitzen, ihre Ohren mit unartigem Witze kitzelnd, ihnen Mährchen von verwünschten Prinzessinnen erzählen — — Das ist Fiesko! —

Ach Mädchen! Nicht Genua allein verlor seinen Helden — auch ich meinen Gemahl!

Rosa. Reden Sie leiser. Man kommt durch die Gallerie.

Leonore (zusammen schreckend.) Fiesko kommt. Flieht! Flieht! Mein Anblick könnte ihm einen trüben Augenblick machen. (Sie entspringt in ein Seitenzimmer. Die Mädchen ihr nach.)

Zweyte Scene.

Gianettino Doria (maskirt im grünen Mantel.)
Ein Mohr. (Beyde im Gespräche.)

Gianettino. Du hast mich verstanden?

Mohr. Wohl.

Gianettino. Die weiße Maske.

Mohr. Wohl.

Gianettino. Ich sage — die weiße Maske!

Mohr. Wohl! Wohl! Wohl!

Gianettino. Hörst du? Du kannst sie nur (auf seine Brust deutend) hierher verfehlen.

Mohr. Seyd unbekümmert.

Gianettino. Und einen tüchtigen Stoß!

Mohr. Er soll zufrieden seyn.

Gianettino (hämisch.) Daß der arme Graf nicht lange leide.

Mohr. Um Vergebung — Wie schwer möchte ungefähr sein Kopf in's Gewicht fallen?

Gianettino. Hundert Zechinen schwer.

Mohr (bläst durch die Finger.) Puh! Federleicht.

Gianettino. Was brummst du da?

Mohr. Ich sag' — es ist eine leichte Arbeit.

Gianettino. Das ist deine Sorge. Dieser Mensch ist ein Magnet. Alle unruhigen Köpfe fliegen gegen seine Pole. Höre Kerl! fasse ihn ja recht.

Mohr. Aber Herr — ich muß flugs auf die That nach Venedig.

Gianettino. So nimm deinen Dank voraus. (Wirft ihm einen Wechsel zu.) In höchstens drey Tagen muß er kalt seyn. (Ab.)

Mohr (indem er den Wechsel vom Boden nimmt.) Das nenn' ich Credit! Der Herr traut meiner Gauner-Parole ohne Handschrift. (Ab.)

Dritte Scene.

Kalkagno, hinter ihm Sacco. (Beyde in schwarzen Mänteln.)

Kalkagno. Ich werde gewahr, daß du alle meine Schritte belauerst.

Sacco. Und ich beobachte, daß du mir alle verbirgst. Höre, Kalkagno, seit einigen Wochen arbeitet etwas auf deinem Gesichte, das nicht geradezu bloß dem Vaterlande gilt — Ich dächte, Bruder, wir beyde könnten schon Geheimniß gegen Geheimniß tauschen, und am Ende hätte keiner beym Schleichhandel verloren — Willst du aufrichtig seyn?

Kalkagno. So sehr, daß, wenn deine Ohren

nicht Lust haben, in meine Brust hinunter zu steigen, mein Herz dir halbwegs auf meiner Zunge entgegen kommen soll — Ich liebe die Gräfinn Fiesko.

Sacco (tritt verwundernd zurück.) Wenigstens das hätte ich nicht entziffert, hätte ich alle Möglichkeiten Revüe passiren lassen — Deine Wahl spannt meinen Witz auf die Folter, aber es ist um ihn geschehen, wenn sie glückt.

Kalkagno. Man sagt, sie sey ein Beyspiel der strengsten Tugend.

Sacco. Man lügt. Sie ist das ganze Buch über den abgeschmackten Text. Eins von beyden, Kalkagno! Gib dein Gewerb oder dein Herz auf. —

Kalkagno. Der Graf ist ihr ungetreu. Eifersucht ist die abgefeimteste Kupplerinn. Ein Anschlag auf die Doria muß den Grafen in Athem halten, und mir im Pallaste zu schaffen geben. Während er nun den Wolf aus der Hürde scheucht, soll der Marder in seinen Hühnerstall fallen.

Sacco. Unverbesserlich, Bruder! Habe Dank. Auch mich hast du plötzlich des Rothwerdens überhoben. Was ich mich zu denken geschämt habe, kann ich jetzt laut vor dir sagen. Ich bin ein Bettler, wenn die jetzige Verfassung nicht übern Haufen fällt.

Kalkagno. Sind deine Schulden so groß.

Sacco. So ungeheuer, daß mein Lebensfaden, achtfach genommen, am ersten Zehntheil abschnellen muß. Eine Staatsveränderung soll mir Luft machen, hoff' ich. Wenn sie mir auch nicht zum Bezahlen hilft, soll sie doch meinen Gläubigern das Fordern entleiden.

Kalkagno. Ich verstehe — und am Ende,

wenn Genua bey der Gelegenheit frey wird, läßt sich Sacco Vater des Vaterlands taufen. Wärme mir einer das verdroschene Mährchen von Redlichkeit auf, wenn der Bankerott eines Taugenichtses und die Brunst eines Wollüstlings das Glück eines Staats entscheiden. Bey Gott, Sacco! Ich bewundere in uns beyden die feine Speculation des Himmels, der das Herz des Körpers durch die Eiterbeulen der Gliedmassen rettet. — Weiß Verrina um deinen Anschlag?

Sacco. So weit der Patriot darum wissen darf. Genua, weißt du selbst, ist die Spindel, um welche sich alle seine Gedanken mit einer eisernen Treue drehen. An dem Fiesko hängt jetzt sein Falkenauge. Auch dich hofft er halbwegs zu einem kühnen Complott.

Kalkagno. Er hat eine treffliche Nase. Komm, laß uns ihn aufsuchen, und seinen Freyheitssinn mit dem unsrigen schüren. (Gehen ab.)

Vierte Scene.

Julia (erhitzt.) Fiesko (der einen weißen Mantel trägt, eilt ihr nach.)

Julia. Lakeyen! Läufer!

Fiesko. Gräfinn, wohin? Was beschließen Sie?

Julia. Nichts, im mindesten nichts. (Bediente.) Mein Wagen soll vorfahren.

Fiesko. Sie erlauben — er soll nicht. Hier ist eine Beleidigung.

Ju-

Julia. Pah! Doch wohl das nicht — Weg! Sie zerren mir ja die Garnirung in Stücken — Beleidigung? Wer ist hier, der beleidigen kann? So gehen Sie doch.

Fiesko (auf einem Knie.) Nicht, bis Sie mir den Verwegenen sagen.

Julia (steht still mit angestemmten Armen.) Ah schön! Schön! Sehenswürdig! Rufte doch jemand die Gräfinn von Lavagna zu diesem reitzenden Schauspiel! — Wie, Graf? Wo bleibt der Gemahl? Diese Stellung taugte ausnehmend in das Schlafgemach Ihrer Frau, wenn sie im Kalender Ihrer Liebkosungen blättert, und einen Bruch in der Rechnung findet. Stehen Sie doch auf. Gehen Sie zu Damen, wo Sie wohlfeiler markten. So stehen sie doch auf. Oder wollen Sie die Impertinenzen Ihrer Frau mit Ihren Galanterien abbüßen?

Fiesko (springt auf.) Impertinenzen? Ihnen?

Julia. Aufzubrechen — den Sessel zurück zu stoßen — der Tafel den Rücken zu kehren — der Tafel, Graf! an der ich sitze.

Fiesko. Es ist nicht zu entschuldigen.

Julia. Und mehr ist es nicht? — Über die Fratze! und ist es denn meine Schuld, (sich belächelnd) daß der Graf seine Augen hat?

Fiesko. Das Verbrechen Ihrer Schönheit, Madonna, daß er sie nicht überall hat?

Julia. Keine Delicatesse, Graf, wo die Ehre das Wort führt. Ich fordere Genugthuung. Finde ich sie bey Ihnen? oder hinter den Donnern des Herzogs?

Fiesko. In den Armen der Liebe, die Ihnen den Mißtritt der Eifersucht abbittet.

Julia. Eifersucht! Eifersucht? Was will denn das Köpfchen? (Vor einem Spiegel gesticulirend.) Ob sie wohl eine bessere Fürsprache für ihren Geschmack zu erwarten hat, als wenn ich ihn für den meinigen erkläre? (Stolz.) Doria und Fiesko? — ob sich die Gräfinn von Lavagna nicht geehrt fühlen muß, wenn die Nichte des Herzogs ihre Wahl beneidenswürdig findet? (Freundlich, indem sie dem Grafen ihre Hand zum Küssen reicht.) Ich setze den Fall, Graf, daß ich sie so fände.

Fiesko (lebhaft.) Grausamste! und mich dennoch zu quälen! — Ich weiß es, göttliche Julia, daß ich nur Ehrfurcht gegen Sie fühlen sollte. Meine Vernunft heißt mich das Knie des Unterthans vor dem Blute Doria beugen, aber mein Herz bethet die schöne Julia an. Eine Verbrecherinn ist meine Liebe, aber eine Heldinn zugleich, die kühn genug ist, die Ringmauer des Rangs durchzubrechen, und gegen die verzehrende Sonne der Majestät anzufliegen.

Julia. Eine große gräfliche Lüge, die auf Stelzen heran hinkt — Seine Zunge vergöttert mich, sein Herz hüpft unter dem Schattenriß einer andern.

Fiesko. Oder besser, Signora, es schlägt unwillig dagegen, und will ihn hinweg drücken. (Indem er die Silhouette Leonorens, die an einem himmelblauen Bande hängt, herab nimmt, und sie der Julia überliefert.) Stellen Sie Ihr Bild an diesem Altar auf, so können Sie diesen Götzen zerstören.

Julia (steckt das Bild hastig zu sich, vergnügt.) Ein großes Opfer, bey meiner Ehre, das meinen Dank verdient. (Sie hängt ihm die ihrige um.) So Sclave! trage die Farbe deines Herrn. (Sie geht ab.)

Fiesko (mit Feuer.) Julia liebt mich! Julia! Ich beneide keinen Gott. (Frohlockend im Saal.) Diese Nacht sey eine Fastnacht der Götter, die Freude soll ihr Meisterstück machen. Holla! Holla! (Menge Bediente.) Der Boden meiner Zimmer lecke Cyprischen Nektar, Musik lärme die Mitternacht aus ihrem bleyernen Schlummer auf, tausend brennende Lampen spotten die Morgensonne hinweg — Allgemein sey die Lust; der Bacchantische Tanz stampfe das Todtenreich in polternde Trümmer! (Er eilt ab. Rauschendes Allegro, unter welchem der Mittelvorhang aufgezogen wird, und einen großen illuminirten Saal eröffnet, worin viele Masken tanzen. Zur Seite Schenk- und Spieltische, von Gästen besetzt.)

Fünfte Scene.

Gianettino (halb betrunken.) Lomellino. Zibo. Zenturione. Verrina. Sacco. Kalkagno (alle maskirt.) Mehrere Damen und Nobili.

Gianettino (lärmend.) Bravo! Bravo! Diese Weine glitschen herrlich, unsere Tänzerinnen springen à merveille. Geh einer von euch, streu es in Genua aus, ich sey heitern Humors, man könne sich gütlich thun — Bey meiner Geburt! Sie werden den Tag roth im Kalender zeichnen, und drunter schreiben: heute war Prinz Doria lustig.

Gäste (setzen die Gläser an.) Die Republik! (Trompetenstoß.)

Gianettino (wirft das Glas mit Macht auf die Erde.) Hier liegen die Scherben. (Drey schwarze Masken fahren auf, versammeln sich um Gianettino.)

Lomellino (führt den Prinzen vor.) Gnädiger Herr! Sie sagten mir neulich von einem Frauenzimmer, das Ihnen in der Lorenzo-Kirche begegnete?

Gianettino. Das hab' ich auch, Bursche, und muß ihre Bekanntschaft haben.

Lomellino. Die kann ich Euer Gnaden verschaffen.

Gianettino (rasch.) Kannst du! Kannst du! Lomellino, du hast dich neulich zur Procurator-Würde gemeldet. Du sollst sie erhalten.

Lomellino. Gnädiger Prinz, es ist die zweyte im Staat; mehr denn sechzig Edelleute bewerben sich darum, alle reicher und angesehener als Euer Gnaden unterthäniger Diener.

Gianettino (schnaubt ihn trotzig an.) Donner und Doria! Du sollst Procurator werden. (Die drey Masken kommen vorwärts.) Adel in Genua? Laßt sie all' ihre Ahnen und Wappen zumahl in die Wagschale schmeißen, was braucht es mehr, als ein Haar aus dem weißen Bart meines Onkels, Genua's ganze Adelschaft in alle Lüfte zu schnellen? Ich will, du sollst Procurator seyn, das ist so viel als alle Stimmen der Signoria.

Lomellino (leiser.) Das Mädchen ist die einzige Tochter eines gewissen Verrina.

Gianettino. Das Mädchen ist hübsch, und trotz allen Teufeln! muß ich sie brauchen.

Lomellino. Gnädiger Herr! das einzige Kind des starrköpfigsten Republikaners!

Gianettino. Geh in die Hölle mit deinem Republikaner! Der Zorn eines Vasallen, und meine Leidenschaft! Das heißt, der Leuchtthurm muß einstürzen, wenn Buben mit Muscheln darnach werfen. (Die drey schwarzen Masken treten mit großen Bewegungen näher.) Hat darum Herzog Andreas seine Narbe geholt in den Schlachten dieser Lumpen-Republikaner, daß sein Neffe die Gunst ihrer Kinder und Bräute erbetteln soll? Donner und Doria! Diesen Gelust müssen sie niederschlucken, oder ich will über den Gebeinen meines Oheims einen Galgen aufpflanzen, an dem ihre Genuesische Freyheit sich zu Tode zappeln soll. (Die drey Masken treten zurück.)

Lomellino. Das Mädchen ist eben jetzt allein. Ihr Vater ist hier, und eine von den drey Masken.

Gianettino. Erwünscht, Lomellino! Gleich bringe mich zu ihr.

Lomellino. Aber Sie werden eine Buhlerinn suchen, und eine Empfindlerinn finden.

Gianettino. Gewalt ist die beste Beredsamkeit. Führe mich alsobald hin; den republikanischen Hund will ich sehen, der am Bären Doria hinauf springt. (Fiesko begegnet ihm an der Thür.) Wo ist die Gräfinn.

Sechste Scene.

Vorige. Fiesko.

Fiesko. Ich habe sie in den Wagen gehoben. (Er faßt Gianettino's Hand, und hält sie gegen seine Brust.)

Prinz, ich bin jetzt doppelt in Ihren Banden. Gianettino herrscht über meinen Kopf und Genua; über mein Herz Ihre liebenswürdige Schwester.

Lomellino. Fiesko ist ganz Epikuräer worden. Die große Welt hat viel an Ihnen verloren.

Fiesko. Aber Fiesko nichts an der großen Welt. Leben heißt träumen; Weise seyn, Lomellino, heißt angenehm träumen. Kann man das besser unter den Donnern des Throns, wo die Räder der Regierung ewig in's gellende Ohr krachen, als am Busen eines schmachtenden Weibes? Gianettino Doria mag über Genua herrschen. Fiesko wird lieben.

Gianettino. Brich auf, Lomellino. Es wird Mitternacht. Die Zeit rückt heran. Lavagna, wir danken für deine Bewirthung. Ich war zufrieden.

Fiesko. Das ist alles, was ich wünschen kann, Prinz.

Gianettino. Also gute Nacht. Morgen ist Spiel bey Doria, und Fiesko ist eingeladen. Komm Procurator.

Fiesko. Musik! Lichter!

Gianettino (trotzig durch die drey Masken.) Platz dem Nahmen des Herzogs.

Eine von den drey Masken (murmelt unwillig.) In der Hölle! Niemahls in Genua!

Gäste (in Bewegung.) Der Prinz bricht auf. Gute Nacht, Lavagna! (Taumeln hinaus.)

Siebente Scene.

Die drey schwarzen Masken. Fiesko.

(Pause.)

Fiesko. Ich werde hier Gäste gewahr, die die Freuden meines Festes nicht theilen.

Masken (murmeln verdrießlich durch einander.) Nicht einer!

Fiesko (verbindlich.) Sollte mein guter Wille einen Genueser mißvergnügt weglassen? Hurtig Lakayen! Man soll den Ball erneuern, und die großen Bokale füllen. Ich wollte nicht, daß jemand hier Langeweile hätte. Darf ich Ihre Augen mit Feuerwerken ergötzen? Wollen Sie die Künste meines Harlekins hören? Vielleicht finden Sie bey meinem Frauenzimmer Zerstreuung? Oder wollen wir uns zum Pharo setzen, und die Zeit mit Spielen betrügen?

Eine Maske. Wir sind gewohnt, sie mit Thaten zu bezahlen!

Fiesko. Eine männliche Antwort, und — das ist Verrina!

Verrina (nimmt die Maske ab.) Fiesko findet seine Freunde geschwinder in ihren Masken, als sie ihn in der seinigen.

Fiesko. Ich verstehe das nicht. Aber was soll der Trauerflor an deinem Arm? Sollte Verrina jemand begraben haben, und Fiesko nichts darum wissen?

Verrina. Trauerpost taugt nicht für Fiesko's lustige Feste.

Fiesko. Doch, wenn ein Freund ihn auffor-

dert. (Drückt seine Hand mit Wärme.) Freund meiner Seele! Wer ist uns beyden gestorben?

Verrina. Beyden! Beyden! O allzu wahr! —Aber nicht alle Söhne trauern um ihre Mutter.

Fiesko. Deine Mutter ist lange vermodert.

Verrina (bedeutend.) Ich besinne mich, daß Fiesko mich Bruder nannte, weil ich der Sohn seines Vaterlands war.

Fiesko (scherzhaft.) Ach! ist es das? Also auf einen Spaß war es abgezielt? Trauerkleider um Genua! Und es ist wahr, Genua liegt wirklich in den letzten Zügen. Der Gedanke ist einzig und neu. Unser Vetter fängt an, ein witziger Kopf zu werden.

Kalkagno. Er hat es ernsthaft gesagt, Fiesko!

Fiesko. Freylich! Freylich! Das war's eben. So trocken weg und so weinerlich. Der Spaß verliert alles, wenn der Spaßmacher selber lacht. Mit einer wahren Leichenbittersmiene! Hätt' ich's je gedacht, daß der finstre Verrina in seinen alten Tagen noch ein so lustiger Vogel würde!

Sacco. Verrina, komm! Er ist nimmermehr unser.

Fiesko. Aber lustig weg, Landsmann. Laßt uns aussehen, wie listige Erben, die heulend hinter der Bahre gehen, und desto lauter in's Schnupftuch lachen. Doch dürften wir dafür eine harte Stiefmutter kriegen. Sey's drum, wir lassen sie keifen, und schmausen.

Verrina (heftig bewegt.) Himmel und Erde! und thun nichts? — Wo bist du hingekommen, Fiesko? Wo soll ich den großen Tyrannen-Hasser erfragen? Ich weiß eine Zeit, wo du beym Anblick

einer Krone Gichten bekommen hättest. — Gesunkener Sohn der Republik! Du wirst's verantworten, daß ich keinen Heller um meine Unsterblichkeit gebe, wenn die Zeit auch Geister abnützen kann.

Fiesko. Du bist der ewige Grillenfänger. Mag er Genua in die Tasche stecken, und an einen Kaper von Tunis verschachern, was kümmert's uns? Wir trinken Cyprier, und küssen schöne Mädchen.

Verrina (blickt ihn ernst an.) Ist das deine wahre ernstliche Meinung?

Fiesko. Warum nicht, Freund? Ist es denn eine Wollust, der Fuß des trägen vielbeinigen Thiers Republik zu seyn? Dank es dem, der ihm Flügel gibt, und die Füße ihrer Ämter ersetzt. Gianettino Doria wird Herzog. Staatsgeschäfte werden uns keine grauen Haare mehr machen.

Verrina. Fiesko? — Ist das deine wahre ernstliche Meinung?

Fiesko. Andreas erklärt seinen Neffen zum Sohn und Erben seiner Güter, wer will der Thor seyn, ihm das Erbe seiner Macht abzustreiten?

Verrina (mit äußerstem Unmuthe.) So kommt, Genueser! (Er verläßt den Fiesko schnell. Die andern folgen.)

Fiesko. Verrina! — Verrina! — Dieser Republikaner ist hart wie Stahl! —

Achte Scene.

Fiesko. Eine unbekannte Maske.

Maske. Haben Sie eine Minute übrig, Lavagna?

Fiesko (zuvorkommend.) Für Sie eine Stunde!

Maske. So haben Sie die Gnade, einen Gang mit mir vor die Stadt zu thun.

Fiesko. Es ist fünfzig Minuten auf Mitternacht.

Maske. Sie haben die Gnade, Graf!

Fiesko. Ich werde anspannen lassen.

Maske. Das ist nicht nöthig. Ich schicke ein Pferd voraus. Mehr braucht es nicht! denn ich hoffe, es soll nur Einer zurück kommen.

Fiesko (betreten.) Und?

Maske. Man wird ihnen auf eine gewisse Thräne eine blutige Antwort abfordern.

Fiesko. Diese Thräne?

Maske. Einer gewissen Gräfinn von Lavagna. Ich kenne diese Dame sehr gut, und will wissen, womit sie verdient hat, das Opfer einer Närrinn zu werden?

Fiesko. Jetzt verstehe ich Sie. Darf ich den Nahmen dieses seltsamen Ausforderers wissen?

Maske. Es ist der nähmliche, der das Fräulein von Zibo einst anbethete, und vor dem Bräutigam Fiesko zurück trat.

Fiesko. Scipio Bourgognino!

Bourgognino (nimmt die Maske ab.) Und der jetzt da ist, seine Ehre zu lösen, die einem Neben-

buhler wich, der klein genug denkt, die Sanftmuth zu quälen.

Fiesko (umarmt ihn mit Feuer.) Edler junger Mann! Gedankt sey's dem Leiden meiner Gemahlinn, das mir eine so werthe Bekanntschaft macht. Ich fühle die Schönheit Ihres Unwillens, aber ich schlage mich nicht.

Bourgognino (einen Schritt zurück.) Der Graf von Lavagna wäre zu feig, sich gegen die Erstlinge meines Schwerts zu wagen?

Fiesko. Bourgognino! gegen die ganze Macht Frankreichs, aber nicht gegen Sie! Ich ehre dieses liebe Feuer für einen lieberen Gegenstand. Einen Lorber verdiente der Wille, aber die That wäre kindisch.

Bourgognino (erregt.) Kindisch, Graf? Das Frauenzimmer kann über Mißhandlung nur weinen. — Wofür ist der Mann da?

Fiesko. Ungemein gut gesagt, aber ich schlage mich nicht.

Bourgognino (dreht ihm den Rücken, will gehen.) Ich werde Sie verachten.

Fiesko (lebhaft.) Bey Gott, Jüngling! das wirst du nie, und wenn die Tugend im Preise fallen sollte. (Faßt ihn bedächtlich bey der Hand.) Haben Sie jemahls etwas gegen mich gefühlt, das man — wie soll ich sagen? — Ehrfurcht nennt?

Bourgognino. Wär' ich einem Manne gewichen, den ich nicht für den ersten der Menschen erklärte?

Fiesko. Also, mein Freund! Einen Mann, der einst meine Ehrfurcht verdiente, würde ich — etwas langsam verachten lernen. Ich dächte doch, das

Gewebe eines Meisters sollte künstlicher seyn, als dem flüchtigen Anfänger so geradezu in die Augen zu springen — Gehen Sie heim, Bourgognino, und nehmen Sie sich Zeit, zu überlegen, warum Fiesko so und nicht anders handelt. (Bourgognino, geht stillschweigend ab.) Fahr hin, edler Jüngling! Wenn diese Flammen in's Vaterland schlagen, mögen die Doria feste stehen.

Neunte Scene.

Fiesko. Der Mohr (tritt schüchtern herein, und sieht sich überall sorgfältig um.)

Fiesko (faßt ihn scharf und lang in's Auge.) Was willst du, und wer bist du?

Mohr (wie oben.) Ein Sclave der Republik.

Fiesko. Sclaverey ist ein elendes Handwerk. (Immer ein scharfes Aug' auf ihn.) Was suchst du?

Mohr. Herr! ich bin ein ehrlicher Mann.

Fiesko. Häng' immer diesen Schild vor dein Gesicht hinaus, das wird nicht überflüssig seyn — aber was suchst du?

Mohr (sucht ihm näher zu kommen, Fiesko weicht aus.) Herr! ich bin kein Spitzbube.

Fiesko. Es ist gut, daß du das beyfügst, und — doch wieder nicht gut. (Ungeduldig.) Aber, was suchst du?

Mohr (rückt wieder näher.) Seyd ihr der Graf Lavagna?

Fiesko (stolz.) Die Blinden in Genua kennen meinen Tritt. — Was soll dir der Graf?

Mohr. Seyd auf eurer Huth, Lavagna! (Hart an ihm.)

Fiesko (springt auf die andere Seite.) Das bin ich wirklich.

Mohr (wie oben.) Man hat nichts Gutes gegen euch vor, Lavagna!

Fiesko (retirirt sich wieder.) Das seh' ich.

Mohr. Hüthet euch vor dem Doria.

Fiesko (tritt ihm vertraut näher.) Freund! Sollt' ich dir doch wohl Unrecht gethan haben? Diesen Nahmen fürchte ich wirklich.

Mohr. So flieht vor dem Mann. Könnet Ihr lesen?

Fiesko. Eine kurzweilige Frage! Du bist bey manchem Cavalier herum gekommen. Hast du was Schriftliches?

Mohr. Euern Nahmen bey armen Sündern. (Er reicht ihm einen Zettel, und nistet sich hart an ihn. Fiesko tritt vor einen Spiegel, und schielt über das Papier. Der Mohr geht lauernd um ihn herum, endlich zieht er den Dolch und will stoßen.)

Fiesko (dreht sich geschickt, und fährt nach dem Arme des Mohren.) Sachte, Canaille! (Entreißt ihm den Dolch.)

Mohr (stampft wild auf den Boden.) Teufel! — Bitt' um Vergebung! (Will sich abführen.)

Fiesko (packt ihn, mit starker Stimme.) Stephano! Drullo! Antonio! (Den Mohren an der Gurgel.) Bleib, guter Freund! Höllische Büberey! (Bediente.)

Bleib und antworte! Du hast schlechte Arbeit gemacht; an wen hast du deinen Taglohn zu fordern?

Mohr (nach vielen vergeblichen Versuchen, sich wegzustehlen, entschlossen.) Man kann mich nicht höher hängen, als der Galgen ist.

Fiesko. Nein! tröste dich! Nicht an die Hörner des Mondes, aber doch hoch genug, daß du den Galgen für einen Zahnstocher ansehen sollst. Doch deine Wahl war zu staatsklug, als daß ich sie deinem Mutterwitz zutrauen sollte. Sprich also, wer hat dich gedungen?

Mohr. Herr, einen Schurken könn't Ihr mich schimpfen, aber einen Dummkopf verbitt' ich.

Fiesko. Ist die Bestie stolz? Bestie, sprich, wer hat dich gedungen?

Mohr (nachdenkend.) Hum! So wär' ich doch nicht allein der Narr? — Wer mich gedungen hat? — Und waren's doch nur hundert magere Zechinen! — Wer mich gedungen hat? — Prinz Gianettino.

Fiesko (erbittert auf und nieder.) Hundert Zechinen und nicht mehr für des Fiesko Kopf! (Hämisch.) Schäme dich, Kronprinz von Genua! (Nach einer Schatoulle eilend.) Hier, Bursche, sind tausend, und sag' deinem Herrn — er sey ein knickiger Mörder! —

Mohr (betrachtet ihn vom Fuße bis zum Wirbel.)

Fiesko. Du besinnst dich, Bursche?

Mohr (nimmt das Geld, setzt es nieder, nimmt es wieder, und besieht ihn mit immer steigendem Erstaunen.)

Fiesko. Was machst du, Bursche?

Mohr (wirft das Geld entschlossen auf den Tisch.) Herr — das Geld hab' ich nicht verdient.

Fiesko. Schafkopf von einem Gauner! Den Galgen hast du verdient. Der entrüstete Elephant zertritt Menschen, aber nicht Würmer. Dich würd' ich hängen lassen, wenn es mich nur so viel mehr, als zwey Worte kostete.

Mohr (mit einer frohen Verbeugung.) Der Herr sind gar zu gütig.

Fiesko. Behüthe Gott! Nicht gegen dich. Es gefällt mir nun eben, daß meine Laune einen Schurken, wie du bist, zu etwas und nichts machen kann, und darum gehst du frey aus. Begreife mich recht. Dein Ungeschick ist mir ein Unterpfand des Himmels, daß ich zu etwas Großen aufgehoben bin, und darum bin ich gnädig, und du gehst frey aus.

Mohr (treuherzig.) Schlagt ein, Lavagna! Eine Ehre ist der andern werth. Wenn jemand auf dieser Halbinsel eine Gurgel für euch überzählig hat, befehlt! und ich schneide sie ab, unentgeldlich.

Fiesko. Eine höllische Bestie! Sie will sich mit fremder Leute Gurgeln bedanken.

Mohr. Wir lassen uns nichts schenken, Herr! Unser eins hat auch Ehre im Leibe.

Fiesko. Die Ehre der Gurgelschneider?

Mohr. Ist wohl feuerfester als eurer ehrlichen Leute; sie brechen ihre Schwüre dem lieben Herrgott; wir halten sie pünctlich dem Teufel.

Fiesko. Du bist ein drollichter Gauner.

Mohr. Freut mich, daß Ihr Geschmack an mir findet. Setzt mich erst auf die Probe, Ihr werdet einen Mann kennen lernen, der sein Exercitium aus dem Stegreife macht. Fordert mich auf. Ich kann

euch von jeder Spitzbubenzunft mein Testimonium aufweisen, von der untersten bis zur höchsten.

Fiesko. Was ich nicht höre! (Indem er sich niedersetzt.) Also auch Schelme erkennen Gesetze und Rangordnung? Laß mich doch von der untersten hören!

Mohr. Pfuy, gnädiger Herr! Das ist das verächtliche Heer der langen Finger. Ein elend Gewerb, das keinen großen Mann ausbrütet, arbeitet nur auf Karbatsche und Raspelhaus, und führt — höchstens zum Galgen.

Fiesko. Ein reitzendes Ziel! Ich bin auf die bessere begierig.

Mohr. Das sind die Spione und Maschinen. Bedeutende Herren, denen die Großen ein Ohr leihen, wo sie ihre Allwissenheit hohlen, die sich wie Blutigel in Seelen einbeißen, das Gift aus dem Herzen schlürfen, und an die Behörde speyen.

Fiesko. Ich kenne das — fort!

Mohr. Der Rang trifft nunmehr die Meuter, Giftmischer, und alle, die ihren Mann lang hinhalten, und aus dem Hinterhalt fassen. Feige Memmen sind's oft, aber doch Kerls, die dem Teufel das Schulgeld mit ihrer armen Seele bezahlen. Hier thut die Gerechtigkeit schon etwas Übriges, strickt ihre Knöchel auf's Rad, und pflanzt ihre Schlauköpfe auf Spieße. Das ist die dritte Zunft.

Fiesko. Aber sprich doch, wann wird die deinige kommen?

Mohr. Blitz, gnädiger Herr! Das ist eben der Pfiff. Ich bin durch diese alle gewandert. Mein Genie geilte frühzeitig über jedes Gehäge. Gestern Abend

macht'

macht' ich mein Meisterstück in der dritten, vor einer Stunde war ich — ein Stümper in der vierten.

Fiesko. Diese wäre also?

Moor (lebhaft.) Das sind Männer, (in Hitze) die ihren Mann zwischen vier Mauern aufsuchen, durch die Gefahr eine Bahn sich hauen, ihm gerade zu Leib gehen, mit dem ersten Gruß ihm den Großdank für den zweyten ersparen. Unter uns! Man nennt sie nur die Extrapost der Hölle. Wenn Mephistopheles einen Gelust bekommt, braucht's nur einen Wink, und er hat den Braten noch warm.

Fiesko. Du bist ein hartgesottener Sünder. Einen solchen vermißte ich längst. Gib mir deine Hand. Ich will dich bey mir behalten.

Mohr. Ernst oder Spaß?

Fiesko. Mein völliger Ernst, und gebe dir tausend Zechinen des Jahres.

Mohr. Topp, Lavagna! Ich bin euer, und zum Henker fahre das Privat-Leben. Braucht mich, wozu ihr wollt. Zu euerm Spürhund, zu euerm Parforce-Hund, zu euerm Fuchs, zu eurer Schlange, zu euerm Kuppler und Henkersknecht. Herr, zu allen Commissionen, nur bey Leibe! zu keiner ehrlichen — dabey benehm' ich mich plump wie Holz.

Fiesko. Sey unbesorgt! Wem ich ein Lamm schenken will, laß ich's durch keinen Wolf überliefern. Geh also gleich morgen durch Genua, und untersuche die Witterung des Staats. Lege dich wohl auf Kundschaft, wie man von der Regierung denkt, und vom Haus Doria flüstert, sondire daneben, was meine Mitbürger von meinem Schlaraffenleben und meinem Liebes-Roman halten. Überschwemme ihr Gehirn mit

Wein, bis ihre Herzensmeinungen überlaufen. Hier hast du Geld. Spende davon unter den Seidenhändlern aus.

Mohr (sieht ihn bedenklich an.) Herr —

Fiesko. Angst darf dir nicht werden. Es ist nichts Ehrliches — Geh! Rufe deine ganze Bande zu Hülfe. Morgen will ich deine Zeitungen hören. (Er geht ab.)

Mohr (ihm nach.) Verlasset euch auf mich. Jetzt ist's früh vier Uhr! Morgen um acht habt ihr so viel Neues erfahren, als in zwey Mahl siebenzig Ohren geht. (Ab.)

Zehnte Scene.

Zimmer bey Verrina.

Bertha (rücklings in einem Sopha, den Kopf in die Hand geworfen.) Verrina (düster herein tretend.)

Bertha (erschrickt, springt auf.) Himmel! da ist er!

Verrina (steht still, besieht sie befremdet.) An ihrem Vater erschrickt meine Tochter!

Bertha. Fliehen Sie! Lassen Sie mich fliehen! Sie sind schrecklich, mein Vater!

Verrina. Meinem einzigen Kinde?

Bertha (mit einem schweren Blicke auf ihn.) Nein! Sie müssen noch eine Tochter haben!

Verrina. Drückt dich meine Zärtlichkeit zu schwer?

Bertha. Zu Boden, Vater!

Verrina. Wie? Welcher Empfang, meine Tochter? Sonst, wenn ich nach Hause kam, Berge auf meinem Herzen, hüpfte mir meine Bertha entgegen, und meine Bertha lachte sie weg. Komm, umarme mich, Tochter! An dieser glühenden Brust soll mein Herz wieder erwarmen, das am Todtenbett des Vaterlands einfriert. O, mein Kind! Ich habe heute Abrechnung gehalten mit allen Freuden der Natur, und (äußerst schwer) nur du bist mir geblieben.

Bertha (mißt ihn mit einem langen Blicke.) Unglücklicher Vater!

Verrina (umarmt sie beklemmt.) Bertha! Mein einziges Kind! Bertha! meine letzte übrige Hoffnung — Genua's Freyheit ist dahin — Fiesko hin — (Indem er sie heftiger drückt, durch die Zähne.) Werde du eine Hure! —

Bertha (reißt sich aus seinen Armen.) Heiliger Gott! Sie wissen?

Verrina (steht bebend still.) Was?

Bertha. Meine jungfräuliche Ehre —

Verrina (wüthend.) Was?

Bertha. Diese Nacht —

Verrina (wie ein Rasender.) Was?

Bertha. Gewalt! (sinkt am Sopha nieder.)

Verrina (nach einer langen schreckhaften Pause, mit dumpfer Stimme.) Noch einen Athemzug, Tochter — den letzten! (Mit hohlem, gebrochenem Tone.) Wer?

Bertha. Weh mir! nicht diesen todtenfarben Zorn! Helfe mir, Gott! er stammelt und zittert!

Verrina. Ich wüßte doch nicht — Meine Tochter! Wer?

Bertha. Ruhig! Ruhig! Mein bester, mein theurer Vater!

Verrina. Um Gottes willen! — Wer? (will vor ihr niederfallen.)

Bertha. Eine Maske.

Verrina (tritt zurück, nach einem stürmischen Nachdenken.) Nein! Das kann nicht seyn! Den Gedanken sendet mir Gott nicht. (Lacht groß auf.) Alter Geck! als wenn alles Gift nur aus einer und eben der Kröte spritzte? (Zu Bertha, gefaßter.) Die Person, wie die meinige, oder kleiner?

Bertha. Größer.

Verrina (rasch.) Die Haare, schwarz? kraus?

Bertha. Kohlschwarz und kraus.

Verrina (taumelt von ihr hinweg.) Gott! mein Kopf! mein Kopf — Die Stimme?

Bertha. Rauh, eine Baßstimme.

Verrina (heftig.) Von welcher Farbe? — Nein! ich will nicht mehr hören! — Der Mantel — von welcher Farbe?

Bertha. Der Mantel grün, wie mich däuchte.

Verrina (hält beyde Hände vor's Gesicht, und wankt in den Sopha.) Sey ruhig. Es ist nur ein Schwindel, meine Tochter! (Läßt die Hände sinken; ein Todtengesicht.)

Bertha (die Hände ringend.) Barmherziger Himmel! das ist mein Vater nicht mehr.

Verrina (nach einer Pause, mit bitterem Gelächter.) Recht so! Recht so, Memme Verrina! — Daß der Bube in das Heiligthum der Gesetze griff — diese Auf-

forderung war dir zu matt — der Bube mußte noch in's Heiligthum deines Bluts greifen — (Springt auf.) Geschwind! Rufe den Nikola — Bley und Pulver — oder halt! halt! ich besinne mich eben anders — besser. — Hohle mein Schwert herbey, beth' ein Vater unser. (Die Hand vor die Stirn.) Was will ich aber?

Bertha. Mir ist sehr bange, mein Vater!

Verrina. Komm, setze dich zu mir. (Bedeutend.) Bertha, erzähle mir — Bertha, was that jener eisgraue Römer, als man seine Tochter auch so — wie nenn ich's nun — auch so artig fand, seine Tochter? Höre, Bertha, was sagte Virginius zu seiner verstümmelten Tochter?

Bertha (mit Schaudern.) Ich weiß nicht, was er sagte.

Verrina. Närrisches Ding! — Nichts sagte er — (Plötzlich auf, faßt ein Schwert.) Nach einem Schlachtmesser griff er.

Bertha (stürzt ihm erschrocken in die Arme.) Großer Gott! Was wollen Sie thun?

Verrina (wirft das Schwert in's Zimmer.) Nein! Noch ist Gerechtigkeit in Genua!

Eilfte Scene.

Sacco. Kalkagno. Vorige.

Kalkagno. Verrina, geschwind! Mache dich fertig. Heute hebt die Wahlwoche der Republik an. Wir wollen früh in die Signoria, die neuen Sena-

toren erwählen. Die Gassen wimmeln von Volk. Der ganze Adel strömt nach dem Rathhaus. Du begleitest uns doch, (spöttisch) den Triumph unserer Freyheit zu sehen.

Sacco. Ein Schwert liegt im Saal. Verrina schaut wild. Bertha hat rothe Augen.

Kalkagno. Bey Gott! das werd' ich nun auch gewahr — Sacco, hier ist ein Unglück geschehen.

Verrina (stellt zwey Sessel hin.) Setzt euch.

Sacco. Freund, du erschreckst uns.

Kalkagno. So sah ich dich nie, Freund? Hätte nicht Bertha geweint, ich würde fragen, geht Genua unter?

Verrina (fürchterlich.) Unter! Sitzt nieder.

Kalkagno (erschrocken, indem sich beyde setzen.) Mann! Ich beschwöre dich!

Verrina. Höret!

Kalkagno. Was ahnet mir, Sacco?

Verrina. Genueser — ihr beyde kennt das Alterthum meines Nahmens. Eure Ahnen haben den meinigen die Schleppe getragen. Meine Väter fochten die Schlachten des Staats. Meine Mütter waren Muster der Genueserinnen. Ehre war unser einziges Capital, und erbte vom Vater zum Sohn — oder wer weiß es anders?

Sacco. Niemand.

Kalkagno. So wahr Gott lebt, niemand.

Verrina. Ich bin der letzte meines Geschlechts. Mein Weib liegt begraben. Diese Tochter ist ihr einziges Vermächtniß. Genueser! ihr seyd Zeugen, wie ich sie erzog. Wird jemand auftreten, und Klage führen, daß ich meine Bertha verwahrloste?

Kalkagno. Deine Tochter ist ein Muster im Lande.

Verrina. Freunde! Ich bin ein alter Mann. Verliere ich diese, darf ich keine mehr hoffen. Mein Gedächtniß löscht aus. (Mit einer schrecklichen Wendung.) Ich habe sie verloren. Infam ist mein Stamm.

Beyde (in Bewegung.) Das wolle Gott verhüthen! (Bertha wälzt sich jammernd im Sopha.)

Verrina. Nein! verzweifle nicht, Tochter! Diese Männer sind tapfer und gut. Beweinen dich diese, wird's irgendwo bluten. Seht nicht so betroffen aus, Männer! (Langsam, mit Gewicht.) Wer Genua unterjocht, kann doch wohl ein Mädchen bezwingen?

Beyde (fahren auf, werfen die Sessel zurück.) Gianettino Doria!

Bertha (mit einem Schrey.) Stürzt über mich, Mauern! Mein Scipio!

Zwölfte Scene.

Bourgognino. Die Vorigen.

Bourgognino (erhitzt.) Springe hoch, Mädchen! Eine Freudenpost! — Edler Verrina, ich komme, meinen Himmel auf Ihre Zunge zu setzen. Schon längst liebte ich Ihre Tochter, und nie durft' ich es wagen, um ihre Hand zu bitten, weil mein ganzes Vermögen auf falschen Bretern von Coromandel schwamm. Eben jetzt fliegt meine Fortuna wohlbehal-

ten in die Rhede, und führt, wie sie sagen, unermeßliche Schätze mit. Ich bin ein reicher Mann. Schenken Sie mir Bertha, ich mache sie glücklich. (Bertha verhüllt sich. Grosze Pause.)

Verrina (bedächtlich zu Bourgognino.) Haben Sie Lust, junger Mensch, Ihr Herz in eine Pfütze zu werfen?

Bourgognino (greift nach dem Schwerte, zieht aber plötzlich die Hand zurück.) Das sprach der Vater —

Verrina. Das spricht jeder Schurke in Italien. Nehmen Sie mit dem Abtrag von anderer Leute Gastung vorlieb?

Bourgognino. Mach mich nicht wahnwitzig, Graukopf!

Kalkagno. Bourgognino! Wahr spricht der Graukopf.

Bourgognino (auffahrend, gegen Bertha stürzend.) Wahr spricht er? Mich hätte eine Dirne genarrt?

Kalkagno. Bourgognino, nicht da hinaus. Das Mädchen ist engelrein.

Bourgognino (steht erstaunt still.) Nun! so wahr ich selig werden will. Rein und entehrt! Ich habe keinen Sinn für das. — Sie sehen sich an, und sind stumm. Irgend ein Unhold von Missethat zuckt auf ihren bebenden Zungen. Ich beschwöre euch! Schiebt meine Vernunft nicht in Kurzweile herum. Rein wäre sie? Wer sagte rein?

Verrina. Mein Kind ist nicht schuldig.

Bourgognino. Also Gewalt! (Faßt das Schwert von dem Boden.) Genueser! bey allen Sün-

den unter dem Mond! Wo — Wo find' ich den Räuber?

Verrina. Eben dort, wo du den Dieb Genua's findest? —

(Bourgognino erstarrt. Verrina geht gedankenvoll auf und nieder, dann steht er still.)

Verrina. Wenn ich deinen Wink verstehe, ewige Vorsicht, so willst du Genua durch meine Bertha erlösen! (Er tritt zu ihr, indem er den Trauerflor langsam von seinem Arme wickelt, darauf feyerlich.) Ehe das Herzblut eines Doria diesen häßlichen Flecken aus deiner Ehre wäscht, soll kein Strahl des Tags auf diese Wangen fallen. Bis dahin — (er wirft den Flor über sie) verblinde.

(Pause. Die übrigen sehen ihn schweigend, betreten an.)

Verrina (feyerlich, seine Hand auf Bertha's Haupt gelegt.) Verflucht sey die Luft, die dich fächelt! Verflucht der Schlaf, der dich erquickt! Verflucht jede menschliche Spur, die deinem Elend willkommen ist! Geh hinab in das unterste Gewölb meines Hauses. Winf'le, heule, lähme die Zeit mit deinem Gram. (Unterbrochen von Schauern fährt er fort.) Dein Leben sey das gichterische Wälzen des sterbenden Wurms — der hartnäckige zermalmende Kampf zwischen Seyn und Vergehen! — Dieser Fluch hafte auf dir, bis Gianettino den letzten Athem verröchelt hat. — Wo nicht, so magst du ihn nachschleppen längst der Ewigkeit, bis man ausfindig macht, wo die zwey Enden ihres Rings in einander greifen.

(Großes Schweigen. Auf allen Gesichtern Entsetzen. Verrina blickt jeden fest und durchdringend an.)

Bourgognino. Rabenvater! Was hast du

gemacht? Diesen ungeheueren gräßlichen Fluch deiner armen schuldlosen Tochter?

Verrina. Nicht wahr — das ist schrecklich, mein zärtlicher Bräutigam? — (Höchst bedeutend.) Wer von euch wird nun auftreten, und jetzt noch von kaltem Blut und Aufschube schwatzen? Genua's Loos ist auf meine Bertha geworfen. Mein Vaterherz meiner Bürgerpflicht überantwortet. Wer von uns ist nun Memme genug, Genua's Erlösung zu verzögern, wenn er weiß, daß dieses schuldlose Lamm seine Feigheit mit unendlichem Gram bezahlt? — Bey Gott! das war nicht das Gewäsch eines Narren! — Ich hab' einen Eid gethan, und werde mich meines Kindes nicht erbarmen, bis ein Doria am Boden zuckt, und sollt' ich auf Martern raffiniren, wie ein Henkersknecht, und sollt' ich dieses unschuldige Lamm auf Cannibalischer Folterbank zerknirrschen — Sie zittern — blaß wie Geister schwindeln sie mich an. — Noch ein Mahl, Scipio! Ich verwahre sie zur Geißel deines Tyrannen-Mords. An diesem theuern Faden halt' ich deine, meine, eure Pflichten fest. Genua's Despot muß fallen, oder das Mädchen verzweifelt. Ich widerrufe nicht.

Bourgognino (wirft sich der Bertha zu Füßen.) Und fallen soll er — fallen für Genua, wie ein Opferstier. So gewiß ich dieß Schwert im Herzen Doria's umkehre, so gewiß will ich den Bräutigamskuß auf deine Lippen drücken. (Steht auf.)

Verrina. Das erste Paar, das die Furien einsegnen. Gebt euch die Hände! In Doria's Herzen wirst du dein Schwert umkehren? Nimm sie, sie ist dein!

Kalkagno (kniet nieder.) Hier kniet noch ein Genueser, und legt seinen furchtbaren Stahl zu den Füßen der Unschuld. So gewiß möge Kalkagno den Weg zum Himmel ausfindig machen, als dieses sein Schwert die Straße zu Dori'as Leben. (Steht auf.)

Sacco. Zuletzt, doch nicht minder entschlossen, kniet Raphael Sacco. Wenn dieß mein blankes Eisen Bertha's Gefängniß nicht aufschließt, so schließe sich das Ohr des Erhörers meinem letzten Gebeth zu! (Steht auf.)

Verrina (erheitert.) Genua dankt euch in mir, meine Freunde! Gehe nun, Tochter! Freue dich, des Vaterlands großes Opfer zu seyn.

Bourgognino (umarmt sie im Abgehen.) Geh! traue auf Gott und Bourgognino. An einem und eben dem Tage werden Bertha und Genua frey seyn. (Bertha entfernt sich.)

Dreyzehnte Scene.

Vorige (ohne Bertha.)

Kalkagno. Ehe wir weiter geh'n, noch ein Wort, Genueser!

Verrina. Ich errathe es.

Kalkagno. Werden vier Patrioten genug seyn, Tyranney, die mächtige Hyder, zu stürzen? Werden wir nicht den Pöbel aufrühren? Nicht den Adel zu unserer Partey ziehen müssen?

Verrina. Ich verstehe! Hört also, ich habe längst einen Mahler im Solde, der seine ganze Kunst

verschwendet, den Sturz des Appius Claudius zu mahlen. Fiesko ist ein Anbether der Kunst, erhitzt sich gern an erhabenen Scenen. Wir werden die Mahlerey nach seinem Pallaste bringen, und zugegen seyn, wenn er sie betrachtet. Vielleicht, daß der Anblick seinen Genius wieder aufweckt — Vielleicht —

Bourgognino. Weg mit ihm. Verdopple die Gefahr, spricht der Held, nicht die Helfer. Ich habe schon längst ein Etwas in meiner Brust gefühlt, das sich von nichts wollte ersättigen lassen. — Was es war, weiß ich jetzt plötzlich — (Indem er heroisch aufspringt.) Ich hab' einen Tyrannen!

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Vorzimmer in Fiesko's Pallast.

Erste Scene.

Leonore. Arabella.

Arabella. Nein, sag' ich. Sie sahen falsch. Die Eifersucht lieh Ihnen die häßlichen Augen.

Leonore. Es war Julia lebendig. Rede mir nichts ein. Meine Silhouette hing an einem himmelblauen Band, dieß war feuerfarb und geflammt. Mein Loos ist entschieden.

Zweyte Scene.

Vorige. Julia.

Julia (affectirt herein tretend.) Der Graf both mir sein Palais an, den Zug nach dem Rathhaus zu sehen. Die Zeit wird mir lang werden. Ehe die Chocolade gemacht ist, Madame, unterhalten Sie mich. (Bella entfernt sich, kommt sogleich wieder.)

Leonore. Befehlen Sie, daß ich Gesellschaft hierher bitte?

Julia. Abgeschmackt. Als wenn ich sie hier suchen müßte? Sie werden mich zerstreuen, Madame! (Auf und ab, sich den Hof machend.) Wenn Sie das können, Madame — denn ich habe nichts zu versäumen.

Arabella (boshaft.) Desto mehr dieser kostbare Mohr, Signora! Wie grausam, bedenken Sie! die Perspectivchen der jungen Stutzer um diese schöne Prise zu bringen? Ach! Und das blitzende Spiel der Perlen, das einem die Augen bald wund brennt — Beym großmächtigen Gott! haben Sie nicht das ganze Meer ausgeplündert!

Julia (vor einem Spiegel.) Das ist ihr wohl eine Seltenheit, Mamsell? Aber höre Sie, Mamsell, hat Sie ihrer Herrschaft auch die Zunge verdingt? Scharmant, Madame! Ihre Gäste durch Domestiken becomplimentiren zu lassen.

Leonore. Es ist mein Unglück, Signora, daß meine Laune mir das Vergnügen Ihrer Gegenwart schmälert!

Julia. Eine häßliche Unart ist das, die Sie schwerfällig und albern macht. Rasch! lebhaft und witzig! Das ist der Weg nicht, Ihren Mann anzufesseln.

Leonore. Ich weiß nur einen, Gräfinn! Lassen Sie den Ihrigen immer ein sympathetisches Mittel bleiben!

Julia (ohne darauf achten zu wollen.) Und, wie Sie sich tragen, Madame! Pfuy doch! Auch auf Ihren Körper wenden Sie mehr. Nehmen Sie zur

Kunst Ihre Zuflucht, wo die Natur an Ihnen Stiefmutter war. Einen Firniß auf diese Wangen, worauf die mißfärbige Leidenschaft kränkelt. Armes Geschöpf! So wird Ihr Gesichtchen nie einen Käufer finden.

Leonore (munter zu Bella.) Wünsche mir Glück, Mädchen! Unmöglich hab' ich meinen Fiesko verloren, oder ich habe nichts an ihm verloren.

(Man bringt Chocolade, Bella gießt ein.)

Julia. Von Verlieren murmeln Sie etwas? Aber mein Gott! Wie kam Ihnen auch der tragische Einfall, den Fiesko zu nehmen? — Warum auf diese Höhe, mein Kind, wo Sie nothwendig gesehen werden müssen? verglichen werden müssen? Auf Ehre, mein Schatz, das war ein Schelm oder ein Dummkopf, der Sie dem Fiesko kuppelte. (Mitleidig ihre Hand ergreifend.) Gutes Thierchen, der Mann, der in den Assembleen des guten Tons gelitten wird, konnte nie deine Parthie seyn. (Sie nimmt eine Tasse.)

Leonore (lächelnd auf Arabellen.) Oder er würde in diesen Häusern des guten Tons nicht gelitten seyn wollen?

Julia. Der Graf hat Person — Welt — Geschmack. Der Graf war so glücklich, Connaissancen von Rang zu machen. Der Graf hat Temperament, Feuer. Nun reißt er sich warm aus dem delicatesten Zirkel. Er kommt nach Hause. Die Ehefrau bewillkommt ihn mit einer Werktagszärtlichkeit, löscht seine Gluth in einem feuchten, frostigen Kuß, schneidet ihm ihre Caressen wirthschaftlich, wie einem Kostgänger, vor. Der arme Ehemann! Dort lacht ihm ein blühendes Ideal — hier ekelt ihn eine grämliche Em-

pfindsamkeit an. Signora! um Gottes willen! Wird er nicht den Verstand verlieren, oder was wird er wählen?

Leonore (bringt ihr eine Tasse.) Sie, Madame — wenn er ihn verloren hat.

Julie. Gut! Dieser Biß sey in dein eigenes Herz gegangen. Zittre um diesen Spott, aber ehe du zitterst, erröthe!

Leonore. Kennen Sie das Ding auch, Signora? Doch warum nicht? Es ist ja ein Toiletten-Pfiff.

Julia. Man sehe doch! Erzürnen muß man das Würmchen, will man ihm ein Fünkchen Mutterwitz abjagen. Gut für jetzt. Es war Scherz, Madame! Geben Sie mir Ihre Hand zur Versöhnung.

Leonore (gibt ihr die Hand mit viel sagendem Blicke.) Imperiali — vor meinem Zorn haben Sie Ruhe.

Julia. Großmüthig, allerdings! Doch sollt' ich's nicht auch seyn können, Gräfinn? (Langsam und lauernd.) Wenn ich den Schatten einer Person bey mir führe, muß es nicht folgen, daß das Original mir werth ist? Oder was meinen Sie?

Leonore (roth und verwirrt.) Was sagen Sie? Ich hoffe, dieser Schluß ist zu rasch.

Julia. Das denk' ich selbst. Das Herz ruft nie die Sinne zu Hülfe. Wahre Empfindung wird sich nie hinter Schmuckwerk verschanzen.

Leonore. Großer Gott! Wie kommen Sie zu dieser Wahrheit?

Julia. Mitleid, bloßes Mitleid — Denn sehen Sie, so ist es auch umgekehrt wahr — und Sie

ha-

haben ihren Fiesko noch. (Sie gibt ihr ihre Silhouette, und lacht boshaft auf.)

Leonore (mit auffahrender Erbitterung.) Mein Schattenriß? Ihnen? (wirft sich schmerzvoll in einen Sessel.) O der heillose Mann!

Julia (frohlockend.) Hab' ich vergolten? Hab' ich? Nun, Madame, keinen Nadelstich mehr in Bereitschaft? (Laut in die Scene.) Den Wagen vor! Mein Gewerb ist bestellt. (Zu Leonoren, der sie das Kinn streicht.) Trösten Sie sich, mein Kind! Er gab mir die Silhouette im Wahnwitz. (Ab.)

Dritte Scene.

Kalkagno (kommt.)

Kalkagno. So erhitzt ging die Imperiali weg und Sie in Wallung, Madonna?

Leonore (mit durchdringendem Schmerze.) Nein! das war nie erhört!

Kalkagno. Himmel und Erde! Sie weinen doch wohl nicht?

Leonore. Ein Freund vom Unmenschlichen — Mir aus den Augen!

Kalkagno. Welchem Unmenschlichen? Sie erschrecken mich.

Leonore. Von meinem Mann — nicht so! Von dem Fiesko.

Kalkagno. Was muß ich hören?

Leonore. O nur ein Bubenstück, daß bey euch gangbar ist, Männer!

Kalkagno (faßt ihre Hand mit Heftigkeit.) Gnädige Frau, ich habe ein Herz für die weinende Tugend.

Leonore (ernst.) Sie sind ein Mann — es ist nicht für mich.

Kalkagno. Ganz für Sie — voll von Ihnen — daß Sie wüßten, wie sehr — wie unendlich sehr —

Leonore. Mann, du lügst — du versicherst, eh' du handelst.

Kalkagno. Ich schwöre Ihnen.

Leonore. Einen Meineid! Hör' auf! Ihr ermüdet den Griffel Gottes, der sie niederschreibt. Männer! Männer! Wenn eure Eide zu so viel Teufeln würden, sie könnten Sturm gegen den Himmel laufen, und die Engel des Lichtes als Gefangene wegführen.

Kalkagno. Sie schwärmen, Gräfinn! Ihre Erbitterung macht Sie ungerecht. Soll das Geschlecht für den Frevel des Einzelnen Rede stehen?

Leonore (sieht ihn groß an.) Mensch! Ich bethete das Geschlecht in dem Einzelnen an; soll ich es nicht in ihm verabscheuen dürfen?

Kalkagno. Versuchen Sie, Gräfinn — Sie gaben Ihr Herz das erste Mahl fehl — — Ich wüßte Ihnen den Ort, wo es aufgehoben seyn sollte!

Leonore. Ihr könntet den Schöpfer aus seiner Welt hinaus lügen — Ich will nichts von dir hören.

Kalkagno. Diesen Verdammungsspruch sollten Sie heute noch in meinen Armen zurück rufen.

Leonore (aufmerksam.) Rede ganz aus. In deinen!

Kalkagno. In meinen Armen, die sich öffnen, eine Verlassene aufzunehmen, und für verlorne Liebe zu entschädigen.

Leonore (sieht ihn fein an.) Liebe?

Kalkagno (vor ihr nieder mit Feuer.) Ja! es ist hingesagt. Liebe, Madonna! Leben und Tod liegt auf Ihrer Zunge. Wenn meine Leidenschaft Sünde ist, so mögen die Enden von Tugend und Laster in einander fließen, und Himmel und Hölle in eine Verdammniß gerinnen.

Leonore (tritt mit Unwillen und Hoheit zurück.) Da hinaus zielte deine Theilnehmung, Schleicher? — In einer Kniebeugung verräthst du Freundschaft und Liebe? Ewig aus meinem Aug'! Abscheuliches Geschlecht! Bis jetzt glaubte ich, du betrügest nur Weiber; das habe ich nie gewußt, daß du auch an dir selbst zum Verräther wirst.

Kalkagno (steht betroffen auf.) Gnädige Frau —

Leonore. Nicht genug, daß er das heilige Siegel des Vertrauens erbrach, auch an den reinen Spiegel der Tugend haucht dieser Häuchler die Pest, und will meine Unschuld im Eidbrechen unterweisen.

Kalkagno (rasch.) Das Eidbrechen ist nur ihr Fall nicht, Madonna!

Leonore. Ich verstehe, und meine Empfindlichkeit sollte dir meine Empfindung bestechen? Das wußtest du nicht, (sehr groß) daß schon allein das erhabene Unglück, um den Fiesko zu brechen, ein Weiberherz adelt. Geh! Fiesko's Schande macht keinen Kalkagno bey mir steigen, aber — die Menschheit sinken. (Schnell ab.)

Kalkagno (sieht ihr betäubt nach, dann ab, mit einem Schlage auf die Stirn.) Dummkopf!

Vierte Scene.

Der Mohr. Fiesko.

Fiesko. Wer war's, der da wegging?

Mohr. Marchese Kalkagno.

Fiesko. Auf dem Sopha blieb dieses Schnupftuch liegen. Meine Frau war hier.

Mohr. Begegnete mir so eben in einer starken Erhitzung.

Fiesko. Dieses Schnupftuch ist feucht. (Steckt es zu sich.) Kalkagno hier? Leonore in starker Erhitzung? (Nach einigem Nachdenken zum Mohren.) Auf den Abend will ich dich fragen, was hier geschehen ist.

Mohr. Mamsell Bella hört es gern, daß sie blond sey. Will es beantworten.

Fiesko. Und nun sind dreyßig Stunden vorbey. Hast du meinen Auftrag vollzogen?

Mohr. Auf ein Jota, mein Gebiether!

Fiesko (setzt sich.) Sag denn, wie pfeift man von Doria und der gegenwärtigen Regierung?

Mohr. O pfuy, nach abscheulichen Weisen. Schon das Wort: Doria, schüttelt sie wie ein Fieberfrost. Gianettino ist gehaßt bis in den Tod. Alles murrt. Die Franzosen, sagen sie, seyen Genua's Ratten ge-

wesen, Kater Doria habe sie aufgefressen, und lasse sich nun die Mäuse belieben.

Fiesko. Das könnte wahr seyn — und wußten sie keinen Hund für den Kater?

Mohr (leichtfertig.) Die Stadt murmelte Langes und Breites von einem gewissen — einem gewissen — Holla! Hätt' ich denn gar den Nahmen vergessen?

Fiesko (steht auf.) Dummkopf! Er ist so leicht zu behalten, als schwer er zu machen war. Hat Genua mehr als den einzigen?

Mohr. So wenig als zwey Grafen von Lavagna.

Fiesko (setzt sich.) Das ist etwas! Und was flüstert man denn über mein lustiges Leben?

Mohr (mißt ihn mit großen Augen.) Höret, Graf von Lavagna! Genua muß groß von euch denken. Man kann's nicht verdauen, daß ein Cavalier vom ersten Hause — voll Talente und Kopf — in vollem Feuer und Einfluß — Herr von vier Millionen Pfund — Fürstenblut in den Adern — ein Cavalier wie Fiesko, dem auf den ersten Wink alle Herzen zufliegen würden — —

Fiesko (wendet sich mit Verachtung ab.) Von einem Schurken das anzuhören! —

Mohr. Daß Genua's großer Mann Genua's großen Fall verschlafe. Viele bedauern, sehr viele verspotten, die meisten verdammen euch. Alle beklagen den Staat, der euch verlor. Ein Jesuit wollte gerochen haben, daß ein Fuchs im Schlafrocke stecke.

Fiesko. Ein Fuchs riecht den andern

— Was spricht man zu meinem Roman mit der Gräfinn Imperiali?

Mohr. Was ich zu wiederhohlen hübsch unterlassen werde.

Fiesko. Frey heraus. Je frecher, desto willkommener. Was murmelt man?

Mohr. Nichts murmelt man. Auf allen Kaffeh-Häusern, Billard-Tischen, Gasthöfen, Promenaden — auf dem Markte — auf der Börse schreyt man laut —

Fiesko. Was? Ich befehl' es dir!

Mohr (sich zurück ziehend.) Daß Ihr ein Narr seyd!

Fiesko. Gut! Hier nimm die Zechine für diese Zeitung. Die Schellenkappe hab' ich nun aufgesetzt, daß diese Genueser über mich zu rathen haben, bald will ich mir eine Glatze scheren, daß sie den Hanswurst von mir spielen. Wie nahmen sich die Seidenhändler bey meinen Geschenken?

Mohr (drollig.) Narr, sie stellten sich wie die armen Sünder —

Fiesko. Narr? Bist du toll, Bursche?

Mohr. Verzeiht! Ich hätte Lust zu noch mehr Zechinen.

Fiesko (lacht, gibt ihm eine.) Nun, wie die armen Sünder?

Mohr. Die auf dem Block liegen, und jetzt Pardon über sich hören. Euer sind sie mit Seel' und Leib.

Fiesko. Das freut mich! Sie geben den Ausschlag beym Pöbel zu Genua.

Moor. Was das ein Auftritt war! — — Weni-

fehlte, der Teufel hohle mich, daß ich nicht Geschmack an der Großmuth gefunden hätte. Sie wälzten sich mir wie unsinnig um den Hals, die Mädel schienen sich bald in meines Vaters Farbe vergafft zu haben, so hitzig fielen sie über meine Mondesfinsterniß her. Allmächtig ist doch das Gold, war da mein Gedanke. Auch Mohren kann's bleichen.

Fiesko. Dein Gedanke war besser, als das Mistbeet, worin er wuchs. — Die Worte, die du mir hinterbracht hast, sind gut, lassen sich Thaten daraus schließen?

Mohr. Wie aus des Himmels Räuspern der ausbrechende Sturm. Man steckt die Köpfe zusammen, rottirt sich zu Hauf, ruft: Hum! spuckt ein Fremder vorbey. Durch ganz Genua herrscht eine dumpfige Schwüle. — Dieser Mißmuth hängt wie ein schweres Wetter über der Republik — nur einen Wind, so fallen Schlossen und Blitze.

Fiesko. Stille! horch! Was ist das für ein verworrenes Gesumse?

Mohr (an's Fenster fliegend.) Es ist das Geschrey vieler Menschen, die vom Rathhaus herab kommen.

Fiesko. Heutè ist Procurator-Wahl. Laß meine Carriole vorfahren. Unmöglich kann die Sitzung schon aus seyn. Ich will hinauf. Unmöglich kann sie rechtmäßig aus seyn — Schwert und Mantel her. Wo ist mein Orden?

Mohr. Herr! ich hab' ihn gestohlen und versetzt.

Fiesko. Das freut mich.

Mohr. Nun wie? Wird mein Präsent bald heraus rücken?

Fiesko. Weil du nicht auch den Mantel nahmst?

Mohr. Weil ich den Dieb ausfindig machte.

Fiesko. Der Tumult wälzt sich hierher. Horch! Das ist nicht das Gejauchze des Beyfalls. (Rasch.) Geschwind, riegle die Hofpforten auf. Ich habe eine Ahnung. Doria ist tollkühn. Der Staat gaukelt auf einer Nadelspitze. Ich wette, auf der Signoria ist Lärm worden.

Mohr (am Fenster, schreyt.) Was ist das? Die Straße Balbi herunter — Troß vieler Tausende — Hellebarden blitzen — Schwerter — Holla! Senatoren — fliegen hierher —

Fiesko. Es ist ein Aufruhr! Spreng unter sie. Nenn meinen Nahmen. Sieh zu, daß sie hierher sich werfen. (Mohr eilt hinunter.) Was die Ameise Vernunft mühsam zu Haufen schleppt, jagt in einem Huy der Wind des Zufalls zusammen.

Fünfte Scene.

Fiesko. — Zenturione, Zibo, Asserato (stürzen stürmisch in's Zimmer.)

Zibo. Graf, Sie verzeihen unserm Zorn, daß wir unangemeldet herein treten.

Zenturione. Ich bin beschimpft, tödtlich beschimpft vom Neffen des Herzogs, im Angesichte der ganzen Signoria!

Asserato. Doria hat das goldene Buch besudelt, davon jeder Genuesische Edelmann ein Blatt ist.

Zenturione. Darum sind wir da. Der ganze

Adel ist in mir aufgefordert. Der ganze Adel muß meine Rache theilen. Meine Ehre zu rächen, dazu würde ich schwerlich Gehülfen fordern.

Zibo. Der ganze Adel ist in ihm aufgereitzt. Der ganze Adel muß Feuer und Flammen speyen.

Asserato. Die Rechte der Nation sind zertrümmert. Die republikanische Freyheit hat einen Todesstoß.

Fiesko. Sie spannen meine ganze Erwartung.

Zibo. Er war der neun und zwanzigste unter den Wahlherrn, hatte zur Procurator-Wahl eine goldene Kugel gezogen. Acht und zwanzig Stimmen waren gesammelt. Vierzehn sprachen für mich, eben so viel für Lomellino! Doria's und die seinige standen noch aus.

Zenturione (rasch in's Wort fallend.) Standen noch aus. Ich votire für Zibo. Doria — fühlen Sie die Wunde meiner Ehre — Doria —

Asserato (fällt ihm wieder in's Wort.) So was erlebte man nicht, so lang Ocean um Genua fluthet. — —

Zenturione (hitziger fort.) Doria zog ein Schwert, das er unter dem Scharlach verborgen gehalten, spießte mein Votum daran, rief in die Versammlung:

Zibo. „Senatoren, es gilt nicht! Es ist durchlöchert! Lomellino ist Procurator."

Zenturione. „Lomellino ist Procurator" und warf sein Schwert auf die Tafel.

Asserato. Und rief: „es gilt nicht" und warf sein Schwert auf die Tafel.

Fiesko (nach einigem Stillschweigen.) Wozu sind Sie entschlossen?

Zenturione. Die Republik ist in's Herz gestoßen. Wozu wir entschlossen sind?

Fiesko. Zenturione, Binsen mögen von Athem knicken. Eichen wollen den Sturm. Ich frage, was Sie beschließen?

Zibo. Ich dächte, man fragte, was Genua beschließe?

Fiesko. Genua? Genua? Weg damit, es ist mürbe, bricht, wo Sie es anfassen. Sie rechnen auf die Patricier? Veilleicht weil sie saure Gesichter schneiden, die Achsel zucken, wenn von Staatssachen Rede wird? Weg damit. Ihr Heldenfeuer klemmt sich in Ballen Levantischer Waaren, ihre Seelen flattern ängstlich um ihre Ostindische Flotte.

Zenturione. Lernen Sie unsere Patricier besser schätzen. Kaum war Doria's trotzige That gethan, flohen ihrer einige Hundert mit zerrissenen Kleidern auf den Markt. Die Signoria fuhr aus einander.

Fiesko (spöttisch.) Wie Tauben aus einander flattern, wenn in den Schlag sich ein Geyer wirft?

Zenturione (stürmisch.) Nein! wie Pulvertonnen, wenn eine Lunte hinein fällt.

Zibo. Das Volk wüthet auch, was vermag nicht ein angeschossener Eber?

Fiesko (lacht.) Der blinde unbeholfene Coloß, der mit plumpen Knochen Anfangs Gepolter macht, Hohes und Niederes, Nahes und Fernes mit gähnendem Rachen zu verschlingen droht, und zuletzt — über Zwirnfäden stolpert? Genueser, vergebens! Die Epoche der Meerbeherrscher ist vorbey. Genua ist unter seinen Nahmen gestürzt. Genua ist da, wo das unüberwindliche Rom wie ein Federball in die Rakete

eines zärtlichen Knaben Octavius sprang. Genua kann nicht mehr frey seyn. Genua muß von einem Monarchen erwärmt werden. Genua braucht einen Souverän, also huldigen Sie dem Schwindelkopf Giannettino.

Zenturione (aufbrausend.) Wenn sich die grollenden Elemente versöhnen, und der Nordpol dem Südpol nachspringt — Kommt, Cameraden!

Fiesko. Bleiben Sie! Bleiben Sie! Worüber brüten Sie, Zibo?

Zibo. Über nichts oder einem Possenspiel, das das Erdbeben heißen soll.

Fiesko (führt sie zu einer Statue.) Schauen Sie doch diese Figur an!

Zenturione. Es ist die Venus von Florenz. Was soll sie uns hier?

Fiesko. Sie gefällt Ihnen aber?

Zibo. Ich sollte denken, oder wir wären schlechte Italiäner. Wie Sie das jetzt fragen mögen?

Fiesko. Nun, reisen Sie durch alle Welttheile, und suchen unter allen lebendigen Abdrücken des weiblichen Modells den glücklichsten aus, in welchem sich alle Reitze dieser geträumten Venus umarmen.

Zibo. Und tragen dann für unsre Mühe davon?

Fiesko. Dann werden Sie die Fantasie der Marktschreyerey überwiesen haben —

Zenturione (ungeduldig.) Und was gewonnen haben?

Fiesko. Gewonnen haben den verjährten Prozeß der Natur mit den Künstlern.

Zenturione (hitzig.) Und dann?

Fiesko. Dann? Dann? (fängt zu lachen an.) Dann haben Sie vergessen zu sehen, daß Genu'as Freyheit zu Trümmern geht!

Sechste Scene.

Fiesko.

(Getümmel um den Pallast nimmt zu.)

Glücklich! Glücklich! das Stroh der Republik ist in Flammen. Das Feuer hat schon Häuser und Thürme gefaßt — Immerzu! Immerzu! Allgemein werde der Brand, der schadenfrohe Wind pfeife in die Verwüstung!

Siebente Scene.

Mohr (in Eile.) Fiesko.

Mohr. Haufen über Haufen!

Fiesko. Mache die Thorflügel weit auf! Laß herein stürzen, was Füße hat!

Mohr. Republikaner! Republikaner! Ziehen ihre Freyheit am Joch, keuchen, wie Lastochsen, unter ihrer aristokratischen Herrlichkeit.

Fiesko. Narren, die glauben, Fiesko von Lavagna werde fortführen, was Fiesko von Lavagna nicht anfing! Die Empörung kommt wie gerufen. Aber die Verschwörung muß meine seyn. Sie stürmen die Treppe herauf.

Mohr (hinaus.) Holla! Holla! Werden das Haus höflichst zur Thür herein bringen. (Das Volk stürmt herein. Die Thür in Trümmer.)

Achte Scene.

Fiesko. Zwölf Handwerker.

Alle. Rache an Doria! Rache an Gianettino!

Fiesko. Hübsch gemach, meine Landsleute! Daß ihr mir alle eure Aufwartung so machtet, das zeugt von euerm guten Herzen. Aber meine Ohren sind delicater.

Alle (ungestümer.) Zu Boden mit dem Doria! zu Boden Oheim und Neffen!

Fiesko (der sie lächelnd überzählt.) Zwölf sind ein vornehmes Heer —

Einige. Diese Doria müssen weg! Der Stadt muß eine andere Form haben!

Erster Handwerker. Unsre Friedensrichter die Treppen hinab zu schmeißen — die Treppen die Friedensrichter!

Zweyter. Denkt doch, Lavagna, die Treppen hinab! als sie ihm bey der Wahl widersprachen.

Alle. Soll nicht geduldet werden! Darf nicht geduldet werden!

Ein Dritter. Ein Schwert in den Rath zu nehmen —

Erster. Ein Schwert! Das Zeichen des Kriegs! im Zimmer des Friedens!

Zweyter. Im Scharlach in den Senat zu kommen! Nicht schwarz, wie die übrigen Rathsherren!

Erster. Mit acht Hengsten durch unsere Hauptstadt zu fahren.

Alle. Ein Tyrann! Ein Verräther des Landes und der Regierung!

Zweyter. Zweyhundert Deutsche zur Leibwache vom Kaiser zu kaufen —

Erster. Ausländer wider die Kinder des Vaterlands! Deutsche gegen Italiäner! Soldaten neben die Gesetze!

Alle. Hochverrath! Meuterey! Genua's Untergang!

Erster. Das Wappen der Republik an der Kutsche zu führen —

Zweyter. Die Statue des Andreas mitten im Hof der Signoria! —

Alle. In Stücke mit dem Andreas! In tausend Stücke den steinernen und den lebendigen!

Fiesko. Genueser, warum mir das alles?

Erster. Ihr sollt's nicht dulden! Ihr sollt ihm den Daumen auf's Aug' halten!

Zweyter. Ihr seyd ein kluger Mann, und sollt es nicht dulden, und sollt den Verstand für uns haben!

Erster. Und seyd ein besserer Edelmann, und sollt ihm das eintränken, und sollt es nicht dulden!

Fiesko. Euer Vertrauen schmeichelt mir sehr! Kann ich es durch Thaten verdienen?

Alle (lärmend.) Schlage! Stürze! Erlöse!

Fiesko. Doch ein gut Wort werdet ihr noch annehmen?

Einige. Redet, Lavagna!

Fiesko (der sich niedersetzt.) Genueser — Das Reich der Thiere kam einst in bürgerliche Gährung, Parteyen schlugen mit Parteyen, und ein Fleischerhund bemächtigte sich des Throns. Dieser, gewohnt, das Schlachtvieh an das Messer zu hetzen, hauste hündisch im Reich, klaffte, biß, und nagte die Knochen seines Volks. Die Nation murrte, die Kühnsten traten zusammen, und erwürgten den fürstlichen Bullen. Jetzt ward ein Reichstag gehalten, die große Frage zu entscheiden, welche Regierung die glücklichste sey? Die Stimmen theilten sich dreyfach. Genueser, für welche hättet ihr entschieden?

Erster Bürger. Für's Volk! Alles für's Volk!

Fiesko. Das Volk gewann's. Die Regierung war demokratisch. Jeder Bürger gab seine Stimme. Mehrheit setzte durch. Wenige Wochen vergingen, so kündigte der Mensch dem neugebackenen Freystaat den Krieg an. Das Reich kam zusammen. Roß, Löwe, Tieger, Bär, Elephant und Rhinozeros traten auf, und brüllten laut: zu den Waffen. Jetzt kam die Reihe an die übrigen. Lamm, Hase, Hirsch, Esel, das ganze Reich der Insecten, der Vögel, der Fische ganzes menschenscheues Heer — alle traten dazwischen und wimmerten: Friede! Seht, Genueser! Der Feigen waren mehr, denn der Streitbaren, der Dummen mehr, denn der Klugen — Mehrheit setzte durch. Das Thierreich streckte die Waffen, und der Mensch brandschatzte sein Gebieth. Dieses Staats-System ward also verworfen. Genueser! wozu wäret ihr jetzt geneigt gewesen?

Erster und Zweyter. Zum Ausschuß! Freylich zum Ausschuß!

Fiesko. Diese Meinung gefiel! Die Staatsgeschäfte theilten sich in mehrere Kammern. Wölfe besorgten die Finanzen, Füchse waren ihre Secretäre. Tauben führten das Criminal-Gericht, Tieger die gütlichen Vergleiche, Böcke schlichteten Heiraths-Prozesse. Soldaten waren die Hasen, Löwen und Elephant blieben bey der Bagage, der Esel war Gesandter des Reichs, und der Maulwurf Oberaufseher über die Verwaltung der Ämter. Genueser! was hofft ihr von dieser weisen Vertheilung? Wen der Wolf nicht zerriß, den prellte der Fuchs. Wer diesem entrann, den tölpelte der Esel nieder. Tieger erwürgten die Unschuld; Diebe und Mörder begnadigte die Taube, und am Ende, wenn die Ämter niedergelegt wurden, fand sie der Maulwurf alle unsträflich verwaltet — Die Thiere empörten sich. Laßt uns einen Monarchen wählen, riefen sie einstimmig, der Klauen und Hirn und nur einen Magen hat — und einem Oberhaupt huldigten alle — einem, Genueser — aber (indem er mit Hoheit unter sie tritt.) es war der Löwe!

Alle (klatschen, werfen die Mütze in die Höhe.) Bravo! Bravo! das haben sie schlau gemacht!

Erster. Und Genua soll's nachmachen, und Genua hat seinen Mann schon!

Fiesko. Ich will ihn nicht wissen! Gehet heim! Denkt auf den Löwen (Die Bürger tumultuarisch hinaus.) Es geht erwünscht. Volk und Senat wider Doria. Volk und Senat für Fiesko — Haßan! Haßan! — Ich muß diesen Haß verstärken! dieses Interesse

an-

anfrischen! — Heraus, Haßan! Hurensohn der Hölle! Haßan! Haßan!

Neunte Scene.

Mohr (kommt.) Fiesko.

Mohr (wild.) Meine Sohlen brennen noch! Was gibt's schon wieder?

Fiesko. Was ich befehle.

Mohr (geschmeidig.) Wohin lauf' ich zuerst? Wohin zuletzt?

Fiesko. Das Laufen ist dir dieß Mahl geschenkt. Du wirst geschleift werden. Mache dich gleich gefaßt, ich posaune jetzt deinen Meuchelmord aus, und übergebe dich gebunden der peinlichen Rota.

Mohr (sechs Schritt zurück.) Herr! — das ist wider die Abrede.

Fiesko. Sey ganz ruhig. Es ist nichts mehr, denn ein Possenspiel. In diesem Augenblick liegt alles daran, daß Gianettino's Anschlag auf mein Leben ruchbar wird. Man wird dich peinlich verhören.

Mohr. Ich bekenne dann oder läugne?

Fiesko. Läugnest. Man wird dich auf die Tortur schrauben. Den ersten Grad stehst du aus. Diese Witzigung kannst du auf Conto deines Meuchelmords hinnehmen. Beym zweyten bekennst du.

Mohr (schüttelt den Kopf bedenklich.) Ein Schelm ist der Teufel. Die Herren könnten mich beym

Essen behalten, und ich würde aus lauter Comödie gerädert.

Fiesko. Du kommst ganz weg. Ich gebe dir meine gräfliche Ehre. Ich werde mir deine Bestrafung zur Genugthuung ausbitten, und dich dann vor den Augen der ganzen Republik pardoniren.

Mohr. Ich lasse mir's gefallen. Sie werden mir das Gelenk aus einander treiben. Das macht geläufiger.

Fiesko. So ritze mir hurtig mit deinem Dolche den Arm auf, bis Blut darnach läuft — Ich werde thun, als hätt' ich dich erst frisch auf der That ergriffen. Gut (mit gräßlichem Geschrey.) Mörder! Mörder! Mörder! Besetzt die Wege! Riegelt die Pforte zu! (Er schleppt den Mohren an der Gurgel hinaus. Bediente fliegen über den Schauplatz.)

Zehnte Scene.

Leonore. Rosa (stürzen erschrocken herein.)

Leonore. Mord! schrien sie, Mord! Von hier kam der Lärm.

Rosa. Ganz gewiß nur ein blinder Tumult, wie alltäglich in Genua.

Leonore. Sie schrien Mord, und das Volk murmelte deutlich Fiesko. Armselige Betrüger! Meine Augen wollen sie schonen, aber mein Herz überlistet sie. Geschwind eile nach, sieh, sage mir, wo sie ihn hinschleppen.

Rosa. Sammeln Sie sich. Bella ist nahe.

Leonore. Bella wird seinen brechenden Blick noch auffassen! Die glückliche Bella! Weh' über mich, seine Mörderinn! Hätte Fiesko mich lieben können, nie hätte Fiesko sich in die Welt gestürzt, nie in die Dolche des Neids! — Bella kommt! Fort! Rede nicht, Bella!

Eilfte Scene.

Vorige. Bella.

Bella. Der Graf lebt und ist ganz. Ich sah ihn durch die Stadt galoppiren. Nie sah ich unsern gnädigen Herrn so schön. Der Rappe prahlte unter ihm, und jagte mit hochmüthigem Huf das andrängende Volk von seinem fürstlichen Reiter. Er erblickte mich, als er vorüber flog, lächelte gnädig, winkte hierher, und warf drey Küsse zurück. (Boshaft.) Was mach' ich damit, Signora?

Leonore (in Entzückung.) Leichtfertige Schwätzerinn! Bring' sie ihm wieder.

Rosa. Nun sehen Sie! Jetzt sind Sie wieder Scharlach über und über.

Leonore. Sein Herz wirft er den Dirnen nach, und ich jage nach einem Blick? — O Weiber! Weiber! (Gehen ab.)

Zwölfte Scene.

(Im Pallaste des Andreas.)

Gianettino. Lomellino (kommen hastig.)

Gianettino. Laßt sie um ihre Freyheit brüllen, wie die Löwinn um ein Junges. Ich bleibe dabey.

Lomellino. Doch, gnädiger Herr —

Gianettino. Zum Teufel mit euerm Doch, dreystundenlanger Procurator! Ich weiche um keines Haares Breite. Laß Genua's Thürme die Köpfe schütteln, und die tobende See Nein darein brummen. Ich fürchte den Troß nicht!

Lomellino. Der Pöbel ist freylich das brennende Holz, aber der Adel gibt seinen Wind dazu. Die ganze Republik in Wallung. Volk und Patricier!

Gianettino. So steh' ich wie Nero auf dem Berg, und sehe dem possierlichen Brande zu —

Lomellino. Bis sich die ganze Masse des Aufruhrs einem Parteygänger zuwirft, der ehrgeitzig genug ist, in der Verwüstung zu ernten.

Gianettino. Possen! Possen! Ich kenne nur einen, der fürchterlich werden könnte, und für den ist gesorgt.

Lomellino. Seine Durchlaucht? (Andreas kommt. Beyde verneigen sich tief.)

Andreas. Signor Lomellino! Meine Nichte wünscht auszufahren.

Lomellino. Ich werde die Gnade haben, sie zu begleiten. (Ab.)

Dreyzehnte Scene.

Andreas. Gianettino.

Andreas. Höre, Neffe! Ich bin schlimm mit dir zufrieden!

Gianettino. Gönnen Sie mir Gehör, durchlauchtigster Oheim!

Andreas. Dem zerlumptesten Bettler in Genua, wenn er es werth ist. Einem Buben niemahls, und wär' er mein Neffe. Gnädig genug, daß ich dir den Oheim zeige; du verdienst den Herzog und seine Signoria zu hören!

Gianettino. Nur ein Wort, gnädigster Herr —

Andreas. Höre, was du gethan hast, und verantworte dich dann — — Du hast ein Gebäude umgerissen, das ich in einem halben Jahrhundert sorgsam zusammen fügte — Das Mausoleum deines Oheims — seine einzige Pyramide — — die Liebe der Genueser. Den Leichtsinn verzeiht dir Andreas.

Gianettino. Mein Oheim und Herzog —

Andreas. Unterbrich mich nicht. Du hast das schönste Kunstwerk der Regierung verletzt, das ich selbst den Genuesern vom Himmel hohlte, das mich so viele Nächte gekostet, so viele Gefahren und Blut. Vor ganz Genua hast du meine fürstliche Ehre besudelt, weil du für meine Anstalt keine Achtung zeigtest. Wem wird sie heilig seyn, wenn mein Blut sie verachtet? — Diese Dummheit verzeiht dir der Oheim.

Gianettino (beleidigt.) Gnädigster Herr, Sie haben mich zu Genua's Herzog gezogen.

Andreas. Schweig — du bist ein Hochverräther des Staats, und hast das Herz seines Lebens verwundet. Merke dir's, Knabe! Es heißt — Unterwerfung! — Weil der Hirte am Abend seines Tagewerks zurück trat, wähntest du die Heerde verlassen? Weil Andreas eisgraue Haare trägt, trampeltest du wie ein Gassenjunge auf den Gesetzen?

Gianettino (trotzig.) Gemach, Herzog! Auch in meinen Adern siedet das Blut des Andreas, vor dem Frankreich erzitterte.

Andreas. Schweig! befehl' ich — Ich bin gewohnt, daß das Meer aufhorcht, wenn ich rede — Mitten in ihrem Tempel spiest du die majestätische Gerechtigkeit an. Weißt du, wie man das ahndet, Rebelle? — Jetzt antworte!

(Gianettino heftet den Blick sprachlos zu Boden.)

Andreas. Unglückseliger Andreas! In deinem eigenen Herzen hast du den Wurm deines Verdienstes ausgebrütet. — Ich baute den Genuesern ein Haus, daß der Vergänglichkeit spotten sollte, und werfe den ersten Feuerbrand hinein — Diesen! Dank es, Unbesonnener, diesem eisgrauen Kopf, der von Familien-Händen zur Grube gebracht seyn will — Dank es meiner gottlosen Liebe, daß ich den Kopf des Empörers dem beleidigten Staat nicht — vom Blutgerüste zuwerfe. (Schnell ab.)

Vierzehnte Scene.

Lomellino (außer Athem, erschrocken.) Gianettino (sieht dem Herzoge glühend und sprachlos nach.)

Lomellino. Was hab' ich gesehen? Was angehört? Jetzt! Jetzt! fliehen Sie, Prinz! Jetzt ist alles verloren.

Gianettino (mit Ingrimm.) Was war zu verlieren?

Lomellino. Genua, Prinz! Ich komme vom Markt. Das Volk drängt sich um einen Mohren, der an Stricken dahin geschleift wurde; der Graf von Lavagna, über die dreyhundert Nobili ihm nach bis in's Richthaus, wo die Verbrecher gefoltert werden. Der Mohr war über einem Meuchelmord ertappt worden, den er an dem Fiesko vollstrecken sollte.

Gianettino (stampft mit dem Fuße.) Was? Sind heut' alle Teufel los?

Lomellino. Man inquirirte scharf, wer ihn bestochen. Der Mohr gestand nichts. Man brachte ihn auf die erste Folter. Er gestand nichts. Man brachte ihn auf die zweyte. Er sagte aus, sagte aus — Gnädiger Herr, wo gedachten Sie hin, da Sie Ihre Ehre einem Taugenichts Preis gaben?

Gianettino (schnaubt ihn wild an.) Frage mich nichts.

Lomellino. Hören Sie weiter. Kaum war das Wort Doria ausgesprochen — lieber hätt' ich meinen Nahmen auf der Schreibtafel des Teufels gelesen, als hier den Ihrigen gehört — so zeigte sich Fiesko dem Volk. Sie kennen ihn, den Mann, der befehlend

flehet, den Wucherer mit den Herzen der Menge. Die ganze Versammlung hing ihm athemlos in starren schrecklichen Gruppen entgegen, er sprach wenig, aber streifte den blutenden Arm auf, das Volk schlug sich um die fallenden Tropfen, wie um Reliquien. Der Mohr wurde seiner Willkühr übergeben, und Fiesko — ein Herzstoß für uns — Fiesko begnadigte ihn. Jetzt rasete die Stille des Volks in einen brüllenden Laut aus, jeder Athem zernichtete einen Doria, Fiesko wurde auf tausendstimmigem Vivat nach Hause getragen.

Gianettino (mit einem dumpfen Gelächter.) Der Aufruhr schwelle mir an die Gurgel! Kaiser Carl! Mit dieser einzigen Sylbe will ich sie niederwerfen, daß in ganz Genua auch keine Glocke mehr summen soll.

Lomellino. Böhmen liegt weit von Italien — Wenn Carl sich beeilt, kann er noch zeitig genug zu Ihrem Leichenschmaus kommen.

Gianettino (zieht einen Brief mit großem Siegel hervor.) Glück genug also, daß er schon hier ist! — Verwundert sich Lomellino? Glaubt er mich tolldreist genug, wüthige Republikaner zu reitzen, wenn sie nicht schon verkauft und verrathen wären?

Lomellino (betreten.) Ich weiß nicht, was ich denke.

Gianettino. Ich denke etwas, das du nicht weißt. Der Schluß ist gefaßt. Übermorgen fallen zwölf Senatoren. Doria wird Monarch, und Kaiser Carl wird ihn schützen — Du trittst zurück?

Lomellino. Zwölf Senatoren! Mein Herz ist nicht weit genug, eine Blutschuld zwölf Mahl zu fassen.

Gianettino. Närrchen! am Thron wirft man sie nieder. Siehst du, ich überlegte mit Carls Ministern, daß Frankreich in Genua noch starke Parteyen hätte, die es ihm zum zweyten Mahl in die Hände spielen könnten, wenn man sie nicht mit der Wurzel vertilgte. Das wurmte beym alten Carl. Er unterschrieb meinen Anschlag — und Du schreibst, was ich dictire.

Lomellino. Noch weiß ich nicht —

Gianettino. Setze dich. Schreib.

Lomellino. Was schreib' ich aber? (Setzt sich.)

Gianettino. Die Nahmen der zwölf Candidaten — Franz Zenturione.

Lomellino (schreibt.) Zum Dank für sein Votum führt er den Leichenzug.

Gianettino. Kornelio Kalva.

Lomellino. Kalva.

Gianettino. Michael Zibo.

Lomellino. Eine Abkühlung auf die Procuratur.

Gianettino. Thomas Asserato mit drey Brüdern. (Lomellino hält inne.)

Gianettino (nachdrücklich.) Mit drey Brüdern.

Lomellino (schreibt.) Weiter.

Gianettino. Fiesko von Lavagna.

Lomellino. Geben Sie Acht! Geben Sie Acht! Sie werden über diesem schwarzen Stein noch den Hals brechen.

Gianettino. Scipio Bourgognino.

Lomellino. Der mag anderswo Hochzeit halten.

Gianettino. Wo ich Brautführer bin — Raphael Sacco.

Lomellino. Dem sollt' ich Pardon auswirken, bis er mir meine fünf tausend Scudi bezahlt hat. (Schreibt.) Der Tod macht quitt.

Gianettino. Vincent Kalkagno.

Lomellino. Kalkagno — den Zwölften schreib' ich auf meine Gefahr, oder unser Todfeind ist vergessen.

Gianettino. Ende gut, alles gut. Joseph Verrina.

Lomellino. Das war der Kopf des Wurms. (Steht auf, streut Sand, fliegt die Schrift durch, reicht sie dem Prinzen.) Der Tod gibt übermorgen prächtige Galla, und hat zwölf Genuesische Fürsten geladen.

Gianettino (tritt zum Tische, unterzeichnet.) Es ist geschehen — In zwey Tagen ist Doge-Wahl. Wenn die Signoria versammelt ist, werden die Zwölf auf das Signal eines Schnupftuchs mit einem plötzlichen Schuß gestreckt, wenn zugleich meine zweyhundert Deutschen das Rathhaus mit Sturm besetzen. Ist das vorbey, tritt Gianettino Doria in den Saal, und läßt sich huldigen. (Klingelt.)

Lomellino. Und Andreas?

Gianettino (verächtlich.) Ist ein alter Mann. (Ein Bedienter.) Wenn der Herzog fragt, ich bin in der Messe. (Bedienter ab.) Der Teufel, der in mir steckt, kann nur in Heiligen-Maske incognito bleiben.

Lomellino. Aber das Blatt, Prinz?

Gianettino. Nimmst du, lässest es durch unsre Partey circuliren. Dieser Brief muß mit Extrapost nach Levanto. Er unterrichtet den Spinola

von allem, und heißt ihn früh acht Uhr in der Hauptstadt hier eintreffen. (Will fort.)

Lomellino. Ein Loch im Faß, Prinz! Fiesko besucht keinen Senat mehr.

Gianettino (zurück rufend.) Doch noch einen Meuter wird Genua haben? — Ich sorge dafür. (Ab in ein Seitenzimmer. Lomellino fort durch ein anderes.)

Fünfzehnte Scene.

Vorzimmer bey Fiesko.

Fiesko (mit Briefen und Wechseln.) Mohr.

Fiesko. Also vier Galeeren sind eingelaufen?

Mohr. Liegen glücklich in der Darsena vor Anker.

Fiesko. Das kommt erwünscht. Woher die Expressen?

Mohr. Von Rom, Piazenza und Frankreich.

Fiesko (bricht die Briefe auf, fliegt sie durch.) Willkommen, willkommen in Genua. (Sehr aufgeräumt.) Die Couriere werden fürstlich bewirthet.

Mohr. Hum! (Will gehen.)

Fiesko. Halt! Halt! Hier kommt Arbeit für dich die Fülle.

Mohr. Was steht zu Befehl? Die Nase des Spürers, oder der Stachel des Scorpions?

Fiesko. Für jetzt des Lockvogels Schlag. Morgen früh werden zwey tausend Mann verkappt

zur Stadt herein schleichen, Dienste bey mir zu nehmen. Vertheile du deine Handlanger an den Thoren herum, mit der Ordre, auf die eintretenden Passagiere ein wachsames Auge zu haben. Einige werden als ein Trupp Pilgrime kommen, die nach Loretto wallfahrten gehen, andere als Ordensbrüder, oder Savoyarden, oder Comödianten, wieder andere als Krämer, oder als ein Trupp Musikanten, die meisten als abgedankte Soldaten, die Genuesisches Brod essen wollen. Jeder Fremde wird ausgefragt, wo er einstelle? Antwortet er: zur goldenen Schlange, so muß man ihn freundlich grüßen, und meine Wohnung bedeuten. Höre Kerl, aber ich baue auf deine Klugheit.

Mohr. Herr! wie auf meine Bosheit. Entwischt mir ein Lock Haar, so sollt ihr meine zwey Augen in eine Windbüchse laden, und Sperlinge damit schießen. (Will fort.)

Fiesko. Halt! noch eine Arbeit. Die Galeeren werden der Nation scharf in die Augen stechen. Merke auf, was davon Rede wird. Fragt dich jemand, so hast du von weitem murmeln gehört, daß dein Herr damit Jagd auf die Türken mache. Verstehest du?

Mohr. Verstehe. Die Bärte der Beschnittenen liegen oben drauf. Was im Korb ist, weiß der Teufel. (Will fort.)

Fiesko. Gemach. Noch eine Vorsicht. Gianettino hat neuen Grund, mich zu hassen, und mir Fallen zu stellen. Geh, beobachte deine Cameraden, ob du nicht irgendwo einen Meuchelmord witterst. Doria besucht die verdächtigen Häuser. Hänge dich an die

Töchter der Freude. Die Geheimnisse des Cabinets stecken sich gern in die Falten eines Weiberrocks. Versprich ihnen goldspeyende Kunden — versprich deinen Herrn. Nichts kann zu ehrwürdig seyn, das du nicht in diesen Morast untertauchen sollst, bis du den festen Boden fühlst.

Mohr. Halt! Holla! Ich habe den Eingang bey einer gewissen Diana Bononi, und bin gegen fünf Vierteljahre ihr Zuführer gewesen. Vorgestern sah ich den Procurator Lomellino aus ihrem Hause kommen.

Fiesko. Wie gerufen. Eben der Lomellino ist der Hauptschlüssel zu allen Tollheiten Doria's. Gleich morgen früh mußt du hingehen. Vielleicht ist er heute Nacht dieser keuschen Luna Endymion.

Mohr. Noch ein Umstand, gnädiger Herr! Wenn mich die Genueser fragen — und ich bin des Teufels! das werden sie — wenn sie mich jetzt fragen, was denkt Fiesko zu Genua? — Werdet ihr eure Maske noch länger tragen, oder was soll ich antworten?

Fiesko. Antworten? Wart! Die Frucht ist zeitig. Wehen verkündigen die Geburt — Genua liege auf dem Block, sollst du antworten, und dein Herr heisse Johann Ludwig Fiesko.

Mohr (sich froh streckend.) Was ich anbringen will, daß sich's gewaschen haben soll, bey meiner hundsföttischen Ehre! — Aber nun hell auf, Freund Haßan! In ein Weinhaus zuerst! Meine Füße haben alle Hände voll zu thun — ich muß meinen Magen caressiren, daß er bey meinen Beinen das Wort redet. (Eilt ab, kommt aber schnell zurück.) A propos! Bald hätt' ich das verplaudert. Was zwischen eurer Frau

und Kalkagno vorging, habt Ihr gern wissen mögen? Ein Korb ging vor, Herr! und das war alles. (Läuft davon.)

Sechzehnte Scene.

Fiesko (bey sich.)

Ich bedaure Kalkagno — Meinten Sie etwa, ich würde den empfindlichen Artikel meines Ehebetts preis geben, wenn mir meines Weibes Tugend und mein eigener Werth nicht Handschrift genug ausgestellt hätten? Doch willkommen mit dieser Schwägerschaft. Du bist ein guter Soldat. Das soll mir deinen Arm zu Doria's Untergang kuppeln! — — (Mit starkem Schritte auf und nieder.) Jetzt Doria mit mir auf den Kampfplatz! Alle Maschinen des großen Wagestücks sind im Gang. Zum schaudernden Concert alle Instrumente gestimmt. Nichts fehlt, als die Larve herab zu reissen, und Genua's Patrioten den Fiesko zu zeigen. (Man hört kommen.) Ein Besuch! Wer mag mich jetzt stören?

Siebenzehnte Scene.

Voriger. Verrina. Romano (mit einem Tableau.) Sacco. Bourgognino. Kalkagno.

(Alle vereinigen sich.)

Fiesko (ihnen entgegen, voll Heiterkeit.) Willkommen, meine würdigen Freunde! Welche wichtige

Anlegenheit führt Sie so vollzählig zu mir? — Du auch da, theurer Bruder Verrina? Ich würde bald verlernt haben, dich zu kennen, wären meine Gedanken nicht fleißiger um dich, als meine Augen. War's nicht seit dem letzten Ball, daß ich meinen Verrina entbehrte?

Verrina. Zähl' ihm nicht nach, Fiesko. Schwere Lasten haben indeß sein graues Haupt gebeugt. Doch genug hiervon.

Fiesko. Nicht genug für die wißbegierige Liebe. Du wirst mir mehr sagen müssen, wenn wir allein sind. (Zu Bourgognino.) Willkommen, junger Held. Unsre Bekanntschaft ist noch grün, aber meine Freundschaft ist zeitig. Haben Sie Ihre Meinung von mir verbessert?

Bourgognino. Ich bin auf dem Wege.

Fiesko. Verrina, man sagt mir, daß dieser junge Cavalier dein Tochtermann werden soll. Nimm meinen ganzen Beyfall zu dieser Wahl. Ich hab' ihn nur ein Mahl gesprochen, und doch würd' ich stolz seyn, wenn er der meinige wäre.

Verrina. Dieses Urtheil macht mich eitel auf meine Tochter.

Fiesko (zu den andern.) Sacco? Kalkagno? — Lauter seltene Erscheinungen in meinem Zimmer! Beynahe möchte ich mich meiner Dienstfertigkeit schämen, wenn Genua's edelste Zierden sie vorüber gehen. — Und hier begrüße ich einen fünften Gast, mir zwar fremd, doch empfohlen genug durch diesen würdigen Zirkel.

Romano. Es ist ein Mahler schlechtweg, gnädiger Herr! Romano mit Nahmen, der sich vom Dieb-

stahl an der Natur ernährt, kein Wappen hat, als seinen Pinsel, und nun gegenwärtig ist, (mit einer tiefen Verbeugung) die große Linie zu einem Brutus-Kopfe zu finden.

Fiesko. Ihre Hand, Romano. Ihre Meisterinn ist eine Verwandte meines Hauses. Ich liebe sie brüderlich. Kunst ist die rechte Hand der Natur. Diese hat nur Geschöpfe, jene hat Menschen gemacht. Was mahlen Sie aber, Romano?

Mahler. Scenen aus dem nervigen Alterthum. Zu Florenz steht mein sterbender Herkules, meine Cleopatra zu Venedig, der wüthende Ajax zu Rom, wo die Helden der Vorwelt — im Vatican wieder auferstehen.

Fiesko. Und was ist wirklich Ihres Pinsels Beschäftigung?

Romano. Er ist weggeworfen, gnädiger Herr! Das Licht des Genies bekam weniger Fett, als das Licht des Lebens. Über einen gewissen Punct hinaus brennt nur die papierne Krone. Hier ist meine letzte Arbeit.

Fiesko (aufgeräumt.) Sie könnte nicht erwünschter gekommen seyn. Ich bin heute ganz ungewöhnlich heiter, mein ganzes Wesen feyert eine gewisse heroische Ruhe, ganz offen für die schöne Natur. Stellen Sie Ihr Tableau auf. Ich will mir ein rechtes Fest daraus bereiten. Tretet herum, meine Freunde. Wir wollen uns ganz dem Künstler schenken. Stellen Sie Ihr Tableau auf.

Verrina (winkt den andern.) Nun merkt auf, Genueser!

Romano (stellt das Gemählde zurecht.) Das

Licht muß von der Seite spielen. Ziehen Sie jenen Vorhang auf. Diesen lassen Sie fallen. Gut. (Er tritt auf die Seite.) Es ist die Geschichte der Virginia und des Appius Claudius.

(Lange ausdrucksvolle Pause, worin alle die Mahlerey betrachten.)

Verrina (in Begeisterung.) Spritz zu, eisgrauer Vater! — Zuckst du Tyrann? — Wie so bleich steht ihr Klötze Römer — ihm nach Römer — das Schlachtmesser blinkt — Mir nach, Klötze Genueser — Nieder mit Doria! Nieder! Nieder! (Er haut gegen das Gemählde.)

Fiesko (lächelnd zum Mahler.) Fordern Sie mehr Beyfall? Ihre Kunst macht diesen alten Mann zum bartlosen Träumer.

Verrina (erschöpft.) Wo bin ich? Wo sind sie hingekommen? Weg wie Blasen? Du hier Fiesko? der Tyrann lebt noch, Fiesko?

Fiesko. Siehst du? Über vielem Sehen hast du die Augen vergessen. Diesen Römer-Kopf findest du bewundernswerth? Weg mit ihm. Hier das Mädchen blick an. Dieser Ausdruck, wie weich! wie weiblich! Welche Anmuth auch aus den welkenden Lippen! Welche Wollust im verlöschenden Blick! — Unnachahmlich! Göttlich, Romano! — Und noch die weiße blendende Brust, wie angenehm noch von des Athems letzten Wellen gehoben? Mehr solche Nymphen, Romano, so will ich vor Ihren Fantasien knien, und der Natur einen Scheidebrief schreiben.

Bourgognino. Verrina, ist das deine gehoffte herrliche Wirkung?

Verrina. Fasse Muth, Sohn! Gott verwarf

den Arm des **Fiesko**, er muß auf den **unsrigen** rechnen.

Fiesko (zum Mahler.) Ja, es ist Ihre letzte Arbeit, Romano. Ihr Mark ist erschöpft. Sie rühren keinen Pinsel mehr an. Doch über des Künstlers Bewunderung vergess' ich, das Werk zu verschlingen. Ich könnte hier stehen, und hingaffen, und ein Erdbeben überhören. Nehmen Sie Ihr Gemählde weg. Sollt' ich Ihnen diesen Virginia-Kopf bezahlen, müßt, ich Genua in Versatz geben. Nehmen Sie weg.

Romano. Mit Ehre bezahlt sich der Künstler. Ich schenke es Ihnen. (Er will hinaus.)

Fiesko. Eine kleine Geduld, Romano. (Er geht mit majestätischem Schritte im Zimmer, und scheint über etwas Großes zu denken. Zuweilen betrachtet er die andern fliegend und scharf, endlich nimmt er den Mahler bey der Hand, führt ihn vor das Gemählde.) Tritt her, Mahler! (Äußerst stolz und mit Würde.) So trotzig stehst du da, weil du **Leben** auf **todten** Tüchern häuchelst, und große Thaten mit kleinem Aufwand verewigst. Du prahlst mit Poeten-Hitze, der Fantasie marklosem Marionetten-Spiel, ohne Herz, ohne Thaten erwärmende Kraft; stürzest Tyrannen auf Leinwand; — bist selbst ein elender Sclave? Machst Republiken mit einem Pinsel frey; — kannst deine eigenen Ketten nicht brechen? (Voll und befehlend.) Geh! Deine Arbeit ist Gaukelwerk — der **Schein** weiche der **That** — (Mit Größe, indem er das Tableau umwirft.) Ich **habe gethan**, was du — nur mahltest. (Alle erschüttert. Romano trägt sein Tableau mit Bestürzung fort.)

Achtzehnte Scene.

Fiesko. Verrina. Bourgognino. Sacco. Kalkagno.

Fiesko (unterbricht eine Pause des Erstaunens.) Dachtet ihr, der Löwe schliefe, weil er nicht brüllte? Waret ihr eitel genug, euch zu überreden, daß ihr die einzigen wäret, die Genua's Ketten fühlten? Die einzigen, die sie zu zerreissen wünschten? Ehe ihr sie nur fern rasseln hörtet, hatte sie schon Fiesko zerbrochen. (Er öffnet die Schatulle, nimmt ein Paket Briefe heraus, die er alle über die Tafel spreitet.) Hier Soldaten von Parma — hier Französisches Geld — hier vier Galeeren vom Papst. Was fehlte noch, einen Tyrannen in seinem Neste aufzujagen? Was wisset ihr noch zu erinnern? (Da sie alle erstarrt schweigen, tritt er von der Tafel, mit Selbstgefühl.) Republikaner! Ihr seyd geschickter, Tyrannen zu verfluchen, als sie in die Luft zu sprengen. (Alle, außer Verrina, werfen sich sprachlos dem Fiesko zu Füßen.)

Verrina. Fiesko! — Mein Geist neigt sich vor dem deinigen — Mein Knie kann es nicht — Du bist ein großer Mensch; aber — steht auf, Genueser!

Fiesko. Ganz Genua ärgert sich an dem Weichling Fiesko. Ganz Genua fluchte über den verbuhlten Schurken Fiesko. Genueser! Genueser! Meine Buhlerey hat den arglistigen Despoten betrogen; meine Tollheit hat euerem Fürwitze meine gefährliche Weisheit verhüllt. In den Windeln der Üppigkeit lag das erstaunliche Werk der Verschwörung gewickelt. Genug. Genua kennt mich in euch. Mein ungeheuerster Wunsch ist befriedigt.

Bourgognino (wirft sich unmuthig in einen Sessel.) Bin ich denn gar nichts mehr?

Fiesko. Aber laßt uns schleunig von Gedanken zu Thaten gehen. Alle Maschinen sind gerichtet. Ich kann die Stadt von Land und Wasser bestürmen. Rom, Frankreich und Parma bedecken mich. Der Adel ist schwürig. Des Pöbels Herzen sind mein. Die Tyrannen hab' ich in Schlummer gesungen. Die Republik ist zu einem Umgusse zeitig. Mit dem Glück sind wir fertig. Nichts fehlt — Aber Verrina ist nachdenkend?

Bourgognino. Geduld. Ich hab' ein Wörtchen, das ihn rascher aufschrecken soll, als des jüngsten Tages Posaunenruf. (Er tritt zu Verrina, ruft ihm bedeutend zu.) Vater, wach auf! Deine Bertha verzweifelt.

Verrina. Wer sprach das? — Zum Werk, Genueser!

Fiesko. Überlegt den Entwurf zur Vollstreckung. Über dem ernsten Gespräch hat uns die Nacht überrascht. Genua liegt schlafen. Der Tyrann fällt erschöpft von den Sünden des Tages nieder. Wachet für beyde!

Bourgognino. Ehe wir scheiden, laßt uns den heldenmüthigen Bund durch eine Umarmung beschwören. (Sie schließen mit verschränkten Armen einen Kreis.) Hier wachsen Genua's fünf größte Herzen zusammen, Genua's größtes Loos zu entscheiden. (Drücken sich inniger.) Wenn der Welten Bau aus einander fällt, und der Spruch des Gerichts auch die Bande des Bluts, auch der Liebe zerschneidet, bleibt dieses fünffache Heldenblatt ganz! (Treten aus einander.)

Verrina. Wann versammeln wir uns wieder?

Fiesko. Morgen Mittag will ich eure Meinungen sammeln.

Verrina. Morgen Mittag denn. Gute Nacht, Fiesko. Bourgognino komm! Du wirst etwas Seltsames hören. (Beyde ab.)

Fiesko (zu den andern.) Geht ihr zu den Hinterthoren hinaus, daß Doria's Spione nichts merken. (Alle entfernen sich.)

Neunzehnte Scene.

Fiesko

(der nachdenkend auf und nieder geht.)

Welch ein Aufruhr in meiner Brust! Welche heimliche Flucht der Gedanken — Gleich verdächtigen Brüdern, die auf eine schwarze That ausgehen, auf den Zehen schleichen, und ihr flammroth Gesicht furchtsam zu Boden schlagen, stehlen sich die üppigen Fantome an meiner Seele vorbey — Haltet! Haltet! Laßt mich euch in's Angesicht leuchten — — Ein guter Gedanke stählet des Mannes Herz, und zeigt sich heldenmäßig dem Tage. — Ha! ich kenne euch! — Das ist die Livree des ewigen Lügners — Verschwindet! (Wieder Pause, darauf lebhafter.) Republikaner Fiesko? Herzog Fiesko? — Gemach — Hier ist der gähe Hinuntersturz, wo die Mark der Tugend sich schließt, sich scheiden Himmel und Hölle — Eben hier haben Helden gestrauchelt, und Helden sind gesunken, und

die Welt belegt ihren Nahmen mit Flüchen — Eben hier haben Helden gezweifelt, und Helden sind stille gestanden, und Halbgötter geworden — (Rascher.) Daß sie mein sind, die Herzen von Genua? Daß von meinen Händen dahin, dorthin sich gängeln läßt das furchtbare Genua? — O über die schlaue Sünde, die einen Engel vor jeden Teufel stellt — Unglückselige Schwungsucht! Uralte Buhlerey? Engel küßten an deinem Halse den Himmel hinweg, und der Tod sprang aus deinem kreisenden Bauche — (Sich schaudernd schüttelnd.) Engel singst du mit Sirenen-Trillern von Unendlichkeit ein — Menschen angelst du mit Gold, Weibern und Kronen! (Nach einer nachdenkenden Pause, fest.) Ein Diadem erkämpfen, ist groß. Es wegwerfen, ist göttlich. (Entschlossen.) Geh unter, Tyrann! Sey frey, Genua, und ich (sanft geschmolzen) dein glücklichster Bürger!

Dritter Act.

Furchtbare Wildniß.

Erste Scene.

Verrina. Bourgognino
(kommen durch die Nacht.)

Bourgognino (steht stille.) Aber wohin führest du mich, Vater? Der dumpfe Schmerz, womit du mich abriefst, keucht noch immer aus deinem arbeitenden Athem. Unterbrich dieses grauenvolle Schweigen. Rede. Ich folge nicht weiter.

Verrina. Das ist der Ort.

Bourgognino. Der schrecklichste, den du auffinden konntest. Vater! wenn das, was du hier vornehmen wirst, dem Orte gleich sieht, Vater, so werden meine Haarspitzen aufwärts springen.

Verrina. Doch blühet das gegen die Nacht meiner Seele. Folge mir dahin, wo die Verwesung Leichname morsch frißt, und der Tod seine schaudernde Tafel hält — Dahin, wo das Gewinsel verlorner See-

len Teufel belustigt, und des Jammers undankbare Thräne im durchlöcherten Siebe der Ewigkeit ausrinnen — Dahin, mein Sohn, wo die Welt ihre Losung ändert, und die Gottheit ihr allgütiges Wappen bricht — Dort will ich zu dir durch Verzerrungen sprechen, und mit Zähnklappern wirst du hören.

Bourgognino. Hören? Was? Ich beschwöre dich.

Verrina. Jüngling! ich fürchte — Jüngling, dein Blut ist rosenroth — dein Fleisch ist milde geschmeidig; dergleichen Naturen fühlen menschlich weich; an dieser empfindenden Flamme schmilzt meine grausame Weisheit. Hätte der Frost des Alters, oder der bleyerne Gram den fröhlichen Sprung deiner Geister gelähmt — hätte schwarzes klumpichtes Blut der leidenden Natur den Weg zum Herzen gesperret, dann wärest du geschickt, die Sprache meines Grams zu verstehen, und meinen Entschluß anzustaunen.

Bourgognino. Ich werd' ihn hören und mein machen.

Verrina. Nicht darum mein Sohn — Verrina wird damit dein Herz verschonen. O Scipio, schwere Lasten liegen auf dieser Brust — ein Gedanke, grauenvoll wie die lichtscheue Nacht — ungeheuer genug, eine Mannsbrust zu sprengen — Siehst du? Allein will ich ihn vollführen — allein tragen kann ich ihn nicht. Wenn ich stolz wäre, Scipio, ich könnte sagen, es ist eine Qual, der einzige große Mann zu seyn — Größe ist dem Schöpfer zur Last gefallen, und er hat die Geister zu Vertrauten gemacht — Höre, Scipio!

Bourgognino. Meine Seele verschlingt die deinige.

Verrina. Höre, aber erwiedre nichts. Nichts, junger Mensch! Hörst du? Kein Wort sollst du darauf sagen — Fiesko muß sterben!

Bourgognino (mit Bestürzung.) Sterben! Fiesko!

Verrina. Sterben! — Ich danke dir, Gott! es ist heraus — Fiesko sterben, Sohn, sterben durch mich! — Nun geh — Es gibt Thaten, die sich keinem Menschenurtheil mehr unterwerfen — nur den Himmel zum Schiedsmann erkennen — Das ist eine davon. Geh. Ich will weder deinen Tadel, noch deinen Beyfall. Ich weiß, was sie mich kostet, und damit gut. Doch höre — du könntest dich wohl gar wahnsinnig daran denken — Höre — Sahest du ihn gestern in unserer Bestürzung sich spiegeln? — Der Mann, dessen Lächeln Italien irre führte, wird er seines Gleichen in Genua dulden? Geh. Den Tyrannen wird Fiesko stürzen, das ist gewiß! Fiesko wird Genua's gefährlichster Tyrann werden, das ist gewisser! (Er gehet schnell ab. Bourgognino blickt ihm staunend und sprachlos nach, dann folgt er ihm langsam.)

Zweyte Scene.

(Saal bey Fiesko. In der Mitte des Hintergrundes eine große Glasthüre, die den Prospect über das Meer und Genua öffnet. Morgendämmerung.)

Fiesko (vor'm Fenster.)

Was ist das? — Der Mond ist unter — Der

Morgen kommt feurig aus der See — Wilde Fantasien haben meinen Schlaf aufgeschwelgt — mein ganzes Wesen krampfig um eine Empfindung gewälzt. — Ich muß mich im Offenen dehnen. (Er macht die Glasthür auf. Stadt und Meer vom Morgenroth überflammt. Fiesko mit starken Schritten im Zimmer.) Daß ich der größte Mann bin im ganzen Genua! und die kleineren Seelen sollten sich nicht unter die große versammeln? — aber ich verletze die Tugend! (Steht stille.) Tugend? — Der erhabene Kopf hat andere Versuchungen, als der gemeine — Sollt' er Tugend mit ihm zu theilen haben? — Der Harnisch, der des Pygmäen schmächtigen Körper zwingt, sollte der einem Riesenleib anpassen müssen?

(Die Sonne geht auf über Genua.)

Diese majestätische Stadt! (Mit offenen Armen dagegen eilend.) Mein! und darüber empor zu flammen, gleich dem königlichen Tag — darüber zu brüten mit Monarchen-Kraft — all' die kochenden Begierden — all' die nimmersatten Wünsche in diesem grundlosen Ocean unterzutauchen? — — Gewiß! Wenn auch des Betrügers Witz den Betrug nicht adelt, so adelt doch der Preis den Betrüger. Es ist schimpflich, eine volle Börse zu leeren — es ist frech, eine Million zu veruntreuen; aber es ist nahmenlos groß, eine Krone zu stehlen. Die Schande nimmt ab mit der wachsenden Sünde. (Pause. Dann mit Ausdruck.) Gehorchen! — Herrschen! — Ungeheure schwindlichte Kluft — Legt alles hinein, was der Mensch Kostbares hat — eure gewonnenen Schlachten, Eroberer — Künstler, eure unsterblichen Werke — eure Wollüste, Epikure — eure Meere und Inseln, ihr Weltumschif-

fer! Gehorchen und Herrschen! Seyn und Nichtseyn! Wer über den schwindlichten Graben vom letzten Seraph zum Unendlichen setzt, wird auch diesen Sprung ausmessen. (Mit erhabenem Spiele.) Zu stehen in jener schrecklich erhabenen Höhe — niederzuschmollen in der Menschlichkeit reissenden Strudel, wo das Rad der blinden Betrügerinn Schicksale schelmisch wälzt — den ersten Mund am Becher der Freude — tief unten den geharnischten Riesen Gesetz am Gängelbande zu lenken — schlagen zu sehen unvergoltene Wunden, wenn sein kurzarmiger Grimm an das Geländer der Majestät ohnmächtig poltert — die unbändigen Leidenschaften des Volks, gleich so viel strampfenden Rossen, mit dem weichen Spiele des Zügels zu zwingen — den empor strebenden Stolz der Vasallen mit einem — einem Athemzug in den Staub zu legen, wenn der schöpferische Fürstenstab auch die Träume des fürstlichen Fiebers in's Leben schwingt. Ha! welche Vorstellung, die den staunenden Geist über seine Linien wirbelt! — Ein Augenblick: Fürst! hat das Mark des ganzen Daseyns verschlungen. Nicht der Tummelplatz des Lebens — sein Gehalt bestimmt seinen Werth. Zerstücke den Donner in seine einfachen Sylben, und du wirst Kinder damit in den Schlummer singen: schmelze sie zusammen in einen plötzlichen Schall, und der monarchische Laut wird den ewigen Himmel bewegen — Ich bin entschlossen! (Heroisch auf und nieder.)

Dritte Scene.

Voriger. Leonore (tritt herein mit merklicher Angst.)

Leonore. Vergeben Sie, Graf. Ich fürchte, Ihre Morgenruhe zu stören.

Fiesko (tritt höchst betreten zurück.) Gewiß, gnädige Frau, Sie überraschen mich seltsam.

Leonore. Das begegnet nur den Liebenden nie.

Fiesko. Schöne Gräfinn, Sie verrathen Ihre Schönheit an den feindlichen Morgenhauch.

Leonore. Auch wüßt' ich nicht, warum ich den wenigen Rest für den Gram schonen sollte.

Fiesko. Gram, meine Liebe! Stand ich bisher im Wahn, Staaten nicht umwühlen wollen, heisse Gemüthsruhe?

Leonore. Möglich — Doch fühl' ich, daß meine Weiberbrust unter dieser Gemüthsruhe bricht. Ich komme, mein Herr, Sie mit einer nichtsbedeutenden Bitte zu belästigen, wenn Sie Zeit für mich wegwerfen möchten. Seit sieben Monathen hatt' ich den seltsamen Traum, Gräfinn von Lavagna zu seyn. Er ist verflogen. Der Kopf schmerzt mir davon. Ich werde den ganzen Genuß meiner unschuldigen Kindheit zurück rufen müssen, meine Geister von diesem lebhaften Fantome zu heilen. Erlauben sie darum, daß ich in die Arme meiner guten Mutter zurück kehre!

Fiesko (äußerst bestürzt.) Gräfinn!

Leonore. Es ist ein schwaches verzärteltes Ding, mein Herz, mit dem Sie Mitleiden haben müssen. Auch die geringsten Andenken des Traums könnten meiner kranken Einbildung Schaden thun. Ich stelle

deßwegen die letzten übergebliebenen Pfänder ihrem rechtmäßigen Besitzer zurück. (Sie legt einige Galanterien auf ein Tischchen.) Auch diesen Dolch, der mein Herz durchfuhr. (Seinen Liebesbrief.) Auch diesen — und (indem sie sich lautweinend hinaus stürzen will) behalte nichts, als die Wunde!

Fiesko (erschüttert, eilt ihr nach, hält sie auf.) Leonore! Welch ein Auftritt! um Gottes willen!

Leonore (fällt matt in seinen Arm.) Ihre Gemahlinn zu seyn, hab' ich nicht verdient, aber Ihre Gemahlinn hätte Achtung verdient — Wie sie jetzt zischen, die Lästerzungen! Wie sie auf mich herab schielen, Genua's Damen und Mädchen! „Seht, wie sie wegblüht, die Eitle, die den Fiesko heirathete!" — Grausame Ahnung meiner weiblichen Hoffart! Ich hatte mein ganzes Geschlecht verachtet, da mich Fiesko zum Brautaltar führte.

Fiesko. Nein, wirklich Madonna! dieser Auftritt ist sonderbar.

Leonore (für sich.) Ah, erwünscht. Er wird blaß und roth. Jetzt bin ich muthig.

Fiesko. Nur zwey Tage, Gräfinn, und dann richten Sie mich.

Leonore. Aufgeopfert — Laß mich es nicht vor dir aussprechen, jungfräuliches Licht! Aufgeopfert einer Buhlerinn. Nein! Sehen Sie mich an, mein Gemahl! Wahrhaftig, die Augen, die ganz Genua in knechtisches Zittern jagen, müssen sich jetzt vor den Thränen eines Weibes verkriechen. —

Fiesko (äußerst verwirrt.) Nicht mehr, Signora! Nicht weiter!

Leonore (mit Wehmuth und etwas bitter.) Ein

schwaches Weiberherz zu zerfleischen! O es ist des starken Geschlechts so würdig! — Ich warf mich in die Arme dieses Mannes. An diesen Starken schmiegten sich wollüstig alle meine weiblichen Schwächen. Ich übergab ihm meinen ganzen Himmel — der großmüthige Mann verschenkt ihn an eine —

Fiesko (stürzt ihr mit Heftigkeit in's Wort.) Meine Leonore, nein! —

Leonore. Meine Leonore? — Himmel, habe Dank! Das war wieder echter Goldklang der Liebe. Hassen sollt' ich dich, Falscher, und werfe mich hungerig auf die Brosamen deiner Zärtlichkeit — Hassen? Sagte ich Hassen, Fiesko? O glaub' es nicht! Sterben lehrt mich dein Meineid, aber nicht Hassen. Mein Herz ist betrogen. (Man hört den Mohren.)

Fiesko. Leonore, erfüllen Sie mir eine kleine kindische Bitte.

Leonore. Alles, Fiesko, nur nicht Gleichgültigkeit.

Fiesko. Was Sie wollen, wie Sie wollen. — (Bedeutend.) Bis Genua um zwey Tage älter ist, fragen Sie nicht! Verdammen Sie nicht! (Er führt sie mit Anstand in ein anderes Zimmer.)

Vierte Scene.

Mohr (keuchend.) Fiesko.

Fiesko. Woher so in Athem?

Mohr. Geschwind, gnädiger Herr —

Fiesko. Ist was in's Garn gelaufen?

Mohr. Leset diesen Brief. Bin ich denn wirklich da? Ich glaube, Genua ist um zwölf Gassen kürzer worden, oder meine Beine um so viel länger. Ihr verblasset? Ja, um Köpfe werden sie karten, und der eure ist Tarok. Wie gefällt's euch?

Fiesko (wirft den Brief erschüttert auf den Tisch.) Krauskopf und zehn Teufel! wie kommst du zu diesem Brief?

Mohr. Ungefähr wie — Euer Gnaden zur Republik. Ein Expresser sollte damit nach Levanto fliegen. Ich wittre den Fraß. Laure dem Burschen in einem Hohlweg auf. Baf, liegt der Marder — Wir haben das Huhn.

Fiesko. Sein Blut über dich! Der Brief ist nicht mit Gold zu bezahlen.

Mohr. Doch dank' ich für Silber. (Ernsthaft und wichtig.) Graf von Lavagna! Ich habe neulich einen Gelust nach euerm Kopf gehabt. (Indem er auf den Brief deutet.) Hier wär' er wieder — Jetzt, denk' ich, wären gnädiger Herr und Halunke quitt. Für's Weitere könnt ihr euch beym guten Freunde bedanken. (Reicht ihm einen zweyten Zettel.) Numero 2.

Fiesko (nimmt das Blatt mit Erstaunen.) Wirst du toll seyn?

Mohr. Numero 2. (Er stellt sich trotzig neben ihn, stemmt den Ellbogen an.) Der Löwe hat's doch so dumm nicht gemacht, daß er die Maus pardonnirte? (Arglistig.) Gelt! er hat's schlau gemacht, wer hätt' ihn auch sonst aus dem Garne genagt? — Nun? Wie behagt Euch das?

Fiesko. Kerl, wie viel Teufel besoldest du?

Mohr. Zu dienen — nur einen, und der steht in gräflichem Futter.

Fiesko. Doria's eigene Unterschrift! — Wo bringst du das Blatt her?

Mohr. Warm aus den Händen meiner Bononi. Ich machte mich noch die gestrige Nacht dahin, ließ eure schönen Worte und eure noch schöneren Zechinen klingen. Die letzten drangen durch. Früh sechs sollt' ich wieder anfragen. Der Graf war richtig dort, wie Ihr sagtet, und bezahlte mit Schwarz und Weiß das Weggeld zu einem contrebandenen Himmelreich.

Fiesko (aufgebracht.) Über die feilen Weiberknechte! — Republiken wollen sie stürzen, können einer Metze nicht schweigen. Ich sehe aus diesen Papieren, daß Doria und sein Anhang Complott gemacht haben, mich mit eilf Senatoren zu ermorden, und Gianettino zum souverainen Herzog zu machen.

Mohr. Nicht anders, und das schon am Morgen der Doge-Wahl, dem dritten des Monaths.

Fiesko (rasch.) Unsere flinke Nacht soll diesen Morgen im Mutterleibe erwürgen — Geschwind, Haßan! — Meine Sachen sind reif — Rufe die andern — Wir wollen ihnen einen blutigen Vorsprung machen — Tummle dich, Haßan!

Mohr. Noch muß ich euch meinen Schubsack von Zeitungen stürzen. Zwey tausend Mann sind glücklich herein practicirt. Ich habe sie bey den Capucinern untergebracht, wo auch kein vorlauter Sonnenstrahl sie ausspioniren soll. Sie brennen vor Neugier, ihren Herrn zu sehen, und es sind treffliche Kerls.

Fiesko.

Fiesko. Aus jedem Kopf blüht ein Scudi für dich — Was murmelt Genua zu meinen Galeeren?

Mohr. Das ist ein Hauptspaß, gnädiger Herr! Über die vierhundert Abenteurer, die der Friede zwischen Frankreich und Spanien auf den Sand gesetzt hat, nisteten sich an meine Leute, und bestürmten sie, ein gutes Wort für sie bey euch einzulegen, daß ihr sie gegen die Ungläubigen schicken möget. Ich habe sie auf den Abend zu euch in den Schloßhof beschieden.

Fiesko (froh.) Bald sollt' ich dir um den Hals fallen, Schurke! Ein Meisterstreich! vierhundert sagst du? — Genua ist nicht mehr zu retten. Vierhundert Scudi sind dein.

Mohr (treuherzig.) Gelt, Fiesko? Wir zwey wollen Genua zusammen schmeißen, daß man die Gesetze mit dem Besen aufkehren kann — Das hab' ich euch nie gesagt, daß ich unter der hiesigen Garnison meine Vögel habe, auf die ich zählen kann, wie auf meine Höllenfahrt. Nun hab' ich veranstaltet, daß wir auf jedem Thor wenigstens sechs Creaturen unter der Wache haben, die genug sind, die andern zu beschwätzen, und ihre fünf Sinne unter Wein zu setzen. Wenn ihr also Lust habt, diese Nacht einen Streich zu wagen, so findet ihr die Wachen besoffen.

Fiesko. Rede nichts mehr. Bis jetzt habe ich den ungeheuren Quader ohne Menschenhülfe gewälzt, hart am Ziel soll mich der schlechteste Kerl in der Rundung beschämen? Deine Hand, Bursche! Was dir der Graf schuldig bleibt, wird der Herzog herein hohlen.

Mohr. Überdieß noch ein Billet von der Gräfinn

Imperiali. Sie winkte mir von der Gasse hinauf, war sehr gnädig, fragte mich spöttelnd, ob die Gräfinn von Lavagna keinen Anfall von Gelbsucht gehabt hätte? Euer Gnaden, sagt' ich, fragen nur einem Befinden nach, sagt' ich —

Fiesko (hat das Billet gelesen, und wirft es weg.) Sehr gut gesagt, sie antwortete?

Mohr. Antwortete: Sie bedaure dennoch das Schicksal der armen Witwe, erbiethe sich auch, ihr Genugthuung zu geben, und Euer Gnaden Galanterien künftig zu verbitten.

Fiesko (hämisch.) Welche sich wohl noch vor Weltuntergang aufheben dürften — Das die ganze Erheblichkeit, Haßan?

Mohr (boshaft.) Gnädiger Herr, Angelegenheiten der Damen sind es zunächst nach den politischen —

Fiesko. O ja freylich, und diese allerdings. Aber was willst du mit diesem Papierchen?

Mohr. Eine Teufeley mit einer andern auskratzen — diese Pulver gab mir Signora, eurer Frau täglich eins in die Chocolade zu rühren.

Fiesko (tritt blaß zurück.) Gab dir?

Mohr. Donna Julia, Gräfinn Imperiali.

Fiesko (reißt ihm solche weg, heftig.) Lügst du, Canaille, lass' ich dich lebendig an den Wetterhahn vom Lorenzo-Thurm schmieden, wo dich der Wind in einem Athemzug neun Mahl herum treibt — die Pulver?

Mohr (ungeduldig.) Soll' ich Eurer Frau in der Chocolade zu saufen geben, verordnete Donna Julia Imperiali.

Fiesko (außer Fassung.) Ungeheuer! Unge-

heuer! — dieses holdselige Geschöpf? — Hat so viel Hölle in einer Frauenseele Platz? — Doch, ich vergaß, dir zu danken, himmlische Vorsicht, die du es nichtig machst — Nichtig durch einen ärgern Teufel. Deine Wege sind sonderbar. (Zum Mohren.) Du versprichst zu gehorchen, und schweigst.

Mohr. Sehr wohl. Das Letzte kann ich, sie bezahlte mir's bar.

Fiesko. Dieses Billet ladet mich zu ihr — Ich will kommen, Madame! Ich will Sie beschwätzen, bis Sie hierher folgen. Gut. Du eilst nunmehr, was du eilen kannst, rufst die ganze Verschwörung zusammen.

Mohr. Diesen Befehl hab' ich voraus gewittert, und darum jeden auf meine Faust Punct 10 Uhr hierher bestellt.

Fiesko. Ich höre Tritte. Sie sind's. Kerl, du verdientest deinen eigenen Galgen, wo noch kein Sohn Adams gezappelt hat. Geh in's Vorzimmer, bis ich läute.

Mohr (im Abgehen.) Der Mohr hat seine Arbeit gethan, der Mohr kann gehen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Alle Verschwornen.

Fiesko (ihnen entgegen.) Das Wetter ist im Anzug. Die Wolken laufen zusammen. Tretet leis' auf. Laßt beyde Schlösser vorfallen.

Verrina. Acht Zimmer hinter uns hab' ich zu-

Staatliche Bibliothek Bamberg

geriegelt, der Argwohn kann auf hundert Mannsschritte nicht beykommen.

Bourgognino. Hier ist kein Verräther, wenn's uns're Furcht nicht wird.

Fiesko. Furcht kann nicht über meine Schwelle. Willkommen, wer noch der gestrige ist. Nehmt eure Plätze. (Setzen sich.)

Bourgognino (spatziert im Zimmer.) Ich sitze ungern, wenn ich an's Umreissen denke.

Fiesko. Genueser, das ist eine merkwürdige Stunde.

Verrina. Du hast uns aufgefordert, einem Plane zum Tyrannen-Mord nachzudenken. Frage uns. Wir sind da, dir Rede zu geben.

Fiesko. Zuerst also — eine Frage, die spät genug kommt, um seltsam zu klingen — Wer soll fallen? (Alle schweigen.)

Bourgognino (indem er sich über Fiesko's Sessel lehnt, bedeutend.) Die Tyrannen.

Fiesko. Wohlgesprochen, die Tyrannen. Ich bitte euch, gebt genau Acht auf die ganze Schwere des Worts. Wer die Freyheit zu stürzen Miene macht, oder Gewicht hat, wer ist mehr Tyrann?

Verrina. Ich hasse den ersten, den letzten fürchte ich. Andreas Doria falle!

Kalkagno (in Bewegung.) Andreas, der abgelebte Andreas, dessen Rechnung mit der Natur vielleicht übermorgen zerfallen ist?

Sacco. Andreas, der sanftmüthige Alte?

Fiesko. Furchtbar ist dieses alten Mannes Sanftmuth, mein Sacco! Gianettino's Tolltrotz nur

lächerlich. Andreas Doria falle. Das sprach deine Weisheit, Verrina.

Bourgognino. Ketten von Stahl oder Seide — Es sind Ketten und Andreas Doria falle.

Fiesko (zum Tische gehend.) Also den Stab gebrochen über Onkel und Neffe! Unterzeichnet! (Alle unterschreiben.) Das Wer? ist berichtigt. (Setzen sich nieder.) Nun zum gleich merkwürdigen Wie? — Reden Sie zuerst, Freund Kalkagno.

Kalkagno. Wir führen es aus wie Soldaten oder wie Meuter. Jenes ist gefährlich, weil es uns zwingt, viele Mitwisser zu haben, gewagt, weil die Herzen der Nation noch nicht ganz gewonnen sind — diesem sind fünf gute Dolche gewachsen. In drey Tagen ist hohe Messe in der Lorenzo-Kirche. Beyde Doria halten dort ihre Andacht. In der Nähe des Allerhöchsten entschläft auch Tyrannen-Angst. Ich sagte alles.

Fiesko (abgewandt.) Kalkagno — abscheulich ist Ihre vernünftige Meinung — Raphael Sacco?

Sacco. Kalkagno's Gründe gefallen mir, seine Wahl empört. Besser, Fiesko läßt Oheim und Neffen zu einem Gastmahle laden, wo sie dann, zwischen den ganzen Groll der Republik gepreßt, die Wahl haben, den Tod entweder an unsern Dolchen zu essen, oder im guten Cyprier Bescheid zu thun. Wenigstens bequem ist diese Methode.

Fiesko (mit Entsetzen.) Sacco, und wenn der Tropfe Wein, den ihre sterbende Zunge kostet, zum siedenden Pech wird, ein Vorschmack der Hölle — Wie dann Sacco? — Weg mit diesem Rath. Sprich du, Verrina.

Verrina. Ein offenes Herz zeigt eine offene Stirn. Meuchelmord bringt uns in jedes Banditen Brüderschaft. Das Schwert in der Hand deutet den Helden. Meine Meinung ist, wir geben laut das Signal des Aufruhrs, rufen Genua's Patrioten stürmend zur Rache auf. (Er fährt vom Sessel. Die andern folgen. Bourgognino wirft sich ihm um den Hals.)

Bourgognino. Und zwingen mit gewaffneter Hand dem Glück eine Gunst ab? Das ist die Stimme der Ehre, und die meinige.

Fiesko. Und die meinige. Pfuy, Genueser! (Zu Kalkagno und Sacco.) Das Glück hat bereits schon zu viel für uns gethan, wir müssen uns selbst auch noch Arbeit geben — Also Aufruhr, und den noch diese Nacht, Genueser! (Verrina, Bourgognino erstaunen. Die andern erschrocken.)

Kalkagno. Was? noch diese Nacht? Noch sind die Tyrannen zu mächtig, noch unser Anhang zu dünne.

Sacco. Diese Nacht noch, und es ist nichts gethan, und die Sonne geht schon bergunter?

Fiesko. Eure Bedenklichkeiten sind sehr gegründet, aber leset diese Blätter. (Er reicht ihnen die Handschriften Gianettino's und geht, indeß sie neugierig lesen, hämisch auf und nieder.) Jetzt fahre wohl, Doria, schöner Stern! Stolz und vorlaut standst du da, als hättest du den Horizont von Genua verpachtet, und sahest doch, daß auch die Sonne den Himmel räumt, und das Zepter der Welt mit dem Monde theilt. Fahre wohl, Doria, schöner Stern!

Auch Patroklus ist gestorben
Und war mehr als du.

Bourgognino (nachdem sie die Blätter gelesen.) Das ist gräßlich!

Kalkagno. Zwölf auf einen Schuß!

Verrina. Morgen in der Signoria!

Bourgognino. Gebt mir die Zettel. Ich reite spornstreichs durch Genua, halte sie so, so werden die Steine hinter mir springen, und die Hunde Zettermordio heulen.

Alle. Rache! Rache! Rache! Diese Nacht noch!

Fiesko. Da seyd ihr, wo ich euch wollte. So bald es Abend wird, will ich die vornehmsten Mißvergnügten zu einer Lustbarkeit bitten; nähmlich alle, die auf Gianettino's Mordliste stehen, und noch überdieß die Sauli, die Gentili, Vivaldi und Vesodimari, alle Todfeinde des Hauses Doria, die der Meuchelmörder zu fürchten vergaß. Sie werden meinen Anschlag mit offenen Armen umfassen, daran zweifle ich nicht.

Bourgognino. Daran zweifl' ich nicht.

Fiesko. Vor allem müssen wir uns des Meers versichern. Galeeren und Schiffsvolk hab' ich. Die zwanzig Schiffe der Doria sind unbetackelt, unbemannt, leicht überrumpelt. Die Mündung der Darsena wird gestopft. Alle Hoffnung zur Flucht verriegelt. Haben wir den Hafen, so liegt Genua an Ketten.

Verrina. Unläugbar.

Fiesko. Dann werden die festen Plätze der Stadt erobert und besetzt. Der wichtigste ist das Thomas-Thor, das zum Hafen führt, und unsre Seemacht mit der Landmacht verknüpft. Beyde Doria werden in ihren Pallästen überfallen, ermordet. In allen Gassen wird Lärm geschlagen: die Sturmglocken werden ge-

zogen; die Bürger heraus gerufen, unsre Partey zu nehmen, und Genua's Freyheit zu verfechten. Begünstiget uns das Glück, so hört ihr in der Signoria das Weitere.

Verrina. Der Plan ist gut. Laß sehen, wie wir die Rollen vertheilen.

Fiesko (bedeutend.) Genueser, ihr stelltet mich freywillig an die Spitze des Complotts. Werdet ihr auch meinen weitern Befehlen gehorchen?

Verrina. So gewiß sie die besten sind.

Fiesko. Verrina, weißt du das Wörtchen unter der Fahne? — Genueser, sagt's ihm, es heiße Subordination! Wenn ich nicht diese Köpfe drehen kann, wie ich eben will — Versteht mich ganz! Wenn ich nicht der Souverän der Verschwörung bin, so hat sie auch ein Mitglied verloren.

Verrina. Ein freyes Leben ist ein Paar knechtischer Stunden werth — Wir gehorchen.

Fiesko. So verlaßt mich jetzt. Einer von euch wird die Stadt visitiren, und mir von der Stärke und Schwäche der festen Plätze Rapport machen. Ein anderer erforscht die Parole. Ein dritter bemannt die Galeeren. Ein vierter wird die zwey tausend Mann nach meinem Schloßhof befördern. Ich selbst werde auf den Abend alles berichtigt haben, und noch überdieß, wenn das Glück will, die Bank im Pharo sprengen. Schlag neun Uhr ist alles im Schloß, meine letzten Befehle zu hören. (Klingelt.)

Verrina. Ich nehme den Hafen auf mich. (Ab.)

Bourgognino. Ich die Soldaten. (Auch ab.)

Kalkogno. Die Parole will ich ablauern. (Ab.)

Sacco. Ich die Runde durch Genua machen. (Ab.)

Sechste Scene.

Fiesko. Darauf der Mohr.

Fiesko (hat sich an ein Pult gesetzt und schreibt.) Schlugen sie nicht um gegen das Wörtchen Subordination wie die Raupe gegen die Nadel? — Aber es ist zu spät, Republikaner!

Mohr (kommt.) Gnädiger Herr —

Fiesko (steht auf, gibt ihm einen Zettel.) Alle, deren Nahmen auf diesem Blatt stehen, ladest du zu einer Komödie auf die Nacht.

Mohr. Mitzuspielen vermuthlich. Die Entree wird Gurgeln kosten.

Fiesko (fremd und verächtlich.) Wenn das bestellt ist, will ich dich nicht länger in Genua aufhalten. (Er geht, und läßt eine Goldbörse hinter sich fallen.) Das sey deine letzte Arbeit. (Geht ab.)

Siebente Scene.

Mohr (hebt den Beutel langsam von der Erde, indem er ihm stutzig nachblickt.)

Steh'n wir so mit einander? „Will ich dich nicht mehr in Genua aufhalten." Das heißt aus dem Christlichen in mein Heidenthum verdol-

metscht: Wenn ich Herzog bin, lass' ich den guten Freund an einen Genuesischen Galgen hängen. Gut. Er besorgt, weil ich um seine Schliche weiß, werde ich seine Ehre über mein Maul springen lassen, wenn er Herzog ist. Sachte, Herr Graf! Das Letzte wäre noch zu überlegen.

Jetzt, alter Doria, steht mir deine Haut zu Befehl. — Hin bist du, wenn ich dich nicht warne. Wenn ich jetzt hingehe, und das Complott angebe, rett' ich dem Herzog von Genua nichts Geringeres, als ein Leben und ein Herzogthum; nichts Geringeres, als dieser Hut, von Gold gestrichen voll, kann sein Dank seyn. (Er will fort, bleibt aber plötzlich stille stehen.) Aber sachte, Freund Haßan! Du bist etwa gar auf der Reise nach einem dummen Streich? — Wenn die ganze Todtschlägerey jetzt zurück ging, und daraus gar etwas Gutes würde? — Pfuy! Pfuy! Was will mir mein Geitz für einen Teufelsstreich spielen! — Was stiftet größeres Unheil? Wenn ich diesen Fiesko prelle? — Wenn ich jenen Doria an das Messer liefere? — Das klügelt mir aus, meine Teufel! — Bringt der Fiesko es hinaus, kann Genua aufkommen. Weg, das kann nicht seyn. Schlüpft dieser Doria durch, bleibt alles wie vor, und Genua hat Frieden. — Das wäre noch garstiger! — Aber das Spectakel, wenn die Köpfe der Rebellen in die Garküche des Henkers fliegen? (Auf die andere Seite.) Aber das lustige Gemetzel dieser Nacht, wenn Ihre Durchlauchten am Pfiff eines Mohren erwürgen? Nein! aus diesem Wirrwarr helf' sich ein Christ, dem Heiden ist das Räthsel zu spitzig — — Ich will einen Gelehrten fragen. (Ab.)

Achte Scene.

(Saal bey der Gräfinn Imperiali.)

Julia (im Neglige.) Gianettino (tritt herein, zerstört.)

Gianettino. Guten Abend, Schwester!

Julia (steht auf.) Etwas Außerordentliches mag es auch seyn, das den Kronprinzen von Genua zu seiner Schwester führt?

Gianettino. Schwester, bist du doch stets von Schmetterlingen umschwärmt, und ich von Wespen. Wer kann abkommen? Setzen wir uns.

Julia. Du machst mich bald ungeduldig.

Gianettino. Schwester, wann war's das letzte Mahl, daß dich Fiesko besuchte?

Julia. Seltsam. Als wenn mein Gehirn dergleichen Nichtigkeiten beherbergte?

Gianettino. Ich muß es durchaus wissen.

Julia. Nun — er war gestern da.

Gianettino. Und zeigte sich offen?

Julia. Wie gewöhnlich.

Gianettino. Auch noch der alte Fantast?

Julia (beleidigt.) Bruder!

Gianettino (mit stärkerer Stimme.) Höre! Auch noch der alte Fantast?

Julia (steht aufgebracht auf.) Wofür halten Sie mich, Bruder?

Gianettino (bleibt sitzen, hämisch.) Für ein Stück Weiberfleisch, in einen großen — großen Adelsbrief gewickelt. Unter uns, Schwester, weil doch niemand auflauert.

Julia (hitzig.) Unter uns — Sie sind ein tolldreister Affe, der auf dem Credit seines Onkels steckenreitet — weil doch niemand auflauert.

Gianettino. Schwesterchen! Schwesterchen! Nicht böse — — Bin nur lustig, weil Fiesko noch der alte Fantast ist. Das hab' ich wissen wollen. Empfehle mich. (Will gehen.)

Neunte Scene.

Lomellino (kommt.)

Lomellino (küßt der Julie die Hand.) Verzeihung für meine Dreistigkeit, gnädige Frau! (Zum Gianettino gekehrt.) Gewisse Dinge, die sich nicht aufschieben lassen —

Gianettino (nimmt ihn bey Seite. Julia tritt zornig zu einem Flügel, und spielt ein Allegro.) Alles angeordnet auf morgen?

Lomellino. Alles, Prinz. Aber der Courier, der heute früh nach Levanto flog, ist nicht wieder zurück. Auch Spinola ist nicht da. Wenn er aufgefangen wäre! — Ich bin in höchster Verlegenheit.

Gianettino. Besorge nichts. Du hast doch die Liste bey der Hand?

Lomellino (betreten.) Gnädiger Herr — die Liste — ich weiß nicht — ich werde sie in meiner gestrigen Rocktasche liegen haben —

Gianettino. Auch gut. Wäre nur Spinola zurück. Fiesko wird morgen früh todt im Bette gefunden. Ich hab' die Anstalt gemacht.

Lomellino. Aber fürchterlich Aufsehen wird's machen.

Gianettino. Das eben ist unsere Sicherheit, Bursche. Alltagsverbrechen bringen das Blut des Beleidigten in Wallung, und alles kann der Mensch. Außerordentliche Frevel machen es vor Schrecken gefrieren, und der Mensch ist nichts. Weißt du das Mährchen mit dem Medusa-Kopfe? Der Anblick macht Steine — Was ist nicht gethan, Bursche, bis Steine erwarmen.

Lomellino. Haben Sie der gnädigen Frau einen Wink gegeben?

Gianettino. Pfuy doch! die muß man des Fiesko wegen delicater behandeln. Doch, wenn sie erst die Früchte verschmeckt, wird sie die Unkosten verschmerzen. Komm! ich erwarte diesen Abend noch Truppen von Mailand, und muß an den Thoren die Ordre geben. (Zur Julia.) Nun, Schwester, hast du deinen Zorn bald verklimpert?

Julia. Gehen Sie! Sie sind ein wilder Gast.

(Gianettino will hinaus, und stößt auf Fiesko.)

Zehnte Scene.

Fiesko (kommt.)

Gianettino (zurück fahrend.) Ha!

Fiesko (zuvorkommend, verbindlich.) Prinz, Sie überheben mich eines Besuchs, den ich mir eben vorbehalten hatte —

Gianettino. Auch mir, Graf, konnte nichts Erwünschteres, als ihre Gesellschaft, begegnen.

Fiesko (tritt zu Julien, küßt ihr respectvoll die Hand.) Man ist es bey Ihnen gewohnt, Signora, immer seine Erwartungen übertroffen zu sehen.

Julia. Pfuy doch, das würde bey einer andern zweydeutig lauten — Aber ich erschrecke an meinem Neglige. Verzeihen Sie, Graf. (Will in ihr Cabinet fliegen.)

Fiesko. O bleiben Sie, schöne gnädige Frau! Das Frauenzimmer ist nie so schön, als im Schlafgewand; (lächelnd) es ist die Tracht seines Gewerbes — Diese hinauf gezwungenen Haare — Erlauben Sie, daß ich sie ganz durch einander werfe.

Julia. Daß ihr Männer so gerne verwirret!

Fiesko (unschuldig gegen Gianettino.) Haare und Republiken! Nicht wahr, das gilt uns gleichviel? — Und auch dieses Band ist falsch angeheftet. — Setzen Sie sich, schöne Gräfinn — Augen zu betrügen, versteht ihre Laura, aber nicht Herzen — Lassen Sie mich Ihre Kammerfrau seyn. (Sie setzt sich, er macht ihr den Anzug zurecht.)

Gianettino (zupft den Lomellino.) Der arme sorglose Wicht!

Fiesko (an Juliens Busen beschäftigt.) Sehen Sie — dieses verstecke ich weislich. Die Sinne müssen immer nur blinde Briefträger seyn, und nicht wissen, was Fantasie und Natur mit einander abzukarten haben.

Julia. Das ist leichtfertig.

Fiesko. Ganz und gar nicht; denn, sehen Sie, die beste Neuigkeit verliert, so bald sie Stadt-

mährchen wird — Unsere Sinne sind nur die Grundsuppe unserer innern Republik. Der Adel lebt von ihnen, aber erhebt sich über ihren platten Geschmack. (Er hat sie fertig gemacht, und führt sie vor einen Spiegel.) Nun bey meiner Ehre! dieser Anzug muß morgen Mode in Genua seyn. (Fein.) Darf ich Sie so durch die Stadt führen, Gräfinn?

Julia. Über den verschlagenen Kopf! Wie künstlich er's anlegte, mich in seinen Willen hinein zu lügen? Aber ich habe Kopfweh, und werde zu Hause bleiben.

Fiesko. Verzeihen Sie, Gräfinn — das können Sie, wie Sie wollen; aber Sie wollen es nicht — Diesen Mittag ist eine Gesellschaft Florentinischer Schauspieler hier angekommen, und hat sich erbothen, in meinem Pallaste zu spielen — Nun hab' ich nicht verhindern können, daß die meisten Edeldamen der Stadt Zuschauerinnen seyn werden, welches mich äußerst verlegen macht, wie ich die vornehmste Loge besetzen soll, ohne meinen empfindlichen Gästen eine Sottise zu machen. Noch ist nur ein Ausweg möglich. (Mit einer tiefen Verbeugung.) Wollen Sie so gnädig seyn, Signora?

Julia (wird roth, und geht schleunig in's Cabinet.) Laura!

Gianettino (tritt zu Fiesko.) Graf, Sie erinnern sich einer unangenehmen Geschichte, die neulich zwischen uns beyden vorfiel —

Fiesko. Ich wünschte, Prinz, wir vergäßen sie beyde — Wir Menschen handeln gegen uns, wie wir uns kennen, und wessen Schuld ist's, als die

meinige, daß mich mein Freund Doria nicht ganz gekannt hat?

Gianettino. Wenigstens werd' ich nie daran denken, ohne Ihnen von Herzen Abbitte zu thun —

Fiesko. Und ich nie, ohne Ihnen von Herzen zu vergeben — (Julia kommt etwas umgekleidet zurück.)

Gianettino. Eben fällt es mir bey, Graf, Sie lassen ja gegen die Türken kreutzen?

Fiesko. Diesen Abend werden die Anker gelichtet — Ich bin eben darum in einigem Besorgniß, woraus mich die Gefälligkeit meines Freundes Doria reissen könnte.

Gianettino (äußerst höflich.) Mit allem Vergnügen! — Befehlen Sie über meinen ganzen Einfluß!

Fiesko. Der Vorgang dürfte gegen Abend einigen Auflauf gegen den Hafen und meinen Pallast verursachen, welchen der Herzog, Ihr Oheim, mißdeuten könnte — —

Gianettino (treuherzig.) Lassen Sie mich dafür sorgen. Machen Sie immer fort, und ich wünsche Ihnen viel Glück zur Unternehmung.

Fiesko (schmollt.) Ich bin Ihnen sehr verbunden.

Eilfte Scene.

Vorige. Ein Deutscher der Leibwache.

Gianettino. Was soll's?

Deutscher. Als ich das Thomas-Thor vorbey ging, sah ich gewaffnete Soldaten in großer Anzahl

der Darsena zueilen, und die Galeeren des Grafen von Lavagna segelfertig machen —

Gianettino. Nichts Wichtigeres? — Es wird nicht weiter gemeldet.

Deutscher. Sehr wohl. Auch aus den Klöstern der Capuciner wimmelt verdächtiges Gesindel, und schleicht über den Markt; Gang und Ansehen lassen vermuthen, daß es Soldaten sind.

Gianettino (zornig.) Über den Diensteifer eines Dummkopfs! (Zu Lomellino zuversichtlich.) Das sind meine Mailänder.

Deutscher. Befehlen Euer Gnaden, daß sie arretirt werden sollen?

Gianettino (laut zu Lomellino.) Sehen Sie nach, Lomellino. (Wild zum Deutschen.) Nun fort, es ist gut. (zu Lomellino.) Bedeuten Sie dem Deutschen Ochsen, daß er das Maul halten soll. (Lomellino ab mit dem Deutschen.)

Fiesko (der bisher mit Julien getändelt und verstohlen herüber geschielt hatte.) Unser Freund ist verdrießlich. Darf ich den Grund wissen?

Gianettino. Kein Wunder. Das ewige Anfragen und Melden! (Schießt hinaus.)

Fiesko. Auch auf uns wartet das Schauspiel. Darf ich Ihnen den Arm anbiethen, gnädige Frau?

Julia. Geduld! Ich muß erst die Enveloppe umwerfen. Doch kein Trauerspiel, Graf. Das kommt mir im Traum.

Fiesko (tückisch.) O, es ist zum Todtlachen, Gräfinn!

(Er führt sie ab. Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Es ist Nacht. Schloßhof des Fiesko. Die Laternen werden angezündet. Waffen herein getragen. Ein Schloßflügel ist erleuchtet.)

Erste Scene.

Bourgognino führt Soldaten auf.

Bourgognino. Halt! — An das große Hofthor kommen vier Posten. Zwey an jeder Thür zum Schloß. (Wachen nehmen ihren Posten.) Wer will, wird herein gelassen. Hinaus darf niemand. Wer Gewalt braucht, niedergestochen. (Mit den übrigen in's Schloß. Schildwachen auf und nieder. Pause.)

Zweyte Scene.

Wachen am Hofthore (rufen an.) Wer da? (Zenturione kommt.)

Zenturione. Freund von Lavagna. (Geht quer über den Hof nach dem rechten Schloßthore.)

Wachen (dort.) Zurück!

Zenturione (stutzt und geht nach dem linken Thore.)

Wachen (am linken.) Zurück!

Zenturione (steht betreten stille. Pause. Darauf zur linken Wache.) Freund, wo hinaus geht's zur Komödie?

Wache. Weiß nicht.

Zenturione (auf und ab mit steigender Befremdung, dann zur rechten Wache.) Freund, wann geht die Komödie an?

Wache. Weiß nicht.

Zenturione (erstaunt auf und nieder. Wird die Waffen gewahr. Bestürzt.) Freund, was soll das?

Wache. Weiß nicht.

Zenturione (hüllt sich erschrocken in seinen Mantel.) Sonderbar.

Wachen am Hofthore (rufen an.) Wer da?

Dritte Scene.

Vorige. Zibo (kommt.)

Zibo (im Hereintreten.) Freund von Lavagna.

Zenturione. Zibo, wo sind wir?

Zibo. Was?

Zenturione. Schau um dich, Zibo!

Zibo. Wo? Was?

Zenturione. Alle Thüren besetzt.

Zibo. Hier liegen Waffen.

Zenturione. Niemand gibt Auskunft.

Zibo. Das ist seltsam.

Zenturione. Wie viel ist die Glocke?

Zibo. Acht Uhr vorüber.

Zenturione. Puh! es ist grimmkalt.

Zibo. Acht Uhr ist die bestellte Stunde.

Zenturione (den Kopf schüttelnd.) Hier ist's nicht richtig.

Zibo. Fiesko hat einen Spaß vor.

Zenturione. Morgen ist Doge-Wahl — Zibo, hier ist's nicht richtig.

Zibo. Stille! Stille! Stille!

Zenturione. Der rechte Schloßflügel ist voll Lichter.

Zibo. Hörst du nichts? Hörst du nichts?

Zenturione. Hohles Gemurmel darin, und mitunter —

Zibo. Dumpfiges Rasseln wie von Harnischen, die sich an einander reiben —

Zenturione. Schauervoll! Schauervoll!

Zibo. Ein Wagen! Er hält an der Pforte!

Wachen am Hofthore (rufen an.) Wer da?

Vierte Scene.

Vorige. Vier Asserato.

Asserato (im Hereintreten.) Freund von Fiesko.

Zibo. Es sind die vier Asserato.

Zenturione. Guten Abend, Landsmann.

Asserato. Wir gehen in die Komödie.

Zibo. Glück auf den Weg!

Asserato. Geht ihr nicht mit in die Komödie?

Zenturione. Spatziert nur voran. Wir wollen erst frische Luft schöpfen.

Asserato. Es wird bald angehen. Kommt. (Gehen weiter.)

Wache. Zurück!

Asserato. Wo will das hinaus?

Zenturione (lacht.) Zum Schloß hinaus.

Asserato. Hier ist ein Mißverstand.

Zibo. Ein handgreiflicher. (Musik auf dem rechten Flügel.)

Asserato. Hört ihr die Symphonie? Das Lustspiel wird vor sich gehen.

Zenturione. Mich däucht, es fing schon an, und wir spielen die Narren darin.

Zibo. Übrige Hitze hab' ich nicht. Ich gehe.

Asserato. Waffen hier.

Zibo. Pah! Komödien-Waaren.

Zenturione. Sollen wir hier stehen, wie die Narren am Acheron? Kommt! zum Kaffehhaus? (Alle sechs eilen gegen die Pforte.)

Wachen (schreyen heftig.) Zurück!

Zenturione. Mord und Tod! Wir sind gefangen!

Zibo. Mein Schwert sagt: Nicht lange.

Asserato. Steck ein! Steck ein! Der Graf ist ein Ehrenmann.

Zibo. Verkauft! Verrathen! Die Komödie war der Spuck, hinter der Maus schlug die Thür zu.

Asserato. Das wolle Gott nicht. Mich schaudert! wie das sich entwickeln soll.

Fünfte Scene.

Schildwachen. Wer da? (Verrina. Sacco kommen.)

Verrina. Freunde vom Hause. (Sieben andere Nobili kommen nach.)

Zibo. Seine Vertraute! Nun klärt sich alles auf.

Sacco (im Gespräche mit Verrina.) Wie ich Ihnen sagte. Leskaro hat die Wache am Thomas-Thor, Doria's bester Officier, und ihm blindlings ergeben.

Verrina. Das freut mich.

Zibo (zum Verrina.) Sie kommen erwünscht, Verrina, uns allen aus dem Traume zu helfen.

Verrina. Wie so? Wie so?

Zenturione. Wir sind zu einer Komödie geladen.

Verrina. So haben wir einen Weg.

Zenturione (ungeduldig.) Den Weg alles Fleisches. Den weiß ich. Sie sehen ja, daß die Thüren besetzt sind? Wofür die Thüren besetzt?

Zibo. Wofür die Waffen?

Zenturione. Wir stehen da, wie unter dem Galgen.

Verrina. Der Graf wird selbst kommen.

Zenturione. Er kann sich betreiben. Meine Geduld reißt den Zaum ab. (Alle Nobili gehen im Hintergrunde auf und nieder.)

Bourgognino (aus dem Schlosse.) Wie steht's im Hafen, Verrina?

Verrina. Alles glücklich an Bord.

Bourgognino. Das Schloß ist auch gepfropft voll Soldaten.

Verrina. Es geht stark auf neun Uhr.

Bourgognino. Der Graf macht sehr lange.

Verrina. Immer zu rasch für seine Hoffnung. Bourgognino, ich werde zu Eis, wenn ich mir Etwas denke.

Bourgognino. Vater, übereile dich nicht.

Verrina. Es läßt sich nicht übereilen, wo nicht gezögert werden kann. Wenn ich den zweyten Mord nicht begehe, kann ich den ersten niemahls verantworten.

Bourgognino. Aber wann soll Fiesko sterben?

Verrina. Wann Genua frey ist, stirbt Fiesko!

Schildwachen. Wer da?

Sechste Scene.

Vorige. Fiesko.

Fiesko (im Hereintreten.) Ein Freund! (Alle verneigen sich. Schildwachen präsentiren.) Willkommen, wertheste Gäste. Sie werden geschmält haben, daß der Hausvater so lang auf sich warten ließ. Verzeihen Sie. (Leise zu Verrina.) Fertig?

Verrina (ihm in's Ohr.) Nach Wunsch.

Fiesko (leise zu Bourgognino.) Und?

Bourgognino. Alles richtig.

Fiesko (zu Sacco.) Und.

Sacco. Alles gut.

Fiesko. Und Kalkagno.

Bourgognino. Fehlt noch.

Fiesko (laut zu den Thorwachen.) Man soll schließen! (Er nimmt den Hut ab, und tritt mit freyem Anstande zur Versammlung.)

Meine Herren!

Ich bin so frey gewesen, Sie zu einem Schauspiel bitten zu lassen — Nicht aber, Sie zu unterhalten, sondern Ihnen Rollen darin aufzutragen.

Lange genug, meine Freunde, haben wir Giannettino Doria's Trotz und die Anmaßungen des Andreas ertragen. Wenn wir Genua retten wollen, Freunde, wird keine Zeit zu verlieren seyn. Zu was Ende, glauben Sie, diese zwanzig Galeeren, die den vaterländischen Hafen belagern? Zu was Ende die Allianzen, so diese Doria schlossen? Zu was Ende die fremden Waffen, die sie in's Herz Genuas zogen? — Jetzt ist es nicht mehr mit Murren und Verwünschen gethan. Alles zu retten, muß Alles gewagt werden. Ein verzweifeltes Übel will eine verwegene Arzeney. Sollte Einer in dieser Versammlung seyn, der Phlegma genug hat, einen Herrn zu erkennen, der nur seines Gleichen ist? (Gemurmel.) — Hier ist keiner, dessen Ahnen nicht um Genua's Wiege standen. Was? bey allem, was heilig ist! Was? Was haben denn diese zwey Bürger voraus, daß sie den frechen Flug über unsre Häupter nehmen? — (Wildes Gemurre.) — Jeder von Ihnen ist feyerlich aufgefordert, Genuas Sache gegen seine

Unterdrücker zu führen — keiner von Ihnen kann ein Haar breit von seinen Rechten vergeben, ohne zugleich die Seele des ganzen Staats zu verrathen —

(Ungestüme Bewegungen unter den Zuhörern unterbrechen ihn. Dann fährt er fort.)

Sie empfinden — jetzt ist alles gewonnen. Schon hab' ich vor Ihnen her den Weg zum Ruhme gebahnt. Wollen Sie folgen? Ich bin bereit, Sie zu führen. Diese Anstalten, die Sie noch kaum mit Entsetzen beschauten, müssen Ihnen jetzt frischen Heldenmuth einhauchen. Diese Schauder der Bangigkeit müssen in einen rühmlichen Eifer erwarmen, mit diesen Patrioten und mir eine Sache zu machen, und die Tyrannen von Grund aus zu stürzen. Der Erfolg wird das Wagestück begünstigen, denn meine Anstalten sind gut. Das Unternehmen ist gerecht, denn Genua leidet. Der Gedanke macht uns unsterblich, denn er ist gefährlich und ungeheuer.

Zenturione (in stürmischer Aufwallung.) Genug! Genua wird frey! mit diesem Feldgeschrey gegen die Hölle!

Zibo. Und wen das nicht aus seinem Schlummer jagt, der keuche ewig am Ruder, bis ihn die Posaune des Weltgerichts los schließt.

Fiesko. Das waren Worte eines Mannes. Nun erst verdienen Sie die Gefahr zu wissen, die über Ihnen und Genua hing. (Er gibt ihnen die Zettel des Mohren.) Leuchtet, Soldaten! (Nobili drängen sich um eine Fackel und lesen.) Es ging, wie ich wünschte, Freund.

Verrina. Doch rede noch nicht so laut. Ich

habe dort auf dem linken Flügel Gesichter bleich werden, und Knie schlottern gesehen.

Zenturione (in Wuth.) Zwölf Senatoren! Teufelisch! Faßt alle Schwerter auf! (Alle stürzen sich auf die bereit liegenden Waffen, zwey ausgenommen.)

Zibo. Dein Nahme steht auch da, Bourgognino.

Bourgognino. Und noch heute, so Gott will, auf Doria's Gurgel.

Zenturione. Zwey Schwerter liegen noch.

Zibo. Was? Was?

Zenturione. Zwey nahmen kein Schwert.

Asserato. Meine Brüder können kein Blut sehen. Verschont sie.

Zenturione (heftig.) Was? Was? Kein Tyrannen-Blut sehen? Zerreißt die Memmen. Werft sie zur Republik hinaus, diese Bastarde. (Einige von der Gesellschaft werfen sich ergrimmt auf die beyden.)

Fiesko (reißt sie aus einander.) Haltet! Haltet! Soll Genua Sclaven seine Freyheit verdanken? Soll unser Gold durch dieses schlechte Metall seinen guten Klang verlieren? (Er befreyt sie.) Sie, meine Herren, nehmen so lang mit einem Zimmer in meinem Schloß vorlieb, bis unsre Sachen entschieden sind. (Zur Wache.) Zwey Arrestanten! Ihr haftet für sie! Zwey scharfe Posten an ihre Schwelle! (Sie werden abgeführt.)

Schildwachen am Hofthore. Wer draussen? (Man pocht.)

Kalkagno (ruft ängstlich.) Schließt auf! Ein Freund! Schließt um Gottes willen auf.

Bourgognino. Es ist Kalkagno. Was soll das um Gottes willen?

Fiesko. Macht ihm auf, Soldaten.

Siebente Scene.

Vorige. Kalkagno (außer Athem, erschrocken.)

Kalkagno. Aus! Aus! Fliehe, wer fliehen kann! Alles aus!

Bourgognino. Was aus? Haben sie Fleisch von Erz, sind unsre Schwerter von Binsen?

Fiesko. Überlegung, Kalkagno! Ein Mißverstand hier wäre nicht mehr zu vergeben.

Kalkagno. Verrathen sind wir. Eine höllische Wahrheit! Ihr Mohr, Lavagna, der Schelm. Ich komme vom Pallast der Signoria. Er hatte Audienz beym Herzog. (Alle Nobili erblassen. Fiesko selbst verändert die Farbe.)

Verrina (entschlossen gegen die Thorwache.) Soldaten! streckt mir die Hellebarden vor! Ich will nicht durch die Hände des Henkers sterben. (Alle Nobili rennen bestürzt durch einander.)

Fiesko (gefaßter.) Wohin? Was macht ihr? — Geh in die Hölle, Kalkagno — Es war ein blinder Schrecken, ihr Herren — Weib! Das vor diesen Knaben zu sagen — Auch du, Verrina? — Bourgognino, du auch? — Wohin du?

Bourgognino (heftig.) Heim, meine Bertha ermorden, und wieder hier seyn.

Fiesko (schlägt ein Gelächter auf.) Bleibt! Haltet! Ist das der Muth der Tyrannen-Mörder? — Meisterlich spieltest du deine Rolle, Kalkagno — Merktet ihr nicht, daß diese Zeitung meine Veranstaltung war? — Kalkagno, sprechen Sie, war's nicht mein Befehl, daß Sie diese Römer auf die Probe stellen sollten?

Verrina. Nun, wenn du lachen kannst? — Ich will's glauben, oder dich nimmer für einen Menschen halten.

Fiesko. Schande über Euch, Männer! In dieser Knabenprobe zu fallen! — Nehmt eure Waffen wieder — Ihr werdet wie Bären fechten, wollt ihr diese Scharte verwetzen. (Leise zum Kalkagno.) Waren Sie selbst dort?

Kalkagno. Ich drängte mich durch die Trabanten, meinem Auftrag gemäß, die Parole beym Herzog zu hohlen — Wie ich zurück trete, bringt man den Mohren.

Fiesko (laut.) Also der Alte ist zu Bette? Wir wollen ihn aus den Federn trommeln. (Leise.) Sprach er lang mit dem Herzog?

Kalkagno. Mein erster Schreck und eure nahe Gefahr ließen mich kaum zwey Minuten dort.

Fiesko (laut und munter.) Sieh doch! wie unsre Landsleute noch zittern.

Kalkagno. Sie hätten auch nicht so bald heraus platzen sollen. (Leise.) Aber um Gottes willen, Graf! Was wird diese Nothlüge fruchten?

Fiesko. Zeit, Freund, und dann ist der erste Schreck jetzt vorüber. (Laut.) He! Man soll Wein bringen! (Leise.) Und sah'n Sie den Herzog erblassen?

(Laut.) Frisch, Brüder! wir wollen noch ein's Bescheid thun auf den Tanz dieser Nacht! (Leise.) Und sah'n Sie den Herzog erblassen?

Kalkagno. Des Mohren erstes Wort muß: Verschwörung! gelautet haben, der Alte trat schneebleich zurück.

Fiesko (verwirrt.) Hum! Hum! der Teufel ist schlau, Kalkagno — Er verrieth nichts, bis das Messer an ihre Gurgel ging. Jetzt ist er freylich ihr Engel. Der Mohr ist schlau. (Man bringt ihm einen Becher Wein, er hält ihn gegen die Versammlung, und trinkt.) Unser gutes Glück, Cameraden! (Man pocht.)

Schildwachen. Wer draussen?

Eine Stimme. Ordonanz des Herzogs. (Die Nobili stürzen verzweifelnd im Hofe herum.)

Fiesko (springt unter sie.) Nein, Kinder! Erschreckt nicht! Erschreckt nicht! Ich bin hier. Hurtig! Schafft diese Waffen weg. Seyd Männer! ich bitte euch. Dieser Besuch läßt mich hoffen, daß Andreas noch zweifelt. Geht hinein. Faßt euch. Schließt auf, Soldaten. (Alle entfernen sich. Das Thor wird geöffnet.)

Achte Scene.

Fiesko (als käme er aus dem Schlosse.) Drey Deutsche, (die den Mohren gebunden bringen.)

Fiesko. Wer rief mich in den Hof?

Deutscher. Führt uns zum Grafen.

Fiesko. Der Graf ist hier. Wer begehrt mich?

Deutscher (macht die Honneur vor ihm.) Einen guten Abend vom Herzog. Diesen Mohren liefert er Euer Gnaden gebunden aus. Er habe schändlich heraus geplaudert. Das Weitere sagt der Zettel.

Fiesko (nimmt ihn gleichgültig.) Und hab' ich dir nicht erst heute die Galeere verkündigt? (Zum Deutschen.) Es ist gut, Freund. Meinen Respect an den Herzog.

Mohr (ruft ihnen nach.) Und auch meiner Seits einen, und sag' ihm — dem Herzog — wenn er keinen Esel geschickt hätte, so würd' er erfahren haben, daß im Schloß zwey tausend Soldaten stecken. (Deutsche gehen ab. Nobili kommen zurück.)

Neunte Scene.

Fiesko. Verschworne. Mohr.

(Trotzig in der Mitte.)

Verschworne (fahren bebend zurück beym Anblick des Mohren.) Ha! Was ist das?

Fiesko (hat das Billet gelesen, mit verbissenem Zorne.) Genueser! die Gefahr ist vorbey — aber auch die Verschwörung.

Verrina (ruft erstaunt aus.) Was? Sind die Doria todt?

Fiesko (in heftiger Bewegung.) Bey Gott! auf die ganze Kriegsmacht der Republik — auf das war ich nicht gefaßt. Der alte schwächliche Mann schlägt mit vier Zeilen dritthalb tausend Mann. (Läßt kraftlos die Hände sinken.) Doria schlägt den Fiesko.

Bourgognino. So sprechen Sie doch! Wir erstarren.

Fiesko (liest.) „Lavagna, Sie haben, däucht „mich, Ein Schicksal mit mir. Wohlthaten werden „Ihnen mit Undank belohnt. Dieser Mohr warnt „mich vor einem Complott. — Ich sende ihn hier ge„bunden zurück, und werde heute Nacht ohne Leib„wache schlafen." (Er läßt das Papier fallen. Alle sehen sich an.)

Verrina. Nun, Fiesko?

Fiesko (mit Adel.) Ein Doria soll mich an Großmuth besiegt haben? Eine Tugend fehlte im Stamm der Fiesker? — Nein! So wahr ich selber bin! — Geht aus einander, ihr. Ich werde hingehen — und alles bekennen. (Will hinaus stürzen.)

Verrina (hält ihn auf.) Bist du wahnsinnig, Mensch? War es denn irgend ein Bubenstreich, den wir vorhatten? Halt! Oder war's nicht Sache des Vaterlands! Halt! Oder wolltest du nur dem Andreas zu Leibe, nicht dem Tyrannen? Halt! sag' ich — ich verhafte dich, als einen Verräther des Staats —

Verschworne. Bindet ihn! Werft ihn zu Boden!

Fiesko (reißt einem ein Schwert weg, und macht sich Bahn.) Sachte doch? Wer ist der erste, der das Halfter über den Tieger wirft? — Seht, ihr Herren — Frey bin ich — könnte durch, wo ich Lust hätte — Jetzt will ich bleiben, denn ich habe mich anders besonnen.

Bourgognino. Auf Ihre Pflicht besonnen?

Fiesko (aufgebracht, mit Stolz.) Ha, Knabe

Lernen Sie erst die Ihrige gegen mich auswendig, und mir nimmer das! — Ruhig, ihr Herren — Es bleibt alles wie zuvor. — (Zum Mohren, dessen Stricke er zerhaut.) Du hast das Verdienst, eine große That zu veranlassen — Entfliehe!

Kalkagno (zornig.) Was? Was? Leben soll der Heide, leben und uns alle verrathen haben?

Fiesko. Leben, und euch allen — bang gemacht haben. Fort, Bursche! Sorge, daß du Genua auf den Rücken kriegst, man könnte seinen Muth an dir retten wollen.

Mohr. Das heißt, der Teufel läßt keinen Schelm sitzen? — Gehorsamer Diener, Ihr Herren — Ich merke schon, in Italien wächst mein Strick nicht. Ich muß ihn anderswo suchen. (Ab mit Gelächter.)

Zehnte Scene.

Bedienter (kommt.) Vorige (ohne den Mohren.)

Bedienter. Die Gräfinn Imperiali fragen schon drey Mahl nach Euer Gnaden.

Fiesko. Potz tausend! Die Komödie wird freylich wohl angehen müssen! Sag ihr, ich bin unverzüglich dort — Bleib — Meine Frau bittest du, in den Concert-Saal zu treten, und mich hinter den Tapeten zu erwarten. (Bedienter ab.) Ich habe hier euer aller Rollen zu Papier gebracht, wenn jeder die seinige erfüllt, so ist nichts mehr zu sagen — Verrina wird voraus in den Hafen gehen, und mit einer Ka-

none das Signal zum Ausbruch geben, wenn die Schiffe erobert sind — Ich gehe; mich ruft noch eine große Verrichtung. Ihr werdet ein Glöckchen hören, und alle mit einander in meinen Concert-Saal kommen — Indeß geht hinein — und laßt euch meinen Cyprier schmecken. (Sie gehen aus einander.)

Eilfte Scene.

Concert-Saal.

Leonore. Arabella. Rosa. (Alle beängstiget.)

Leonore. In den Concert-Saal versprach Fiesko zu kommen, und kommt nicht. Eilf Uhr ist vorüber. Von Waffen und Menschen dröhnt fürchterlich der Pallast, und kommt kein Fiesko?

Rosa. Sie sollen sich hinter die Tapeten verstecken — Was der gnädige Herr damit wollen mag?

Leonore. Er will's, Rosa; ich weiß also genug, um gehorsam zu seyn, Bella, genug, um ganz außer Furcht zu seyn — Und doch! doch zittr' ich so, Bella, und mein Herz klopft so schrecklich bang. Mädchen, um Gottes willen! Gehe keines von meiner Seite.

Bella. Fürchten Sie nichts. Unsere Angst bewacht unsern Vorwitz.

Leonore. Worauf mein Auge stößt, begegnen mir fremde Gesichter, wie Gespenster hohl und verzerrt. Wen ich anrufe, zittert, wie ein Ergriffener, und flüchtet sich in die dichteste Nacht, diese

gräßliche Herberge des bösen Gewissens. Was man antwortet, ist ein halber heimlicher Laut, der auf bebender Zunge noch ängstlich zweifelt, ob er auch kecklich entwischen darf? — Fiesko? — Ich weiß nicht, was hier Grauenvolles geschmiedet wird — Nur meinen Fiesko (mit Grazie ihre Hände faltend) umflattert, ihr himmlischen Mächte!

Rosa (zusammen geschreckt.) Jesus! Was rauscht in der Gallerie?

Bella. Es ist der Soldat, der dort Wache steht. (Die Schildwache ruft außen: „Wer da?" Man antwortet.)

Leonore. Leute kommen! Hinter die Tapete! Geschwind! (Sie verstecken sich.)

Zwölfte Scene.

Julia. Fiesko (im Gespräche.)

Julia (sehr zerstört.) Hören Sie auf, Graf! Ihre Galanterien fallen nicht mehr in achtlose Ohren, aber in ein siedendes Blut — Wo bin ich? Hier ist niemand, als die verführerische Nacht! Wohin haben Sie mein verwahrlostes Herz geplaudert?

Fiesko. Wo die verzagte Leidenschaft kühner wird, und Wallungen freyer mit Wallungen reden.

Julia. Halt ein, Fiesko! Bey allem, was heilig ist, nicht weiter! Wäre die Nacht nicht so dichte, du würdest meine flammenrothen Wangen sehen, und dich erbarmen.

Fiesko. Weit gefehlt, Julia! Eben dann wür-

de meine Empfindung die Feuerfahne der deinigen gewahr, und liefe desto muthiger über. (Er küßt ihr heftig die Hand.)

Julia. Mensch, dein Gesicht brennt fieberisch, wie dein Gespräch! Weh, auch aus dem meinigen, ich fühl's, schlägt wildes, frevelndes Feuer. Laß uns das Licht suchen, ich bitte. Die aufgewiegelten Sinne könnten den gefährlichen Wink dieser Finsterniß merken. Geh! Diese gährenden Rebellen könnten hinter dem Rücken des verschämten Tags ihre gottlosen Künste treiben. Geh unter Menschen, ich beschwöre dich.

Fiesko (zudringlicher.) Wie ohne Noth besorgt meine Liebe! Wird je die Gebietherinn ihren Sclaven fürchten?

Julia. Über euch Männer und den ewigen Wiederspruch! Als wenn ihr nicht die gefährlichsten Sieger wäret, wenn ihr euch unsrer Eigenliebe gefangen gebt. Soll ich dir alles gestehen, Fiesko? Das nur mein Laster meine Tugend bewahrte? Nur mein Stolz deine Künste verlachte? Nur bis hierher meine Grundsätze Stand hielten? Du verzweifelst an deiner List, und nimmst deine Zuflucht zu Julia's Blut. Hier verlassen Sie mich.

Fiesko (leichtfertig dreist.) Und was verlorst du bey diesem Verluste?

Julia (aufgeregt und mit Hitze.) Wenn ich den Schlüssel zu meinem weiblichen Heiligthum an dich vertändle, womit du mich schamroth machst, wenn du willst? Was hab' ich weniger zu verlieren, als alles? Willst du mehr wissen, Spötter? Das Bekenntniß willst du noch haben, daß die ganze geheime Weisheit unsers Geschlechts nur eine arm-

selige Vorkehrung ist, unsere tödtliche Seite zu entsetzen, die doch zuletzt allein von euern Schwüren belagert wird, die (ich gesteh' es erröthend ein) so gern erobert seyn möchte, so oft beym ersten Seitenblick der Tugend den Feind verrätherisch empfängt? — daß alle unsere weiblichen Künste einzig für dieses wehrlose Stichblatt fechten, wie auf dem Schach alle Officiere den wehrlosen König bedecken? Überrumpelst du diesen — Matt! und wirf getrost das ganze Bret durch einander. (Nach einer Pause, mit Ernst.) Da hast du das Gemählde unsrer prahlerischen Armuth — Sey großmüthig.

Fiesko. Und doch, Julia — Wo besser, als in meiner unendlichen Leidenschaft, kannst du diesen Schatz niederlegen?

Julia. Gewiß nirgends besser und nirgends schlimmer — Höre, Fiesko, wie lang wird diese Unendlichkeit währen? — Ach! schon zu unglücklich hab' ich gespielt, daß ich nicht auch mein Letztes noch setzen sollte — Dich zu fangen, Fiesko, muthete ich dreist meinen Reitzen zu; aber ich mißtraue ihnen die Allmacht, dich fest zu halten — Pfuy doch! was red' ich da? (Sie tritt zurück, und hält die Hände vor's Gesicht.)

Fiesko. Zwey Sünden in einem Athem. Das Mißtrauen in meinen Geschmack, oder das Majestäts-Verbrechen gegen deine Liebenswürdigkeit? — Was von beyden ist schwerer zu vergeben?

Julia (matt, unterliegend, mit beweglichem Tone.) Lügen sind nur die Waffen der Hölle — die braucht Fiesko nicht mehr, seine Julia zu fällen. (Sie fällt erschöpft in einen Sopha; nach einer Pause,

feyerlich.) Höre, laß dir noch ein Wörtchen sagen, Fiesko — Wir sind Heldinnen, wenn wir unsere Tugend noch sicher wissen; — wenn wir sie vertheidigen, Kinder; (ihm starr und wild unter die Augen) Furien, wenn wir sie rächen — Höre. Wenn du mich kalt würgtest, Fiesko?

Fiesko (nimmt einen aufgebrachten Ton an.) Kalt? Kalt? Nun, bey Gott! Was fordert denn die unersättliche Eitelkeit des Weibes, wenn es einen Mann vor sich kriechen sieht, und noch zweifelt? Ha! er erwacht wieder, ich fühle — (Den Ton in Kälte verändert.) Noch zu guter Zeit gehen mir die Augen auf. — Was war's, daß ich eben erbetteln wollte? — Die kleinste Erniedrigung eines Mannes ist gegen die höchste Gunst eines Weibes weggeworfen! (Zu ihr mit tiefer frostiger Verbeugung.) Fassen Sie Muth, Madame! Jetzt sind Sie sicher.

Julia (bestürzt.) Graf! welche Anwandlung?

Fiesko (äußerst gleichgültig.) Nein, Madame! Sie haben vollkommen recht, wir beyde haben die Ehre nun einmahl auf dem Spiel. (Mit einem höflichen Handkusse.) Ich habe das Vergnügen, Ihnen bey der Gesellschaft meinen Respect zu bezeigen. (Er will fort.)

Julia (ihm nach, reißt ihn zurück.) Bleib! Bist du rasend? Bleib! Muß ich es denn sagen — heraus sagen, was das ganze Männervolk auf den Knien — in Thränen — auf der Folterbank meinem Stolze nicht abdringen sollte? Weh! Auch dieß dichte Dunkel ist zu licht, diese Feuersbrunst zu bergen, die das Geständniß auf meinen Wangen macht —

Fiesko — O ich bohre durch's Herz meines ganzen Geschlechts — mein ganzes Geschlecht wird mich ewig hassen — Ich bethe dich an, Fiesko! (Fällt vor ihm nieder.)

Fiesko (weicht drey Schritt zurück, läßt sie liegen, und lacht triumphirend auf.) Das bedaur' ich, Signoria! (Er zieht die Glocke, hebt die Tapete auf, und führt Leonoren hervor.) Hier ist meine Gemahlinn — ein göttliches Weib! (Er fällt Leonoren in den Arm.)

Julia (springt schreyend vom Boden.) Ah! Unerhört betrogen!

Dreyzehnte Scene.

Die Verschwornen (welche zumahl herein treten.) Damen (von der andern Seite.) Fiesko. Leonore und Julia.

Leonore. Mein Gemahl, das war allzu streng.

Fiesko. Ein schlechtes Herz verdiente nicht weniger. Deinen Thränen war ich diese Genugthuung schuldig. (Zur Versammlung.) Nein, meine Herren und Damen, ich bin nicht gewohnt, bey jedem Anlasse in kindische Flammen aufzuprasseln. Die Thorheiten der Menschen belustigen mich lange, ehe sie mich reitzen. Diese verdient meinen ganzen Zorn; denn sie hat diesem Engel dieses Pulver gemischt. (Er zeigt das Gift der Versammlung, die mit Abscheu zurück tritt.)

Julia (ihre Wuth in sich beißend.) Gut! Gut! Sehr gut, mein Herr! (Will fort.)

Fiesko (führt sie am Arme zurück.) Sie werden Geduld haben, Madame — Noch sind wir nicht fertig — Diese Gesellschaft möchte gar zu gerne wissen, warum ich meinen Verstand so verläugnen konnte, den tollen Roman mit Genua's größter Närrinn zu spielen —

Julia (aufspringend.) Es ist nicht auszuhalten! Doch zittre du! (Drohend.) Doria donnert in Genua, und ich — bin seine Schwester.

Fiesko. Schlimm genug, wenn das Ihre letzte Galle ist — Leider muß ich Ihnen die Bothschaft bringen, daß Fiesko von Lavagna aus dem gestohlenen Diadem Ihres durchlauchtigsten Bruders einen Strick gedreht hat, womit er den Dieb der Republik diese Nacht aufzuhängen gesonnen ist. (Da sie sich entfärbt, lacht er hämisch auf.) Pfuy! das kam unerwartet — und sehen Sie! (indem er beißender fortfährt) darum fand ich für nöthig, den ungebethenen Blicken Ihres Hauses etwas zu schaffen zu geben; darum behängt' ich mich (auf sie deutend.) mit dieser Harlekins-Leidenschaft; darum (auf Leonoren zeigend) ließ ich diesen Edelstein fallen, und mein Wild rannte glücklich in den blanken Betrug. Ich dank' für Ihre Gefälligkeit, Signora, und gebe meinen Theater-Schmuck ab. (Er überliefert ihr ihren Schattenriß mit einer Verbeugung.)

Leonore (schmiegt sich bittend an den Fiesko.) Mein Ludovico, sie weint. Darf Ihre Leonore Sie zitternd bitten?

Julia (trotzig zu Leonoren.) Schweig, du Verhaßte —

Fiesko (zu einem Bedienten.) Sey er galant, Freund — biethe er dieser Dame den Arm an; sie hat Lust, mein Staatsgefängniß zu sehen. Er steht mir davor, daß Madonna von niemanden incommodirt wird — draussen geht eine scharfe Luft — der Sturm, der heute Nacht den Stamm Doria spaltet, möchte ihr leicht — den Haarputz verderben.

Julia (schluchzend.) Die Pest über dich, schwarzer, heimtückischer Häuchler! (Zu Leonoren grimmig.) Freue dich deines Triumphs nicht, auch dich wird er verderben, und sich selbst, und — verzweifeln! (Stürzt hinaus.)

Fiesko (winkt den Gästen.) Sie waren Zeugen — Retten Sie meine Ehre in Genua! (Zu den Verschwornen.) Ihr werdet mich abhohlen, wenn die Kanone kommt. (Alle entfernen sich.)

Vierzehnte Scene.

Leonore. Fiesko.

Leonore (tritt ihm ängstlich näher.) Fiesko! — Fiesko! — Ich verstehe Sie nur halb, aber ich fange an zu zittern.

Fiesko (wichtig.) Leonore — Ich sah Sie einst einer Genueserinn zur Linken gehen — Ich sah Sie in den Assembleen des Adels mit dem zweyten Hand-

küsse der Ritter vorlieb nehmen. Leonore — das that meinen Augen weh. Ich beschloß, es soll nicht mehr seyn — es wird aufhören. Hören Sie das kriegerische Getöse in meinem Schloß? Was Sie fürchten, ist wahr — Gehen Sie zu Bette, Gräfinn — morgen will ich die Herzoginn wecken.

Leonore (schlägt beyde Arme zusammen, und wirft sich in einen Sessel.) Gott! meine Ahnung! Ich bin verloren!

Fiesko (gesetzt, mit Würde.) Lassen Sie mich ausreden, Liebe! Zwey meiner Ahnherren trugen die dreyfache Krone, das Blut der Fiesker fließt nur unter dem Purpur gesund. Soll Ihr Gemahl nur geerbten Glanz von sich werfen? (Lebhafter.) Was? Soll er sich für all' seine Hoheit beym gaukelnden Zufall bedanken, der in einer erträglichen Laune aus modernden Verdiensten einen Johann Ludwig Fiesko zusammen flickte? Nein, Leonore! Ich bin zu stolz, mir etwas schenken zu lassen, was ich noch selbst zu erwerben weiß. Heute Nacht werf' ich meinen Ahnen den geborgten Schmuck in ihr Grab zurück — Die Grafen von Lavagna starben aus — Fürsten beginnen.

Leonore (schüttelt den Kopf, still fantasirend.) Ich sehe meinen Gemahl an tiefen tödtlichen Wunden zu Boden fallen — (Hohler.) Ich sehe die stummen Träger den zerrissenen Leichnam meines Gemahls mir entgegen tragen. (Erschrocken aufspringend.) Die erste — einzige Kugel fliegt durch die Seele Fiesko's.

Fiesko (faßt sie liebevoll bey der Hand.) Ruhig, mein Kind! Das wird diese einzige Kugel nicht.

Leonore (blickt ihn ernsthaft an.) So zuver-

sichtlich ruft Fiesko den Himmel heraus? Und wäre der tausend Mahl tausendste Fall nur der mögliche, so könnte der tausend Mahl tausendste wahr werden, und mein Gemahl wäre verloren — Denke, du spieltest um den Himmel, Fiesko! Wenn eine Billion Gewinnste für einen einzigen Fehler fiel, würdest du dreist genug seyn, die Würfel zu schütteln, und die freche Wette mit Gott einzugehen? Nein, mein Gemahl! Wenn auf dem Bret Alles liegt, ist jeder Wurf Gotteslästerung.

Fiesko (lächelt.) Sey unbesorgt. Das Glück und ich stehen besser.

Leonore. Sagst du das — und standest bey jenem geisterverzerrenden Spiele — ihr nennet es Zeitvertreib — sahest zu der Betrügerinn, wie sie ihren Günstling mit kleinen Glückskarten lockte, bis er warm ward, aufstand, die Bank forderte — und ihn jetzt im Wurf der Verzweiflung verließ? — O mein Gemahl, du gehst nicht hin, dich den Genuesern zu zeigen, und angebethet zu werden. Republikaner aus ihrem Schlaf aufzujagen, das Roß an seine Hufe zu mahnen, ist kein Spatziergang, Fiesko! Traue diesen Rebellen nicht. Die Klugen, die dich aufhetzten, fürchten dich. Die Dummen, die dich vergötterten, nützen dir wenig, und wo ich hinsehe, ist Fiesko verloren.

Fiesko (mit starken Schritten im Zimmer.) Kleinmuth ist die höchste Gefahr. Größe will auch ein Opfer haben.

Leonore. Größe, Fiesko? — Daß dein Genie meinem Herzen so übel will! — Sieh! Ich vertraue deinem Glücke, du siegst, will ich sagen —

Weh dann mir ärmsten meines Geschlechts! Unglückselig, wenn es mißlingt! Wenn es glückt, unglückseliger! Hier ist keine Wahl, mein Geliebter! Wenn er den Herzog verfehlt, ist Fiesko verloren. Mein Gemahl ist hin, wenn ich den Herzog umarme.

Fiesko. Das verstehe ich nicht.

Leonora. Doch, mein Fiesko! In dieser stürmischen Zone des Throns verdorret das zarte Pflänzchen der Liebe. Das Herz eines Menschen, und wär' auch selbst Fiesko der Mensch, ist zu enge für zwey allmächtige Götter — Götter, die sich so gram sind. Liebe hat Thränen, und kann Thränen verstehen; Herrschsucht hat eherne Augen, worin ewig nie die Empfindung perlt — Liebe hat nur ein Gut, thut Verzicht auf die ganze übrige Schöpfung, Herrschsucht hungert beym Raube der ganzen Natur — Herrschsucht zertrümmert die Welt in ein rasselndes Kettenhaus, Liebe träumt sich in jeder Wüste Elysium. — Wolltest du jetzt an meinem Busen dich wiegen, pochte ein störriger Vasalle an dein Reich. — Wollt' ich jetzt in deine Arme mich werfen, hörte deine Despoten-Angst einen Mörder aus den Tapeten hervor rauschen, und jagte dich flüchtig von Zimmer zu Zimmer. Ja, der großäugige Verdacht steckte zuletzt auch die häusliche Eintracht an — Wenn deine Leonore dir jetzt einen Labetrank brächte, würdest du den Kelch mit Verzuckungen wegstoßen, und die Zärtlichkeit einer Giftmischerinn schelten.

Fiesko (bleibt mit Entsetzen stehen.) Leonore, hör' auf! Das ist eine häßliche Vorstellung —

Leonore. Und doch ist das Gemählde nicht

fertig. Ich würde sagen, opfre die Liebe der Größe, opfre die Ruhe — wenn nur Fiesko noch bleibt — Gott! das ist Radstoß! Selten stiegen Engel auf den Thron, seltner herunter. Wer keinen Menschen zu fürchten braucht, wird er sich eines Menschen erbarmen? Wer an jeden Wunsch einen Donnerkeil heften kann, wird er für nöthig finden, ihm ein sanftes Wörtchen zum Geleite zu geben? (Sie hält inne, dann tritt sie bescheiden zu ihm, und faßt seine Hand; mit feinster Bitterkeit.) Fürsten, Fiesko! diese mißrathenen Projecte der wollenden und nicht könnenden Natur — sitzen so gern zwischen Menschheit und Gottheit nieder; — heillose Geschöpfe! Schlechtere Schöpfer!

Fiesko (stürzt sich beunruhigt durch's Zimmer.) Leonore, hör' auf? Die Brücke ist hinter mir abgehoben —

Leonore (blickt ihn schmachtend an.) Und warum, mein Gemahl? Nur Thaten sind nicht mehr zu tilgen. (Schmelzend zärtlich und etwas schelmisch.) Ich hörte dich wohl einst schwören, meine Schönheit habe alle deine Entwürfe gestürzt — Du hast falsch geschworen, du Häuchler, oder sie hat frühzeitig abgeblüht — Frage dein Herz, wer ist schuldig? (Feuriger, indem sie ihn mit beyden Armen umfaßt.) Komm zurück! Ermanne dich! Entsage! Die Liebe soll dich entschädigen. Kann mein Herz deinen ungeheuren Hunger nicht stillen — o Fiesko! Das Diadem wird noch ärmer seyn — (Schmeichelnd.) Komm! Ich will alle deine Wünsche auswendig lernen, will alle Zauber der Natur in einem Kusse der Liebe zusammen schmelzen, den erhabenen Flüchtling ewig in

diesen himmlischen Banden zu halten — dein Herz ist unendlich — auch die Liebe ist es Fiesko. (Schmelzend.) Ein armes Geschöpf glücklich zu machen — ein Geschöpf, das seinen Himmel an deinen Busen lebt — Sollte das eine Lücke in deinem Herzen lassen?

Fiesko (durch und durch erschüttert.) Leonore, was hast du gemacht? (Er fällt ihr kraftlos um den Hals.) Ich werde keinem Genueser mehr unter die Augen treten —

Leonore (freudig rasch.) Laß uns fliehen, Fiesko — Laß in den Staub uns werfen all' diese prahlenden Nichts, laß in romantischen Fluren ganz der Liebe uns leben! (Sie drückt ihn an ihr Herz, mit schöner Entzückung.) Unsere Seelen, klar, wie über uns das heitere Blau des Himmels, nehmen dann den schwarzen Hauch des Grammes nicht mehr an — Unser Leben rinnt dann melodisch wie die flötende Quelle zum Schöpfer — (Man hört den Kanonen-Schuß. Fiesko springt los. Alle Verschwornen treten in den Saal.)

Fünfzehnte Scene.

Verschworne. Die Zeit ist da!

Fiesko (zu Leonore, fest.) Lebe wohl! Ewig — oder Genua liegt morgen zu deinen Füßen. (Will fortstürzen.)

Bourgognino (schreyt.) Die Gräfinn sinkt um. (Leonore in Ohnmacht. Alle springen hin, sie zu halten. Fiesko vor ihr niedergeworfen.)

Fiesko (mit schneidendem Tone.) Leonore! Rettet! um Gottes Willen! Rettet! (Rosa, Bella kommen, sie zurecht zu bringen.) Sie schlägt die Augen auf — (Er springt entschlossen in die Höhe.) Jetzt kommt — sie dem Doria zuzudrücken. (Verschworne stürzen zum Saale hinaus. Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Nach Mitternacht — Große Straße in Genua — Hier und da leuchten Lampen an einigen Häusern, die nach und nach auslöschen. — Im Hintergrunde der Bühne sieht man das Thomas = Thor, das noch geschlossen ist. In perspectivischer Ferne die See. — Einige Menschen gehen mit Handlaternen über den Platz; darauf die Runde und Patrouillen — Alles ist ruhig. Nur das Meer wallt etwas ungestüm.)

Erste Scene.

Fiesko (kommt gewaffnet, und bleibt vor dem Pallaste des Andreas Doria stehen.) Darauf Andreas.

Fiesko. Der Alte hat Wort gehalten — Im Pallaste alle Lichter aus. Die Wachen sind fort. Ich will läuten. (Läutet.) He! Holla! Wach auf, Doria! Verrathener, verkaufter Doria, wach auf! Holla! Holla! Holla! Wach auf!

Andreas (erscheint auf der Altane.) Wer zog die Glocke?

Fiesko (mit veränderter Stimme.) Frage nicht. Folge. Dein Stern geht unter, Herzog, Genua steht

auf wider dich; nahe sind deine Henker, und du kannst schlafen, Andreas?

Andreas (mit Ehre.) Ich besinne mich, wie die zürnende See mit meiner Bellona zankte, daß der Kiel krachte, und der oberste Mast brach — und Andreas Doria schlief sanft. Wer schickt die Henker?

Fiesko. Ein Mann, furchtbarer als deine zürnende See, Johann Ludwig Fiesko.

Andreas (lacht.) Du bist bey Laune, Freund! Bring deine Schwänke bey Tag. Mitternacht ist eine ungewöhnliche Stunde.

Fiesko. Du höhnest deinen Warner?

Andreas. Ich dank' ihm und geh' zu Bette. Fiesko hat sich schläfrig geschwelgt, uud hat keine Zeit für Doria übrig.

Fiesko. Unglücklicher alter Mann! — traue der Schlange nicht! Sieben Farben ringen auf ihrem spiegelnden Rücken — du nahst — und gählings schnürt dich der tödtliche Wirbel. Den Wink eines Verräthers verlachtest du. Verlache den Rath eines Freundes nicht. Ein Pferd steht gesattelt in deinem Hof. Fliehe bey Zeit. Verlache den Freund nicht.

Andreas. Fiesko denkt edel. Ich hab' ihn niemahl beleidigt, und Fiesko verräth mich nicht.

Fiesko. Denkt edel, verräth dich, und gab dir Proben von beyden.

Andreas. So steht eine Leibwache da, die kein Fiesko zu Boden wirft, wenn nicht Cherubim unter ihm dienen.

Fiesko (hämisch.) Ich möchte sie sprechen, einen Brief in die Ewigkeit zu bestellen.

Andreas (groß.) Armer Spötter! Hast du

nie gehört, daß Andreas Doria achtzig alt ist, und Genua — glücklich? — (Er verläßt die Altane.)

Fiesko (blickt ihm starr nach.) Mußt' ich diesen Mann erst stürzen, ehe ich lerne, daß es schwerer ist, ihm zu gleichen? (Er geht einige Schritte tiefsinnig auf und nieder.) Nein! ich machte Größe mit Größe wett — wir sind fertig Andreas! und nun Verderben gehe deinen Gang! (Er eilt in die hinterste Gasse — Trommeln tönen von allen Enden. Scharfes Gefecht am Thomas-Thore. Das Thor wird gesprengt, und öffnet die Aussicht in den Hafen, worin Schiffe liegen, mit Fackeln erleuchtet.)

Zweyte Scene.

Gianettino Doria (in einen Scharlachmantel geworfen.) Lomellino. Bediente (voraus mit Fackeln. Alle hastig.)

Gianettino (steht stille.) Wer befahl Lärmen zu schlagen?

Lomellino. Auf den Galeeren krachte eine Kanone.

Gianettino. Die Sclaven werden ihre Ketten reissen. (Schüsse am Thomas-Thore.)

Lomellino. Feuer dort!

Gianettino. Thor offen! Wachen in Aufruhr! (Zu den Bedienten.) Hurtig Schurken! Leuchtet dem Hafen zu. (Eilen gegen das Thor.)

Dritte Scene.

Vorige. Bourgognino mit Verschwornen (die vom Thomas-Thore kommen.)

Bourgognino. Sebastian Leskaro ist ein wackerer Soldat.

Zenturione. Wehrte sich wie ein Bär, bis er niederfiel.

Gianettino (tritt bestürzt zurück.) Was hör' ich da? — Haltet!

Bourgognino. Wer dort mit dem Flambeau?

Lomellino. Es sind Feinde, Prinz! Schleichen Sie links weg.

Bourgognino (ruft hitzig an.) Wer da mit dem Flambeau?

Zenturione. Steht! Eure Losung?

Gianettino (zieht das Schwert, trotzig.) Unterwerfung und Doria.

Bourgognino (schäumend, fürchterlich.) Räuber der Republik und meiner Braut! (Zu den Verschwornen, indem er auf Gianettino stürzt.) Ein Gang. Prosit, Brüder! Seine Teufel liefern ihn selbst aus. (Er stößt ihn nieder.)

Gianettino (fällt mit Gebrülle.) Mord! Mord! Mord! Räche mich, Lomellino!

Lomellino. Bediente (fliehend.) Hülfe! Mörder! Mörder!

Zenturione (ruft mit starker Stimme.) Er ist getroffen. Haltet den Grafen auf! (Lomellino wird gefangen.)

Lomellino (kniend.) Schont meines Lebens, ich trete zu euch über!

Bourgognino. Lebt dieses Unthier noch? Die Memme mag fliehen. (Lomellino entwischt.)

Zenturione. Thomas-Thor unser! Gianettino kalt! Rennt, was ihr rennen könnt! Sagt's dem Fiesko an!

Gianettino (bäumt sich krämpfig in die Höhe.) Pest, Fiesko — (stirbt.)

Bourgognino (reißt den Stahl aus dem Leichnam.) Genua frey, und meine Bertha! — Dein Schwert, Zenturione! Dieß blutige bringst du meiner Braut. Ihr Kerker ist gesprengt. Ich werde nachkommen und ihr den Brautkuß geben. (Eilen ab zu verschiedenen Straßen.)

Vierte Scene.

Andreas Doria. Deutsche.

Deutscher. Der Sturm zog sich dorthin. Werft euch zu Pferd, Herzog!

Andreas. Laßt mich noch ein Mahl Genua's Thürme schauen und den Himmel! Nein, es ist kein Traum, und Andreas ist verrathen.

Deutscher. Feinde um und um! Fort! Flucht über die Gränze!

Andreas (wirft sich auf den Leichnam seines Neffen.) Hier will ich enden. Rede keiner von Fliehen. Hier liegt die Kraft meines Alters. Meine Bahn ist aus. (Kalkagno fern mit Verschwornen.)

Deutscher. Mörder dort! Mörder! Flieht, alter Fürst!

Andreas (da die Trommeln wieder anfangen.) Höret, Ausländer! Höret! Das sind die Genueser, deren Joch ich brach. (Verhüllt sich.) Vergilt man auch so in euerem Lande?

Deutscher. Fort! Fort! Fort! indeß unsere Deutschen Knochen Scharten in ihre Klingen schlagen. (Kalkagno näher.)

Andreas. Rettet euch! Laßt mich! Schreckt Nationen mit der Schauerpost: die Genueser erschlugen ihren Vater —

Deutscher. Fort! Zum Erschlagen hat's noch Weile — Cameraden, steht! Nehmt den Herzog in die Mitte! (Ziehen.) Peitscht diesen Wälschen Hunden Respect für einen Graukopf ein —

Kalkagno (ruft an.) Wer da? Was gibt's da!

Deutsche (hauen ein.) Deutsche Hiebe. (Gehen fechtend ab. Gianettino's Leichnam wird hinweg gebracht.)

Fünfte Scene.

Leonore (in Mannskleidern.) Arabella (hinter ihr her. Beyde schleichen ängstlich hervor.)

Arabella. Kommen Sie, gnädige Frau, o kommen Sie doch —.

Leonore. Da hinaus wüthet der Aufruhr — — Horch! war das nicht eines Sterbenden Achzen?

— Weh! sie umzingeln ihn — Auf Fiesko's Herz deuten ihre gähnenden Rohre — Auf das meinige, Bella — Sie drücken ab — Haltet! Haltet! Es ist mein Gemahl! (Wirft ihre Arme schwärmend in die Luft.)

Arabella. Aber um Gottes willen —

Leonore (immer wild fantasirend, nach allen Gegenden schreyend.) Fiesko! — Fiesko! — Fiesko! — Sie weichen hinter ihm ab, seine Getreuen — Rebellentreue ist wankend. (Heftig erschrocken) Rebellen führt mein Gemahl? Bella! Himmel! Ein Rebell kämpft mein Fiesko?

Arabella. Nicht doch, Signora, als Genua's furchtbarer Schiedsmann!

Leonore (aufmerksam.) Das wäre etwas — und Leonore hätte gezittert? den ersten Republikaner umarmte die feigste Republikanerinn? — Geh, Arabella — Wenn die Männer um Länder sich messen, dürfen auch die Weiber sich fühlen. (Man fängt wieder an zu trommeln.) Ich werfe mich unter die Kämpfer.

Arabella (schlägt die Hände zusammen.) Barmherziger Himmel!

Leonore. Sachte! Woran stößt sich mein Fuß? Hier ist ein Hut und ein Mantel. Ein Schwert liegt dabey. (Sie wägt es.) Ein schweres Schwert, meine Bella! Doch schleppen kann ich's noch wohl, und das Schwert macht seinem Führer nicht Schande. (Man läutet Sturm.)

Arabella. Hören Sie? Hören Sie? Das wimmert vom Thurm der Dominicaner. Gott erbarme! Wie fürchterlich!

Leonore (schwärmend.) Sprich, wie entzückend! In dieser Sturmglocke spricht mein Fiesko mit Genua.

(Man trommelt stärker.) Hurrah! Hurrah! Nie klangen mir Flöten so süß — Auch diese Trommeln belebt mein Fiesko — Wie mein Herz höher wallt! Ganz Genua wird munter — Miethlinge hüpfen hinter seinem Nahmen, und sein Weib sollte zaghaft thun? (Es stürmt auf drey andern Thürmen.) Nein! Eine Heldinn soll mein Held umarmen — Mein Brutus soll eine Römerinn umarmen. (Sie setzt den Hut auf, und wirft den Scharlach um.) Ich bin Porcia.

Arabella. Gnädige Frau, Sie wissen nicht, wie entsetzlich Sie schwärmen! Nein, das wissen Sie nicht. (Sturmläuten und Trommeln.)

Leonore. Elende, die du das alles hörst und nicht schwärmst! Weinen möchten diese Quader, daß sie die Beine nicht haben, meinem Fiesko zuzuspringen — Diese Palläste zürnen über ihren Meister, der sie so fest in die Erde zwang, daß sie meinem Fiesko nicht zuspringen können — Die Ufer könnten sie's, verließen ihre Pflicht, gäben Genua dem Meere preis, und tanzten hinter seiner Trommel — Was den Tod aus seinen Windeln rüttelt, kann deinen Muth nicht wecken? Geh! — Ich finde meinen Weg.

Arabella. Großer Gott! Sie werden doch diese Grille nicht wahr machen wollen?

Leonore (stolz und heroisch.) Das sollt' ich meinen, du Alberne — (Feurig.) Wo am wildesten das Getümmel wüthet, wo in Person mein Fiesko kämpft — Ist das Lavagna? hör' ich sie fragen — den niemand bezwingen kann, der um Genua eiserne Würfel schwingt, ist das Lavagna? — Genueser! Er ist's, werd' ich sagen, und dieser Mann ist mein Gemahl, und ich hab' auch eine Wunde. (Sacco mit Verschwornen.)

Sacco (ruft an.) Wer da? Doria oder Fiesko?

Leonore (begeistert.) Fiesko und Freyheit! (Sie wirft sich in eine Gasse. Auflauf. Bella wird weggedrängt.)

Sechste Scene.

Sacco (mit einem Haufen.) Kalkagno (begegnet ihm mit einem andern.)

Kalkagno. Andreas Doria ist entflohen.

Sacco. Deine schlechteste Empfehlung bey Fiesko.

Kalkagno. Bären, die Deutschen pflanzen sich vor den Alten wie Felsen. Ich kriegte ihn gar nicht zu Gesicht. Neun von den Unsrigen sind fertig. Ich selbst bin am linken Ohrlappen gestreift. Wenn sie das fremden Tyrannen thun, alle Teufel! wie müssen sie ihre Fürsten bewachen!

Sacco. Wir haben schon starken Anhang, und alle Thore sind unser.

Kalkagno. Auf der Burg, hör' ich, fechten sie scharf.

Sacco. Bourgognino ist unter ihnen. Was schafft Verrina?

Kalkagno. Liegt zwischen Genua und dem Meere, wie der höllische Kettenhund, daß kaum ein Anchoye durch kann.

Sacco. Ich lass' in der Vorstadt stürmen.

Kalkagno. Ich marschiere über den Piazzo Sar-

zano. Rühre dich, Tambour! (Ziehen unter Trommelschlag weiter.)

Siebente Scene.

Der Mohr. Ein Trupp Diebe (mit Lunten.)

Mohr. Daß ihr's wisset, Schurken! Ich war der Mann, der diese Suppe einbrockte — Mir gibt man keinen Löffel. Gut. Die Hatz ist mir eben recht. Wir wollen eins anzünden und plündern. Die drüben baxen sich um ein Herzogthum, wir heitzen die Kirchen ein, daß die erfrornen Apostel sich wärmen. (Werfen sich in die umliegenden Häuser.)

Achte Scene.

Bourgognino. Bertha (verkleidet.)

Bourgognino. Hier ruhe aus, lieber Kleiner! Du bist in Sicherheit. Blutest du?

Bertha (die Sprache verändert.) Nirgend.

Bourgognino (lebhaft.) Pfuy, so steh auf! Ich will dich hinführen, wo man Wunden für Genua erntet — Schön, siehst du? wie diese. (Er streift seinen Arm auf.)

Bertha (zurück fahrend.) O Himmel!

Bourgognino. Du erschrickst? Niedlicher Kleiner, zu früh eiltest du in den Mann — Wie alt bist du?

Bertha. Fünfzehn Jahre.

Bourgognino. Schlimm! Für diese Nacht fünf Jahre zu zärtlich — Dein Vater?

Bertha. Der beste Bürger in Genua.

Bourgognino. Gemach, Knabe! Das ist nur einer, und seine Tochter ist meine verlobte Braut. Weißt du das Haus der Verrina?

Bertha. Ich dächte.

Bourgognino (rasch.) Und kennst seine göttliche Tochter?

Bertha. Bertha heißt seine Tochter.

Bourgognino (hitzig.) Gleich geh, und überlief're ihr diesen Ring. Es gelte den Trauring, sagst du, und der blaue Busch halte sich brav. Jetzt fahre wohl! Ich muß dorthin. Die Gefahr ist noch nicht aus. (Einige Häuser brennen.)

Bertha (ruft ihm nach mit sanfter Stimme.) Scipio!

Bourgognino (steht betroffen still.) Bey meinem Schwert! Ich kenne die Stimme.

Bertha (fällt ihm an den Hals.) Bey meinem Herzen! Ich bin hier sehr bekannt.

Bourgognino (schreyt.) Bertha! (Sturmläuten in der Vorstadt. Auflauf. Beyde verlieren sich in einer Umarmung.)

Neunte Scene.

Fiesko (tritt hitzig auf.) Zibo. Gefolge.

Fiesko. Wer warf das Feuer ein?

Zibo. Die Burg ist erobert.

Fiesko. Wer warf das Feuer ein?

Zibo (winkt dem Gefolge.) Patrouillen nach dem Thäter! (Einige gehen.)

Fiesko (zornig.) Wollen sie mich zum Mordbrenner machen? Gleich eilt mit Spritzen und Eimern. (Gefolge ab.) Aber Gianettino ist doch geliefert?

Zibo. So sagt man.

Fiesko (wild.) Sagt man nur? Wer sagt das nur? Zibo, bey Ihrer Ehre, ist er entronnen?

Zibo (bedenklich.) Wenn ich meine Augen gegen die Aussage eines Edelmanns setzen kann, so lebt Gianettino.

Fiesko (auffahrend.) Sie reden sich um den Hals, Zibo!

Zibo. Noch ein Mahl — Ich sah ihn vor acht Minuten lebendig in gelbem Busch und Scharlach herum gehen.

Fiesko (außer Fassung.) Himmel und Hölle — Zibo! — den Bourgognino lass' ich um einen Kopf kürzer machen. Fliehen Sie, Zibo — Man soll alle Stadtthore sperren — Alle Felouquen soll man zusammen schießen — so kann er nicht zu Wasser davon — diesen Demant, Zibo, den reichsten in Genua, Lucca, Venedig und Pisa, — wer mir die Zeitung bringt: Gianettino ist todt — er soll diesen Demant haben. (Zibo eilt ab.) Fliegen Sie, Zibo!

Zehnte Scene.

Fiesko. Sacco. Der Mohr. Soldaten.

Sacco. Den Mohren fanden wir eine brennende Lunte in den Jesuiter-Dom werfen —

Fiesko. Deine Verrätherey ging dir hin, weil sie mich traf. Auf Mordbrennereyen steht der Strick. Führt ihn gleich ab, hängt ihn am Kirchthor auf.

Mohr. Pfuy! Pfuy! Pfuy! Das kommt mir ungeschickt — Läßt sich nichts davon wegplaudern?

Fiesko. Nichts.

Mohr (vertraulich.) Schickt mich ein Mahl zur Probe auf die Galeere.

Fiesko (winkt den andern.) Zum Galgen.

Mohr (trotzig.) So will ich ein Christ werden!

Fiesko. Die Kirche bedankt sich für die Blattern des Heidenthums.

Mohr (schmeichelnd.) Schickt mich wenigstens besoffen in die Ewigkeit!

Fiesko. Nüchtern.

Mohr. Aber hängt mich nur an keine christliche Kirche!

Fiesko. Ein Ritter hält Wort. Ich versprach dir deinen eigenen Galgen.

Sacco (brummt.) Nicht viel Federlesens, Heide! Man hat noch mehr zu thun.

Mohr. Doch — wenn halt allenfalls — der Strick bräche? —

Fiesko (zum Sacco.) Man wird ihn doppelt nehmen.

Mohr (resignirt.) So mag's seyn — und der Teufel kann sich auf den Extra-Fall rüsten. (Ab mit Soldaten, die ihn in einiger Entfernung aufhenken.)

Eilfte Scene.

Fiesko. Leonore (erscheint hinten im Scharlachrocke Gianettino's.)

Fiesko (wird sie gewahr, fährt vor, fährt zurück und murmelt grimmig.) Kenn' ich nicht diesen Busch und Mantel! (Eilt näher, heftig.) Ich kenne den Busch und Mantel! (Wüthend, indem er auf sie los stürzt, und sie niederstößt.) Wenn du drey Leben hast, so steh wieder auf und wandle! (Leonore fällt mit einem gebrochenen Laute. Man hört einen Siegesmarsch, Trommeln, Hörner und Hoboen.)

Zwölfte Scene.

Fiesko. Kalkagno. Sacco. Zenturione. Zibo. Soldaten (mit Musik und Fahnen treten auf.)

Fiesko (ihnen entgegen im Triumphe.) Genueser — der Wurf ist geworfen — Hier liegt er der Wurm meiner Seele — die gräßliche Kost meines Hasses. Hebet die Schwerter hoch! Gianettino!

Kalkagno. Und ich komme, Ihnen zu sagen, daß zwey Drittheile von Genua Ihre Partey ergreifen, und zu den Fieskischen Fahnen schwören —

Zibo. Und durch mich schickt Ihnen Verrina vom Admiral-Schiff seinen Gruß, und die Herrschaft über Hafen und Meer —

Zenturione. Und durch mich der Gouverneur der Stadt seinen Commando-Stab und die Schlüssel —

Sacco. Und in mir wirft sich (indem er niederfällt) der große und kleine Rath der Republik kniend vor seinen Herrn, und bittet fußfällig um Gnade und Schonung —

Kalkagno. Mich laßt den Ersten seyn, der den großen Sieger in seinen Mauern willkommen heißt — Heil Ihnen — Senket die Fahnen tief! — Herzog von Genua!

Alle (nehmen die Hüte.) Heil, Heil dem Herzog von Genua! (Fahnenmarsch.)

Fiesko (stand die ganze Zeit über, den Kopf auf die Brust gesunken, in einer denkenden Stellung.)

Kalkagno. Volk und Senat stehen wartend, ihren gnädigen Oberherrn im Fürsten-Ornat zu begrüssen — Erlauben Sie uns, durchlauchtigster Herzog, Sie im Triumph nach der Signora zu führen!

Fiesko. Erlaubt mir erst, daß ich mit meinem Herzen mich abfinde — Ich mußte eine gewisse theure Person in banger Ahnung zurück lassen, eine Person, die die Glorie dieser Nacht mit mir theilen wird. (Gerührt zur Gesellschaft.) Habt die Güte, und begleitet mich zu euerer liebenswürdigen Herzoginn! (Er will aufbrechen.)

Kalkagno. Soll der meuchelmörderische Bube hier liegen, und seine Schande in diesem Winkel verhehlen?

Zenturione. Steckt seinen Kopf auf eine Hellebarde!

Zibo. Laßt seinen zerrissenen Rumpf unser Pflaster kehren. (Man leuchtet gegen den Leichnam.)

Kalkagno (erschrocken und etwas leise.) Schaut

her, Genueser! Das ist bey Gott kein Gianettino-Gesicht. (Alle sehen starr auf die Leiche.)

Fiesko (hält stille, wirft von der Seite einen forschenden Blick darauf, den er starr und langsam unter Verzerrung zurück zieht.) Nein, Teufel! — Nein, das ist kein Gianettino-Gesicht, hämischer Teufel! (Die Augen herum gerollt.) Genua mein, sagt ihr! Mein? — (Hinaus wüthend in einem gräßlichen Schrey.) Spiegelfechterey der Hölle! Es ist mein Weib! (Sinkt durchdonnert zu Boden. Verschworne stehen in todter Pause und schauervollen Gruppen.)

Fiesko (matt aufgerichtet, mit dumpfer Stimme.) Hab' ich mein Weib ermordet, Genueser? — Ich beschwöre euch, schielt nicht so geisterbleich auf dieses Spiel der Natur — Gott sey gelobt! Es gibt Schicksale, die der Mensch nicht zu fürchten hat, weil er nur Mensch ist. Wem Götterwollust versagt ist, wird keine Teufelqual zugemuthet — diese Verirrung wäre etwas mehr. (Mit schreckhafter Beruhigung.) Genueser, Gott sey Dank! Es kann nicht seyn.

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Arabella (kommt jammernd.)

Arabella. Mögen sie mich umbringen, was hab' ich auch jetzt noch zu verlieren? — Habt Erbarmen, ihr Männer — Hier verließ ich meine gnädige Frau, und nirgends find' ich sie wieder.

Fiesko (tritt ihr näher, mit leiser bebender Stimme.) Leonore heißt deine gnädige Frau?

Arabella (froh.) O daß Sie da sind, mein liebster, guter, gnädiger Herr! — Zürnen Sie nicht über uns, wir konnten sie nicht mehr zurück halten.

Fiesko (zürnt sie dumpfig an.) Du Verhaßte! Von was nicht?

Arabella. Daß sie nicht nachsprang —

Fiesko (heftiger.) Schweig! wohin sprang?

Arabella. In's Gedränge —

Fiesko (wüthend.) Daß deine Zunge zum Krokodill würde — Ihre Kleider?

Arabella. Ein scharlach'ner Mantel —

Fiesko (rasend gegen sie taumelnd.) Geh in den neunten Kreis der Hölle! — Der Mantel!

Arabella. Lag hier an dem Boden —

Einige Verschworne (murmelnd.) Gianettino ward hier ermordet —

Fiesko (todesmatt zurück wankend zu Arabellen.) Deine Frau ist gefunden. (Arabella geht angstvoll. Fiesko sucht mit verdrehten Augen im ganzen Kreise herum, darauf mit leiser schwebender Stimme, die stufenweise bis zum Toben steigt.) Wahr ist's — wahr — und ich das Stichblatt des unendlichen Bubenstücks. (Viehisch um sich hauend.) Tretet zurück, ihr menschlichen Gesichter — Ah! (Mit frechem Zähneblöcken gen Himmel.) Hätt' ich nur seinen Weltbau zwischen diesen Zähnen — Ich fühle mich aufgelegt, die ganze Natur in ein grinzendes Scheusal zu zerkratzen, bis sie aussieht, wie mein Schmerz — (Zu den andern, die bebend herum stehen.) Mensch! — wie es jetzt dasteht, das erbärmliche Geschlecht, sich segnet und selig preiset, daß es nicht ist, wie ich — Nicht, wie ich! — (In hohles Beben hinab gefallen.) Ich

allein habe den Streich — (Rascher, wilder.) Ich? Warum ich? Warum nicht mit mir auch diese? Warum soll sich mein Schmerz am Schmerz eines Mitgeschöpfs nicht stumpf reiben dürfen?

Kalkagno (furchtsam.) Mein theurer Herzog —

Fiesko (dringt auf ihn ein mit gräßlicher Freude.) Ah, willkommen! Hier, Gott sey Dank! ist einer, den auch dieser Donner quetscht! (Indem er den Kalkagno wüthend in seine Arme drückt.) Bruder, Zerschmetterter! Wohl bekomm die Verdammniß! Sie ist todt! Du hast sie auch geliebt! (Er zwingt ihn an den Leichnam, und drückt ihm den Kopf dagegen.) Verzweifle! Sie ist todt! (Den stieren Blick in einen Winkel geheftet.) Ah, daß ich stünde am Thor der Verdammniß, hinunter schauen dürfte mein Aug' auf die mancherley Folterschrauben der sinnreichen Hölle, saugen mein Ohr zerknirrschter Sünder Gewinsel — Könnt' ich sie sehen, meine Qual, wer weiß? ich trüge sie vielleicht! (Mit Schauer zur Leiche gehend.) Mein Weib liegt hier ermordet — Nein, das will wenig sagen! (Nachdrücklicher.) Ich, der Bube, habe mein Weib ermordet — O pfuy, so etwas kann die Hölle kaum kitzeln — Erst wirbelt sie mich künstlich auf der Freude letztes glättestes Schwindeldach, schwätzt mich bis an die Schwelle des Himmels — und dann hinunter — dann — o könnte mein Athem die Pest unter Seelen blasen — dann — dann ermord' ich mein Weib — Nein! ihr Witz ist noch feiner — dann übereilen sich (verächtlich) zwey Augen, und (mit schrecklichem Nachdrucke)

ich

ich ermorde — mein Weib! (Beißend lächelnd.) Das ist ein Meisterstück!

(Alle Verschwornen hängen gerührt an ihren Waffen. Einige wischen Thränen aus den Augen. Pause.)

Fiesko (erschöpft und stiller, indem er im Zirkel herum blickt.) Schluchzt hier jemand? — Ja, bey Gott, die einen Fürsten würgten, weinen. (In stillem Schmerze geschmolzen.) Redet! Weint ihr über diesen Hochverrath des Todes, oder weint ihr über meines Geistes Memmenfall? (In ernster rührender Stellung vor der Todten verweilend.) Wo in warme Thränen felsenharte Mörder schmelzen, fluchte Fiesko's Verzweiflung! (Sinkt weinend an ihr nieder.) Leonore, vergib — Reue zürnt man dem Himmel nicht ab. (Weich mit Wehmuth.) Jahre voraus, Leonore, genoß ich das Fest jener Stunde, wo ich den Genuesern ihre Herzoginn brächte — Wie lieblich verschämt sah ich schon deine Wangen erröthen, deinen Busen wie fürstlich schön unter den Silberflor schwellen, wie angenehm deine lispelende Stimme der Entzückung versagen! (Lebhafter.) Ha! wie berauschend wallte mir schon der stolze Zuruf zu Ohren, wie spiegelte sich meiner Liebe Triumph im versinkenden Neide! — Leonore, die Stunde ist gekommen — Genua's Herzog ist dein Fiesko — und Genua's schlechtester Bettler besinnt sich, seine Verachtung an meine Qual und meinen Scharlach zu tauschen — (Rührender.) Eine Gattinn theilt seinen Gram — mit wem kann ich meine Herrlichkeit theilen? (Er weint heftiger, und verbirgt sein Gesicht an der Leiche. Rührung auf allen Gesichtern.)

Kalkagno. Es war eine treffliche Dame.

Zibo. Daß man doch ja den Trauerfall dem Volk noch verschweige. Er nähme den Unsrigen den Muth, und gäb' ihn den Feinden.

Fiesko (stehet gefaßt und fest auf.) Höret, Genueser! — die Vorsehung, versteh' ich Ihren Wink, schlug mir diese Wunde nur, mein Herz für die nahe Größe zu prüfen. — Es war die gewagteste Probe — jetzt fürchte ich weder Qual noch Entzücken mehr. Kommt! Genua erwarte mich, sagtet ihr? — Ich will Genua einen Fürsten schenken, wie ihn noch kein Europäer sah — Kommt! dieser unglücklichen Fürstinn will ich eine Todtenfeyer halten, daß das Leben seine Anbether verlieren, und die Verwesung wie eine Braut glänzen soll — Jetzt folgt euerem Herzog. (Gehen ab unter Fahnenmarsch.)

Vierzehnte Scene.

Andreas Doria. Lomellino.

Andreas. Dort jauchzen sie hin.

Lomellino. Ihr Glück hat sie berauscht. Die Thore sind bloß gegeben. Der Signoria wälzt sich alles zu.

Andreas. Nur an meinem Neffen scheute das Roß. Mein Neffe ist todt. Hören Sie, Lomellino —

Lomellino. Was? Noch? Noch hoffen Sie Herzog?

Andreas (ernst.) Zittre du für dein Leben, weil du mich Herzog spottest, wenn ich auch nicht einmahl hoffen darf.

Lomellino. Gnädigster Herr — eine brau-

sende Nation liegt in der Schale Fiesko's — Was in der Ihrigen?

Andreas (groß und warm.) Der Himmel.

Lomellino (hämisch die Achseln zuckend.) Seitdem das Pulver erfunden ist, campiren die Engel nicht mehr.

Andreas. Erbärmlicher Affe, der einem verzweifelnden Graukopfe seinen Gott noch nimmt! (Ernst und gebiethend.) Geh! Mache bekannt, daß Andreas noch lebe — Andreas, sagst du, ersuche seine Kinder, ihn doch in seinem achtzigsten Jahre nicht zu den Ausländern zu jagen, die dem Andreas den Flor seines Vaterlandes niemahls verzeihen würden. Sag ihnen das, und Andreas ersuche seine Kinder um so viel Erde in seinem Vaterland für so viel Gebeine.

Lomellino. Ich gehorsame, aber verzweifle. (Will gehen.)

Andreas. Höre, und nimm diese eisgraue Haarlocke mit — Sie war die letzte, sagst du, auf meinem Haupt, und ging los in der dritten Jänner-Nacht, als Genua los riß von meinem Herzen, und habe achtzig Jahre gehalten, und habe den Kahlkopf verlassen im achtzigsten Jahre — die Haarlocke ist mürbe, aber doch stark genug, dem schlanken Jüngling den Purpur zu knüpfen. (Er geht ab mit verhülltem Gesichte. Lomellino eilt in eine entgegen gesetzte Gasse. Man hört ein tumultuarisches Freudengeschrey unter Trompeten und Pauken.)

Fünfzehnte Scene.

Verrina (vom Hafen.) Bertha und Bourgognino.

Verrina. Man jauchzt. Wem gilt das?

Bourgognino. Sie werden den Fiesko zum Herzog ausrufen.

Bertha (schmiegt sich ängstlich an Bourgognino.) Mein Vater ist fürchterlich, Scipio!

Verrina. Laßt mich allein, Kinder! — O Genua! Genua!

Bourgognino. Der Pöbel vergöttert ihn, und forderte wiehernd den Purpur. Der Adel sah mit Entsetzen zu, und durfte nicht Nein sagen.

Verrina. Mein Sohn, ich hab' alle meine Habseligkeiten zu Gold gemacht, und auf dein Schiff bringen lassen. Nimm deine Frau, und stich unverzüglich in See. Viel'eicht werd' ich nachkommen. Vielleicht — nicht mehr. Ihr segelt nach Marseille, und (schwer und gepreßt sie umarmend) Gott geleit' euch! (Schnell ab.)

Bertha. Um Gottes willen! Worüber brütet mein Vater?

Bourgognino. Verstandst du den Vater?

Bertha. Fliehen, o Gott! Fliehen in der Brautnacht!

Bourgognino. So sprach er — und wir gehorchen. (Beyde gehen nach dem Hafen.)

Sechzehnte Scene.

Verrina. Fiesko (im herzoglichen Schmucke.)
(Beyde treffen auf einander.)

Fiesko. Verrina! erwünscht. Eben war ich aus, dich zu suchen.

Verrina. Das war auch mein Gang.

Fiesko. Merkt Verrina keine Veränderung an seinem Freunde?

Verrina (zurück haltend.) Ich wünsche keine.

Fiesko. Aber siehst du auch keine?

Verrina (ohne ihn anzusehen.) Ich hoffe! Nein!

Fiesko. Ich frage, findest du keine?

Verrina (nach einem flüchtigen Blicke.) Ich finde keine.

Fiesko. Nun, siehst du, so muß es doch wahr seyn, daß die Gewalt nicht Tyrannen macht. Seit wir uns beyde verließen, bin ich Genua's Herzog geworden, und Verrina (indem er ihn an die Brust drückt) findet meine Umarmung noch feurig wie sonst.

Verrina. Desto schlimmer, daß ich sie frostig erwiedern muß; der Anblick der Majestät fällt wie ein schneidendes Messer zwischen mich und den Herzog! Johann Ludwig Fiesko besaß Länder in meinem Herzen — Jetzt hat er ja Genua erobert, und ich nehme mein Eigenthum zurück.

Fiesko (betreten.) Das wolle Gott nicht. Für ein Herzogthum wäre der Preis zu jüdisch.

Verrina (murmelt düster.) Hum! Ist denn etwa die Freyheit in der Mode gesunken, daß man

dem Ersten dem Besten Republiken um ein Schandengeld nachwirft.

Fiesko (beißt die Lippen zusammen.) Das sag' du niemand, als dem Fiesko.

Verrina. O natürlich! Ein vorzüglicher Kopf muß es immer seyn, von dem die Wahrheit ohne Ohrfeige wegkommt — Aber Schade! der verschlagene Spieler hat's nur in einer Karte versehen. Er calculirte das ganze Spiel des Neides; aber der raffinirte Witzling ließ zum Unglück die Patrioten aus. (Sehr bedeutend.) Hat der Unterdrücker der Freyheit auch einen Kniff auf die Züge der Römischen Tugend zurück behalten? Ich schwör' es beym lebendigen Gott, ehe die Nachwelt meine Gebeine aus dem Kirchhofe eines Herzogthums gräbt, soll sie sie auf dem Rade zusammen lesen.

Fiesko (nimmt ihn mit Sanftmuth bey der Hand.) Auch nicht, wenn der Herzog dein Bruder ist? Wenn er sein Fürstenthum nur zur Schatzkammer seiner Wohlthätigkeit macht, die bis jetzt bey seiner haushälterischen Dürftigkeit betteln ging? Verrina, auch dann nicht?

Verrina. Auch dann nicht — und der verschenkte Raub hat noch keinem Diebe von dem Galgen geholfen. Überdieß ging diese Großmuth bey Verrina fehl. Meinem Mitbürger konnt' ich schon erlauben, mir Gutes zu thun — meinem Mitbürger hofft ich's wett machen zu können. Die Geschenke eines Fürsten sind Gnade — und Gott ist mir gnädig.

Fiesko (ärgerlich.) Wollt' ich doch lieber Italien vom Atlanten-Meer abreissen, als diesen Starrkopf von seinem Wahn!

Verrina. Und, Abreissen ist doch sonst deine schlechteste Kunst nicht, davon weiß das Lamm Republik zu erzählen, das du dem Wolf Doria aus dem Rachen nahmst — es selbst aufzufressen. — Aber genug. Nur im Vorbeygehen, Herzog, sage mir, was verbrach denn der arme Teufel, den ihr am Jesuiter-Dom aufknüpftet?

Fiesko. Die Canaille zündete Genua an.

Verrina. Aber doch die Gesetze ließ die Canaille noch ganz?

Fiesko. Verrina brandschatzt meine Freundschaft.

Verrina. Hinweg mit der Freundschaft. Ich sage dir ja, ich liebe dich nicht mehr; ich schwöre dir, daß ich dich hasse — hasse wie den Wurm des Paradieses, der den ersten falschen Wurf in die Schöpfung that, worunter schon das fünfte Jahrtausend blutet — Höre, Fiesko — Nicht Unterthan gegen Herrn — nicht Freund gegen Freund — Mensch gegen Mensch red' ich zu dir. (Scharf und heftig.) Du hast eine Schande begangen an der Majestät des wahrhaftigen Gottes, daß du dir die Tugend die Hände zu deinem Bubenstück führen, und Genua's Patrioten mit Genua Unzucht treiben ließest — Fiesko, wär' auch ich der Redlichdumme gewesen, den Schalk nicht zu merken, Fiesko! bey allen Schauern der Ewigkeit, einen Strick wollt' ich drehen aus meinen eigenen Gedärmen, und mich erdrosseln, daß meine fliehende Seele in gichterischen Schaumblasen dir zuspritzen sollte. — Das fürstliche Schelmenstück drückt wohl die Goldwage menschlicher Sünden entzwey, aber

du hast den Himmel geneckt, und den Prozeß wird das Weltgericht führen.

(Fiesko erstaunt und sprachlos, mißt ihn mit großen Augen.)

Verrina. Besinne dich auf keine Antwort. Jetzt sind wir fertig. (Nach einigem Auf- und Niedergehen.) Herzog von Genua! auf den Schiffen des gestrigen Tyrannen lernt' ich eine Gattung armer Geschöpfe kennen, die eine verjährte Schuld mit jedem Ruderschlag wiederkäuen, und in den Ocean ihre Thränen weinen, der wie ein reicher Mann zu vornehm ist, sie zu zählen — Ein guter Fürst eröffnet sein Regiment mit Erbarmen. Wolltest du dich entschließen, die Galeeren-Sclaven zu erlösen?

Fiesko (scharf.) Sie seyen die Erstlinge meiner Tyranney — Geh, und verkündige ihnen allen Erlösung!

Verrina. So machst du deine Sache nur halb, wenn du ihre Freude verlierst. Versuch es, und gehe selbst. Die großen Herren sind so selten dabey, wenn sie Böses thun, sollten sie auch das Gute im Hinterhalt stiften? Ich dächte, der Herzog wäre für keines Bettlers Empfindung zu groß.

Fiesko. Mann, du bist schrecklich, aber ich weiß nicht, warum ich folgen muß. (Beyde gehen dem Meere zu.)

Verrina (hält stille, mit Wehmuth.) Aber, noch einmahl umarme mich, Fiesko! Hier ist ja niemand, der den Verrina weinen sieht, und einen Fürsten empfinden. (Er drückt ihn innig.) Gewiß, nie schlugen zwey größere Herzen zusammen, wir liebten uns doch so brüderlich warm — (Heftig an Fiesko's Halse

weinend.) Fiesko! Fiesko! du räumst einen Platz in meiner Brust, den das Menschengeschlecht, dreyfach genommen, nicht mehr besetzen wird.

Fiesko (sehr gerührt.) Sey — mein — Freund.

Verrina. Wirf diesen häßlichen Purpur weg, und ich bin's! — Der erste Fürst war ein Mörder, und führte den Purpur ein, die Flecken seiner That in dieser Blutfarbe zu verstecken — Höre, Fiesko — ich bin ein Kriegsmann, verstehe mich wenig auf nasse Wangen — Fiesko — das sind meine ersten Thränen — Wirf diesen Purpur weg.

Fiesko. Schweig.

Verrina (heftiger.) Fiesko — Laß hier alle Kronen dieses Planeten zum Preis, dort zum Popanz all' seine Foltern legen, ich soll knien vor einem Sterblichen — ich werde nicht knien — Fiesko! (Indem er nieder fällt.) Es ist mein erster Kniefall — Wirf diesen Purpur weg!

Fiesko. Steh auf, und reitze mich nicht mehr!

Verrina (entschlossen.) Ich steh' auf, reitze dich nicht mehr. (Sie stehen auf einem Brete, das zu einer Galeere führt.) Der Fürst hat den Vortritt. (Gehen über das Bret.)

Fiesko. Was zerrst du mich so am Mantel? — Er fällt!

Verrina (mit fürchterlichem Hohne.) Nun, wenn der Purpur fällt, muß auch der Herzog nach. (Er stürzt ihn in's Meer.)

Fiesko (ruft aus den Wellen.) Hilf, Genua! Hilf! Hilf deinem Herzog! (Sinkt unter.)

Siebenzehnte Scene.

Kalkagno. Sacco. Zibo. Zenturione.
Verschworne. Volk.

(Alle eilig. Ängstlich.)

Kalkagno (schreyt.) Fiesko! Fiesko! Andreas ist zurück, halb Genua springt dem Andreas zu. Wo ist Fiesko?

Verrina (mit festem Tone.) Ertrunken!

Zenturione. Antwortet die Hölle oder das Tollhaus?

Verrina. Ertränkt, wenn das hübscher lautet — Ich geh' zum Andreas.

(Alle bleiben in starren Gruppen stehen. Der Vorhang fällt.)

Der

Menschenfeind.

Ein Fragment.

(Erschien 1790.)

Der Menschenfeind.

Ein Fragment.

Gegend in einem Park.

Erste Scene.

Angelika von Hutten. Wilhelmine von Hutten, ihre Tante und Stiftsdame kommen aus einem Wäldchen; bald darauf Gärtner Biber.

Angelika. Hier wollten wir ihn ja erwarten, liebe Tante. Sie setzen sich so lange in's Cabinet und lesen. Ich hohle mir meine Blumen beym Gärtner. Unterdessen wird's neun Uhr, und er kommt. — Sie sind's doch zufrieden?

Wilhelmine. Wie es dir Vergnügen macht, meine Liebe. (Geht nach der Laube.)

Gärtner Biber (bringt Blumen.)

Das Beste, was ich heute im Vermögen habe, gnädiges Fräulein. Meine Hyacinthen sind alle.

Angelika. Recht schönen Dank auch für dieses.

Biber. Aber eine Rose sollen Sie morgen haben, die erste vom ganzen Frühling, wenn Sie mir versprechen wollen —

Angelika. Was wünschen Sie, guter Biber?

Biber. Sehen Sie, gnädiges Fräulein, meine Aurikeln sind nun auch fort, und mein schöner Levkojen-Flor geht zu Ende, und der gnädige Herr haben mir wieder nicht ein Blatt angesehen. Da hab' ich voriges Jahr den großen Sumpf lassen austrocknen gegen Mitternacht, und einige tausend Stück Bäume darauf gezogen. Die junge Welt treibt sich und schießt empor — es ist ein Seelenvergnügen, drunter hin zu wandeln — Ich bin da, wie die Sonne kommt, und freue mich schon im voraus der Herrlichkeit, wenn ich den gnädigen Herrn einmahl werde herein führen. Es wird Abend — und wieder Abend — und der Herr hat sie nicht bemerkt. Sehen Sie, mein Fräulein, das schmerzt mich, ich kann's nicht läugnen.

Angelika. Es geschieht noch, gewiß geschieht's noch — haben Sie indeß Geduld, guter Biber.

Biber. Der Park kostet ihm, Jahr aus Jahr ein, seine baren zwey tausend Thaler, und ich werde bezahlt, wie ich's nicht verdiene — wozu nütz' ich denn, wenn ich dem Herrn für sein vieles Geld nicht einmahl eine fröhliche Stunde gebe? Nein, gnädiges Fräulein, ich kann nicht länger das Brod ihres Herrn Vaters essen, oder er muß mich ihm beweisen lassen, daß ich ihn nicht darum bestehle.

Angelika. Ruhig, ruhig, lieber Mann! Das wissen wir alle, daß Sie das und noch weit mehr verdienen.

Biber. Mit Ihrer Erlaubniß, mein Fräulein,

davon können Sie nicht sprechen. Daß ich meine zwölf Stunden des Tags seinen Garten beschicke, daß ich ihm nichts veruntreue, und Ordnung unter meinen Leuten erhalte, das bezahlt mir der gnädige Herr mit Geld. Aber daß ich es mit Freuden thue, weil ich es ihm thue, daß ich des Nachts davon träume, daß es mich mit der Morgensonne heraus treibt — das mein Fräulein, muß er mir mit seiner Zufriedenheit lohnen. Ein einziger Besuch in seinem Park thut hier mehr als alle sein Mammon — und sehen Sie, mein gnädiges Fräulein — das eben war's, warum ich Sie jetzt habe —

Angelika. Brechen Sie davon ab, ich bitte. Sie selbst wissen, wie oft und immer vergeblich — Ach! Sie kennen ja meinen Vater.

Biber (ihre Hand fassend und mit Lebhaftigkeit.) Er ist noch nicht in seiner Baumschule gewesen. Bitten Sie ihn, daß er mir erlaube, ihn in seine Baumschule zu führen. Es ist nicht möglich, diesen Dank einzusammeln von der unvernünftigen Creatur, und Menschen verloren zu geben. Wer darf sagen, daß er an der Freude verzweifle, so lange noch Arbeiten lohnen, und Hoffnungen einschlagen? —

Angelika. Ich verstehe Sie, redlicher Biber — vielleicht aber waren Sie mit Gewächsen glücklicher, als mein Vater mit Menschen.

Biber (schnell und bewegt.) Und er hat eine solche Tochter? (Er will mehr sagen, unterdrückt es aber und schweigt einen Augenblick.) Der gnädige Herr mögen viel erfahren haben von Menschen — der schlecht belohnten Erwartungen viel, der gescheiterten Plane viel — aber (die Hand des Fräuleins mit Leb-

haftigkeit ergreifend) eine Hoffnung ist ihm aufgegangen — Alles hat er nicht erfahren, was eines Mannes Herz zerreissen kann — (Er entfernt sich.)

Zweyte Scene.

Angelika. Wilhelmine.

Wilhelmine (steht auf, und folgt ihm mit den Augen.) Ein sonderbarer Mann! Immer fällt's ihm auf's Herz, wenn diese Seite berührt wird. Es ist etwas Unbegreifliches in seinem Schicksal.

Angelika (sich unruhig umsehend.) Es wird sehr spät. Er hat sonst nie so lang auf sich warten lassen — Rosenberg.

Wilhelmine. Er wird nicht ausbleiben. Wie ängstlich wieder und ungeduldig!

Angelika. Und dießmahl nicht ohne Grund, liebe Tante — Wenn es fehl schlagen sollte! Ich habe diesen Tag mit Herzensangst heran nahen sehen.

Wilhelmine. Erwarte nicht zu viel von diesem einzigen Tage.

Angelika. Wenn er ihm mißfiele? — Wenn sich ihre Charaktere zurück stießen? — Wie kann ich hoffen, daß er mit ihm die erste Ausnahme machen werde? — Wenn sich ihre Charaktere zurück stießen? — Meines Vaters kränkende Bitterkeit und Rosenbergs leicht zu reitzender Stolz! Jenes Trübsinn und Rosenbergs heitre muthwillige Freude! — Unglücklicher konnte die Natur nicht spielen — und wer ist mir Bürge, daß er ihm einen zweyten Besuch nicht eben

da=

darum verweigert, weil er schon bey dem ersten Gefahr lief, ihn hochzuschätzen?

Wilhelmine. Leicht möglich, meine Liebe — Doch von allem dem sagte dir noch gestern dein Herz nichts.

Angelika. Gestern! So lang' ich nur ihn sah, nur ihn fühlte, nichts wußte als ihn! Da sprach noch das leichtsinnige liebende Mädchen. Jetzt ergreift mich das Bild meines Vaters, und alle meine Hoffnungen verschwinden. O warum konnte denn dieser liebliche Traum nicht fortdauern? Warum mußte die ganze Freude meines Lebens einem einzigen schrecklichen Wurf überlassen werden?

Wilhelmine. Deine Furcht macht dich alles vergessen, Angelika. Von dem Tage an, da dir Rosenberg seine Liebe bekannte, da er deinetwegen alle Bande zerriß, die ihn an seinen Hof, an die Vergnügungen der Hauptstadt gefesselt hielten, da er sich freywillig in die traurige Einöde seiner Güter verbannte, um dir näher zu seyn — seit jenem Tage hat der Gedanke an deinen Vater deine Ruhe vergiftet. Warst du es nicht selbst, die an der Heimlichkeit dieses Verständnisses Anstoß nahm? Die mit unablässigen Bitten und Mahnungen so lange in ihn stürmte, bis er, ungern genug sein Versprechen gab, sich um die Gunst deines Vaters zu bewerben. Mein Vater, sagtest du, hängt nur noch durch ein einziges Band an den Menschen, die Welt hat ihn auf ewig verloren, wenn er die Entdeckung macht, daß auch seine Tochter ihn hintergangen hat.

Angelika (mit reger Empfindung.) Nie, nie soll er das! — Erinnern Sie mich noch oft, liebe Tante.

Ich fühle mich stärker, entschlossener. Alle Welt hat ihn hintergangen — aber wahr soll seine Tochter seyn. Ich will keinen Hoffnungen Raum geben, die sich vor meinem Vater verbergen müßten. Bin ich es seiner Güte nicht schuldig? Er gab mir ja Alles. Selbst für die Freuden des Lebens erstorben, was hat er nicht gethan, um mir sie zu schenken? Mir zur Lust schuf er diese Gegend zum Paradiese, und ließ alle Künste wetteifern, das Herz seiner Angelika zu entzücken und ihren Geist zu veredeln. Ich bin eine Königinn in diesem Gebieth. An mich trat er das göttliche Amt der Wohlthätigkeit ab, das er mit blutendem Herzen selbst niederlegte. Mir gab er die süße Vollmacht, das verschämte Elend zu suchen, verhehlte Thränen zu trocknen, und der flüchtigen Armuth eine Zuflucht in diesen stillen Bergen zu öffnen. — Und für alles dieses, Wilhelmine, legt er mir nur die leichte Bedingung auf, eine Welt zu entbehren, die ihn von sich stieß.

Wilhelmine. Und hast du sie nie übertreten, diese leichte Bedingung?

Angelika. — Ich bin ihm ungehorsam geworden. Meine Wünsche sind über diese Mauern geflogen — Ich bereue es, aber ich kann nicht wieder umkehren.

Wilhelmine. Ehe Rosenberg in diesen Wäldern jagte, warst du noch sehr glücklich.

Angelika. Glücklich, wie eine Himmlische — aber ich kann nicht wieder umkehren.

Wilhelmine. So auf einmahl hat sich alles verändert? Auch deine sonst so traute Gespielinn, die schöne Natur, ist dieselbe nicht mehr?

Angelika. Die Natur ist die nähmliche, aber mein Herz ist es nicht mehr: Ich habe Leben gekostet, kann mich mit der todten Bildsäule nicht mehr zufrieden geben. O wie jetzt alles verwandelt ist um mich herum! Er hat alle Erscheinungen um mich her bestochen. Die aufsteigende Sonne ist mir jetzt nur ein Stundenweiser seiner Ankunft, die fallende Fontaine murmelt mir seinen Nahmen, meine Blumen hauchen nur seinen Athem aus ihren Kelchen. — Sehen Sie mich nicht so finster an, liebe Tante — Ist es denn meine Schuld, daß der erste Mann, der mir außerhalb unsrer Gränzsteine begegnete, gerade Rosenberg war?

Wilhelmine (gerührt sie ansehend.) Liebes, unglückliches Mädchen — also auch du — ich bin unschuldig, ich hab' es nicht hintertreiben können — Klage mich nicht an, Angelika, wenn du einst deinem Schicksale nicht entfliehen wirst.

Angelika. Immer sagen Sie mir das vor, liebe Tante. Ich verstehe Sie nicht.

Wilhelmine. — Der Park wird geöffnet.

Angelika. Das Schnauben seiner Diana! — Er kommt. Es ist Rosenberg. (Ihm entgegen.)

Schluß der dritten Scene.

Angelika. Ach Rosenberg, was haben Sie gethan? Sie haben sehr übel gethan.

Rosenberg. Das fürcht' ich nicht, meine Liebe. Es war ja Ihr Wille, daß wir mit einander be-

kannt werden sollten, Sie wünschten, daß ich ihn interessiren möchte.

Angelika. Wie? Und das wollen Sie dadurch erreichen, daß Sie ihn gegen sich aufbringen?

Rosenberg. Für jetzt durch nichts anders. Sie haben mir selbst erzählt, wie viele Versuche auf seine Gemüthskrankheit schon mißlungen sind. Alle jene unbestellten feyerlichen Sachwalter der Menschheit haben ihn nur seine Überlegenheit fühlen lassen, und sind schlecht genug gegen die verfängliche Beredsamkeit seines Kummers bestanden. Ihm mag es einerley seyn, ob wir übrigen an die Gerechtigkeit dieses Hasses glauben; aber nie wird er's dulden, daß wir geringschätzig davon denken. Dieser Demüthigung fügt sich sein Stolz nicht. Uns zu widerlegen war ihm freylich nicht der Mühe werth, aber in seinem Unwillen kann er sich wohl entschließen, uns zu beschämen — Es kommt zum Gespräch — das ist alles, was wir für's erste wünschten.

Angelika. Sie nehmen es zu leicht, lieber Rosenberg. — Sie getrauen sich mit meinem Vater zu spielen. Wie sehr fürchte ich —

Rosenberg. Fürchten sie nichts, meine Angelika. Ich fechte für Wahrheit und Liebe. Seine Sache ist so schlimm, als die meinige gut ist.

Wilhelmine (welche diese ganze Zeit über wenig Antheil an der Unterredung zu nehmen geschienen hat.) Sind sie dessen wirklich so gewiß, Herr von Rosenberg?

Rosenberg (der sich rasch zu ihr wendet, nach einem kurzen Stillschweigen, ernsthaft.) Ich denke, daß ich's bin, mein gnädiges Fräulein.

Wilhelmine (steht auf.) Dann Schade um

meinen armen Bruder. Es ist ihm so schwer gefallen, der unglückliche Mann zu werden, der er ist, und, wie ich sehe, ist es etwas so Leichtes, ihm das Urtheil zu sprechen.

Angelika. Lassen Sie uns nicht zu voreilig richten, Rosenberg. Wir wissen so wenig von den Schicksalen meines Vaters.

Rosenberg. Mein ganzes Mitleid soll ihm dafür werden, liebe Angelika — aber nie meine Achtung, wenn sie ihn wirklich zum Menschenhasser machten. — Es ist ihm schwer gefallen, sagen Sie, (zu der Stiftsdame) dieser unglückliche Mann zu werden — aber wollten Sie wohl die Rechtfertigung eines Menschen übernehmen, der dasjenige an sich vollendet, was ein schreckliches Schicksal ihm noch erlassen hat? Dem Rasenden wohl das Wort reden, der auch den einzigen Mantel noch von sich wirft, den ihm Räuber gelassen haben? — Oder wissen Sie mir einen ärmern Mann zwischen Himmel und Erde, als den Menschenfeind?

Wilhelmine. Wenn er in der Verfinsterung seines Jammers nach Giften greift, wo er Linderung suchte, was geht das Sie Glücklichen an? Ich möchte den blinden Armen nicht hart anlassen, dem ich kein Auge zu schenken habe.

Rosenberg (mit aufsteigender Röthe und etwas lebhafter Stimme.) Nein, bey Gott! Nein! — Aber meine Seele entbrennt über den Undankbaren, der sich die Augen muthwillig zudrückt, und dem Geber des Lichtes flucht — Was kann er gelitten haben, das ihm durch den Besitz dieser Tochter nicht unendlich erstattet wird? Darf er einem Geschlechte fluchen, das er

täglich, stündlich in diesem Spiegel sieht? Menschenhasser, Menschenfeind! Er ist keiner. Ich will es beschwören, er ist keiner. Glauben Sie mir, Fräulein von Hutten, es gibt keinen Menschenhasser in der Natur, als wer sich allein anbethet, oder sich selbst verachtet.

Angelika. Gehen Sie, Rosenberg. Ich beschwöre Sie, gehen Sie. In dieser Stimmung dürfen Sie sich meinem Vater nicht zeigen.

Rosenberg. Recht gut, daß sie mich erinnern, Angelika. — Wir haben hier ein Gespräch angefangen, wobey ich immer versucht bin, allzu lebhaft Partey zu nehmen — Verzeihen Sie, meine Fräulein. — Auch möcht' ich nicht gern Gefahr laufen, vorschnell zu seyn, und soll doch erst heute mit dem Vater meiner Angelika bekannt werden. — Von etwas andern denn! — Dieses Gesicht wird so ernsthaft; und die Wangen der Tochter muß ich erst heiter sehen, wenn ich Muth haben soll, bey dem Vater für meine Liebe zu kämpfen — Das ganze Städtchen war ja geschmückt, wie an einem Festtage, als ich vorbey kam. Wozu diese Anstalt?

Angelika. Meinen Vater zu seinem Geburtstage zu begrüßen.

Vierte Scene.

Julchen, in Angelika's Diensten, zu den Vorigen.

Julchen. Der Herr hat geschickt, gnädiges Fräulein. Er will sie vor Mittag noch sprechen. —

Sie auch da, Herr von Rosenberg! Sie will er auch sprechen.

Angelika. Uns beyde! Beyde zusammen — Rosenberg — Uns beyde! Was bedeutet das?

Julchen. Zusammen? Nein, davon weiß ich nichts.

Rosenberg (im Begriffe wegzugehen, zu Angelika.) Ich lasse Sie voran gehen, gnädiges Fräulein. Sanfter werd' ich ihn aus Ihren Händen empfangen.

Angelika (ängstlich.) Sie verlassen mich, Rosenberg — Wohin? — Ich muß Sie noch etwas Wichtiges fragen.

Rosenberg (führt sie bey Seite, Wilhelmine und Julchen verlieren sich im Hintergrunde.)

Julchen. Kommen Sie mit, gnädiges Fräulein, den festlichen Aufzug zu sehen.

Angelika. Das ist ein banger, fürchterlicher Morgen für uns, Rosenberg — Es gilt Trennung, ewige Trennung! — Sind Sie auch vorbereitet — gefaßt auf alles, was geschehen kann? — Wozu sind Sie entschlossen, wenn Sie meinem Vater mißfallen?

Rosenberg. Ich bin entschlossen, ihm nicht zu mißfallen.

Angelika. Jetzt nicht diesen leichten Sinn, wenn ich Ihnen jemahls theuer war, Rosenberg — Es steht nicht bey Ihnen, wie die Würfel fallen — Wir müssen das Schlimmste erwarten, wie das Erfreulichste. Ich darf Sie nicht mehr sehen, wenn Sie unfreundlich von einander scheiden — was haben Sie beschlossen zu thun, wenn er Ihnen Achtung verweigert?

Rosenberg. Gute, Liebe! — sie ihm abzunöthigen.

Angelika. O wie wenig kennen Sie den Mann, dem Sie so zuversichtlich entgegen gehen! Sie erwarten einen Menschen, den Thränen rühren, weil er weinen kann — hoffen, daß die sanften Töne Ihres Herzens wiederhallen werden in dem seinigen? — Ach! es ist zerrissen dieses Saitenspiel, und wird ewig keinen Klang mehr geben. Alle Ihre Waffen können fehlen, alle Stürme auf sein Herz mißlingen — Rosenberg! noch einmahl! Was beschließen Sie, wenn sie alle mißlingen?

Rosenberg (ruhig ihre Hand fassend.) Alle werden's nicht, alle gewiß nicht! Fassen Sie Herz, liebe Furchtsame. Mein Entschluß ist gefaßt. Ich habe mir diesen Menschen zum Ziele gemacht, habe mir vorgesetzt, ihn nicht aufzugeben, also hab' ich ihn ja gewiß.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Ein Saal.

Von Hutten (aus einem Cabinete.) Abel, sein Haushofmeister, (folgt ihm mit einem Rechnungsbuche.)

Abel (liest.) Herrschaftlicher Vorschuß an die Gemeinde nach der großen Wassernoth vom Jahre 1784. Zwey tausend neunhundert Gulden —

v. Hutten (hat sich niedergesetzt und durchsieht einige Papiere, die auf dem Tische liegen.) Der Acker hat sich erhohlt, der Mensch soll nicht länger leiden

als seine Felder. Streich' er aus diesen Posten. Ich will nicht mehr daran erinnert seyn.

Abel (durchstreicht mit Kopfschütteln die Rechnung.) Ich muß mir's gefallen lassen — blieben also noch zu berechnen die Interessen von sechsthalb Jahren —

v. Hutten. Interessen! — Mensch?

Abel. Hilft nichts, Ihr Gnaden. Ordnung muß seyn in den Rechnungen eines Verwalters.

(Will weiter lesen.)

v. Hutten. Den Rest ein ander Mahl. Jetzt ruf' er den Jäger, ich will meine Doggen füttern.

Abel. Der Pachter vom Holzhof hätte Lust zu dem Polaken, mit dem Ihr Gnaden neulich verunglückten. Man soll ihm die Mähre hingeben, meint der Reitknecht, ehe ein zweytes Unheil geschehe.

v. Hutten. Soll das edle Thier darum vor dem Pfluge altern, weil es in zehn Jahren einmahl falsch gegen mich war? So hab' ich es mit keinem gehalten, der mir mit Undank lohnte. Ich werde es nie mehr reiten.

Abel (nimmt das Rechnungsbuch, und will gehen.)

v. Hutten. Es fehlten ja neulich wichtige Empfangscheine in der Casse, sagt er mir, und der Rentmeister sey ausgeblieben?

Abel. Ja, das war vorigen Donnerstag.

v. Hutten (steht auf.) Das freut mich, freut mich — daß er doch endlich noch zum Schelm geworden ist, dieser Rentmeister. Er hat mir eilf Jahre ohne Tadel gedient — Setz' er das nieder, Abel. Erzähl' er mir mehr davon.

Abel. Schade um den Mann, Ihr Gnaden! Er hatte einen unglücklichen Sturz mit dem Pferde

gethan, und ist heute morgen mit einem gebrochenen Arm herein gebracht worden. Die Quittungen fanden sich unter andern Papieren.

v. Hutten (mit Heftigkeit.) Und er war also kein Betrüger! — Mensch, warum hast du mir Lügen berichtet.

Abel. Gnädiger Herr, man muß immer das Schlimmste von seinem Nächsten denken.

v. Hutten (nach einem düstern Stillschweigen.) Er soll aber ein Betrüger seyn, und die Quittungen soll man ihm zahlen.

Abel. Das war mein Gedanke auch, Ihr Gnaden. Steckbriefe waren einmahl ausgefertigt, und das Nachsetzen hat mir gewaltiges Geld gekostet. Es ist verdrießlich, daß dieß alles nun so weggeworfen ist.

v. Hutten (sieht ihn lange verwundernd an.) Theurer Mann! Ein wahres Kleinod bist du mir — wir dürfen nie von einander.

Abel. Das wolle Gott nicht — und wenn mir gewisse Leute auch noch so große Versprechungen —

v. Hutten. Gewisse Leute! Was?

Abel. Ja, Ihr Gnaden. Ich weiß auch nicht, warum ich länger damit hinter dem Berge halte. Der alte Graf —

v. Hutten. Regt der sich auch wieder? Nun?

Abel. Zweyhundert Pistolen ließ er mir biethen und doppelten Gehalt auf Zeitlebens, wenn ich ihm seine Enkelinn, Fräulein Angelika, ausliefern wollte.

v. Hutten (steht schnell auf, und macht einen

Gang durch das Zimmer. Nachdem er sich wieder gesetzt hat, zum Verwalter.) Und dieses Geboth hat er ausgeschlagen?

Abel. Bey meiner armen Seele, ja! Das hab' ich.

v. Hutten. Zweyhundert Pistolen, Mensch, und doppelten Gehalt auf Zeitlebens! — Wo denkt er hin? Hat er das wohl erwogen?

Abel. Reiflich erwogen, Ihr Gnaden, und rundweg ausgeschlagen. — Schelmerey gedeiht nicht; bey Ihr Gnaden will ich leben und sterben.

v. Hutten (kalt und fremd.) Wir taugen nicht für einander. —

(Man hört von ferne eine muntere ländliche Musik mit vielen Menschenstimmen untermischt. Sie kommt dem Schlosse immer näher.)

Ich höre da Töne, die mir zuwider sind. Folg' er mir in ein anderes Zimmer.

Abel (ist auf den Altan getreten, und kommt eine Weile darauf wieder.) Das ganze Städtchen, Ihr Gnaden, kommt angezogen im Sonntagsschmuck und mit klingendem Spiel, und hält unten vor dem Schloß. Der gnädige Herr, rufen sie, möchten doch auf den Altan treten, und sich ihren getreuen Unterthanen zeigen.

v. Hutten. Was wollen sie von mir? Was haben sie anzubringen?

Abel. Ihr Gnaden vergessen —

v. Hutten. Was?

Abel. Sie kommen dießmahl nicht so leicht los, wie im vorigen Jahre —

v. Hutten (steht schnell auf.) Weg! Weg! Ich will nichts weiter hören.

Abel. Das hab' ich schon gesagt, Ihr Gnaden — aber sie kämen aus der Kirche, hieß es, und Gott im Himmel habe sie gehört.

v. Hutten. Er hört auch das Bellen des Hundes und den falschen Schwur in der Kehle des Häuchlers, und muß wissen, warum er beydes gewollt hat — (Indem das Volk hinein dringt.) O Himmel! Wer hat mir das gethan? (Er will in ein Cabinet entweichen, viele halten ihn zurück, und fassen den Saum seines Kleides.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Die Vasallen und Beamten Huttens, Bürger und Landleute, welche Geschenke tragen, junge Mädchen und Frauen, die Kinder an der Hand führen, oder auf den Armen tragen. Alle einfach aber anständig gekleidet.

Vorsteher. Kommt alle herein, Väter, Mütter und Kinder! Fürchte sich keines. Er wird Graubärte keine Fehlbitte thun lassen. Er wird unsre Kleinen nicht von sich stoßen.

Einige Mädchen (welche sich ihm nähern.) Gnädiger Herr, dieses Wenige bringen Ihnen Ihre dankbaren Unterthanen, weil Sie uns alles gaben.

Zwey andere Mädchen. Diesen Kranz der

Freude flechten wir Ihnen, weil Sie das Joch der Leibeigenschaft zerbrachen.

Ein drittes und viertes Mädchen. Und diese Blumen streuen wir Ihnen, weil Sie unsre Wildniß zum Paradies gemacht haben.

Erstes und zweytes Mädchen. Warum wenden Sie das Gesicht weg, lieber, gnädiger Herr? Sehen Sie uns an. Reden Sie mit uns. Was thaten wir Ihnen, daß Sie unsern Dank so zurück stoßen? (Eine lange Pause.)

v. Hutten (ohne sie anzusehen, den Blick auf den Boden geschlagen.) Werf' er Geld unter sie, Verwalter — Geld, so viel sie mögen — Schon' er meine Casse nicht — Er sieht ja, die Leuten warten auf ihren Lohn.

Ein alter Mann (der aus der Menge hervor tritt.) Das haben wir nicht verdient, gnädiger Herr. Wir sind keine Lohnknechte.

Einige Andre. Wir wollen ein sanftes Wort und einen gütigen Blick.

Ein Vierter. Wir haben Gutes von Ihrer Hand empfangen, wir wollen danken dafür; denn wir sind Menschen.

Mehrere. Wir sind Menschen, und das haben wir nicht verdient.

v. Hutten. Werft diesen Nahmen von euch, und seyd mir unter einem schlechtern willkommen — Es beleidigt euch, daß ich euch Geld anbiethe? Ihr seyd gekommen, sagt ihr, mir zu danken? — Wofür anders könnt ihr mir denn danken, als für Geld? Ich wüßte nicht, daß ich einem von euch etwas Besseres gegeben. Wahr ist's, eh' ich Besitz von dieser Graf-

schaft nahm, kämpfet ihr mit dem Mangel, und ein Unmensch häufte alle Lasten der Leibeigenschaft auf euch. Euer Fleiß war nicht euer, mit ungerührtem Auge sah't ihr die Saaten grünen, und die Halmen sich vergolden, und der Vater verboth sich jede Regung der Freude, wenn ihm ein Sohn geboren war. Ich zerbrach diese Fesseln, schenkte dem Vater seinen Sohn und dem Säemann seine Ernte. Der Segen stieg herab auf eure Fluren, weil die Freyheit und die Hoffnung den Pflug regierten. Jetzt ist keiner unter euch so arm, der des Jahrs nicht seinen Ochsen schlachtet, ihr legt euch in geräumigen Häusern schlafen, mit der Nothdurft seyd ihr abgefunden und habt noch übrig für die Freude. (Indem er sich aufrichtet und gegen sie wendet.) Ich sehe die Gesundheit in euern Augen und den Wohlstand auf euern Kleidern. Es ist nichts mehr zu wünschen übrig. Ich hab' euch glücklich gemacht.

Ein alter Mann (aus dem Haufen.) Nein, gnädiger Herr! Geld und Gut ist Ihre geringste Wohlthat gewesen. Ihre Vorfahren haben uns dem Vieh auf unsern Feldern gleich gehalten. Sie haben uns zu Menschen gemacht.

Ein Zweyter. Sie haben uns eine Kirche gebaut und unsre Jugend erziehen lassen.

Ein Dritter. Und haben uns gute Gesetze und gewissenhafte Richter gegeben.

Ein Vierter. Ihnen danken wir, daß wir menschlich leben, daß wir uns unsers Lebens freuen.

v. Hutten (im Nachdenken vertieft.) Ja, ja — das Erdreich war gut, und es fehlte nicht an der milden Sonne, wenn sich der kriechende Busch nicht zum Baume aufrichtete. — Es ist meine Schuld nicht,

wenn ihr da liegen bleibet, wo ich euch hinwarf. Euer eigen Geständniß spricht euch das Urtheil. Diese Genügsamkeit beweiset mir, daß meine Arbeit an euch verloren ist. Hättet ihr etwas an eurer Glückseligkeit vermißt — es hätte euch zum ersten Mahl meine Achtung erworben. (Indem er sich abwendet.) Seyd, was ihr seyn könnt — Ich werde darum nicht weniger meinen Weg verfolgen.

Einer aus der Menge. Sie gaben uns alles, was uns glücklich machen kann. Schenken Sie uns noch Ihre Liebe.

v. Hutten (mit finsterem Ernste.) Wehe dir, der du mich erinnerst, wie oft meine Thorheit dieses Gut verschleuderte. Es ist kein Gesicht in dieser Versammlung, das mich zum Rückfall bringen könnte. — Meine Liebe — Wärme dich an den Strahlen der Sonne, preise den Zufall, der sie über deinen Weinstock dahin führte; aber den schwindlichten Wunsch untersage dir, dich in ihre glühende Quelle zu tauchen. Traurig für dich und sie, wenn sie von dir gewußt haben müßte, um dir zu leuchten, wenn sie, die Eilende, in ihrer himmlischen Bahn deinem Danke still halten müßte! Ihrer ewigen Regel gehorsam gießt sie ihren Strahlenstrom aus — gleich unbekümmert um die Fliege, die sich darin sonnt, und um dich, der ihr himmlisches Licht mit seinen Lastern besudelt — Was sollen mir diese Gaben? — Von meiner Liebe habt ihr euer Glück nicht empfangen. Mir gebührt nichts von der eurigen.

Der Alte. O das schmerzt uns, mein theurer Herr! daß wir alles besitzen sollen und nur die Freude des Dankens entbehren.

v. Hutten. Weg damit. Ich verabscheue Dank aus so unheiligen Händen. Waschet erst die Verläumdung von euern Lippen, den Wucher von euern Fingern, die schelsehende Mißgunst aus euern Augen. Reinigt euer Herz von Tücke, werft eure gleißnerischen Larven ab, lasset die Wage des Richters aus euren schuldigen Händen fallen. Wie? Glaubet ihr, daß dieses Gaukelspiel von Eintracht mir die neidische Zwietracht verberge, die auch an den heiligsten Banden eures Lebens nagt? Kenne ich nicht jeden Einzelnen aus dieser Versammlung, die durch ihre Menge mir ehrwürdig seyn will? — Ungesehen folgt euch mein Auge — Die Gerechtigkeit meines Hasses lebt von euern Lastern. (Zu dem Alten.) Du maßest dich an, mir Ehrfurcht abzufordern, weil das Alter deine Schläfe bleichte, weil die Last eines langen Lebens deinen Nacken beugt? — Desto gewisser weiß ich nun, daß du auch meiner Hoffnung verloren bist! Mit leeren Händen steigst du von dem Zenith des Lebens herunter; was du bey voller Mannskraft verfehltest, wirst du an der Krücke nicht mehr einhohlen. — War es eure Meinung, daß der Anblick dieser schuldlosen Würmer (auf die Kinder zeigend) zu meinem Herzen sprechen sollte? — O sie alle werden ihren Vätern gleichen, alle diese Unschuldigen werdet ihr nach euerm Bilde verstümmeln, alle dem Zweck ihres Daseyns entführen — O warum seyd ihr hierher gekommen? — Ich kann nicht — Warum mußtet ihr mir dieses Geständniß abnöthigen? — Ich kann nicht sanft mit euch reden. (Er geht ab.)

Siebente Scene.

Eine abgelegene Gegend des Parks, rings um eingeschlossen, von anziehendem, etwas schwermüthigem Charakter.

v. Hutten (tritt auf, mit sich selbst redend.) Daß ihr dieses Nahmens so werth wäret, als er mir heilig ist! — Mensch! Herrliche, hohe Erscheinung! Schönster von allen Gedanken des Schöpfers! Wie reich, wie vollendet gingst du aus seinen Händen! Welche Wohllaute schliefen in deiner Brust, ehe deine Leidenschaft das goldene Spiel zerstörte!

Alles um dich und über dir sucht und findet das schöne Maß der Vollendung — Du allein stehst unreif und mißgestaltet in dem untadelichen Plan. Von keinem Auge ausgespäht, von keinem Verstande bewundert, ringt in der schweigenden Muschel die Perle, ringt der Krystall in den Tiefen der Berge nach der schönsten Gestalt. Wohin nur dein Auge blickt, der einstimmige Fleiß aller Wesen, das Geheimniß der Kräfte zur Verkündigung zu bringen. Dankbar tragen alle Kinder der Natur der zufriedenen Mutter die gereiften Früchte entgegen, und wo sie gesäet hat, findet sie eine Ernte — Du allein, ihr liebster, ihr beschenktester Sohn, bleibst aus — nur was sie dir gab, findet sie nicht wieder, erkennt sie in seiner entstellten Schönheit nicht mehr.

Sey vollkommen. Zahllose Harmonien schlummern in dir, auf dein Geheiß zu erwachen — Rufe sie heraus durch deine Vortrefflichkeit. Fehlte je der schöne Lichtstrahl in deinem Auge, wenn die Freude dein Herz durchglühte, oder die Anmuth auf deinen

Wangen, wenn die Milde durch deine Busen floß? Kannst du es dulden, daß das Gemeine, das Vergängliche in dir das Edle, das Unsterbliche beschäme?

Dich zu beglücken ist der Kranz, um den alle Wesen buhlen, wornach alle Schönheit ringt — deine wilde Begierde strebt diesem gütigen Willen entgegen, gewaltsam verkehrst du die wohlthätigen Zwecke der Natur — Fülle des Lebens hat die Freundliche um dich her gebreitet und Tod nöthigst du ihr ab. Dein Haß schärfte das friedliche Eisen zum Schwerte, mit Verbrechen und Flüchen belastet deine Habsucht das schuldlose Gold, an deiner unmäßigen Lippe wird das Leben des Weinstocks zum Gifte. Unwillig dient das Vollkommene deinen Lastern, aber deine Laster stecken es nicht an. Rein bewahrt sich das mißbrauchte Werkzeug in deinem unreinen Dienste. Seine Bestimmung kannst du ihm rauben, aber nie den Gehorsam, womit es ihr dienet. Sey menschlich oder sey Barbar — mit gleich kunstreichem Schlage wird das folgsame Herz deinen Haß und deine Sanftmuth begleiten.

Lehre mich deine Genügsamkeit, deinen ruhigen Gleichmuth, Natur — Treu wie du habe ich an der Schönheit gehangen, von dir laß mich lernen, die verfehlte Lust des Beglückens verschmerzen. Aber damit ich den zarten Willen bewahre, damit ich den freudigen Muth nicht verliere — laß mich deine glückliche Blindheit mit dir theilen. Verbirg mir in deinem stillen Frieden die Welt, die mein Wirken empfängt. Würde der Mond seine strahlende Scheibe füllen, wenn er den Mörder sähe, dessen Pfad sie beleuchten soll? — Zu dir flüchte ich dieses liebende Herz — Tritt zwischen meine Menschlichkeit und den Menschen. — Hier,

wo mir seine rauhe Hand nicht begegnet, wo die feindselige Wahrheit meinen entzückenden Traum nicht verscheucht, abgeschieden von dem Geschlechte, laß mich die heilige Pflicht meines Daseyns in die Hand meiner großen Mutter, an die ewige Schönheit entrichten. (Sich umschauend.) Ruhige Pflanzenwelt, in deiner kunstreichen Stille vernehme ich das Wandeln der Gottheit, deine verdienstlose Trefflichkeit trägt meinen forschenden Geist hinauf zu dem höchsten Verstande, aus deinem ruhigen Spiegel strahlt mir sein göttliches Bild. Der Mensch wühlt mir Wolken in den silberklaren Strom — wo der Mensch wandelt, verschwindet mir der Schöpfer.

(Er will aufstehen. Angelika steht vor ihm.)

Achte Scene.

Von Hutten. Angelika.

Angelika (tritt schüchtern zurück.) Es war Ihr Befehl, mein Vater — Aber wenn ich Ihre Einsamkeit störe —

v. Hutten (der sie eine Zeit lang stillschweigend mit den Augen mißt, mit sanftem Vorwurf.) Du hast nicht gut an mir gehandelt, Angelika!

Angelika (betroffen.) Mein Vater —

v. Hutten. Du wußtest um diesen Überfall — Gesteh es — du selbst hast ihn veranlaßt.

Angelika. Ich darf nicht nein sagen, mein Vater.

v. Hutten. Sie sind traurig von mir gegangen. Keiner hat mich verstanden. Sieh, du hast nicht gut gehandelt.

Angelika. Meine Absichten verdienen Verzeihung.

v. Hutten. Du hast um diese Menschen geweint. Läugne es nur nicht. Dein Herz schlägt für sie. Ich durchschaue dich. Du mißbilligst meinen Kummer.

Angelika. Ich verehre ihn, aber mit Thränen.

v. Hutten. Diese Thränen sind verdächtig — Angelika! — du wankst zwischen der Welt und deinem Vater — Du mußt Partey nehmen, meine Tochter, wo keine Vereinigung zu hoffen ist — Einem von beyden mußt du ganz entsagen oder ganz gehören — Sey aufrichtig. Du mißbilligst meinen Kummer?

Angelika. Ich glaube, daß er gerecht ist.

v. Hutten. Glaubst du? Glaubst du wirklich? — Höre Angelika — Ich werde deine Aufrichtigkeit jetzt auf eine entscheidende Probe setzen — Du wankst, und ich habe keine Tochter mehr — Setze dich zu mir.

Angelika. Dieser feyerliche Ernst —

v. Hutten. Ich habe dich rufen lassen. Ich wollte eine Bitte an dich thun. Doch ich besinne mich. Sie kann ein Jahr lang noch ruhen.

Angelika. Eine Bitte an Ihre Tochter, und Sie stehen an, sie zu nennen?

v. Hutten. Der heutige Tag hat mir eine

ernstere Stimmung gegeben. Ich bin heute fünfzig Jahre alt. Schwere Schicksale haben mein Leben beschleunigt, es könnte geschehen, daß ich eines Morgens unverhofft ausbliebe, und ohne zuvor — (Er steht auf.) Ja, wenn du weinen mußt, so hast du keine Zeit, mich zu hören.

Angelika. O halten Sie ein, mein Vater — Nicht diese Sprache. Sie verwundet mein Herz.

v. Hutten. Ich möchte nicht, daß es mich überraschte, ehe wir mit einander in Richtigkeit sind — Ja, ich fühle es, ich hange noch an der Welt — Der Bettler scheidet eben so schwer von seiner Armuth, als der König von seiner Herrlichkeit — Du bist alles, was ich zurück lasse.

(Stillschweigen.)

Kummervoll ruhen meine letzten Blicke auf dir — Ich gehe und lasse dich zwischen zwey Abgründen stehen. Du wirst weinen, meine Tochter, oder du wirst beweinenswürdig seyn — — Bis jetzt gelang mir's, diese schmerzliche Wahl dir zu verbergen. Mit heiterm Blicke siehst du in das Leben, und die Welt liegt lachend vor dir.

Angelika. O möchte sich dieses Auge erheitern, mein Vater — Ja, diese Welt ist schön.

v. Hutten. Ein Wiederschein deiner eignen schönen Seele, Angelika — Auch ich bin nicht ganz ohne glückliche Stunden — Diesen lieblichen Anblick wird sie fortfahren dir zu geben, so lange du dich hüthest, den Schleyer aufzuheben, der dir die Wirklichkeit verbirgt, so lange du Menschen entbehren wirst, und dich mit deinem eigenen Herzen begnügen.

Angelika. Oder dasjenige finde, mein Vater, das dem meinigen harmonisch begegnet.

v. Hutten (schnell und ernst.) Du wirst es nie finden — — — Aber hüthe dich vor dem unglücklichen Wahn, es gefunden zu haben. (Nach einem Stillschweigen, wobey er in Gedanken verloren saß.) Unsre Seele, Angelika, erschafft sich zuweilen große bezaubernde Bilder, Bilder aus schöneren Welten, in edlere Formen gegossen. In fern nachahmenden Zügen erreicht sie zuweilen die spielende Natur, und es gelingt ihr, das überraschte Herz mit dem erfüllten Ideale zu täuschen. — Das war deines Vaters Schicksal, Angelika. Oft sah ich diese Lichtgestalt meines Gehirnes von einem Menschenangesicht mir entgegen strahlen, freudetrunken streckt' ich die Arme darnach aus, aber das Dunstbild zerfloß bey meiner Umhalsung.

Angelika. Doch mein Vater —

v. Hutten (unterbricht sie.) Die Welt kann dir nichts darbiethen, was sie von dir nicht empfinge. Freue dich deines Bildes in dem spiegelnden Wasser, aber stürze dich nicht hinab, es zu umfassen; in seinen Wellen ergreift dich der Tod. Liebe nennen sie diesen schmeichelnden Wahnsinn. Hüthe dich, an dieses Blendwerk zu glauben, das uns die Dichter so lieblich mahlen. Das Geschöpf, das du anbethest, bist du selbst; was dir antwortet, ist dein eigenes Echo aus einer Todtengruft, und schrecklich allein bleibst du stehen.

Angelika. Ich hoffe, es gibt noch Menschen, mein Vater, die — von denen — —

v. Hutten (aufmerksam.) Du hoffest es? — Hoffest! — (Er steht auf. Nachdem er einige Schritte auf und nieder gegangen.) Ja, meine Tochter — das erinnert mich, warum ich dich jetzt habe rufen lassen. (Indem er vor ihr stehen bleibt, und sie forschend betrachtet.) Du bist schneller gewesen als ich, meine Tochter — Ich verwundere mich — ich erschrecke über meine sorglose Sicherheit — So nahe war ich der Gefahr, die ganze Arbeit meines Lebens zu verlieren!

Angelika. Mein Vater! Ich verstehe nicht, was Sie meinen.

v. Hutten. Das Gespräch kommt nicht zu frühe — Du bist neunzehn Jahre alt, du kannst Rechenschaft von mir fordern. Ich habe dich heraus gerissen aus der Welt, der du angehörst, ich habe in dieses stille Thal dich geflüchtet. Dir selbst ein Geheimniß wuchsest du hier auf. Du weißt nicht, welche Bestimmung dich erwartet. Es ist Zeit, daß du dich kennen lernest. Du mußt Licht über dich haben.

Angelika. Sie machen mich unruhig, mein Vater —

v. Hutten. Deine Bestimmung ist nicht, in diesem stillen Thal zu verblühen — Du wirst mich hier begraben, und dann gehörst du der Welt an, für die ich dich schmückte.

Angelika. Mein Vater, in die Welt wollen Sie mich stoßen, wo Sie so unglücklich waren?

v. Hutten. Glücklicher wirst du sie betreten. (Nach einem Stillschweigen.) Auch wenn es anders wäre, meine Tochter — Deine Jugend ist ihr schuldig, was mein frühzeitiges Alter ihr nicht mehr ent-

richten kann. Meiner Führung bedarfst du nicht mehr. Mein Amt ist geendigt. In verschlossener Werkstätte reifte die Bildsäule still unter dem Meissel des Künstlers heran; die vollendete muß von einem erhabenen Gestelle strahlen.

Angelika. Nie, nie, mein Vater, geben Sie mich aus ihrer bildenden Hand.

v. Hutten. Einen einzigen Wunsch behielt ich noch zurück. Zugleich mit ihr wuchs er groß in meinem Herzen, mit jedem neuen Reitze, der sich auf diesen Wangen verklärte, mit jeder schönen Blüthe dieses Geistes, mit jedem höhern Klange dieses Busens sprach er lauter in meinem Herzen — Dieser Wunsch, meine Tochter — reiche mir deine Hand.

Angelika. Sprechen Sie ihn aus. Meine Seele eilt ihm entgegen.

v. Hutten. — Angelika! Du bist eines vermögenden Mannes Tochter. Dafür hält mich die Welt, aber meinen ganzen Reichthum kennt niemand. Mein Tod wird dir einen Schatz offenbaren, den deine Wohlthätigkeit nicht erschöpfen kann — — Du kannst den Unersättlichsten überraschen.

Angelika. So tief, mein Vater, lassen Sie mich sinken!

v. Hutten. — Du bist ein schönes Mädchen, Angelika. Laß deinen Vater dir gestehen, was du keinem andern Manne zu danken haben sollst. Deine Mutter war die Schönste ihres Geschlechts — du bist ihr geschontes veredeltes Bild. Männer werden dich sehen, und die Leidenschaft wird sie zu deinen Füßen führen. Wer diese Hand davon trägt —

Angelika. Ist das meines Vaters Stimme? — O ich höre es. Sie haben mich aus Ihrem Herzen verstoßen.

v. Hutten (mit Wohlgefallen bey ihrem Anblicke verweilend.) Diese schöne Gestalt belebt eine schönere Seele — Ich denke mir die Liebe in diese friedliche Brust — Welche Ernte blüht hier der Liebe? — O dem Edelsten ist hier der schönste Lohn aufgehoben.

Angelika (tief bewegt, sinkt an ihm nieder, und verbirgt ihr Gesicht in seinen Händen.)

v. Hutten. Mehr des Glückes kann ein Mann aus eines Weibes Hand nicht empfangen! — Weißt du, daß du mir alles dieß schuldig bist? Ich habe Schätze gesammelt für deine Wohlthätigkeit, deine Schönheit hab' ich gehüthet, dein Herz hab' ich bewacht, deines Geistes Güte hab' ich entfaltet. Eine Bitte gewähre mir für dieß alles — in diese einzige Bitte fasse ich alles zusammen, was du mir schuldig bist — wirst du sie mir verweigern?

Angelika. O mein Vater! Warum diesen weiten Weg zum Herzen Ihrer Angelika?

v. Hutten. Du besitzest alles, was einen Mann glücklich machen kann. (Er hält hier inne, und mißt sie scharf mit den Augen.) Mache nie einen Mann glücklich!

Angelika (verblaßt, schlägt die Augen nieder.)

v. Hutten. Du schweigst? — Diese Angst — dieses Zittern — Angelika!

Angelika. Ach mein Vater —

v. Hutten (sanfter.) Deine Hand, meine Tochter — Versprich mir — Gelobe mir — Was ist

das? Warum zittert diese Hand? Versprich mir, nie einem Mann diese Hand zu geben.

Angelika (in sichtbarer Verwirrung.) Nie, mein Vater — als mit Ihrem Beyfall.

v. Hutten. Auch wenn ich nicht mehr bin — Schwöre mir, nie einem Manne diese Hand zu geben.

Angelika (kämpfend, mit bebender Stimme.) Nie — niemahls, wenn nicht — wenn Sie nicht selbst dieses Versprechens mich entlassen.

v. Hutten. Also niemahls. (Er läßt ihre Hand los. Nach einem langen Stillschweigen.) Sieh diese welken Hände! diese Furchen, die der Gram auf meine Wangen grub! Ein Greis steht vor dir, der sich zum Rande des Grabes hinunter neigt, und ich bin noch in den Jahren der Kraft und der Mannheit! — Das thaten die Menschen — Das ganze Geschlecht ist mein Mörder — Angelika — Begleite den Sohn meines Mörders nicht zum Altar. Laß meinen blutigen Gram nicht in ein Gaukelspiel enden. Diese Blume, gewartet von meinem Kummer, mit meinen Thränen bethaut, darf von der Freude Hand nicht gebrochen werden. Die erste Thräne, die du der Liebe weinst, vermischt dich wieder mit diesem niedern Geschlechte — die Hand, die du einem Mann am Altare reichst, schreibt meinen Nahmen an die Schandsäule der Thoren.

Angelika. Nicht weiter, mein Vater. Jetzt nicht weiter. Vergönnen Sie, daß ich —

(Sie will gehen, Hutten hält sie zurück.)

v. Hutten. Ich bin kein harter Vater gegen dich, meine Tochter. Liebt' ich dich weniger, ich wür-

de dich einem Mann in die Arme führen. Auch trag ich keinen Haß gegen die Menschen. Der thut mir Unrecht, der mich einen Menschenhasser nennt. Ich habe Ehrfurcht vor der menschlichen Natur — nur die Menschen kann ich nicht mehr lieben. Halte mich nicht für den gemeinen Thoren, der die Edeln entgelten läßt, was die Unedeln gegen ihn verbrachen. Was ich von den Unedeln litt, ist vergessen. Mein Herz blutet von den Wunden, die ihm die Besten und Edelsten geschlagen.

Angelika. Öffnen Sie es den Besten und Edelsten — Sie werden heilenden Balsam in diese Wunden gießen. Brechen Sie dieses geheimnißvolle Schweigen.

v. Hutten (nach einigem Stillschweigen.) Könnt' ich dir die Geschichte meiner Mißhandlungen erzählen, Angelika! — Ich kann es nicht. Ich will es nicht. Ich will dir die fröhliche Sicherheit, das süße Vertrauen auf dich selbst nicht entreissen. — Ich will den Haß nicht in diesen friedlichen Busen führen. Verwahren möcht' ich dich gegen die Menschen, aber nicht erbittern. Meine treue Erzählung würde das Wohlwollen auslöschen in deiner Brust, und erhalten möchte ich diese heilige Flamme. Ehe sich eine neue und schönere Schöpfung von selbst hier gebildet hat, möchte ich die wirkliche Welt nicht von deinem Herzen reissen.

(Pause. Angelika neigt sich über ihn mit thränenden Augen.)

Ich gönne dir den lachenden Anblick des Lebens, den seligen Glauben an die Menschen, die dich jetzt

noch gleich holden Erscheinungen umspielen; er war heilsam, er war nothwendig, den göttlichsten der Triebe in deinem Herzen zu entfalten. Ich bewundere die weise Sorgfalt der Natur. Eine gefällige Welt legt sich um unsern jugendlichen Geist, und der aufkeimende Trieb der Liebe findet, was er ergreife. An dieser hinfälligen Stütze spinnt sich der zarte Schößling hinauf, und umschlingt die nachbarliche Welt mit tausend üppigen Zweigen. Aber soll er, ein königlicher Stamm, in stolzer Schönheit zum Himmel wachsen — o dann müssen diese Nebenzweige ersterben, und der lebendige Trieb, zurück gedrängt in sich selbst, in gerader Richtung über sich streben. Still und sanft fängt die erstarrte Seele jetzt an, den verirrten Trieb von der wirklichen Welt abzurufen, und dem göttlichen Ideale, das sich in ihrem Innern verklärt, entgegen zu tragen. Dann bedarf unser seliger Geist jener Hülfe der Kindheit nicht mehr, und die gereinigte Gluth der Begeisterung lodert fort an einem innern unsterblichen Zunder.

Angelika. Ach mein Vater! wie viel fehlt mir zu dem Bilde, das Sie mir vorhalten! — Auf diesem erhabenen Fluge kann Ihre Tochter Sie nicht begleiten. Lassen Sie mich das liebliche Fantom verfolgen, bis es von selbst von mir Abschied nimmt. Wie soll ich — wie kann ich außer mir hassen, was Sie mich in mir selbst lieben lehrten! Was Sie selbst in Ihrer Angelika lieben?

v. Hutten (mit einiger Empfindlichkeit.) Die Einsamkeit hat dich mir verdorben, Angelika. — Unter Menschen muß ich dich führen, damit du sie zu

achten verlernest. Du sollst ihm nachjagen deinem lieblichen Fantom — du sollst dieses Götterbild deiner Einbildung in der Nähe beschauen — Wohl mir, daß ich nichts dabey wage — Ich habe dir einen Maßstab in dieser Brust mitgegeben, den sie nicht aushalten werden. (Mit stillem Entzücken sie betrachtend.) O noch eine schöne Freude blüht mir auf, und die lange Sehnsucht naht sich ihrer Erfüllung. — Wie sie staunen werden, von nie empfundenen Gefühlen entglühen werden, wenn ich den vollendeten Engel in ihre Mitte stelle — Ich habe sie — Ja ich habe sie gewiß — ihre Besten und Edelsten will ich in dieser goldenen Schlinge verstricken — Angelika! (Er naht sich ihr mit feyerlichem Ernste, und läßt seine Hand auf ihr Haupt niedersinken.) Sey ein höheres Wesen unter diesem gesunkenen Geschlechte! — Streue Segen um dich, wie eine beglückende Gottheit! — Übe Thaten aus, die das Licht nie beleuchtet hat! — Spiele mit den Tugenden, die den Heldenmuth des Helden, die die Weisheit des Weisesten erschöpfen. Mit der unwiderstehlichen Schönheit bewaffnet, wiederhohle du vor ihren Augen das Leben, das ich in ihrer Mitte unerkannt lebte, und durch deine Anmuth triumphire meine verurtheilte Tugend. Milder strahle durch deine weibliche Seele ihr verzehrender Glanz, und ihr blödes Auge öffne sich endlich ihren siegenden Strahlen. Bis hierher führe sie — bis sie den ganzen Himmel sehen, der an diesem Herzen bereitet liegt, bis sie nach diesem unaussprechlichen Glück ihre glühenden Wünsche ausbreiten — und jetzt fliehe in deine Glorie hinauf — in schwindlichter Ferne sehen sie

über sich die himmlische Erscheinung! ewig unerreichbar ihrem Verlangen, wie der Orion unserm sterblichen Arm in des Äthers heiligen Feldern. — Zum Schattenbilde wurden sie mir, da ich nach Wesen dürstete, in Schatten zerfließe du ihnen wieder. — So stelle ich dich hinaus in die Menschheit — Du weißt, wer du bist — Ich habe dich meiner Rache erzogen.

Iphigenie in Aulis.

Übersetzt

aus dem Euripides.

(Erschien 1789.)

Personen.

Agamemnon.
Menelaus.
Achilles.
Clytemnestra, Agamemnons Gemahlinn.
Iphigenie, Agamemnons Tochter.
Ein alter Sclave Agamemnons.
Ein Bothe.
Chor, fremde Frauen aus Chalcis, einer benachbarten Landschaft, die gekommen sind, die Kriegs- und Flottenrüstung der Griechen in Aulis zu sehen.

Die Scene ist das Griechische Lager in Aulis, vor dem Zelte Agamemnons.

Scenarium.

1) Agamemnon. Greis.
2) Chor.
3) Menelaus. Greis. Chor.
4) Agamemnon. Menelaus. Chor.
5) Agamemnon. Menelaus. Bothe. Chor.
6) Agamemnon. Menelaus. Chor.
7) Chor.
8) Clytemnestra. Iphigenie. Orest. Begleiter. Chor.
9) Agamemnon. Clytemnestra. Iphigenie. Chor.
10) Agamemnon. Clytemnestra. Chor.
11) Chor.
12) Achilles. Chor.
13) Clytemnestra. Achilles. Chor.
14) Clytemnestra. Achilles. Greis. Chor.
15) Clytemnestra. Achilles. Chor.
16) Chor.
17) Clytemnestra. Chor.
18) Agamemnon. Chor. Clytemnestra.
19) Agamemnon. Iphigenie. Clytemnestra. Chor.
20) Clytemnestra. Iphigenie. Chor. Orest.
21) Clytemnestra. Iphigenie. Orest. Achilles. Chor.
22) Clytemnestra. Iphigenie. Orest. Chor.

Erster Act.

Erste Scene.

Agamemnon. Der alte Sclave.

Agamemnon (ruft in das Zelt.)

Hervor aus diesem Zelte, Greis.

Sclave (indem er heraus kommt.)

Hier bin ich.

Was sinnst du Neues, König Agamemnon?

Agamemnon.

Du wirst es hören. Komm.

Sclave.

Ich bin bereit.

Mein Alter flieht der Schlummer, und noch frisch
Sind meine Augen.

Agamemnon.

Das Gestirn dort oben!

Wie heißt's?

Sclave.

Du meinst den Sirius, der nächst

Dem Siebensterne der Pleiaden rollt?
Noch schwebt er mitten in dem Himmel.

Agamemnon.

Auch
Läßt noch kein Vogel sich vernehmen, kein
Geräusch des Meeres und der Winde. Stumm liegt alles
Um den Euripus her.

Sclave.

Und doch verlässest
Du dein Gezelt, da überall noch Ruhe
In Aulis herrscht, und auch die Wachen sich
Nicht rühren? König Agamemnon, komm.
Laß uns hinein geh'n.

Agamemnon.

Ich beneide dich,
Und jeden Sterblichen beneid ich, der
Ein unbekanntes, unberühmtes Leben
Frey von Gefahren lebt. Weit weniger
Beneid' ich den, den hohe Würden krönen.

Sclave.

Doch sind es diese, die das Leben zieren.

Agamemnon.

Zweydeut'ge Zier! Verrätherische Hoheit!
Dem Wunsche süß, doch schmerzhaft dem Besitzer!
Jetzt ist im Dienst der Götter was verseh'n,
Das uns das Leben wüste macht — Jetzt ist's
Der Meinungen verhaßtes Mancherley,
Die Menge, die es uns verbittert.

Sclave.

Von dir, o Herr, dem Hochgewaltigen,
Hör' ich das ungern. Hat denn Atreus nur
Zu thränenlosen Freuden dich gezeugt?

O Agamemnon! Sterblicher, wie wir,
Bist du mit Lust und Leiden ausgestattet.
Du magst es anders wollen — also wollen es
Die Himmlischen. Schon diese ganze Nacht
Seh' ich der Lampe Licht von dir genährt,
Den Brief, den du in Händen hast, zu schreiben.
Du löschest das Geschrieb'ne wieder aus,
Jetzt siegelst du den Brief, und gleich darauf
Eröffnest du ihn wieder, wirfst die Lampe
Zu Boden, und aus deinen Augen bricht
Ein Thränenstrom. Wie wenig fehlt, daß dich
Nicht Herzensangst der Sinne gar beraubt!
Was drückt dich, Herr? O sage mir's! Was ist
So Außerordentliches dir begegnet?
Komm', sage mir's. Du sagst es einem guten
Getreuen Mann, den Tyndar deiner Gattinn
Im Heirathsgut mit übermacht, den er
Der Braut zum sichern Wächter mitgegeben.

Agamemnon.

Drey Jungfrau'n hat die Tochter Thestias
Dem Tyndarus geboren. Phöbe hieß
Die älteste, die zweyte Clytemnestra
Mein Weib, die jüngste, Helena. Es warben
Um Helena's Besitz mit reichen Schätzen
Die Fürsten Griechenlands, und blut'ger Zwist
War von dem Heere der verschmähten Freyer
Dem Glücklichen gedroht. Lang zauderte,
Dieß fürchtend, bang und ungewiß der König,
Den Eh'gemahl der Tochter zu entscheiden;
Dieß Mittel sinnt er endlich aus. Es müssen
Die Freyer sich mit hohen Schwüren binden,
Trankopfer gießen auf den flammenden

Altar, und freundlich sich die Rechte biethen.
Ein fürchterlich' Gelübd' entreißt er ihnen,
Das Recht des Glücklichen — sey auch, wer wolle,
Der Glückliche! — einträchtig zu beschützen,
Krieg und Verheerung in die beste Stadt
Des Griechen oder des Barbaren, der
Von Haus und Bette die Gemahlinn ihm
Gewaltsam rauben würde, zu verbreiten.
Als nun gegeben war der Schwur, durch ihn
Der Freyer Sinn mit schlauer Kunst gebunden,
Verstattet Tyndarus der Jungfrau, selbst
Den Gatten sich zu wählen, dem der Liebe
Gelinder Hauch das Herz entgegen neigte.
Sie wählt — o hätte nie und nimmermehr
So die Verderbliche gewählt! — sie wählt
Den blonden Menelaus zum Gemahle.
Nicht lang, so läßt in Lacedämons Mauren,
In reichem Kleiderstaate blühend, blitzend
Von Gold, im ganzen Prunke der Barbaren,
Der junge Phrygier sich sehen, der,
Wie das Gerücht verbreitet, zwischen drey
Göttinnen einst der Schöne Preis entschieden,
Gibt Liebe, und empfängt und flüchtet nach
Des Ida fernen Triften die Geraubte.
Es ruft der Zorn des Schwerbeleidigten
Der Fürsten alte Schwüre jetzt heraus.
Zum Streite stürzt ganz Griechenland. In Aulis
Versammelt sich mit Schiffen, Rossen, Wagen
Und Schilden schnell ein fürchterlicher Mars.
Mich, des Erzürnten Bruder, wählen sie
Zu ihrem Oberhaupt. Unsel'ges Zepter,
Wärst du in andre Hände doch gefallen!

Nun liegt das ganze aufgeboth'ne Heer,
Weil ihm die Winde widerstreben, müßig
In Aulis Engen. Unter fürchterlichen
Beängstigungen bringt der Seher Kalchas
Den Göttersprüch hervor, daß, wenn die Winde
Sich dreh'n und Troja's Thürme fallen sollen,
Auf Artemis Altar, der Schützerinn
Von Aulis, meine Iphigenia, mein Kind,
Als Opfer bluten müsse; blutete
Sie nicht, dann weder Fahrt, noch Sieg. Sogleich
Erhält Thälthybius von mir Befehl,
Mit lautem Heroldsruf das ganze Heer
Der Griechen abzudanken. Nimmermehr
Will ich zur Schlachtbank meine Tochter führen.
Durch seiner Gründe Kraft, und Erd' und Himmel
Bewegend, reißt der Bruder endlich doch
Mich hin, das Gräßliche gescheh'n zu lassen.
Nun schreib' ich an die Königinn, gebieth'
Ihr, ungesäumt zur Hochzeit mit Achill
Die Tochter mir nach Aulis herzusenden.
Hoch rühm' ich ihr des Bräutigams Verdienst,
Sie rascher anzutreiben, setz' ich noch
Hinzu, es weigre sich Achill, mit uns
Nach Ilion zu zieh'n, bevor er sie
Als Gattinn in sein Phthia heim gesendet.
In dieser fälschlich vorgegeb'nen Hochzeit
Hab' ich des Kindes Opferung der Mutter
Verhüllet. Außer Menelaus, Kalchas
Und mir weiß nur Ulyß um das Geheimniß.
Doch was ich damahls schlimm gemacht, mach' ich
In diesem Briefe wieder gut, den du
Im Dunkel dieser Nacht mich öffnen und
Versiegeln hast gesehen — Nimm! Und gleich

Damit nach Argos! — Halt — der Königinn
Und meinem Hause, weiß ich, warst du stets
Mit Treu' und Redlichkeit ergeben. Was
Verborgen ist in dieses Briefes Falten,
Will ich mit Worten dir zu wissen thun.

(Er liest.)

„Geborne der Leda, meinem ersten
„Send' ich dieß zweyte Schreiben nach" —

(Er hält inne.)

Sclave.

Lies weiter,
Verbirg mir ja nichts, Herr, daß meine Worte
Mit dem Geschriebnen gleich lauten.

Agamemnon (fährt fort zu lesen.)

„Sende
„Die Tochter nicht zum wogensichern Aulis
„Euböa's Busen. Die Vermählung bleibt
„Gelegneren Tagen aufgehoben."

Sclave.

Und glaubst du, daß der heftige Achill,
Dem du die Gattinn wieder nimmst, nicht gegen
Die Königinn und dich in wilder Wuth
Ergrimmen werde? — Herr, von daher droht
Gefahr — Sag an, was hast du hier beschlossen?

Agamemnon.

Unwissend leiht Achill mir seinen Nahmen,
Verborgen wie der Götterspruch ist ihm
Die vorgegebene Hochzeit. Ihm also
Raubt dieses Opfer keine Braut.

Sclave.

O König!
Ein grausenvolles Unternehmen ist's,

In das du dich verstricket hast. Du lockest
Die Tochter als des Göttinnsohnes Braut
In's Lager her, und deine Absicht war,
Den Danaern ein Opfer zuzuführen.

Agamemnon.

Ach meine Sinne hatten mich verlassen! — Götter!
Versunken bin ich in des Jammers Tiefen!
Doch eile! Lauf! Nur jetzt vergiß den Greis.

Sclave.

Herr, fliegen will ich.

Agamemnon.

Laß nicht Müdigkeit,
Nicht Schlaf an eines Baches Ufer, nicht
Im Schatten der Gehölze dich verweilen.

Sclave.

Denk besser von mir König.

Agamemnon.

Gib besonders
Wohl Acht, wo sich die Straßen scheiden, ob
Nicht etwa schon voraus ist zu den Schiffen
Der Wagen, der sie bringen soll. Es ist
Gar etwas Schnelles, wie die Räder laufen.

Sclave.

Sey meiner Wachsamkeit gewiß.

Agamemnon.

Ich halte
Dich nun nicht länger. Eil' aus diesen Gränzen —
Und — hörst du — trifft sich's, daß dir unterwegs
Der Wagen aufstößt, o so drehe du,
Du selbst die Rosse rückwärts nach Mycene.

(Es ist indessen Tag geworden.)

Sclave.

Wie aber — sprich — wie find' ich Glauben bey
Der Jungfrau und der Königinn?

Agamemnon.

Nimm nur
Das Siegel wohl in Acht auf diesem Briefe,
Hinweg. Schon färbt die lichte Morgenröthe
Den Himmel weiß, und flammenwerfend steigen
Der Sonne Räder schon herauf — Geh, nimm
Die Last von meiner Seele!

(Sclave geht ab.)

Ach, daß keiner
Der Sterblichen sich selig nennen, keiner
Sich glücklich bis an's Ende! — Leidenfrey
Ward keiner noch geboren!

(Er geht ab.)

Zwischenhandlung.

Chor (tritt auf.)

Aus Chalcis, meiner Heimath, bin ich gezogen,
Die mit Meer an treibenden Wogen
Die ruhmreiche Arethusa benetzt.
Über den Euripus hab' ich gesetzt,
Der Griechen herrliche Schaaren zu sehen,
Und die Schiffe am lebendigen Strand,
Die so rasch und gelehrig sich drehen
Unter dieser Halbgötter Hand.

In der Trojer fernes Land
Folgen sie, wie ich daheim erfahren,
Agamemnons fürstlichem Haupt,
Und dem Bruder mit den blonden Haaren,
Heim zu führen, die der Phrygier geraubt,
Helena vom Ufer der Barbaren.
Von des Eurotas schilfreichem Strand
Führte sie Paris in Priamus Land,
Paris, dem am thauenden Bach,
Ringend mit der göttlichen Athene
Und mit Hären um den Preis der Schöne,
Cypria das schöne Weib versprach.

Antistrophe.

Ich bin durch die heiligen Haine gegangen,
Wo sie Dianen mit Opfern erfreu'n,
Junge Gluth auf den schamhaften Wangen
Mischt' ich mich in die krieg'rischen Reih'n,
An des Lagers eisernen Schätzen,
An der Schilde furchtbarer Wehr'
Meinen bewundernden Blick zu ergötzen,
An der Rosse streitbarem Heer.
Erst sah ich die tapfern Zeltgenossen,
Der Ajaxe Heldenpaar, vereint
Mit Protesilas dem Freund,
Auf den Sitzen friedlich hingegossen;
Des Oileus Sohn, und dich — die Krone
Salamis — furchtbarer Telamone!
An des Würfels wechselndem Glück
Labte sich der Helden Blick.
Gleich nach diesen sah ich Diomeden,
Ares tapfern Sprößling Merion,

Und Poseidons Enkel Palameden
Und Laertes listenreichen Sohn,
Seiner Felsen-Ithaka entfliegen
Nireus dann, den Schönsten aus dem Zug,
An des Discus mannigfachem Flug
Lustig sich vergnügen.

Epode.

Auch der Thetis Sohn hab' ich gesehen,
Den der weise Chiron auferzog,
Raschen Laufes, wie der Winde Wehen,
Mit Erstaunen hab' ich's angesehen,
Wie er flüchtig längst dem Ufer flog,
Schwergeharnischt mit geschwinden Sohlen
Eines Wagens Flug zu überhohlen,
Den die Schnelle von vier Rossen zog.
Übergoldet waren ihre Zügel,
Bunte Schenkel, gelbes Mähnenhaar
Schmückten das Gespann auf jedem Flügel,
Weißgeflecket war das Deichselpaar.
Mit dem Stachel und mit lautem Rufen
Trieb der Renner Pheres König an,
Aber immer dicht an ihren Hufen
Ging des waffenschweren Läufers Bahn.

Zweyte Strophe.

Jetzt sah ich — ein Schauspiel zum Entzücken!
Ihrer Wimpel zahlenloses Weh'n;
Nein, kein Mund vermag es auszudrücken,
Was mein weiblich Auge hier geseh'n.
Fünfzig Schiffe tapfrer Myrmidonen —
Zevs glorreicher Enkel führt sie an —
Zieren rechts der Flotte schönen Plan.
Auf erhabenem Verdecke thronen

Zeichen des unsterblichen Peliden,
Goldne Nereiden.

Zweyte Antistrophe.

Fünfzig Schiffe zählt' ich, die, regieret
Von Capaneus und Mecistens Sohn,
Der Argiver Mars heran geführet.
Sechzig führt zum Streit nach Ilion
Theseus Sohn von der Athener Küste,
Pallas mit geflügeltem Gespann
Ist ihr Zeichen — auf der Wasserwüste
Eine Helferinn dem Steuermann!

Dritte Strophe.

Der Böoten fünfzig Schiffe kamen,
Kenntlich an des Stifters Schlangenbild.
König Leitus, aus der Erde Samen,
Bringt sie aus dem Phocischen Gefild.
Fünfzig Schiffe führte der Oilide,
Ajax, aus der Lokrier Gebiethe.

Dritte Antistrophe.

Von Mycene kam mit hundert Masten
Agamemnon, Atreus Sohn,
Seinen Scepter theilend mit Adrasten,
Dem Gewaltigen von Sicyon.
Treu und dienstlich seines Freundes Harme
Folgt' auch er der Griechen Heldenzug,
Heim zu hohlen, die in Räubers Arme
Des gefloh'nen Hymens Freuden trug.
Nestors Flotte hab' ich jetzt begrüßet;
Alpheus schönen Stromgott sieht man hier,
Der die Heimath nachbarlich umfließet,
Oben Mensch und unten Stier.

Dritte Epode.

Mit zwölf Schiffen schließt an die Achäer
Guneus, Fürst der Enier, sich an.
Elis Herrscher folgen, die Epeer,
Des Eurytus Scepter unterthan.
Von den Echinaden, wo zu wagen
Keine Landung, führt der Taphen Macht,
Die das Meer mit weißen Rudern schlagen,
Meges, Sohn des Phyleus, in die Schlacht.
Beyde Flügel bindend, schließt der Telamone,
Den die stolze Salamis gebar,
Mit zwölf Schiffen — dieses Zuges Krone.
So erfragt' ich's, und so nahm ich's wahr.
Dieses Volk, im Ruderschlag erfahren,
Mit Verwund'rung hab' ich's nun erblickt.
Weh' dem kühnen Fahrzeug der Barbaren,
Das die Parze ihm entgegen schickt!
In die Bucht der väterlichen Laren
Hoffe keines freudig einzufahren!

Auch das Schlachtgeräthe und der Schiffe Menge
(Vieles wußt' ich schon) hab' ich geseh'n,
Die Erinnerung an diese Dinge,
Nimmer, nimmer wird sie mir vergeh'n.

Zweyter Act.

Erste Scene.

Menelaus. Der alte Sclave
(kommen im heftigen Wortwechsel.)

Sclave.

Das ist Gewalt! Gewalt ist das! Du wagest,
Was du nicht wagen sollst, Atride!

Menelaus.

Geh!
Das heißt zu treu an seinem Herrn gehandelt.

Sclave.

Ein Vorwurf, der mir Ehre bringt.

Menelaus.

Du sollst
Mir heulen, Alter, thust du deine Pflicht
Nicht besser.

Sclave.

Du hast keine Briefe zu
Erbrechen, die ich trage.

Menelaus.

Du hast keine
Zu tragen, die ganz Griechenland verderben!

Sclave.

Das mache du mit andern aus. Mir gib
Den Brief zurücke.

Menelaus.

Nimmermehr.

Sclave.

Ich lasse
Nicht eher ab —

Menelaus.

Nicht weiter, wenn dein Kopf
Nicht unter meinem Scepter bluten soll.

Sclave.

Mag's! Es ist ehrenvoll für seinen Herrn
Zu sterben.

Menelaus.

Her den Brief! Dem Sclaven ziemen
So viele Worte nicht.

(Er entreißt ihm den Brief.)

Sclave (rufend.)

O mein Gebiether!
Gewalt, Gewalt geschieht uns, Agamemnon.
Gewaltsam reißt er deinen Brief mir aus
Den Händen. Menelaus will die Stimme
Der Billigkeit nicht hören, und entreißt
Mir deinen Brief.

Zweyte Scene.

Agamemnon zu den Vorigen.

Agamemnon.

Wer lärmt so vor den Thoren?
Was für ein unanständig Schrey'n?

Sclave.

Mich Herr,
Nicht diesen mußt du hören *).

Agamemnon (zu Menelaus.)

Nun was schiltst
Du diesen Mann, und zerrst ihn so gewaltsam
Herum?

Menelaus.

Erst sieh mir in's Gesicht. Antworten
Werd' ich nachher.

Agamemnon.

Ich — ein Sohn Atreus — soll
Etwa die Augen vor dir niederschlagen?

Menelaus.

Siehst du dieß Blatt, das ein verdammliches
Geheimniß birgt?

Agamemnon.

Gib es zurück, dann sprich.

Menelaus.

Nicht eher, bis das ganze Heer erfahren,
Wovon es handelt.

Agamemnon.

Was? Du untersingst dich,

*) Es muß angenommen werden, daß der Sclave sich hier zurück zieht oder auch ganz entfernt.

Das Siegel zu erbrechen? zu erfahren,
Was nicht bestimmt war, dir bekannt zu werden?

Menelaus.

Und, dich noch schmerzlicher zu kränken, sieh',
Da deckt' ich Ränke auf, die du im Stillen
Verübtest.

Agamemnon.

Eine Frechheit ohne Gleichen!
Wo — o ihr Götter! — wo kam dieser Brief
In deine Hände?

Menelaus.

Wo ich deine Tochter
Von Argos endlich kommen sehen wollte.

Agamemnon.

Wer hat zu meinem Hüther dich bestellt?
Ist das nicht frech?

Menelaus.

Ich übernahm es, weil's
Mir so gefiel, denn deiner Knechte bin
Ich keiner.

Agamemnon.

Unerhörte Dreistigkeit!
Bin ich nicht Herr mehr meines Hauses!

Menelaus.

Höre,
Sohn Atreus. Festen Sinnes bist du nicht;
Heut' willst du dieses, gestern war es jen's,
Und etwas anders ist es morgen.

Agamemnon.

Scharfklug
Das bist du! Unter vielen schlimmen Dingen ist
Das schlimmste eine scharfe Zunge.

Menelaus.

Ein schlimm'res ist ein wankelmüth'ger Sinn,
Denn der ist ungerecht und undurchschaulich
Den Freunden. Den Beweis will ich gleich führen.
Laß nicht, weil jetzt der Zorn dich übermeistert,
Die Wahrheit dir zuwider seyn. Groß Lob
Erwarte nicht. Ist jene Zeit dir noch
Erinnerlich, da du der Griechen Führer
In dem Trojaner-Krieg zu heissen branntest?
Sehr ernstlich wünschtest du, was du in schlauer
Gleichgültigkeit zu bergen dich bemühtest.
Wie demuthsvoll, wie kleinlaut warst du da!
Wie wurden alle Hände da gedrücket!
Da hatte, wer es nur verlangte, wer's
Auch nicht verlangte, freyen Zugang, freyes
Und offnes Ohr bey Atreus Sohn! Da standen
Geöffnet allen Griechen deine Thore!
So kauftest du mit schmeichlerischem Wesen
Den hohen Rang, zu dem man dich erhoben.
Was war dein Dank? Des Wunsches kaum gewährt,
Sieht man dich plötzlich dein Betragen ändern.
Der Freunde wird nicht mehr gedacht, schwer hält's,
Nur vor dein Angesicht zu kommen, selten
Erblickt man dich vor deines Hauses Thoren.
Die alte Denkart tauscht kein Ehrenmann
Auf einem höhern Posten. Mehr als je,
Hebt ihn das Glück, denkt seiner alten Freunde
Der Ehrenmann; denn nun erst kann er ihnen
Vergangne Dienste kräftiglich vergelten.
Sieh! Damit singst du's an! Das war's, was mich
Zuerst von dir verdroß! Du kommst nach Aulis,
Das Herr der Danaer mit dir. Der Zorn

Der Himmlischen verweigert uns die Winde.
Gleich bist du weg. Der Streich schlägt dich zu Boden.
Es dringt in dich der Griechen Ungeduld,
Der Schiffe müß'ge Last zurück gesandt,
In Aulis länger unnütz nicht zu rasten!
Wie kläglich stand es da um deine Feldherrnschaft!
Was für ein Leiden, keine tausend Schiffe
Mehr zu befehligen, auf Troja's Feldern
Nicht mehr der Griechen Schaaren auszubreiten!
Da kam man zu dem Bruder. „Was zu thun?
Wo Mittel finden, daß die süße Herrschaft
Und die erworbne Herrlichkeit mir bleib'?"
Es kündigt eine günst'ge Fahrt den Schiffen
Der Seher Kalchas aus dem Opfer an,
Wenn du dein Kind Dianen schlachtetest.
Wie fiel dir plötzlich da die Last vom Herzen!
Gleich, gleich bist du's zufrieden, sie zu geben.
Aus freyem Antrieb, ohne Zwang, (daß man
Dich zwang, kannst du nicht sagen) sendest du
Der Königinn Befehl, dir ungesäumt
Zum hochzeitlichen Band mit Peleus Sohn
(So gabst du vor) die Tochter herzusenden.
Nun hast du plötzlich eines andern dich
Besonnen, sendest heimlich widersprechenden
Befehl nach Argos; nun und nimmermehr
Willst du zum Mörder werden an dem Kinde.
Doch ist die Luft, die jetzo dich umgibt,
Die nähmliche, die deinen ersten Schwur
Vernommen. Doch so treiben es die Menschen!
Zu hohen Würden sieht man Tausende
Aus freyer Wahl sich drängen, in vermess'nen
Entwürfen schwindelnd sich versteigen, doch

Bald legt den Wahn des Haufens Flattersinn,
Und ihres Unvermögens stiller Wink
Bringt schimpflich sie zum Widerruf. Nur um
Die Griechen thut mir's leid, voll Hoffnung, schon
Vor Troja hohen Heldenruhm zu ernten,
Jetzt deinetwegen, deiner Tochter wegen,
Das Hohngelächter niedriger Barbaren!
Nein! eines Heeres Führung, eines Staates
Verwaltung sollte Reichthum nie vergeben.
Kopf macht den Herrn. Es sey der Erste, Beste
Der Einsichtsvolle! Er soll König seyn!

Chor.

Zu was für schrecklichen Gezänken kommt's,
Wenn Streit und Zwist entbrennet zwischen Brüdern!

Agamemnon.

Die Reih' ist nun an mir, dich anzuklagen.
Mit kürzern Worten will ich's thun — ich will's
Mit sanftern Worten thun, als du dem Bruder
Zu hören gabst. Vergessen darf sich nur
Der schlechte Mensch, der kein Erröthen kennt.
Sag' an, was für ein Dämon spricht aus deinem
Entflammten Aug'? Was tobest du? Wer that
Dir wehe? Wornach steht dein Sinn? Die Freuden
Des Ehebettes wünschest du zurücke?
Bin ich's, der dir sie geben kann? Ist's recht,
Wenn du die Heimgeführte schlecht bewahrtest,
Daß ich Unschuldiger es büßen soll?
Mein Ehrgeitz bringt dich auf? — Wie aber nennst
Du das, Vernunft und Billigkeit verhöhnen,
Um eine schöne Frau im Arm zu haben?
O wahrlich! Eines schlechten Mannes Freuden

Sind Freuden, die ihm ähnlich seh'n! Weil ich
Ein rasches Wort nach beſſ'rer Überlegung
Zurücke nahm, bin ich darum gleich rasend?
Ist's einer, wer ist's mehr als du, der wieder
Zu haben die Abscheuliche, die ihm
Ein gnäd'ger Gott genommen, keine Mühe
Zu groß und keinen Preis zu theuer achtet?
Um deinetwillen, meinst du, haben Tyndarn
Durch tollen Schwur die Fürsten sich verpflichtet?
Der Hoffnung süße Göttinn riß, wie dich,
Die Liebestrunkenen dahin. So führe
Sie denn zum Krieg nach Troja diese Helfer!
Es kommt ein Tag, schon seh' ich ihn, wo euch
Des nichtigen, gewaltsam ausgepreßten
Gelübdes schwer gereuen wird. Ich werde
Nicht Mörder seyn an meinen eignen Kindern.
Tret' immerhin, wie deine Leidenschaft es heischt,
Gerechtigkeit und Billigkeit mit Füßen,
Der Rächer einer Elenden zu seyn.
Doch mit verruchten Mörderhänden gegen
Mein theures Kind, mein eigen Blut zu rasen —
Abscheulich! Nein! Das würde Nacht und Tag
In heißen Thränenfluthen mich verzehren.
Hier meine Meinung, kurz und klar und faßlich:
Wenn du Vernunft nicht hören willst, so werd'
Ich meine Rechte wissen zu bewahren.

Chor.

Ganz von dem Jetzigen verschieden klang,
Was Agamemnon ehedem verheissen,
Doch welcher Billige verargt es ihm,
Möcht' er des eignen Blutes gerne schonen?

Menelaus.

So bin ich denn — ich unglücksel'ger Mann!
Um alle meine Freunde! —

Agamemnon.

Fordre nicht
Der Freunde Untergang — so werden sie
Bereit seyn, dir zu dienen.

Menelaus.

Und woran
Erkenn' ich, daß ein Vater uns erzeuget?

Agamemnon.

In allem, was du Weises mit mir theilest,
In deinen Rasereyen nicht.

Menelaus.

Es macht
Der Freund des Freundes Kummer zu dem seinen.

Agamemnon.

Dring' in mich, wenn du Liebes mir erweisest,
Nicht, wenn du Jammer auf mich häuf'st.

Menelaus.

Du könntest
Doch der Achiver wegen etwas leiden!

Agamemnon.

In den Achivern raset, wie in dir,
Ein schwarzer Gott.

Menelaus.

Auf deinen König stolz
Verräthst du Untheilnehmender den Bruder.
Wohlan! So muß ich andre Mittel suchen,
Und andre Freunde für mich wirken lassen.

Dritte Scene.

Ein Bothe zu den Vorigen.

Bothe.

Ich bringe sie — o König aller Griechen!
Ich bringe, Hochbeglückter, dir die Tochter,
Die Tochter Iphigenia. Es folgt
Die Mutter mit dem kleinen Sohn, gleich wirst du
Den langentbehrten lieben Anblick haben.
Jetzt haben sie, vom weiten Weg erschöpft
Am klaren Bach ausruhend sich gelagert,
Auf naher Wiese gras't das los gebundene
Gespann. Ich bin voraus geschritten, daß
Du zum Empfange dich bereiten möchtest,
Denn schon im ganzen Lager ist's bekannt,
Sie sey's! — Kann deine Tochter still erscheinen?
Zu ganzen Schaaren drängt man sich herbey,
Dein Kind zu seh'n — Es sind der Menschen Augen
Mit Ehrfurcht auf die Glücklichen gerichtet.
Was für ein Hymen, fragt man dort und hier,
Was für ein and'res Fest wird hier bereitet?
Rief König Agamemnon, nach der lang'
Abwesenden Umarmungen verlangend,
Die Tochter in das Lager? Ganz gewiß,
Versetzt ein Anderer, geschieht's, der Göttinn
Von Aulis die Verlobte vorzustellen.
Wer mag der Bräutigam wohl seyn? — Doch eilt,
Zum Opfer die Gefäße zu bereiten!
Bekränzt mit Blumen euer Haupt!

(Zu Menelaus.)

Du ordne
Des Festes Freuden an. Es halle von
Der Saiten Klang und von der Füße Schlag
Der ganze Pallast wieder. Siehe da
Für Iphigenien ein Tag der Freude!

Agamemnon (zum Bothen.)

Laß es genug seyn. Geh'. Das Übrige
Sey in des Glückes gute Hand gegeben.

(Bothe geht ab.)

Vierte Scene.

Agamemnon. Menelaus. Chor.

Agamemnon.

Unglücklichster, was nun? — Wen — wen bejammr' ich
Zuerst? Ach bey mir selbst muß ich beginnen!
In welche Schlingen hat das Schicksal mich
Verstrickt — Ein Dämon, listiger als ich,
Vernichtet alle meine Künste. Auch
Nicht einmahl weinen darf ich. Seliges Loos
Der Niedrigkeit, die sich des süßen Rechtes
Der Thränen freuet, und der lauten Klage!
Ach! das wird unser einem nie! Uns hat
Das Volk zu seinem Sclaven groß gemacht.
Es ist unköniglich zu weinen — Ach,
Und hier nicht weinen, ist unväterlich!

Wie vor die Mutter treten? Was ihr sagen?
Wie ihr in's Auge sehen? — Mußte sie,
Mein Elend zu vollenden, ungeladen

Die Tochter hergeleiten? — Doch wer nimmt's
Der Mutter, das geliebte Kind der süßen
Vermählung zuzuführen? — Nur zu sehr,
Treuloser! hat sie dir gedient, da sie,
Was sie auf Erden Theures hat, dir liefert!

Und sie — die unglücksel'ge Jungfrau — Jungfrau?
Ach nein, nein! Bald wird Hades sie umfangen.
Erbarmungswürdige! Da liegt sie mir
Zu Füßen — „Vater! Morden willst du mich?
Ist das die Hochzeit, die du mir bereitet?
So gebe Zevs, daß du und alles, was
Du Theures hast, nie eine bess're fey're!"
Orest der Knabe steht dabey und jammert
Unschuldig mit, unwissend, was er weinet,
Ach von dem Vater nur zu gut verstanden!
O Paris! Paris! Paris! Welchen Jammer
Hat deine Hochzeit auf mein Haupt geladen!

Chor.

Er jammert mich der unglücksvolle Fürst.
So sehr ich Fremdling bin, sein Leiden geht mir nahe.

Menelaus.

Mein Bruder! Laß mich deine Hand ergreifen.

Agamemnon.

Da hast du sie. Du bist der Hochbeglückte,
Ich der Geschlagene.

Menelaus.

Bey Pelops, deinem
Und meinem Ahnherrn, Bruder, und bey deinem
Und meinem Vater Atreus sey's geschworen!

Ich rede wahr und ohne Winkelzug
Mit dir, gerad' und offen, wie ich's meine.
Wie dir die Augen so von Thränen flossen,
Da Bruder — sieh', ich will dir's nur gesteh'n!
Da ward mein inn'res Mark bewegt, da konnt' ich
Mich selbst der Thränen länger nicht erwehren.
Ich nehme, was ich vorhin sprach, zurück.
Ich will nicht grausam an dir handeln. Nein,
Ich denke nunmehr ganz wie du. Ermorde
Die Tochter nicht, ich selber rath' es dir.
Mein Glück geh' deinem Glück nicht vor. Wär's billig,
Daß mir's nach Wunsche ginge, wenn du leidest?
Daß deine Kinder sterben, wenn die meinen
Des Lichts sich freu'n? Um was ist mir's denn auch
Zu thun? Laß seh'n! Um eine Eh'genossinn?
Und find' ich die nicht aller Orten, wie's
Mein Herz gelüstet? Einen Bruder soll ich
Verlieren, um Helenen heim zu hohlen?
Das hieße Gutes ja für Böses tauschen!
Ein Thor, ein heißer Jünglingskopf war ich
Vorhin; jetzt, da ich's reifer überdenke,
Jetzt fühl' ich, was das heißt — sein Kind erwürgen!
Die Tochter meines Bruders am Altar
Um meiner Heirath willen hingeschlachtet,
Nein, das erbarmt mich, wenn ich nur dran denke!
Was hat dein Kind mit dieser Helena
Zu schaffen? Die Armee der Griechen mag
Nach Hause geh'n! Drum, lieber Bruder, höre
Doch auf, in Thränen dich zu baden und
Auch mir die Thränen in das Aug' zu treiben.
Will ein Orakel an dein Kind — das hat
Mit mir nichts mehr zu schaffen. Meinen Antheil

Erlaß' ich dir. Es siegt die Bruderliebe.
Entsag' ich einem grausamen Begehren,
Was hab' ich mehr als meine Pflicht gethan?
Ein guter Mann wird stets das Bess're wählen.

Chor.

Das nenn' ich brav gedacht und schön — und wie
Man denken soll in Tantalus Geschlechte!
Du zeigst dich deiner Ahnherrn werth, Atride!

Agamemnon.

Jetzt redest du, wie einem Bruder ziemt.
Du überraschest mich. Ich muß dich loben.

Menelaus.

Lieb' und Gewinnsucht mögen oft genug
Die Eintracht stören zwischen Brüdern. Mich
Hat's jederzeit empört, wenn Blutsverwandte
Das Leben wechselseitig sich verbittern.

Agamemnon.

Wahr!
Doch ach! Dich wendet die entsetzliche
Nothwendigkeit nicht ab. Ich muß, ich muß
Die Hände tauchen in ihr Blut.

Menelaus.

Du mußt?
Wer kann dich nöthigen, dein eigen Kind
Zu morden?

Agamemnon.

Die versammelte Armee
Der Griechen kann es.

Menelaus.

Nimmermehr, wenn du
Nach Argos sie zurücke sendest.

Agamemnon.

Laß
Auch seyn, daß mir's von dieser Seite glückte,
Das Heer zu hintergeh'n — von einer andern —

Menelaus.

Von welcher andern? Allzu sehr muß man
Den großen Haufen auch nicht fürchten.

Agamemnon.

Bald
Wird er von Kalchas das Orakel hören.

Menelaus.

Laß dein Geheimniß mit dem Priester sterben,
Nichts ist ja leichter.

Agamemnon.

Eine ehrbegier'ge
Und schlimme Menschenart sind diese Priester.

Menelaus.

Nichts sind sie, und zu nichts sind sie vorhanden.

Agamemnon.

Und — eben fällt mir's ein — was wir am meisten
Zu fürchten haben — davon schweigst du ganz.

Menelaus.

Entdecke mir's, so weiß ich's.

Agamemnon.

Da ist ein
Gewisser Sohn des Sisyphus — der weiß
Schon um die Sache.

Menelaus.

Der kann uns nicht schaden!

Agamemnon.

Du kennst sein listig überredend Wesen
Und seinen Einfluß auf das Volk.

Menelaus.

Und was

Noch mehr ist, seinen Ehrgeitz ohne Gränzen.

Agamemnon.

Nun denke dir Ulyssen, wie er laut
Vor allen Griechen das Orakel offenbart,
Das Kalchas uns verkündigt, offenbart,
Wie ich der Göttinn meine Tochter erst
Versprach, und jetzt mein Wort zurücke nehme.
Durch mächt'ge Rede reißt der Plauderer
Das ganze Lager wüthend fort, erst mich,
Dann dich, und dann die Jungfrau zu erwürgen.
Laß auch nach Argos mich entkommen, mit
Vereinten Schaaren fallen sie auf mich,
Zerstören feindlich die Cyclopen-Stadt,
Und machen meinem Reiche dort ein Ende.
Du weißt mein Elend — Götter, wozu bringt
Ihr mich in diesem fürchterlichen Drange!

Den einz'gen Dienst noch, lieber Menelaus,
Erweise mir — gehst du durch's Lager, suche
Ja zu verhüthen, daß der Mutter nicht
Kund werde, was hier vorgeh'n soll, bevor
Der Erebus sein Opfer hat — So bin ich
Doch mit der kleinsten Thränensumme elend!

(Zum Chore.)

Ihr aber, fremde Frau'n — Verschwiegenheit!

(Agamemnon und Menelaus gehen.)

Zweyte Zwischenhandlung.

Chor.

Strophe.

Selig, selig sey mir gepriesen,
Dem an Hymens schamhafter Brust
In gemäßigter Lust
Sanft die Tage verfließen.

Wilde wüthende Triebe
Weckt der reitzende Gott.
Zweyerley Pfeile der Liebe
Führt der goldlockichte Gott!

Jener bringt selige Freuden,
Dieser mordet das Glück.
Reitzende Göttinn, den zweyten
Wehre vom Herzen zurück.

Sparsame Reitze verleih' mir, Dione,
Keusche Umarmungen, heiligen Kuß,
Deiner Freuden bescheidnen Genuß.
Göttinn! mit deinem Wahnsinn verschone!

Gegenstrophe.

Verschieden ist der Sterblichen Bestreben
Und ihre Sitten mancherley.
Doch eine That wird ewig leben,
Genug, daß sie vortrefflich sey.
Zucht und Belehrung lenkt der Jugend
Bildsame Herzen früh zur Tugend.

Wenn Scham und Weisheit sich vereinen,
Sieht man die Grazien erscheinen,
Und Sittlichkeit, die fein entscheidet,
Was ehrbar ist, und edel kleidet —
Das gibt den hohen Ruhm des Weisen,
Der nimmer altert mit den Greisen.

Groß ist's, der Tugend nachzustreben.
Das Weib dient ihr im stillen Leben
Und in der Liebe sanftem Schooß.
Doch in des Mannes Thaten mahlen
Sich prangend ihre tausend Strahlen,
Da macht sie Städt' und Länder groß.

Epode.

O Paris! Paris! Wärest du geblieben,
Wo du das Licht zuerst geseh'n,
Wo du die Heerde still getrieben,
Auf Ida's triftenreichen Höh'n!
Dort ließest du auf grünen Rasen
Die silberweißen Rinder grasen,
Und buhltest auf dem Phryg'schen Kiele
Mit dem Olymp im Flötenspiele,
Und sangest dein barbarisch Lied.
Dort war's, wo zwischen drey Göttinnen
Dein richterlicher Spruch entschied.
Ach! der nach Hellas dich geführet
Und in den glänzenden Pallast,
Mit prächt'gem Elfenbein gezieret,
Den du mit Raub entweihet hast.

He=

Helenens Auge kam dir da entgegen,
Und liebewund zog sie's zurück.
Da erwachte die Zwietracht, die Zwietracht entbrannte,
Und führte der Griechen versammeltes Heer,
Bewaffnet mit dem tödtenden Speer,
In Schiffen heran gegen Priamus Lande.

Dritter Act.

Erste Scene.

Chor.

(Man sieht von weitem Clytemnestren und ihre Tochter noch im Wagen, nebst einem Gefolge von Frauen.)

Wie das Glück doch den Mächtigen lachet!
Auf Iphigenien werfet den Blick.
Auf Clytemnestren, die Königlichgroße,
Tyndars Tochter! — Wie herrlich geboren!
Wie umleuchtet vom lieblichen Glück!
Ha diese Reichen — Wie göttliche Wesen
Steh'n sie vor armer Sterblichen Blick!
Stehet still! Sie steigen vom Sitze.
Kommt, sie mit Ehrfurcht zu grüßen! Zur Stütze
Reichet ihr freundlich die helfende Hand.
Empfanget sie mit erheiterter Wange,
Schreckt mit keinem traur'gen Klange
Ihren Tritt in dieses Land.
Keine Furcht, kein unglückbringend Zeichen
Soll der Fürstinn Antlitz bleichen,
Fremd wie wir an Aulis Strand.

Zweyte Scene.

Clytemnestra mit dem kleinen Orestes. Iphigenie. Gefolge. Chor.

Clytemnestra.

(Noch im Wagen, zum Chore.)

Ein glücklich Zeichen, schöne Hoffnungen
Und eines frohen Hymens Unterpfand,
Dem ich die Tochter bringe, nehm' ich mir
Aus euerm Gruß und freundlichem Empfange.
So hebet denn die hochzeitlichen Gaben,
Die ich der Jungfrau mitgebracht, vom Wagen,
Und bringt sie sorgsam nach des Königs Zelt.
Du, meine Tochter, steige aus. Empfanget
Sie sanft in euren jugendlichen Armen.
Wer reicht auch mir nun seines Armes Hülfe,
Daß ich vom Wagensitz gemächlich steige?

(Zu ihren Sclavinnen.)

Ihr andern tretet vor das Joch der Pferde,
Denn wild und schreckhaft ist der Pferde Blick.
Auch diesen Kleinen nehmet mit — Es ist
Orestes, Agamemnons Sohn. Sein Alter
Kann noch nicht von sich geben, was es meinet.
Wie? Schläfst du süßes Kind? Der Knabe schläft,
Des Wagens Schaukeln hat ihn eingeschläfert.
Wach auf, mein Sohn, zum Freudentanz der Schwester!
So groß du schon und edel bist geboren,
So höher wird der neue schöne Bund
Mit Thetis göttergleichem Sohn dich ehren.

Du, meine Tochter, gehe ja nicht weg,
Daß diese fremden Frauen dort, die dich
An meiner Seite sehen, mir's bezeugen,
Wie glücklich deine Mutter ist — Sieh da!
Dein Vater! Auf! ihn zu begrüßen!

Dritte Scene.

Agamemnon zu den Vorigen.

Iphigenie.

Wirst
Du zürnen, Mutter, wenn ich meine Brust
An seine Vaterbrust zu drücken ihm
Entgegen eile?

Clytemnestra.

O mir über alles
Verehrter König und Gemahl! — Hier sind
Wir angelangt, wie du gebothst.

Iphigenie.

O laß
Mich nach so langer Trennung, Brust an Brust
Geschlossen, dich umarmen, Vater! Laß
Mich deines lieben Angesichts genießen!
Doch zürnen mußt du nicht.

Agamemnon.

Genieß' es, Tochter.
Ich weiß, wie zärtlich du mich liebst — du liebst
Mich zärtlicher als meine andern Kinder.

Iphigenie.

Dich nach so langer, langer Trennung wieder
Zu haben — wie entzückt mich das, mein Vater!

Agamemnon.

Auch mich — auch mich entzückt es. Was du sagst,
Gilt von uns beyden.

Iphigenie.

Sey mir tausend Mahl
Gegrüßt! Was für ein glücklicher Gedanke,
Mein Vater, mich nach Aulis zu berufen.

Agamemnon.

Ein glücklicher Gedanke — Ach das weiß
Ich doch nicht —

Iphigenie.

Wehe mir! Was für
Ein kalter freudenleerer Blick, wenn du
Mich gerne siehst!

Agamemnon.

Mein Kind! Für einen König
Und Feldherrn gibt's der Sorgen so gar viele.

Iphigenie.

Laß diese Sorgen jetzt, und sey bey mir.

Agamemnon.

Bey dir bin ich und wahrlich nirgends anders!

Iphigenie.

O so entfalte deine Stirn! Laß mich
Dein liebes Auge heiter sehen.

Agamemnon.

Ich
Entfalte meine Stirne. Sieh'! So lang'
Ich dir in's Antlitz schaue, bin ich froh.

Iphigenie.

Doch seh' ich Thränen deine Augen wässern.

Agamemnon.

Weil wir auf lange von einander geh'n.

Iphigenie.

Was sagst du? — Liebster Vater, ich verstehe
Dich nicht — ich soll es nicht versteh'n.

Agamemnon.

So klug
Ist alles, was sie spricht! — Ach! das erbarmt
Mich desto mehr!

Iphigenie.

So will ich Thorheit reden,
Wenn das dich heiter machen kann.

Agamemnon (für sich.)

Ich werde
Mich noch vergessen —— Ja doch, meine Tochter —
Ich lobe dich — ich bin mit dir zufrieden.

Iphigenie.

Bleib' lieber bey uns, Vater! Bleib' und schenke
Dich deinen Kindern!

Agamemnon.

Daß ich's könnte! Ach!
Ich kann es nicht — ich kann nicht, wie ich wünsche —
Das ist es eben, was mir Kummer macht.

Iphigenie.

Verwünscht seyn alle Kriege, alle Übel,
Die Menelaus auf uns lud!

Agamemnon.

Dein Vater
Wird nicht der Letzte seyn, den sie verderben.

Iphigenie.

Wie lang' ist's nicht schon, daß du! fern von uns,
In Aulis Busen müßig liegst!

Agamemnon.

Und auch
Noch jetzt setzt sich der Abfahrt meiner Flotte
Ein Hinderniß entgegen.

Iphigenie.

Wo, sagt man,
Daß diese Phryger wohnen, Vater?

Agamemnon.

Wo —
Ach! wo der Sohn des Priamus nie hätte
Geboren werden sollen!

Iphigenie.

Wie? So weit
Schiffst du von dannen, uud verlässest mich?

Agamemnon.

Wie weit es auch seyn möge — Du, mein Kind,
Wirst immer mit mir gehen.

Iphigenie.

Wäre mir's
Anständig, lieber Vater, dir zu folgen,
Wie glücklich würd' ich seyn!

Agamemnon.

Was für ein Wunsch!
Auch dich erwartet eine Fahrt, wo du
An deinen Vater denken wirst.

Iphigenie.

Reis' ich
Allein, mein Vater, oder von der Mutter
Begleitet?

Agamemnon.

Du allein. Dich wird kein Vater
Begleiten, keine Mutter.

Iphigenie.

Also willst
Du in ein fremdes Haus mich bringen lassen?

Agamemnon.

Laß gut seyn! Forsche nicht nach Dingen, die
Jungfrauen nicht zu wissen ziemt.

Iphigenie.

Komm du
Von Troja uns recht bald und siegreich wieder!

Agamemnon.

Erst muß ich noch ein Opfer hier vollenden.

Iphigenie.

Das ist ein heiliges Geschäft, worüber
Du mit den Priestern dich berathen mußt.

Agamemnon.

Du wirst's mit anseh'n, meine Tochter! Gar
Nicht weit vom Becken wirst du steh'n.

Iphigenie.

So werden
Wir einen Reigen um den Altar führen?

Agamemnon.

Die Glückliche in ihrer kummerfreyen
Unwissenheit! — Geh' jetzt in's Vorgemach,
Den Jungfrau'n dich zu zeigen.

(Sie umarmt ihn.)

Eine schwere
Umarmung war das und ein bitt'rer Kuß!
Es ist ein langer Abschied, den wir nehmen.
O Lippen — Busen — blondes Haar! Wie theuer

Kommt dieses Troja mir und diese Helena
Zu stehen! Doch genug der Worte — Geh'!
Geh'! Unfreywillig bricht aus meinen Augen
Ein Thränenstrom, da dich mein Arm umschließet,
Geh' in das Zelt.

(Iphigenie entfernt sich.)

Vierte Scene.

Agamemnon. Clytemnestra. Chor.

Agamemnon.

O Tochter Tyndars, wenn
Du allzu weich mich fandest, sieh' dem Schmerz
Des Vaters nach, der die geliebte Tochter
Jetzt zu Achillen scheiden sehen soll!
Ich weiß es. Ihrem Glück geht sie entgegen.
Doch welchen Vater schmerzt es nicht, die er
Mit Müh' und Sorgen auferzog, die Lieben,
An einen Fremden hinzugeben!

Clytemnestra.

Mich
Soll man so schwach nicht finden. Auch der Mutter
— Kommt's nun zur Trennung — wird es Thränen kosten,
Und ohne dein Erinnern — doch die Ordnung
Und deiner Tochter Jahre heischen sie.
Laß auf den Bräutigam uns kommen. Wer
Er ist, weiß ich bereits. Erzähle mir
Von seinen Ahnherrn jetzt und seinem Lande.

Agamemnon.

Ägina kennst du, Asopus Tochter.

Clytemnestra.

Wer freyte sie, ein Sterblicher, ein Gott?

Agamemnon.

Zevs selbst, dem sie den Äakus, den Herrscher
Önopiens, gebar.

Clytemnestra.

Wer folgt diesem
Auf seinem Königsthrone nach?

Agamemnon.

Derselbe,
Der Nereus Tochter freyte, Peleus.

Clytemnestra.

Mit
Der Götter Willen freyt' er diese, oder
Geschah es wider ihren Rathschluß?

Agamemnon.

Zevs
Versprach sie, und der Vater führte sie ihm zu.

Clytemnestra.

Wo war die Hochzeit? In des Meeres Wellen?

Agamemnon.

Die Hochzeit war auf dem erhab'nen Sitze
Des Pelion, dem Aufenthalte Chirons.

Clytemnestra.

Wo man erzählt, daß die Centauren wohnen?

Agamemnon.

Dort feyerten die Götter Peleus Fest.

Clytemnestra.

Den jungen Sohn — hat ihn der Vater oder
Die Göttliche erzogen?

Agamemnon.

Sein Erzieher
War Chiron, daß der Bösen Umgang nicht
Des Knaben Herz verderbe.

Clytemnestra.

Ihn erzog
Ein weiser Mann! Und weiser noch war der,
Der einer solchen Aufsicht ihn vertraute.

Agamemnon.

Das ist der Mann, den ich zu deinem Eidam
Bestimme.

Clytemnestra.

An dem Mann ist nichts zu tadeln.
Und welche Gegend Griechenlands bewohnt er?

Agamemnon.

Die Gränze von Phtiotis, die der Strom
Apidanus durchfließt, ist seine Heimath.

Clytemnestra.

So weit wird er die Tochter von uns führen?

Agamemnon.

Das überlass' ich ihm. Sie ist die Seine.

Clytemnestra.

Das Glück begleite sie! Wann aber soll
Der Tag seyn?

Agamemnon.

Wenn der segensvolle Kreis
Des Mondes wird vollendet seyn.

Clytemnestra.

Hast du
Das hochzeitliche Opfer für die Jungfrau
Der Göttinn schon gebracht?

Agamemnon.

Ich werd' es bringen.

Das Opfer ist es, was uns jetzt beschäftigt.

Clytemnestra.

Ein Hochzeitmahl gibst du doch auch?

Agamemnon.

Wenn erst

Die Himmlischen ihr Opfer haben werden.

Clytemnestra.

Wo aber gibst du dieses Mahl den Frauen?

Agamemnon.

Hier bey den Schiffen.

Clytemnestra.

Wohl. Es läßt sich anders

Nicht thun. Ich seh's. Ich muß mich drein ergeben.

Agamemnon.

Jetzt aber höre, was von dir dabey
Verlangt wird — Doch, daß du mir ja willfahrest!

Clytemnestra.

Sag' an, du weißt, wie gern ich dir gehorche.

Agamemnon.

Ich freylich kann mich an dem Orte, wo
Der Bräutigam ist, finden lassen —

Clytemnestra.

Was?

Ich will nicht hoffen, daß man ohne mich
Vollziehen wird, was nur der Mutter ziemt.

Agamemnon.

Im Angesicht des ganzen Griech'schen Lagers
Geb' ich dem Sohn des Peleus deine Tochter.

Clytemnestra.

Und wo soll dann die Mutter seyn?

Agamemnon.

Nach Argos

Zurücke kehren soll die Mutter — dort
Die Aufsicht führen über ihre Kinder.

Clytemnestra.

Nach Argos? Und die Tochter hier verlassen?
Und wer wird dann die Hochzeitfackel tragen?

Agamemnon.

Der Vater wird sie tragen.

Clytemnestra.

Nein, das geht nicht!

Du weißt, daß dir die Sitten dieß verbiethen.

Agamemnon.

Daß sie der Frau verbiethen, in's Gewühl
Von Kriegern sich zu mengen, dieses weiß ich.

Clytemnestra.

Es heischt die Sitte, daß aus Mutterhänden
Die Braut der Bräutigam empfange.

Agamemnon.

Sie heischt, daß deine andern Töchter in
Mycen' der Mutter länger nicht entbehren.

Clytemnestra.

Wohl aufgehoben und verwahrt sind die
In ihrem Frauensaal.

Agamemnon.

Ich will Gehorsam.

Clytemnestra.

Nein!

Bey Argos königlicher Göttinn, Nein!
Du hast dich weggemacht in's Ausland! Dort
Mach' dir zu thun! Mich laß im Hause walten,
Und meine Töchter, wie sich's ziemt, vermählen.

(Sie geht ab.)

Agamemnon (allein.)

Ach! zu entfernen hofft' ich sie! — Ich habe
Umsonst gehofft. Umsonst bin ich gekommen.
So häuf' ich Trug auf Trug, berücke die,
Die auf der Welt das Theuerste mir sind.
Durch schnöde List, und alles spottet meiner!
Nun will ich geh'n, und was der Göttinn wohl
Gefällt, und mir so wenig Segen bringt,
Und allen Griechen so belastend ist,
Vom Seher Kalchas näher auskundschaften.
Wer's aber mit sich selbst gut meint, der nehme
Ja eine Gattinn, die gefällig ist
Und sanften Herzens — oder lieber keine!

(Er geht ab.)

Dritte Zwischenhandlung.

Chor.

Strophe.

Sie sehen des Simois silberne Strudel,
Der Griechischen Schiffe versammelte Macht;
Mit dem Geräthe zur blutigen Schlacht
Betreten sie Phöbus heilige Erde,
Wo Cassandra mit wilder Gebärde
Die Schläfe mit grünendem Lorber umlaubt,
Das goldene Haar, wie die Sagen erzählen,
Wallen läßt um das begeisterte Haupt,
Wenn die Triebe des Gottes sie wechselnd beseelen.

Gegenstrophe.

Sie rennen auf die Mauern!
Sie steigen auf die Burg!
Sie erblicken mit Schauern,
Hoch herunter von Pergamus Burg,
Den unsre schnellen Schiffe brachten,
Den fürchterlichen Gott der Schlachten,
Der, in tönendes Erz eingekleidet,
Sich um den Simois zahllos verbreitet,
Helenen, die Schwester des himmlischen Paars,
Unter den Lanzen und krieg'rischen Schilden
Heim zu führen nach Sparta's Gefilden.

Epode.

Einen Wald von eh'rnen Lanzen
Seh' ich um diese Felsenthürme pflanzen,
Stadt der Phryger, hohe Pergamus!
Deiner Männer Häupter, deiner Frauen
Unerbittlich von dem Nacken hauen,
Leichen über Leichen häufen,
Deine stolze Feste schleifen,
Unglücksvolle Pergamus!
Da wird's Thränen kosten deinen Bräuten
Und der Gattinn Priamus.
Wie wird nach dem geflohenen Gemahl
Die Tochter Jovis jetzt zurücke weinen!
Ihr Götter! solche Angst und Qual,
Entfernet sie von mir und von den Meinen!
Wie wird die reiche Lydierinn
Den Busen jammernd schlagen,
Und wird's der stolzen Phrygerinn
Am Webestuhle klagen!

Ach! wenn nun die Sagen schallen,
Daß die hohe Stadt gefallen,
Die die Wehre meiner Heimath war!
Wer, wenn es herum erschollen,
Schneidet wohl der Thränenvollen
Von dem Haupt das schön gekämmte Haar?
Helene! die der hochgehalste Schwan
Gezeuget — das hast du gethan!
Sey's nun, daß in einem Vogel
Leda, wie die Sage ging,
Zevs verwandelte Gestalt umfing,
Sey's, daß eine Fabel aus dem Munde
Der Kamönen, sehr zur schlimmen Stunde,
Das Geschlecht der Menschen hinterging.

Vierter Act.

Erste Scene.

Achilles. Der Chor.

Achilles.

Wo find' ich hier den Feldherrn der Achiver?
(Zu einigen Sclaven.)
Wer von euch sagt ihm, daß Achill ihn hier
Vor dem Gezelt erwarte? — Müßig liegt
An des Euripus Mündung nun das Heer;
Ein jeder freylich nimmt's auf seine Weise.
Der, noch durch Hymens Bande nicht gebunden,
Ließ öde Wände nur zurück, und weilet
Geruhig hier an Aulis Strand. Ein andrer
Entwich von Weib und Kindern. So gewaltig
Ist diese Kriegeslust, die zu dem Zug
Nach Ilion ganz Hellas aufgebothen,
Nicht ohne eines Gottes Hand! — Nun will ich,
Was mich angeht, zur Sprache kommen lassen,
Wer sonst was vorzubringen hat, verfecht'
Es für sich selbst! — Ich habe Pharsalus
Verlassen und den Vater — Wie? Etwa,

Daß des Euripus schwache Winde mich
An diesem Strand verweilen? Kaum geschweig'
Ich meine Myrmidonen, die mich fort
Und fort bestürmen — „Worauf warten wir
Denn noch, Achill? Wie lang' wird noch gezaudert,
Bis wir nach Troja unter Segel geh'n?
Willst du was thun, so thu' es bald, sonst führ'
Uns lieber wieder heim, anstatt noch länger
Ein Spiel zu seyn der zögernden Atriden."

Zweyte Scene.

Clytemnestra zu den Vorigen.

Clytemnestra.

Glorwürd'ger Sohn der Thetis! Deine Stimme
Vernahm ich drinnen im Gezelt, drum komm' ich
Heraus und dir entgegen —

Achilles (betroffen.)

Heilige
Schamhaftigkeit! — Ein Weib — von diesem Anstand —

Clytemnestra.

Kein Wunder, daß Achill mich nicht erkennet,
Der mich vordem noch nie geseh'n — Doch Dank ihm,
Daß ihm der Scham Gesetze heilig sind!

Achilles.

Wer bist du aber? Sprich! Was führte dich
In's Griech'sche Lager, wo man Männer nur
Und Waffen sieht?

Clytemnestra.

Ich bin der Leda Tochter
Und Clytemnestra heiß' ich. Mein Gemahl
Ist König Agamemnon.

Achilles.

Viel und genug
Mit wenig Worten! Ich entferne mich.
Nicht wohlanständig wäre mir's, mit Frauen
Gespräch zu wechseln.

Clytemnestra.

Bleib. Was fliehest du?
Laß, deine Hand in meine Hand gelegt,
Das neue Bündniß glücklich uns beginnen.

Achilles.

Ich dir die Hand? Was sagst du Königinn?
Zu sehr verehr' ich Agamemnons Haupt,
Als daß ich wagen sollte, zu berühren,
Was mir nicht ziemt.

Clytemnestra.

Warum dir nicht geziemen,
Da du mit meiner Tochter dich vermählest?

Achilles.

Vermählen — Wahrlich — Ich bin voll Erstaunen —
Doch nein, du redest so, weil du dich irrest.

Clytemnestra.

Auch dieß Erstaunen find' ich sehr begreiflich.
Uns alle pflegt — ich weiß nicht welche — Scheu
Beym Anblick neuer Freunde anzuwandeln,
Wenn sie von Heirath sprechen sonderlich.

Achilles.

Nie, Königinn, hab' ich um deine Tochter

Gefreyt — und nie ist zwischen den Atriden
Und mir ein solches unterhandelt worden.

Clytemnestra.

Was für ein Irrthum muß hier seyn? Gewiß,
Wenn meine Rede dich bestürzt, so setzt
Die deine mich nicht minder in Erstaunen.

Achilles.

Denk nach, wie das zusammen hängt! Dir muß,
Wie mir, dran liegen, es heraus zu bringen.
Vielleicht, daß wir nicht beyde uns betrügen!

Clytemnestra.

O der unwürdigen Begegnung! — Eine
Vermählung, fürcht' ich, läßt man mich hier stiften,
Die nie seyn wird, und nie hat werden sollen.
O wie beschämt mich das!

Achilles.

Ein Scherz vielleicht,
Den jemand mit uns beyden treibt! Nimm's nicht
Zu Herzen, edle Frau! Veracht' es lieber.

Clytemnestra.

Leb' wohl. In deine Augen kann ich ferner
Nicht schau'n, da ich zur Lügnerinn geworden,
Da ich erniedrigt worden bin.

Achilles.

Mich laß
Vielmehr so reden! — Doch ich geh' hinein,
Den König, deinen Gatten, aufzusuchen.

(Wie er auf das Zelt zugeht, wird es geöffnet.)

Dritte Scene.

Der alte Sclave zu den Vorigen.

Sclave (in der Thür des Gezeltes.)

Halt Äacide! Göttinnsohn, mit dir
Und auch mit dieser hier hab' ich zu reden.

Achilles.

Wer reißt die Pforten auf und ruft — Er ruft
Wie außer sich.

Sclave.

Ein Knecht. Ein armer Nahme,
Der mir den Dünkel wohl vergehen läßt,
Mich —

Achilles.

Wessen Knecht? Er ist nicht mein, der Mensch.
Ich habe nichts gemein mit Agamemnon.

Sclave.

Des Hauses Knecht, vor dem ich stehe. Tyndar,
(auf Clytemnestra zeigend)
Ihr Vater hat mich drein gestiftet.

Achilles.

Nun!
Wir steh'n und warten. Sprich, was dich bewog,
Mich aufzuhalten.

Sclave.

Ist kein Zeuge weiter
Vor diesen Thoren? Seyd ihr ganz allein?

Clytemnestra.

So gut als ganz allein. Sprich dreist — erst aber
Verlaß das Königszelt und komm hervor.

Sclave (kommt heraus.)

Jetzt, Glück und meine Vorsicht, helft mir die
Erretten, die ich gern erretten möchte!

Achilles.

Er spricht von etwas, das noch kommen soll,
Und von Bedeutung scheint mir seine Rede.

Clytemnestra.

Verschieb's nicht länger, ich beschwöre dich,
Mir, was ich wissen soll, zu offenbaren.

Sclave.

Ist dir bekannt, was für ein Mann ich bin,
Und wie ergeben ich dir stets gewesen,
Dir und den Deinigen?

Clytemnestra.

Ich weiß, du bist
Ein alter Diener schon von meinem Hause.

Sclave.

Daß ich ein Theil des Heirathsgutes war,
Das du dem König zugebracht — Ist dir
Das noch erinnerlich?

Clytemnestra.

Recht gut. Nach Argos
Bracht' ich dich mit, wo du mir stets gedienet.

Sclave.

So ist's. Drum war ich dir auch jederzeit
Getreuer zugethan als ihm.

Clytemnestra.

Zur Sache!
Heraus mit dem, was du zu sagen hast.

Sclave.

Der Vater will — mit eig'ner Hand will er —
— Das Kind ermorden, das du ihm geboren.

Clytemnestra.

Was? Wie? — Entsetzlich! — Mensch! du bist von
Sinnen.

Sclave.

Den weißen Nacken der Bejammernswerthen
Will er mit mörderischem Eisen schlagen.

Clytemnestra.

Ich Unglückseligste! — Ras't mein Gemahl?

Sclave.

Sehr bey sich selbst ist er — Nur gegen dich
Und gegen deine Tochter mag er rasen.

Clytemnestra.

Warum? Welch böser Dämon gibt's ihm ein?

Sclave.

Ein Götterspruch, der nur um diesen Preis,
Wie Kalchas will, den Griechen freye Fahrt
Versichert.

Clytemnestra.

Fahrt! Wohin? — Beweinenswerthe Mutter!
Beweinenswürdigeres Kind, das in
Dem Vater seinen Henker finden soll!

Sclave.

Die Fahrt nach Ilion, Helenen heim
Zu hohlen.

Clytemnestra.

Daß Helene wiederkehre,
Stirbt Iphigenie?

Sclave.

Du weißt's, Dianen
Will Agamemnon sie zum Opfer schlachten.

Clytemnestra.

Und diese vorgegebene Vermählung,
Die mich von Argos rief — Wozu denn die?

Sclave.

Daß du so minder säumtest, sie zu bringen,
Im Wahn, sie ihrer Hochzeit zuzuführen.

Clytemnestra.

O Kind! Zum Tode kamest du. Wir kamen
Zum Tode!

Sclave.

Ja, bejammernswürdig, schrecklich
Ist euer Schicksal. Schreckliches begann
Der König.

Clytemnestra.

Weh mir! Weh! Ich bin verloren.
Ich kann nicht mehr. Ich halte meine Thränen
Nicht mehr.

Sclave.

Ein armer, armer Trost sind Thränen
Für eine Mutter, der die Tochter stirbt!

Clytemnestra.

Sprich aber: Woher weißt du das? Durch wen?

Sclave.

Ein zweyter Brief ward mir an dich gegeben.

Clytemnestra.

Mich abzumahnen oder anzutreiben,
Daß ich die Tochter dem Verderben brächte?

Sclave.

Dir abzurathen, daß du sie nicht brächtest.
Der Herr war Vater wiederum geworden.

Clytemnestra.

Unglücklicher! Warum mir diesen Brief
Nicht überliefern?

Sclave.

Menelaus fing
Ihn auf. Ihm dankst du alles, was du leidest.
(Er geht ab.)

Clytemnestra
(wendet sich an Achilles.)

Sohn Peleus! Sohn der Thetis! Hörst du es?

Achilles.

Bejammernswerthe Mutter! — — Aber mich
Hat man nicht ungestraft mißbraucht.

Clytemnestra.

Mit dir
Vermählen sie mein Kind, um es zu würgen!

Achilles.

Ich bin entrüstet über Agamemnon,
Und nicht so leicht werd' ich es hingeh'n lassen.

Clytemnestra
(fällt ihm zu Füßen.)

Und ich erröthe nicht, mich vor dir nieder
Zu werfen, ich, die Sterbliche, vor dir,
Den eine Himmlische gebar. Weg, eitler Stolz!
Kann sich die Mutter für ihr Kind entehren?
O Sohn der Göttinn! Hab' Erbarmen mit
Der Mutter, mit der Unglückseligen Erbarmen,
Die deiner Gattinn Nahmen schon getragen!
Mit Unrecht trug sie ihn! Doch hab' ich sie
Als deine Braut hieher geführt, dir hab' ich
Mit Blumen sie geschmücket — Ach! ein Opfer
Hab' ich geschmückt, ein Opfer hergeführt!

O! das wär' schändlich, wenn du sie verließest:
War sie durch Hymens Bande gleich die Deine
Noch nicht — Du wardst als der geliebteste
Gemahl der Unglücksel'gen schon gepriesen!
Bey dieser Wange, dieser Rechte, bey
Dem Leben deiner Mutter sey beschworen!
Verlaß uns nicht! Dein Nahme ist's, der uns
In's Elend stürzt — Drum rette du uns wieder.
Dein Knie, o Sohn der Göttinn! ist der einz'ge
Altar, zu dem ich Ärmste fliehen kann.
Hier lächelt mir kein Freund. Du hast gehört,
Was Agamemnon Gräßliches beschlossen.
Da steh' ich unter rohem Volk — ein Weib,
Und unter wilden, meisterlosen Banden
Zu jedem Bubenstück bereit — auch brav,
Gewiß recht brav und werth, so bald sie mögen!
Versichre du uns deines Schutzes, und
Gerettet sind wir! Ohne dich verloren.

Chor.

Gewaltsam ist der Zwang des Bluts! Mit Qual
Gebiert das Weib, und quält sich für's Geborne!

Achilles.

Mein großes Herz kam deinem Wunsch entgegen.
Es weiß zu trauern mit dem Gram, und sich
Des Glücks zu freuen mit Enthaltsamkeit.

Chor.

Die Klugheit sich zur Führerinn zu wählen,
Das ist es, was den Weisen macht!

Achilles.

Es kommen Fälle vor im Menschenleben!
Wo's Weisheit ist, nicht allzu weise seyn,
Es kommen andre, wo nichts schöner kleidet

Als Mäßigung. Geraden Sinn schöpft' ich
In Chiron's Schule, des Vortrefflichen.
Wo sie Gerechtes mir befehlen, finden
Gehorsam die Atriden mich, die Stirne
Von Erz, wo sie Unbilliges gebiethen.
Frey kam ich her, frey will ich Troja seh'n,
Und den Achiver-Krieg, was an mir ist,
Mit meines Armes Heldenthaten zieren.
Du jammerst mich. Zu viel erleidest du
Von dem Gemahl, von Menschen deines Blutes.
Was diesem jungen Arme möglich ist,
Erwart's von mir! — Er soll dein Kind nicht schlachten.
An eine Jungfrau, die man mein genannt,
Soll kein Atride Mörderhände legen.
Es soll ihm nicht so hingeh'n, meines Nahmens
Zu seinem Mord mißbraucht zu haben!
Mein Nahme, der kein Eisen aufgehoben,
Mein Nahme wär' der Mörder deiner Tochter,
Und Er, der Vater, hätte sie erschlagen.
Doch theilen würd' ich seines Mordes Fluch,
Wenn meine Hochzeit auch den Vorwand nur
Gegeben hätte, so unwürdig, so
Unmenschlich, ungeheuer, unerhört
Die unschuldsvolle Jungfrau zu mißhandeln.
Der Griechen Letzter müßt' ich seyn, der Menschen
Verächtlichster, ja hassenswerther selbst
Als Menelaus müßt' ich seyn. Mir hätte
Nicht Thetis, der Erinnen eine hätte
Das Leben mir gegeben, wenn ich mich
Des Königs Mordbegier zum Werkzeug borgte.
Nein, bey des Meerbewohners Haupt, beym Vater

Der Göttlichen, die mich zur Welt geboren!
Er soll sie nicht berühren — nicht ihr Kleid
Mit seines Fingers Spitze nur berühren.
Eh' dieß geschiehet, decke ewige
Vergessenheit mein Phthia, mein Geburtsland,
Wenn der Atriden Stammplatz, Sipylus,
Im Ohr der Nachwelt unvergänglich lebet.
Es mag der Seher Kalchas das Geräthe
Zum Opfer nur zurücke tragen — Seher?
Was heißt ein Seher? — Der auf gutes Glück
Für eine Wahrheit zehen Lügen sagt.
Geräth es? Gut. Wo nicht, ihm geht es hin.
Es gibt der Jungfrau'n Tausende, die mich
Zum Gatten möchten — Davon ist auch jetzt
Die Rede nicht! Beschimpft hat mich der König.
In meinen Willen hätt' er's stellen sollen;
Ob mir's gefiele, um sein Kind zu frey'n?
Gern und mit Freuden würde Clytemnestra
In dieses Bündniß eingewilligt haben.
Und hätte Griechenland aus meinen Händen
Alsdann zum Opfer sie verlangt, ich würde
Sie meinen Kriegsgenossen, würde sie
Dem Wohl der Griechen nicht verweigert haben.
So aber gelt' ich nichts vor den Atriden,
Nichts, wo was Großes soll verhandelt werden.
Doch dürfte, eh' wir Ilion noch seh'n,
Dieß Schwert von Blut und Menschenmorde triefen,
Wenn man's versuchte, mir sie zu entreissen.
Sey du getrost. Ein Gott erschein' ich dir.
Ich bin kein Gott. Dir aber will ich's werden.

Chor.

An dieser Sprache kennt man dich, Achill,
Und die Erhabene, die dich geboren.

Clytemnestra.

O Herrlichster, wie stell' ich's an, wie muß
Ich reden, um zu sparsam nicht zu seyn
In deinem Preis, und deine Gunst auch nicht
Durch mein ausschweifend Rühmen zu verscherzen.
Zu vieles Loben, weiß ich wohl, macht dem,
Der edel denkt, den Lorber nur zuwider.
Doch schäm' ich mich, mit ew'ger Jammerklage,
Mit Leiden, die nur ich empfinde, dich,
Den Glücklichen, den Fremdling zu ermüden.
Doch Fremdling oder nicht — wer Leidenden
Beyspringen kann, wird auch mit ihnen trauern.
Drum hab' mit uns Erbarmen. Unser Schicksal
Verdient Erbarmen. Meine Hoffnung war,
Dich Sohn zu nennen — ach sie war vergebens!
Auch schreckt vielleicht dein künftig Ehebette
Mein sterbend Kind mit schwarzer Vorbedeutung,
Und du wirst eilen, sie zu flieh'n! Doch nein,
Was du gesagt, war alles wohl gesprochen,
Und willst du nur, so lebt mein Kind. Soll sie
Etwa selbst flehend deine Knie umfassen?
So wenig dieß der Jungfrau ziemt, gefällt
Es dir, so mag sie kommen, züchtiglich,
Das Aug' mit edler Freyheit aufgeschlagen.
Wo nicht, so laß an ihrer Statt mich der
Gewährung süßes Wort von dir vernehmen.

Achilles.

Die Jungfrau bleibe, wo sie ist. Daß sie
Verschämt ist, bringt ihr Ehre.

Clytemnestra.

Auch verschämt seyn
Hat sein gehörig Maß und seine Stunde

Achilles.

Ich will es nicht. Ich will nicht, daß du sie
Vor meine Augen bringest, und wir beyde
Boshaftem Tadel Preis gegeben werden.
Ein zahlreich Heer, der heimathlichen Sorgen
Entschlagen, trägt sich gar zu gern, das kenn' ich,
Mit häm'schen, ehrenrührigen Gerüchten.
Und mög't ihr flehend oder nicht vor mir
Erscheinen, ihr erhaltet weder mehr
Noch minder — denn beschlossen ist's bey mir,
Kost's, was es wolle, euer Leid zu enden.
Das laß dir g'nügen. Glaub', ich rede ernstlich.
Und sterben mög' ich, hab' ich deine Hoffnung
Mit eitler Rede nur getäuscht. Rett' ich
Die Jungfrau — nein, da werd' ich leben.

Clytemnestra.

Lebe
Und rette immer Leidende!

Achilles.

Nun höre,
Wie wir's am besten einzurichten haben.

Clytemnestra.

Laß hören. Dir gehorch' ich gern.

Achilles.

Zuvor erst
Muß man es mit dem Vater noch versuchen.

Clytemnestra.

Ach, der ist feig, und zittert vor der Menge!

Achilles.

Vernünft'ge Gründe können viel.

Clytemnestra.

Ich hoffe nichts. Doch sprich, was muß ich thun?

Achilles.

Fall' ihm zu Füßen! Fleh' ihn an, daß er
Sein Kind nicht tödte! Bleibt er unerbittlich,
Dann komm zu mir! — Erweichst du ihn, noch besser.
Dann braucht es meines Armes nicht, die Jungfrau
Bleibt leben, ich erhalte mir den Freund,
Auch bey dem Heer vermeid' ich Tadel, hab' ich
Durch Gründe mehr als durch Gewalt gestritten.
Und so wird alles glücklich abgethan
Zu deinem und der Freunde Wohlgefallen,
Und meines Armes braucht es nicht.

Clytemnestra.

Du räthst
Verständig. Es geschehe, wie du meinest.
Mißlingt mir's aber — wo seh' ich dich wieder?
Wo find' ich Ärmste diesen Heldenarm,
Die letzte Stütze noch in meinen Leiden?

Achilles.

Wo's meiner Gegenwart bedarf, werd' ich
Dir nahe seyn, und dir's ersparen, vor
Dem Heer der Griechen dich und deine Ahnherr'n
Durch Jammer zu erniedrigen. So tief
Herunter müßte Tyndars Blut nicht sinken:
— Ein großer Nahme in der Griechen Land!

Clytemnestra.

Wie dir's gefällt. Ich unterwerfe mich.

Und, gibt es Götter, Trefflichster! Dir muß
Es wohlergeh'n! Gibt's keine — Warum leid' ich?

(Achilles und Clytemnestra gehen ab.)

Vierte Zwischenhandlung.

Chor.

Wie lieblich erklang
Der Hochzeitgesang,
Den zu der Zitter tanzlustigen Tönen,
Zur Schalmey und zum Libyschen Rohr,
Sang der Kamönen
Versammelter Chor
Auf Peleus Hochzeit und Thetis der Schönen!
Wo die Becher des Nektars erklangen
Auf des Pelions wolkichtem Kranz,
Kamen die zierlich Gelockten, und schwangen
Goldene Sohlen im flüchtigen Tanz.
Mit dem melodischen Jubel der Lieder
Feyerten sie der Verbundenen Glück.
Der Berg der Centauren hallte sie wieder,
Pelions Wald gab sie schmetternd zurück.
Unter den Freuden des festlichen Mahls
Schöpfte des Nektars himmlische Gabe
Jovis Liebling, der Phrygische Knabe,
In die Bäuche des goldnen Bokals.
Fünfzig Schwestern der Göttlichen hüpften
Lustig daneben im glänzenden Sand,
Tanzten den Hochzeitreigen, und knüpften
Reitzende Ring mit verschlungener Hand.

Gegenstrophe.

Grüne Kronen in dem Haar,
Und mit fichtenem Geschoße,
Menschen oben, unten Rosse,
Kam auch der Centauren Schaar,
Angelockt von Bromius Bokale
Kamen sie zum Göttermahle.
Heil dir, hohe Nereide!
Sang mit lautem Jubelliede
Der Thessalierinnen Chor,
Heil dir! sang der Mädchen Chor.
Heil dir! Heil dem schönen Sterne,
Das aus deinem Schooß ersteht!
Und Apoll, der in der Ferne
Der verborgnen Zukunft späht,
Und der auf den unbekannten
Stamm der Musen sich versteht,
Chiron der Centaure — nannten
Beyde schon mit Nahmen ihn,
Der zu Priams Königssitze
Kommen würde an der Spitze
Seiner Myrmidonen-Schaaren,
In des Speeres Wurf erfahren,
Wüthen dort mit Mord und Brand
In des Räubers Vaterland —
Auch die Rüstung, die er würde tragen,
Künstlich von Hephästos Hand
Aus gediegnem Gold geschlagen,
Ein Geschenk der Seligen,
Die den Seligen empfangen.
So ward von den Himmlischen
Thetis Hochzeitfest begangen.

Epode.

Dir, Agamemnons thränenwerthem Kinde,
Nicht bey der Hirten Feldgesang
Erzogen, und der Pfeife Klang,
Still aufgeblüht im mütterlichen Schooß,
Dem Tapfersten der Inachiden
Dereinst zur süßen Braut beschieden,
Dir, Arme, fällt ein ander Loos!
Dir flechten einen Kranz von Blüthen
Die Griechen in das schöngelockte Haar.
Gleich einem Rinde, das der wilde Berg gebar,
Das, unberührt vom Joch, aus Felsenhöhlen,
Unfern dem Meer, gestiegen war,
Wird dich der Opferstahl entseelen,
Dann rettet dich nicht deine Jugend,
Nicht das Erröthen der verschämten Tugend,
Nicht deine reitzende Gestalt!
Das Laster herrscht mit siegender Gewalt.
Es spricht mit frechem Angesichte
Den heiligen Gesetzen Hohn.
Die Tugend ist aus dieser Welt gefloh'n,
Und dem Geschlecht der Menschen droh'n
Nicht ferner mehr die göttlichen Gerichte.

Fünfter Act.

Erste Scene.

Clytemnestra (kommt.) Der Chor.

Clytemnestra.

Ich komme, meinen Gatten aufzusuchen,
Noch immer bleibt er aus, es ist schon lange,
Daß er das Zelt verließ — und drinnen weint
Und jammert die Unglückliche, nun sie
Erfuhr, was für ein Schicksal sie erwartet.
Er nähert sich, den ich genannt. Der ist's,
Das ist der Agamemnon, den man bald
Verrucht wird handeln seh'n an seinen Kindern.

Zweyte Scene.

Agamemnon. Vorige.

Agamemnon.

Gut, Clytemnestra, daß ich außerhalb
Des Zelts dich treffe und allein. Ich habe
Mich über Dinge mit dir zu besprechen,

Die einer Jungfrau, die bald Braut seyn wird,
Nicht wohl zu hören ziemt.

Clytemnestra.

Und was ist das,
Wozu die Zeit sich dir so günstig zeiget?

Agamemnon.

Laß deine Tochter mit mir gehen! — Alles
Ist in Bereitschaft, das geweih'te Wasser,
Das Opfermahl, das heil'ge Feu'r, die Rinder,
Die vor der Hochzeit am Altar Dianens,
In schwarzem Blute röchelnd, fallen sollen

Clytkmnestra.

Gut redest du. Daß ich von deinem Thun
Ein Gleiches rühmen könnte! — Aber komm
Du selbst heraus, mein Kind!

(Sie geht, und öffnet die Thür des *Gezeltes.*)

Was dieser da
Mit dir beschlossen hat, weißt du ausführlich.
Nimm unter deinem Mantel auch den Bruder
Orestes mit dir.

(Zu Agamemnon, indem Iphigenie heraus tritt.)

Sieh'. Da ist sie, deine
Befehle zu vernehmen. Was noch sonst
Für sie und mich zu sagen übrig bleibt,
Werd' ich hinzu zu setzen wissen.

Dritte Scene.

Iphigenie mit dem kleinen Orestes zu den Vorigen.

Agamemnon.

Was ist dir, Iphigenie? — — — Du weinst?
Du siehst nicht heiter aus — du schlägst die Augen
Zu Boden, und verbirgst dich in den Schleyer?

Iphigenie.

Ich Unglückselige! Wo fang' ich an?
Bey welchem unter allen meinen Leiden?
Verzweiflung, wo ich nur beginnen mag,
Verzweiflung, wo ich enden mag.

Agamemnon.

Was ist das?
Hat alles hier zusammen sich verstanden,
Mich zu bestürzen — Kind und Mutter außer sich
Und Unruh' im Gesichte —

Clytemnestra.

Mein Gemahl,
Antworte mir auf das, was ich dich frage,
Aufrichtig aber!

Agamemnon.

Braucht's dazu Ermahnung?
Zur Sache!

Clytemnestra.

Ist's an dem — willst du sie wirklich
Ermorden, deine Tochter und die meine?

Agamemnon (fährt auf.)

Unglückliche! Was für ein Wort hast du gesprochen!
Was argwöhnst du? — Du sollst es nicht!

Clytemnestra.

Antworte

Auf meine Frage.

Agamemnon.

Frage, was sich ziemt,

So kann ich dir antworten, wie sich's ziemt.

Clytemnestra.

So frag' ich. Sage du mir nur nichts anders.

Agamemnon.

Furchtbare Göttinnen des Glücks und Schicksals

Und du mein böser Genius!

Clytemnestra.

Und meiner —

Und dieser hier! Ihn theilen drey Elende!

Agamemnon.

Worüber klagst du?

Clytemnestra.

Dieses fragst du noch?

O dieser List gebricht es an Verstande.

Agamemnon.

Ich bin verloren. Alles ist verrathen.

Clytemnestra.

Ja, alles ist verrathen. Alles weiß ich,

Und alles hört' ich, was du uns bereitest.

Dieß Schweigen, dieses Stöhnen ist Beweises

Genug. Das Reden magst du dir ersparen.

Agamemnon.

Ich schweige. Reden, was nicht wahr ist, hieße

Mein Elend auch durch Frechheit noch erschweren.

Clytemnestra.

Gib mir Gehör. Die räthselhafte Sprache

Bey Seit'. Ich will jetzt offen mit dir reden.

Erst drangst du dich — das sey mein erster Vorwurf —
Gewaltsam mir zum Gatten auf, entführtest
Mich räuberisch, nachdem du meinen ersten
Gemahl erschlagen, Tantalus — den Säugling
Von seiner Brust gerissen, mit
Grausamem Wurf am Boden ihn zerschmettert.
Als meine Brüder drauf, die Söhne Zevs,
Die Herrlichen, mit Krieg dich überzogen,
Entriß dich Tyndar, unser Vater, den
Du kniend fleh'test, ihrem Zorn, und gab
Die Rechte meines Gatten dir zurücke.
Seit diesem Tag — kannst du es anders sagen?
Fandst du in mir die lenksamste der Frauen,
Im Hause fromm, im Ehebette keusch,
Untadelhaft im Wandel. Sichtbar wuchs
Der Segen deines Hauses — Lust und Freude,
Wenn du hinein tratst! Wenn du öffentlich
Erschienst, der frohe Zuruf aller Menschen!
Solch eine Eh'genossinn zu erjagen,
Ist Wenigen beschert. Desto gemeiner sind
Die Schlimmen! Ich gebäre dir drey Töchter
Und diesen Sohn — Und dieser Töchter eine
Willst du jetzt so unmenschlich mir entreissen!
Fragt man, warum sie sterben soll — was kannst du
Hierauf zur Antwort geben? Sprich! Soll ich's
In deinem Nahmen thun? Daß Menelaus
Helenen wieder habe, soll sie sterben!
O trefflich! Deine Kinder also sind
Der Preis für eine Buhlerinn! Und mit
Dem Theuersten, das wir besitzen, wird
Das Hassenswürdigste erkauft! — Wenn du
Nun fort seyn wirst nach Troja, lange, lange,

Ich im Pallast indessen einsam sitze,
Leer die Gemächer der Gestorbenen,
Und alle jungfräulichen Zimmer öde,
Wie glaubst du, daß mir da zu Muth seyn werde?
Wenn ungetrocknet, unversiegend um
Die Todte meine Thränen rinnen, wenn
Ich ewig, ewig um sie jamm're. „Er,
Der dir das Leben gab, gab dir den Tod!
Er selbst, kein and'rer, er mit eig'nen Händen!"
Sieh' zu, daß dir von deinen andern Töchtern,
Von ihrer Mutter, wenn du wiederkehrst,
Nicht ein Empfang dereinst bereitet werde,
Der solcher Thaten würdig ist. O um
Der Götter willen! Zwinge mich nicht, schlimm
An dir zu handeln! Handle du nicht so
An uns! — Du willst sie schlachten! Wie? Und welche
Gebethe willst du dann zum Himmel richten?
Was willst du, rauchend von der Tochter Blut,
Von ihm erflehen? Fürchterliche Heimkehr
Von einem schimpflich angetret'nen Zuge!
Werd' ich für dich um Segen flehen dürfen?
Um Segen für den Kindermörder fleh'n,
Das hieße, Göttern die Vernunft abläugnen,
Und sey's, daß du nach Argos wiederkehrst,
Denkst du dann, deine Kinder zu umarmen?
O dieses Recht hast du verscherzt! Wie könnten
Sie dem in's Auge seh'n, der Eins von ihnen
Mit kaltem Blut erschlug? — Darüber sind
Wir einverstanden — Mußtest du als König,
Als Feldherr dich betragen — kam es dir
Nicht zu, bey den Achivern erst die Sprache
Der Weisheit zu versuchen? „Ihr verlangt

Nach Troja, Griechen? Gut. Das Loos entscheide,
Weß Tochter sterben soll!" Das hätte einem
Gegolten wie dem andern! Aber nicht,
Nicht dir von allen Danaern allein
Kam's zu, dein Kind zum Opfer anzubiethen!
Da! deinem Menelaus, dem zu Lieb'
Ihr streitet, dem hätt' es gebührt, sein Kind,
Hermione, der Mutter aufzuopfern!
Und ich, die immer keusch dein Bett bewahrte,
Soll nun der Tochter mich beraubet seh'n,
Wenn jene Lasterhafte, glücklicher
Als ich, nach Sparta heim zieht mit der Ihren!
Bestreit' mich, wenn ich Unrecht habe! Hab'
Ich Recht — O so geh' in dich! — Bring' sie nicht
Um's Leben deine Tochter und die meine.

C h o r.

Laß dich erweichen, Agamemnon! Denk,
Wie schön es ist, sich seines Bluts erbarmen!
Das wird von allen Menschen eingestanden!

I p h i g e n i e.

Mein Vater, hätt' ich Orpheus Mund, könnt' ich
Durch meiner Stimme Zauber Felsen mir
Zu folgen zwingen, und durch meine Rede
Der Menschen Herzen, wie ich wollte, schmelzen,
Jetzt würd' ich diese Kunst zu Hülfe rufen.
Doch meine ganze Redekunst sind Thränen,
Die hab' ich, und die will ich geben! Sieh,
Statt eines Zweigs der Flehenden leg' ich
Mich selbst zu deinen Füßen — Tödte mich
Nicht in der Blüthe! Diese Sonne ist
So lieblich! Zwinge mich nicht, vor der Zeit
Zu sehen, was hier unten ist! — Ich war's,

Die dich zum ersten Mahle Vater nannte,
Die erste, die du Kind genannt, die erste,
Die auf dem väterlichen Schooße spielte,
Und Küsse gab, und Küsse dir entlockte.
Da sagtest du zu mir: „O meine Tochter,
Werd' ich dich wohl, wie's deiner Herkunft ziemt,
Im Hause eines glücklichen Gemahles
Einst glücklich und gesegnet seh'n?" — Und ich,
An diese Wangen angedrückt, die flehend
Jetzt meine Hände nur berühren, sprach:
„Werd' ich den alten Vater alsdann auch
In meinem Haus mit süßem Gastrecht ehren,
Und meiner Jugend sorgenlose Pflege
Dem Greis mit schöner Dankbarkeit belohnen?
So sprachen wir. Ich hab's recht gut behalten.
Du hast's vergessen, du, und willst mich tödten.
O nein! Bey Pelops, deinem Ahnherrn! Nein!
Bey deinem Vater Atreus, und bey ihr,
Die mich mit Schmerzen dir gebar, und nun
Auf's neue diese Schmerzen um mich leidet!
Was geht mich Paris Hochzeit an? Kam er
Nach Griechenland, mich Arme zu erwürgen?
O gönne mir dein Auge! Gönne mir
Nur einen Kuß, wenn auch nicht mehr Erhörung,
Daß ich ein Denkmahl deiner Liebe doch
Mit zu den Todten nehme! Komm, mein Bruder!
Kannst du auch wenig thun für deine Lieben,
Hinknien und weinen kannst du doch. Er soll
Die Schwester nicht um's Leben bringen, sag' ihm.
Gewiß! Auch Kinder fühlen Jammer nach.
Sieh Vater! Eine stumme Bitte richtet er
An dich — Laß dich erweichen! Laß mich leben!

Bey deinen Wangen flehen wir dich an,
Zwey deiner Lieben, der unmündig noch,
Ich eben kaum erwachsen! Soll ich dir's
In Ein herzrührend Wort zusammen fassen?
Nichts Süßers gibt es, als der Sonne Licht
Zu schau'n! Niemand verlanget nach da unten.
Der raset, der den Tod herbey wünscht! Besser
In Schande leben, als bewundert sterben!

Chor.

Dein Werk ist dieß, verderbenbringende
Helene! Deine Lasterthat empöret
Die Söhne Atreus gegen ihre Kinder.

Agamemnon.

Ich weiß, wo Mitleid gut ist, und wo nicht.
Liebt' ich mein eigen Blut nicht, rasen müßt' ich.
Entsetzlich ist mir's, solches zu beschließen,
Entsetzlich, mich ihm zu entzieh'n — Seyn muß es.
Seht dort die Flotte Griechenlandes! Seht!
Wie viele Könige in Erz gewaffnet!
Von diesen allen sieht nicht Einer Troja,
Und nimmer fällt die Burg Priamus,
Du sterbest denn, wie es der Seher fordert.
Von wüthendem Verlangen brennt das Heer,
Nach Phrygien die Segel auszuspannen,
Und der Achiver Gattinnen auf ewig
Von diesen Räubern zu befrey'n. Umsonst,
Daß ich dem Götterspruch mich widersetze,
Ich — du — und du — und uns're Töchter in
Mycene würden Opfer ihres Grimmes.
Nein Kind! Nicht Menelaus Sclave bin ich.
Nicht Menelaus ist's, der aus mir handelt.
Dein Vaterland will deinen Tod — ihm muß ich,

Gern oder ungern, dich zum Opfer geben.
Das Vaterland geht vor! — Die Griechen frey
Zu machen, Kind, die Frauen Griechenlandes,
Was an uns ist, vor räub'rischen Barbaren
Zu schützen — das ist deine Pflicht und meine!
(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Clytemnestra. Iphigenie. Der Chor.

Clytemnestra.

Er geht! Er flieht dich! — Tochter — Fremdlinge —
Er flieht! — Ich Unglückselige! Sie stirbt!
Er hat sein Kind dem Orkus hingegeben!

Iphigenie.

O weh' mir! — Mutter! Mutter! Gleiches Leid
Berechtigt mich zu gleicher Jammerklage!
Kein Licht soll ich mehr schauen! Keine Sonne
Mehr scheinen seh'n! — O Wälder Phrygiens!
Und du, von dem er einst den Nahmen trug,
Erhab'ner Ida, wo den zarten Sohn,
Der Mutter Brust entrissen, Priamus
Zu grausenvollem Tode hingeworfen!
O hätt' er's nimmermehr gethan! Den Hirten
Der Rinder, diesen Paris, nimmermehr
Am klaren Wasser hingeworfen, wo
Durch grüne, blüthenvolle Wiesen, reich

Geblümt mit Rosen, würdig von Göttinnen
Gepflückt zu werden, und mit Hyacinthen,
Der Nymphen Silberquelle rauscht — wohin,
Mit Hermes, Zevs geflügeltem Gesandten,
Zu ihres Streits unseliger Entscheidung,
Athene kam, auf ihre Lanze stolz,
Und stolz auf ihre Reitze Cypria,
Die Schlaue, und Saturnia, die Hohe,
Auf Jovis königliches Bette stolz!
O dieser Streit führt Griechenland zum Ruhme,
Jungfrauen, mich führt er zum Tod!

C h o r.

Du fällst
Für Ilion Dianens erstes Opfer.

I p h i g e n i e.

Und er — o meine Mutter — Er, der mir
Das jammervolle Leben gab, er flieht!
Er meidet sein verrathnes Kind! Weh' mir,
Daß meine Augen sie gesehen haben,
Die traurige Verderberinn! Ihr muß
Ich sterben — unnatürlich muß ich sterben,
Durch eines Vaters frevelhaften Stahl!
O Aulis, hättest du der Griechen Schiffe
In deinem Hafen nie empfangen! Hätte
Ein günst'ger Wind nach Troja sie beflügelt,
Kein Zevs hier am Euripus sie verweilt!
Ach! Er verleiht die Winde nach Gefallen,
Dem schwellt er mit gelindem Weh'n die Segel,
Dem sendet er das Leid, die Angst dem andern,
Den läßt er glücklich aus dem Hafen steuern,
Den führt er leicht durch's hohe Meer dahin,
Den hält er in der Mitte seines Laufes.

War's nicht schon leidenvoll genug, nicht etwa
Schon thränenwerth genug, des Menschen Loos,
Daß er dem Tod noch rief, es zu erschweren?

Chor.

Ach! wie viel Unheil, wie viel Elend brachte
Die Tochter Tyndars über Griechenland!
Du aber, Ärmste, jammerst mich am meisten.
O hättest du solch Schicksal nie erfahren!

Fünfte Scene.

Achilles mit einigen Bewaffneten erscheint in der Ferne. Die Vorigen.

Iphigenie (erschrocken.)

O Mutter! Mutter! Eine Schaar von Männern
Kommt auf uns zu.

Clytemnestra.

Der Göttinn Sohn ist drunter,
Für den ich dich hierher gebracht.

Iphigenie.

(eilt nach der Thür, und ruft ihren Jungfrauen.)

Macht auf!
Macht auf die Pforten, daß ich mich verberge.

Clytemnestra.

Was ist dir? Vor wem fliehest du?

Iphigenie.

Vor ihm —
Vor dem Peliden — ich erröthe, ihn
Zu seh'n —

Clytemnestra.

Warum erröthen, Kind?

Iphigenie.

Ach, die,
Beschämende Entwickelung dieser —

Clytemnestra.

Laß
Die Glücklichen erröthen! — Diese zücht'ge
Bedenklichkeiten jetzt bey Seite, wenn
Wir was vermögen sollen —

Achilles (tritt näher.)

Arme Mutter!

Clytemnestra.

Du sagst sehr wahr.

Achilles.

Ein fürchterliches Schreyen
Hört man im Lager.

Clytemnestra.

Über was? Wem gilt es?

Achilles.

Hier deiner Tochter.

Clytemnestra.

O das weissagt mir
Nichts Gutes.

Achilles.

Alles dringt auf's Opfer.

Clytemnestra.

Alles?
Und niemand ist, der sich dagegen setzte?

Achilles.

Ich selbst kam in Gefahr —

Clytemnestra.

Gefahr —

Achilles.

Gesteinigt

Zu werden.

Clytemnestra.

Weil du meine Tochter

Zu retten strebtest?

Achilles.

Eben darum.

Clytemnestra.

Was?

Wer durft' es wagen, Hand an dich zu legen?

Achilles.

Die Griechen alle.

Clytemnestra.

Wie? Wo waren denn

Die Schaaren deiner Myrmidonen?

Achilles.

Die

Empörten sich zuerst.

Clytemnestra.

Weh' mir! Wir sind

Verloren, Kind!

Achilles.

Die Hochzeit habe mich

Bethöret, schrien sie.

Clytemnestra.

Und was sagtest du

Darauf?

Achilles.

Man solle die nicht würgen,

Die zur Gemahlinn mir bestimmt gewesen.

Clytemnestra.

Da sagtest du, was wahr ist.

Achilles.

Die der Vater
Mir zugedacht.

Clytemnestra.

Und die er von Mycene
Ausdrücklich darum hatte kommen lassen.

Achilles.

Vergebens! Ich ward überschrien.

Clytemnestra.

Die rohe
Barbar'sche Menge!

Achilles.

Dennoch rechne Du
Auf meinen Schutz.

Clytemnestra.

So vielen willst du's biethen,
Ein Einziger?

Achilles.

Siehst Du die Krieger dort?

Clytemnestra.

O möge dir's bey diesem Sinn gelingen!

Achilles.

Es wird.

Clytemnestra.

So wird die Tochter mir nicht sterben?

Achilles.

So lang ich Athem habe, nicht!

Clytemnestra.

Kommt man
Etwa, sie mit Gewalt hinweg zu führen?

Achilles.

Ein ganzes Heer. Ulysses führt es an,

Clytemnestra.

Der Sohn des Sisyphus etwa?

Achilles.

Derselbe.

Clytemnestra.

Führt eig'ner Antrieb oder Pflicht ihn her?

Achilles.

Die Wahl des Heeres, die ihm willkommen war.

Clytemnestra.

Ein traurig Amt, mit Blut sich zu besudeln!

Achilles.

Ich werd' ihn zu entfernen wissen.

Clytemnestra.

Sollte

Er wider Willen sie von hinnen reissen?

Achilles.

Er? — Hier bey diesem blonden Haar!

Clytemnestra.

Was aber

Muß ich dann thun?

Achilles.

Du hältst die Tochter.

Clytemnestra.

Wird

Das hindern können, daß man sie nicht schlachtet?

Achilles.

Das wird dieß Schwert alsdann entscheiden!

Iphigenie.

Höre

Mich an, geliebte Mutter! Hört mich beyde.

Was tobst du gegen den Gemahl? Kein Mensch
Muß das Unmögliche erzwingen wollen.
Das größte Lob gebührt dem wohlgemeinten,
Dem schönen Eifer dieses fremden Freundes,
Du aber Mutter lade nicht vergeblich
Der Griechen Zorn auf dich, und stürze mir
Den großmuthsvollen Mann nicht in's Verderben.
Vernimm jetzt, was ein ruhig Überlegen
Mir in die Seele gab. Ich bin entschlossen
Zu sterben — aber ohne Widerwillen,
Aus eig'ner Wahl, und ehrenvoll zu sterben!
Hör' meine Gründe an, und richte selbst.
Das ganze große Griechenland hat jetzt
Die Augen auf mich Einzige gerichtet.
Ich mache seine Flotte frey — durch mich
Wird Phrygien erobert. Wenn fortan
Kein Griechisch Weib mehr zittern darf, gewaltsam
Aus Hela's sel'gem Boden weggeschleppt
Zu werden von Barbaren, die nunmehr
Für Paris Frevelthat so fürchterlich
Bezahlen müssen — aller Ruhm davon
Wird mein seyn, Mutter. Sterbend schütz' ich sie.
Ich werde Griechenland errettet haben,
Und ewig selig wird mein Nahme strahlen.
Wozu das Leben auch so ängstlich lieben?
Nicht dir allein — du hast mich allen Griechen
Gemeinschaftlich geboren. Sieh' dort. Sieh'
Die Tausende, die ihre Schilde schwenken,
Dort andre Tausende, des Ruders kundig,
Entbrannt von edlem Eifer kommen sie,
Die Schmach des Vaterlands zu rächen, gegen

Den Feind durch tapf're Kriegesthat zu glänzen,
Zu sterben für das Vaterland. Dieß Alles
Macht' ich zu nichte, ich, ein einzig's Leben?
Wo, Mutter, wäre das gerecht? Was kannst
Du hierauf sagen? — Und alsdann —
(Sich gegen Achilles wendend.)
Soll der's
Mit allen Griechen eines Weibes wegen
Aufnehmen und zu Grunde geh'n? Nein doch!
Das darf nicht seyn! Der einz'ge Mann verdient
Das Leben mehr, als hundert tausend Weiber.
Und will Diana diesen Leib, werd' ich,
Die Sterbliche, der Göttinn widerstreben?
Umsonst! Ich gebe Griechenland mein Blut.
Man schlachte mich, man schleife Troja's Feste!
Das soll mein Denkmahl seyn auf ew'ge Tage,
Das sey mir Hochzeit, Kind, Unsterblichkeit!
So will's die Ordnung und so sey's: Es herrsche
Der Grieche, und es diene der Barbare!
Denn der ist Knecht, und jener frey geboren!

Chor.

Dein großes Herz zeigst du — doch grausam ist
Dein Schicksal, und ein hartes Urtheil sprach Diane!

Achilles.

Wie glücklich machte mich der Gott, der dich
Mir geben wollte, Tochter Agamemnons!
Glücksel'ges Griechenland, so schön errettet!
Glückselig du, durch ein so großes Opfer
Geehrt! Wie edel hast du da gesprochen!
Wie deines Vaterlandes werth! Der starken
Nothwendigkeit willst du nicht widerstreben,

Was einmahl seyn muß, muß vortrefflich seyn.
Je mehr dieß schöne Herz sich mir entfaltet,
Ach desto feuriger lebt's in mir auf,
Dich als Gemahlinn in mein Haus zu führen.
O sinn' ihm nach. So gern thät' ich dir Liebes,
Und führte dich als Braut in meine Wohnung.
Kann ich im Kampfe mit den Griechen dich
Nicht retten — o beym Leben meiner Mutter!
Es wird mir schrecklich seyn. Erwäg's genau.
Es ist nichts Kleines um das Sterben!

Iphigenie.

Meinen
Entschluß bringt kein Beweggrund mehr zum Wanken,
Mag Tyndars Tochter, herrlich vor uns Allen,
Durch ihre Schönheit Männer gegen Männer
In blutgem Kampf bewaffnen — meinetwegen
Sollst du nicht sterben, Fremdling! Meinetwegen
Soll niemand durch dich sterben! Ich vermag's,
Mein Vaterland zu retten. Laß mich's immer.

Achilles.

Erhab'ne Seele — Ja! Ist dieß dein ernster
Entschluß, ich kann dir nichts darauf erwiedern.
Warum, was Wahrheit ist, nicht eingesteh'n?
Du hast die Wahl des Edelsten getroffen!
Doch dürfte die gewaltsame Entschließung
Dich noch gereu'n, drum halt' ich Wort, und werde
Mit meinen Waffenbrüdern am Altar
Dir nahe steh'n — kein müß'ger Zeuge deines Todes,
Dein Helfer vielmehr und dein Schutz. Wer weiß,
Wenn nun der Stahl an deinem Halse blinkt,
Ob dich des Freundes Nähe nicht erfreuet?

Denn nimmer werd' ich's dulden, daß dein Leben
Ein allzu rasch gefaßter Vorsatz kürze.
Jetzt führ' ich diese —
(auf seine Bewaffneten zeigend)
Nach der Göttinn Tempel,
Dort findest du mich, wenn du kommst.
(Er geht ab.)

Sechste Scene.

Iphigenie. Clytemnestra.
Der Chor.

Iphigenie.
Nun Mutter? —
Es netzen stille Thränen deine Augen?
Clytemnestra.
Und hab' ich etwa keinen Grund zu weinen?
O ich Unglückliche!
Iphigenie.
Nicht doch! Erweichen
Mußt du mich jetzt nicht, Mutter. Eine Bitte
Gewähre mir.
Clytemnestra.
Entdecke sie mein Kind.
Die Mutter findest du gewiß.
Iphigenie.
Versprich mir,

Dein Haar nicht abzuschneiden, auch kein schwarzes
Gewand um dich zu schlagen —

Clytemnestra.

Wenn ich dich
Verloren habe? Kind, was forderst du?

Iphigenie.

Du hast mich nicht verloren — Deine Tochter
Wird leben und mit Glorie dich krönen.

Clytemnestra.

Ich soll mein Kind im Grabe nicht betrauern?

Iphigenie.

Nein Mutter! Für mich gibt's kein Grab.

Clytemnestra.

Wie das?
Führt nicht der Tod zum Grab?

Iphigenie.

Der Tochter Zevs
Geheiligter Altar dient mir zum Grabe.

Clytemnestra.

Du hast mich überzeugt. Ich will dir folgen.

Iphigenie.

Beneide mich als eine Selige,
Die Segen brachte über Griechenland.

Clytemnestra.

Was aber hinterbring' ich deinen Schwestern?

Iphigenie.

Auch sie laß keinen Trauerschleyer tragen.

Clytemnestra.

Darf ich die Schwestern nicht mit einem Worte
Der Liebe noch von dir erfreu'n?

Iphigenie.

Mög'

Es ihnen wohlergehen! — Diesen da

(auf Orestes zeigend)

Erziehe mir zum Mann!

Clytemnestra.

Küss' ihn noch einmahl,

Zum letzten Mahle!

Iphigenie (ihn umarmend.)

Liebstes Herz! Was nur

In deinen kleinen Kräften hat gestanden,

Das hast du redlich heut an mir gethan!

Clytemnestra.

Kann ich noch etwas Angenehmes sonst

In Argos dir erzeigen?

Iphigenie.

Meinen Vater

Und deinen Gatten — hass' ich nicht!

Clytemnestra.

O! der

Soll schwer genug an dich erinnert werden!

Iphigenie.

Ungern läßt er für Griechenland mich bluten.

Clytemnestra.

Sprich, hinterlistig, niedrig, ehrenlos,

Nicht, wie es einem Sohn des Atreus ziemet!

Iphigenie (sich umschauend.)

Wer führt mich zum Altar? — Denn an den Locken

Möcht' ich nicht hingerissen seyn.

Clytemnestra.

Ich selbst.

Iphigenie.

Nein nimmermehr!

Clytemnestra.

Ich fasse deinen Mantel.

Iphigenie.

Sey mir zu Willen, Mutter! Bleib! — Das ist
Anständiger für dich und mich! — Hier, von
Des Vaters Dienern findet sich schon einer,
Der zu Dianens Wiese mich begleitet,
Wo ich geopfert werden soll.

(Sie wendet sich zum Gefolge.)

Clytemnestra
(folgt ihr mit den Augen.)

Du gehst,
Mein Kind?

Iphigenie.

Um nie zurück zu kehren!

Clytemnestra.

Verlässest deine Mutter?

Iphigenie.

Und unwürdig
Von ihr gerissen, wie du siehst.

Clytemnestra.

O bleib!
Verlaß mich nicht!

(Will auf sie zueilen.)

Iphigenie (tritt zurück.)

Nein keine Thräne mehr!

(Sie redet den Chor an, mit dem sie gekommen ist.)

Ihr Jungfrau'n, stimmt der Tochter Jupiters
Ein hohes Loblied an aus meinem Leiden,
Zum frohen Zeichen für ganz Griechenland!
Das Opfer fange an — Wo sind die Körbe?

Die Flamme lodre um den Opferkuchen!
Mein Vater fasse den Altar! Ich gehe,
Heil und Triumph zu bringen den Achivern!
Kommt! Führt mich hin! Der Phrygier und Trojer
Furchtbare Überwinderinn! Gebt Kronen,
Gebt Blumen, diese Locken zu bekränzen!
Erhebt den Tanz um den besprengten Tempel,
Um den Altar der Königinn Diana,
Der Göttlichen! Der Seligen! Denn, nun
Es einmahl seyn muß, will ich das Orakel
Mit meinem Blut und Opfertode tilgen.

Chor

(wendet sich gegen Clytemnestra, die in stumme Traurigkeit versenkt steht.)

Bald, bald, ehrwürd'ge Mutter, weinen wir mit dir,
Die heil'ge Handlung duldet keine Thränen.

Iphigenie.

Helft mir Dianen preisen, Jungfrau'n,
Die, Chalcis nahe Nachbarinn, in Aulis
Gebiethet, wo die Flotte Griechenlands
Im engen Hafen meinetwegen weilet!
O Argos, Mütterliches Land! Und du,
Der frühen Kindheit Pflegerinn, Mycene!

Chor.

Die Stadt des Persus rufst du an, von den
Cyclopen für die Ewigkeit gegründet!

Iphigenie.

Ein schöner Stern ging den Achivern auf
In deinem Schooß — Doch nein. Ich will ja freudig sterben.

Chor.

Im Ruhm wirst du unsterblich bey uns leben.

Iphigenie.

O Fackel Jovis! Schöner Strahl des Tages!
Ein ander Leben thut sich mir jetzt auf,
Zu einem andern Schicksal scheid' ich über.
Geliebte Sonne, fahre wohl! *)

(Sie geht ab.)

*) Hier schließt sich die dramatische Handlung. Was noch folgt, ist die Erzählung von Iphigeniens Betragen beym Opfer und ihrer wunderbaren Errettung.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Wien.
Gedruckt bey Anton Strauß.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Friedrich Schillers sämmtliche Werke

Bd.: 2

1810

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.771(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11413365-6